Liturg. 1236 fr Tintmiß

<366019333900011

Bayer. Staatsbibliothek

Agende;

oder

Anleitung,

wie

die Prediger ihren kirchlichen Amtshandlungen

eine würdige Form geben mögen.

Von

C. F. Sintenis,

Konsistorialrath und Pastor zu Zerbst.

Leipzig, 1808.

bei Gerhard Fleischer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

„Siehe darauf, Pfarrherr, unser Amt ist nun ein ander Ding worden, als es unter dem Pabste war!" — so schrieb einst Luther, und, lieset man diese Stelle in ihrem ganzen Zusammenhange, oder macht man sich mit seinen Schriften überhaupt bekannter, so findet man, daß er unter dem Amte protestantischer Pfarrer vorzüglich das Lehreramt verstehe, weshalb er sie auch Prediger nennt. Bei ieder Gelegenheit klagt er über den Mangel des Wortes Gottes in der Kirche, über fehlenden Unterricht in der christlichen Lehre, über daher entstandene gänzliche Religionsunwissenheit des Volks, und ermahnt seine Amtsbrüder, ihren Hauptberuf darin zu suchen, dieser Unwissenheit abzuhelfen, und, statt bisheriges Meßpfaffenthum zu treiben, Gottes Wort, den Katechismus und den christlichen Glauben in die Leute zu bringen.

Hier nur gleich einige Stellen aus seiner kleinen Piece — „von Ordnung Gottesdiensts in der Gemeine" —

als Belege dazu! „Daß man Gottes Wort geschwiegen hat, und allein gelesen und gesungen in der Kirchen, das ist der ärgste Misbrauch im Gottesdienst gewesen. — Aufs erste ist zu wissen, daß die christliche Gemeine nimmer soll zusammenkommen, es werde denn daselbst Gottes Wort gepredigt, es sei auch aufs kürzeste. — Paulus spricht, daß in der Gemeine soll geweissagt, d. h. gelehret, werden; darum, wo nicht Gottes Wort gepredigt wird, ists besser, daß man weder singe, noch lese, noch zusammenkomme. — Die täglichen Messen sollen ab sein schlechterdings; denn es am Wort, und nicht an den Messen, liegt. — Die Summe sei die, daß ia Alles geschehe, daß das Wort im Schwang gehe, und nicht wiederum ein Lören und Dohnen daraus werde, wie bisher gewesen ist."

Ist nun der Hauptberuf eines evangelischen Pfarrers, daß er Lehrer werde, so mus auch bei Verrichtung ieder kirchlichen Handlung, die ihm zugleich aufgetragen ist, der Lehrer an ihm hervorblicken, und er mus nicht nur seine ausdrücklichen Lehrvorträge, sondern auch ieden sogenannten Ministerialaktus, so belehrend abzufassen suchen, als möglich. Dis kann er aber nicht, wenn ihm dabei nicht, wie bei seinen Predigten, freie Hand gelassen wird. Schon aus diesem Grunde also gehört es unter die eigenthümlichen und unverjährbaren Gerechtsame der protestantischen Kirche, daß der Prediger bei allen seinen Amtshandlungen blos an die Beobachtung des Wesentlichen der-

selben, keineswegs aber auch an eine bestimmte Form, gebunden werde. Wie man nur von ihm zu verlangen das Recht hat; daß er wahre christliche Lehre predige, übrigens aber die Einkleidung ihres Vortrags ihm überlassen mus: so ist man noch weit weniger berechtigt, ihm die Einkleidung des Taufakts, des Trauungsakts, und iedes andern Ministerialakts, vorzuschreiben, sondern hat sich daran zu begnügen, wenn er sie nur zweckmässig verrichtet.

Gleichförmigkeit, das ist wahr, kann nicht anders, als durch dergleichen Formvorschriften, bewirkt werden; wozu aber sie? Um Einigkeit der Kirche zu befördern — antwortet man wohl; stände es aber so um die Einigkeit der Kirche, so müsten die Prediger noch weit mehr angehalten werden, bestimmte Predigtformulare abzulesen, als bestimmte Tauf- und Trauformulare, u. s. w. Möchte man iedoch auch nur den siebenten Artickel der Augspurgischen Konfession beherzigen, wo es also lautet — „zu wahrer Einigkeit der Kirche ists genug, daß da einträchtiglich nach reinem Verstande das Evangelium gepredigt, und die Sakramente dem göttlichen Worte gemäs gereicht werden. Und ist nicht Noth zu wahrer Einigkeit der Kirche, daß allenthalben gleichförmige Cerimonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden." —! Möchte man ebenfals Luthers Schrift „Weise, christlich Messe zu halten" beherzigen, in der es ausdrücklich heisst, daß einerlei Sinn doch dabei bestehen

könne, wenn man auch nicht einerlei Weise hielte! Wie weit kann denn auch iene gepriesene Gleichförmigkeit der Ministerialhandlungen getrieben werden? Doch wohl nur bis an die Landesgrenzen! Jenseits derselben glaubt man sich vielleicht gleichfals berechtigt, eine eigene Agende zu authorisiren; wo bleibt dann aber die bezweckte Kircheneinigkeit? Oder ist etwa auch nur die Einigkeit im Lande gemeint? Die Kirche aber weis von den Grenzen der Länder nichts. Da es also doch nur bei einer Gleichförmigkeit im Lande selbst sein Bewenden haben mus, so kommts mit ihrer Erzwingung fast so heraus, als wollte sich entweder gar der Staat in die Angelegenheiten der Kirche mischen, wozu er kein Recht hat, oder als wollten wenigstens die kirchlichen Obern blos ihre Superiorität über die ihnen subordinirten Pfarrer zu Tage legen, wozu sie iedoch weit anständigere Gelegenheiten genug hätten.

Ist es denn aber auch so schwer, einzusehen, daß eine solche Gleichförmigkeit in unsern Tagen, statt nützlich zu sein, sogar Schaden anrichte? Wie unerträglich mus es den Gebildeteren werden, bei Religionshandlungen, die ihnen ehrwürdig sein sollen, ein immerwährendes Einerlei zu hören! Sollte dieses unangenehme Gefühl bei ihnen seine widrigen Einflüsse nicht, gar nicht, bis auf die Handlungen selbst verbreiten? Wie ekelhaft mus es dem Prediger, sobald er Sinn für die Würde seines Berufs hat, sein, ein und dasselbe Formular bei ieder vorkommenden Amtsgelegenheit, zu der es gehört, abzulesen,

und so seine ihm heiligen Geschäfte schlendriansmässig zu betreiben! Und — was ist vom gemeinen Manne deshalb zu erwarten? Wer ihn kennt, der weis, daß es ohnehin schon schwer sei, ihn im Ganzen bei Andacht zu erhalten, wenn auch noch so frei und kraftvoll in ihn hinein gesprochen wird; wie wirds also vollends um ihn stehen, wenn ihm ein blosses Formular, das er immer wieder zu hören bekommt, vorgelesen wird? Der leichtsinnigere Theil desselben aber spottet geradezu über die Alltagsform und über das Wesen der kirchlichen Handlung zugleich, macht sich über den Prediger selbst lustig, und meint, so wär's keine Kunst, ein Pfarrer zu sein — als worin er auch in der That Recht hat. Glaubt man iedoch etwa, daß es auch noch Abergläubische im Volke gebe, die auf ihr Formular, bei dem sie geboren und erzogen sind, bigot hielten, so bestärkt man diese ia offenbar in ihrem Aberglauben, wenn man ihnen nachgibt, und bringt es dadurch endlich wohl so weit, daß sie den Worten des Formulars den Werth des göttlichen Worts, oder gar eine Art von Zauberkraft, beilegen.

Will man allen diesen Uebeln dadurch abhelfen, daß man zu ieder Amtshandlung mehrere Formulare vorschreibt, mit welchen die Prediger abwechseln könnten, so widerspricht man ia sich selbst; man will durch Vorschreibung der Form Gleichförmigkeit haben, und macht sie durch Verschidenheit der Formulare unmöglich. Daß man noch auf Abergläubische in der Gemeine Rücksicht nehme, darf man alsdann ebenfals

nicht sagen. Das Volk im Ganzen aber gewinnt an Andacht wenig, oder gar nichts, dadurch, daß ihm bald dieses, bald ienes Formular vorgelesen wird — denn es hört doch immer nur etwas Vorgelesenes, und der leichtsinnigere Theil desselben glaubt aus demselben Grunde sein Urtheil nicht zurücknehmen zu dürfen, daß es auf solche Weise keine Kunst sei, Pfarrer zu sein, und hat auch sogar darin noch Recht. Auch den Gebildeteren kann es bei aller Abwechselung mit den Formularen nicht behagen, daß sie nicht gewürdigt werden sollen, vom Prediger etwas Eigenes, etwas Selbstgedachtes und Prämeditirtes zu hören. Was endlich die Prediger selbst betrift, so darf man doch wohl fragen, warum ihnen, wenn sie die Freiheit haben sollen, unter mehreren Formularen zu wählen, nicht lieber frei gelassen werde, sich iederzeit die Form selbst zu machen. Etwa, um doch wenigstens einigermassen Subordinationsgefühle in ihnen zu erwecken?

Man binde aber auch die Prediger entweder an einerlei Formular nur, oder an die Wahl unter mehreren — wie stärkt man dadurch die Trägen unter ihnen in ihrer Trägheit! Wie authorisirt man diese recht dazu, ihre Amtshandlungen blos mechanisch zu verrichten! Wie bringt man selbst sie auf den Einfall, am Ende auch nicht einmal neue Predigten mehr auszuarbeiten, sondern gewisse Jahrgänge immer wieder nach der Reihe zu halten, und so auch Formulare bei ihren Lehrvorträgen zu haben! Um sich einen Begrif davon zu machen, wie weit die Trägheit im Predigerstande an sich schon gehen könne, darf man nur

die Vorrede zur vierten Auflage des vollständigen Kirchenbuchs, welches zu Leipzig bei Friedrich Lanklisch heraus-kam, lesen, wo es ausdrücklich heisst, daß zu allen Evangelien und Episteln auch eine besondere Kollekte hinzugefügt worden, die in den vorigen Ausgaben nicht gestanden — „um etlicher Prediger Verlangen, das sie nach denselben gehabt, damit zu stillen.“ Anno 1697 also wenigstens gab es Prediger, die sich nicht einmal zu einem Gebetlein aus dem Herzen vor ihren Gemeinen anstrengen mochten!!! Wem fallen hierbei nicht die Pfaffen ein, von welchen Justus Jonas also schreibt — „Sie fragen nichts darnach, ob sie drei, vier Pfarren auf einmal haben, und unzählichviel arme Seelen und Gewissen trostlos lassen, die sie weder lehren, noch unterrichten, können. Ihre Sorge ist nicht Seelsorge, sondern Korn- und Mehlsorge; ihre beste Kunst ist, daß sie ihr Zinsregister lesen, und machen wohl sonst das ganze Jahr keine Feder nas, als wenn sie auf Michael oder Martini in das Register dedit schreiben“ —???

Der arbeitslustigere Prediger hingegen, der sich in der Würde seines Amts fühlt, mus es, und wenn er auch unter zehen vorgeschriebenen Formularen wählen könnte, dennoch sehr demüthigend für sich finden, daß er schlechterdings unter ihnen wählen, mithin ein blosser Ab- und Herleser sein, müsse, und daß man ihm nicht einmal zuzutrauen scheine, seinen Ministerialhandlungen iederzeit selbst eine zweckmässige Form geben zu können. Es mus ihn

iammern, daß er nicht nach einiger Vorbereitung dazu aus dem Herzen dabei sprechen dürfe; da er dann gewis mit grösserem Nachdruck, und also auch mit grösserem Nutzen, sprechen würde. Hat er nicht Recht, wenn er sagt — „Sollen meine Ministerialakte nach gewissen Formularen verrichtet werden, so hätte man sie meinem Küster, oder Katecheten, übertragen können; für ihn schickten sie sich dann besser, für ihn, der auch Predigten aus vorgeschriebenen Postillen herlesen mus" —? Hat er nicht Recht, wenn er klagt — „ich soll ein protestantischer Pfarrer sein, und meine Obern behandeln mich unprotestantisch" —?

Hier kommen wir nun auf den Hauptpunkt zurück, daß aller Formularzwang wider den ächten Geist des Protestantismus sei ...

Als D. Justus Jonas im Jahre 1536 auf Verlangen Herzogs Heinrich zu Sachsen eine der ersten Kirchenagenden aufsetzte, wobei er sich ganz nach Luthers Sinn und Angeben gerichtet haben soll, gab er ihr nicht nur den Titel — „Kirchenordnung zum Anfange für die Pfarrer in H. H. zu S. Fürstenthum," sondern schlos auch nebst Georg Spalatinus, Kaspar Creutziger u. a. die Vorrede dazu ausdrücklich also — „wollet euch daher, lieben Herren und Brüder, dieser Form statt der papistischen Agende zu einem Anfange, bis Gott weiter Gnade verleihet, bedienen!" Daß aber die Worte „bis Gott weiter Gnade verleihet" nicht blos bedeuten sollen, „bis

man euch eine bessere Form geben könne," sondern — „bis ieder Prediger selbst seine Ministerialhandlungen aus sich zweckmässig anordnen könne" — leuchtet aus dem ewig unvergeslichen Beschlusse hervor, welchen diese ächtprotestantischen Männer ihrer ganzen Agende gaben, und der also anhebt — „Am Ende soll Jedermann wissen, daß diese Kirchenordnung also gestellt ist, nicht der Meinung, als müste es aus Noth Alles eben so gehalten werden — wie etwa bisher unter dem Pabstthum die Gewissen mit Menschenlehren und Geboten verstrickt sind (((Also nur der Geist des Pabstthums liebt den Formularzwang, der Geist des Protestantismus aber ist dagegen! Kann man eine deutlichere und biderere Erklärung hören, als diese?))) sondern allein darum, daß die einfältigen Pfarrherren, so sich selbst nicht wissen darein zu schicken, eine Form und Weise hätten, wie sie sich in ihrem Amt und Handlung der heiligen Sakramente halten mögen — damit aber Niemand gewehret, noch benommen, wer es für sich selbst weis, besser zu machen."

Es bedurfte kaum der gegebenen Versicherung, daß die Edlen, welche so sprachen, sich ganz nach Luthers Sinn und Angeben gerichtet hätten; die Sache ist an sich gleich klar, sobald man sich mit diesem ehrwürdi-

gen Stifter des Protestantismus selbst genauer bekannt macht. — —

Luther, nachdem er als Reformator der Kirche aufgetreten war, säumte auch nicht, die Amtshandlungen der Pfarrer zu reformiren. Das Erste, was er deshalb that, war, daß er die lateinschen Formeln, deren man sich bis dahin bei Administrirung der Sakramente bediente, ins Deutsche übersetzte. Herrlich spricht er darüber in der Vorrede zum Taufbüchlein — „Daß man mit so wenigem Ernst das hohe Sakrament der Taufe handelt, davon achte ich auch als eine Ursache, daß die, so dabei sind, nichts davon verstehen, was da geredt und gehandelt wird. Darum habe ich solches verdeutscht, anzufahen auf Deutsch zu taufen, damit die Pathen desto mehr zu ernstlicher Andacht gereitzt werden, und die Priester, so da taufen, desto mehr Fleis um der Zuhörer willen haben müssen." Wer versteht ihn hier nicht gleich ganz? Wer wird nicht durch ihn angeleitet, weiter so zu schliessen — „wenn also die Zuhörer immer etwas anderes Verständliches und Erbauliches hören, so werden sie noch mehr zur Andacht gereitzt werden, und wenn die Priester gar keine Formeln vor sich haben, so müssen sie noch mehr Fleis der Zuhörer wegen haben" —? Bald aber ging Luther weiter; er richtete sein erst blos verdeutschtes Taufbüchlein aufs neue zu, schrieb eine Weise, christliche Messe zu halten, deutsche Messe und Ordnung Gottesdiensts, u. d. m., um zu zeigen, oder Anweisung zu geben, wie der gesamte Gottesdienst besser und erbaulicher,

als im Pabstthum geschehen, anzustellen wäre. Daß dis seine reine Absicht dabei gewesen, und daß er keineswegs Formvorschriften damit habe machen wollen, würde schon daraus hervorleuchten, daß er sogar seinen Katechismus als blosses Modell betrachtet wissen wollte. Also schrieb er in der Vorrede zu selbigem — „Liebe Herren und Brüder! ich bitte euch um Gottes willen, nehmet euch eures Amts von Herzen an, und helfet den Catechismus in die Leute bringen; und, welche es nicht besser von euch vermögen, mögen diese Tafeln und Form vor sich nehmen, welche ich hier stelle." Ferner — „Erwähle dir eine Form, welche du willst; bleib iedoch bei ihr — nehmlich so gemeint: wenn du bei den Verständigen predigest, so magst du deine Kunst beweisen, und diese Stücke so bundkraus machen, und so meisterlich drehen, als du kannst; bei dem iungen Volke aber u. s. w." Wer könnte einen Mann, der sich so erklärt, und der sogar beim Lehrvortrage die Form iedem vernünftigen Prediger überlässt, in Verdacht nehmen, daß er für die Amtshandlungen der Prediger einen Formzwang im Sinne gehabt habe?

Doch — weiter zur Sache! Luther selbst hat sich auf das feierlichste gegen dergleichen Verdacht zu verwahren gesucht. Seine Schrift „Deutsche Messe und Ordnung Gottesdiensts" hub er also an — „Für allen Dingen will ich gar freundlich gebeten haben, auch um Gottes willen, alle diejenigen, so diese unsere Ordnung im Gottesdienst sehen, oder nachfolgen wollen, daß sie ia

kein nöthig Gesetz daraus machen, noch Jemandes Gewissen damit verstricken, oder fahen, sondern der christlichen Freiheit nach ihres Gefallens gebrauchen, wie, wo, wann, und wie lange es die Sachen schicken und foddern." In der Schrift „Weise, zum Tisch Gottes zu gehen" fährt er also fort — „So halten wir von der Messe; in welchem Allen doch zu verhüten ist, daß man aus der Freiheit kein Gesetz mache, oder die Leute nöthige zu sündigen, so sie anders thäten, oder etwas auslieffen, allein, daß sie die Worte der Consecration ganz lassen. Denn der Christen, d. i. der Kinder der Freien, Ordnungen sollen also gethan sein, daß sie dieselben willig und von Herzen gern halten, doch Gewalt haben, dieselben zu ändern, so oft und wie es ihnen gefällt. Darum ists nichts, daß Jemand in dieser Sache begehren oder ordnen wollte eine Form, nöthig zu halten als ein Gesetz, dadurch die Gewissen geplagt würden; daher es auch kommt, daß wir bei den alten Vätern und der ersten Kirchen, kein Exempel finden einer ganzen Form, wie man Messe halten solle, ohne in der römischen Kirchen ... Es wäre auch nicht zu halten, wo sie gleich hierin etwas als ein Gesetz geordnet hätten, darum, daß das Ding nicht kann noch soll mit Gesetzen gefasst werden." In derselben Schrift heisst's auch weiter — „Daß wir diese ganze Ordnung bei der Communion mit Schriften und Exempeln der Väter be-

währen sollten, ficht uns wenig an, weil wir droben gesagt, daß hierin frei, ohne allen Zwang und Noth gehandelt sollt werden, und sich nicht gebühren will, weder mit Gesetzen noch Geboten der Christen Gewissen gefangen zu nehmen. Daher auch die Schrift von diesen Dingen nichts Schlieslichs ordnet, sondern lässt die Freiheit des Geistes seiner Meinung gewis zu sein, nach Gelegenheit der Städte, Zeit und Personen. So sind auch der Väter Exempel zum Theil unbekannt; von denen man aber weis, sind so mancherlei, daß nicht gewis daraus zu schliessen oder ordnen ist, weil auch sie ihre Freiheit gebraucht haben. Und wenn sie auch gewis und einerlei wären, würde uns doch dadurch weder Gesetze, noch Noth, aufgelegt, denselben Exempeln zu folgen."

Feierlicher, als so, konnte doch wohl Luther allen Verdacht, daß er auf Formzwang bei den Amtshandlungen der Prediger ausgehe, nicht von sich ablehnen. Christliche Freiheit behauptete er selbst in solchen Dingen für seine Person nicht nur, sondern lies sie auch allen seinen Amtsbrüdern. Jeder Eingrif, der in selbige geschähe, war in seinen Augen wider den Geist des Protestantismus, wider das eigenthümliche Wesen der evangelischen Kirche. Damit hätte es iedoch sehr gut bestehen können, wenn er selbst eine noch vollständigere Agende verfasst hätte, als Justus Jonas — blos keine Zwangagende. Gehörte es denn nicht zur Kirchenreformation selbst, daß auch die

Ministerialhandlungen der Prediger evangelischer eingerichtet, und von offenbar abergläubischen Cerimonien gereinigt würden? Wem gebührte dis zu thun aber mehr, als dem Vater der Reformation? Er fühlte dis auch tief, und daher seine Weisen einzelner Religionshandlungen — in der That ein treflicher Ausdruck, ein Ausdruck, der Alles besagt, und nicht glücklicher von ihm gewählt werden konnte! Da er die papistische Agende abschafte, so muste er doch seine Meinung sagen, was für Besseres an ihre Stelle kommen solle. Anweisungen hatte er also allerdings zur künftigen Einrichtung der Amtshandlungen der Prediger zu geben; aber auch nur blosse Weisen, blosse Modelle dazu sollten sie sein, wie sein Katechismus auch nur ein Modell zu Katechismen sein sollte.

Hier ist dann also auch der Ort, dem Eifer, mit welchem man in der iungen evangelischen Kirche überall Agenden abfasste, die gebürende Gerechtigkeit widerfaren zu lassen. Man mus sich nehmlich in das Jahrhundert der Reformation zurück versetzen; wie sah es da mit dem Klerus aus? Es mag noch hingehen, wenn Justus Jonas im Beschlusse seiner Agende blos zu erkennen gibt, daß sie der einfältigen Pfarrherren wegen, die sich selbst nicht zu helfen wüsten, gestellt sei; was sagt man aber dazu, wenn es sogar gleich auf dem Titel einer Agende, die 1542 zu Münden herauskam, geradezu heisst — „für arme ungeschickte Pfarrherren gestellt und in den Druck gegeben" —? Höflicher klingt es doch wenigstens, wenn es auf dem Titel einer Mansfeldschen Agende von 1580 nur

heisst — „für iunge und ungeübte Kirchendiener.“ Junge und ungeübte Pfarrer wird es dann freilich wohl zu allen Zeiten geben; ists aber auch recht, darf man doch wohl fragen, daß es ietzt noch einfältige, arme ungeschickte Pfarrer gäbe? und, wenn dis wäre, warum stellt man sie denn im Amte an?

Versetzt man sich recht in das Zeitalter der Reformation, so könnte man sogar ohne Bedenken zugeben, daß anfangs eine Art von Gleichförmigkeit bei den Amtshandlungen der Prediger gewissermassen zu entschuldigen gewesen sein möge. In der römischen Kirche, aus der die evangelische ausging, war man an dergleichen Gleichförmigkeit einmal gewöhnt; wenn man sich nun auch, zu dieser übertretend, eine andere und evangelischere Form gefallen lies, so war man doch auch wieder für neue Gleichförmigkeit. Das Volk war noch zu wenig unterrichtet, und hing noch zu sehr am heiligen Aeuserlichen; Differenzen hierin trug es noch nicht immer, sondern ärgerte sich wohl daran, und entzweite sich darüber. Daher kam es dann auch einzig und allein, daß Luther immer rieth, sich der christlichen Freiheit nur so zu bedienen, wie es die christliche Liebe und Eintracht mit sich brächten. Die Unpartheilichkeit erforderts, wenigstens einen Beleg hierüber aus seinen Werken anzuführen. So schreibt er in seiner deutschen Messe und Ordnung Gottesdiensts — „Wiewohl aber einem Jeglichen das auf sein Gewissen gestellt ist, wie er solcher Freiheit brauche, auch Niemanden dieselbe zu wehren oder zu verbieten ist, so ist

doch darauf zu sehen, daß die Freiheit der Liebe und des Nächsten Dienerin ist und sein soll. Wo es denn also geschieht, daß sich die Menschen ärgern, oder irre werden, über solchen mancherlei Brauch, sind wir warlich schuldig, die Freiheit einzuziehen, und so viel als möglich, schaffen und lassen, auf daß die Leute sich an uns bessern, und nicht ärgern." Jedoch, auch hier kann man mit Recht sagen, daß es zwar Einzelne im Volke, die sich auf solche Weise, oder an mancherlei Brauch und an vermisster Gleichförmigkeit bei den kirchlichen Handlungen, ärgern, vielleicht zu allen Zeiten geben werde, daß es doch aber unverantwortlich wäre, wenn die Pluralität des Volks sich ietzt noch in einer solchen geistlosen und kindischen Stimmung befände. Billigte denn Luther diese Stimmung etwa, oder wollte er nicht blos, daß man ihr nachgäbe, und zwar nur anfangs, und so lange Alles noch neu wäre? Verlies er sich nicht darauf, daß die Sachen mit der Zeit besser werden würden, wenn nur der evangelische Unterricht recht getrieben würde? Wie? und während drei fast ganzer Jahrhunderte wäre nun das Volk in religiöser Ausbildung nicht weiter gekommen? Wer wäre Schuld daran, wenn dis irgendwo der Fall wäre? Wer anders, als die Nachfolger Luthers, die Prediger, selbst, welche es an aufklärenden Belehrungen hätten fehlen lassen? Wie würde Luther, wenn er wiederkommen könnte, sie ebenso mit männlichem Ernst darüber strafen, als er einst die Pfaffen seiner Zeit über die Vernachlässigung aller Seelsorge für ihre Gemeinen strafte!

Daß diese Behauptung keineswegs zu kühn sei, läßt sich leicht durch ihn selbst beweisen ... Als er Melanchthons Unterricht der Visitatoren neu herausgab, fing er ihn also an — „Ich hab der Visitation Büchlein aufs neu lassen ausgehen, etliche Stücke darin weggethan und geändert, als die dazumal im Anfange nöthig waren, nachzugeben, um der Schwachen willen, welche nun nicht mehr sind, noch sein sollen, sonderlich in diesem Fürstenthum und nächsten Nachbarn, weil das Wort Gottes nun klär und gewaltiglich scheint, daß sich Niemand entschuldigen kann." So schrieb Luther nach einem Zwischenraume von blos zehen Jahren; wie würde er schreiben nach bald dreihundert Jahren? Noch Mehr; als er das alte Taufbüchlein erst nur verdeutschte, schlos er die Vorrede dazu noch also — „Ich hab noch nichts Sonderliches wollen verändern im Taufbüchlein, wiewohl ichs leiden möcht, es wäre besser gerüst, denn es auch Meister gehabt hat, die der Taufe Herrlichkeit nicht genugsam bewogen. Aber die schwachen Gewissen zu scheuen, lasse ichs fast so bleiben, damit sie nicht klagen, ich wolle eine neue Taufe einsezen, und die bisher getauft sind, tadeln, als die nicht recht getauft wären. Denn, wie gesagt, an den menschlichen Zusäzen nicht so gros liegt, wenn die Taufe nur an ihr selbst mit Gottes Wort, richtigem Glauben und andächtigem Gebet gehandelt wird." Wie so sehr verändert aber gab er das Taufbüchlein drei Jahre nachher heraus! Also — nach drei Jahren besseren Unterrichts schon scheuete er nicht

mehr die schwachen Gewissen so sehr; wie würde es ihn empören, daß man nach fast dreihundert Jahren sie auch nur im Geringsten noch zu scheuen Ursache fände! „Lehrer, ihr habts zu verantworten, würde er sprechen, wenns so ist; warum seid ihr nicht fortgeschritten mit dem besseren Unterricht, den ich blos anfangen konnte, und von dem ich gleich die schönsten Früchte sah?"

Ueberhaupt, so sehr Luther dagegen war, daß die Schwachen sich ärgern möchten, so zeichnete er doch auch der Nachgiebigkeit gegen sie die gehörigen Grenzen. Seine kleine Schrift von Brauch und Bekentnis christlicher Freiheit, welche er schon 1524 edirte, besagt das Weitere davon. Hier nur die einzige Stelle aus ihr — „Wir haben nun das Evangelium so lange und viel gepredigt, daß es auch die Kinder wissen. Ob nun noch etliche wollen schwach sein, das gilt nicht mehr. Warum haben sie die Predigt nicht hören wollen? Haben sie es aber gehört, und nicht gelernt, noch verstanden, so ists kein gut Zeichen, und soll uns ohne Schade sein. Wir haben euch genug geschont und Liebe erzeigt, da das Ding noch grüne und neu war, auf daß die Schwachen könnten nachkommen; welche es aber in der Zeit nicht gefasst haben, das ist ein Zeichen, daß sie nicht heran wollen."

Ist es denn aber auch wohl wahr, daß sich in unsern Zeiten die Leute noch so daran ärgern, wenn keine Gleichförmigkeit bei den Amtshandlungen der Prediger herrscht, oder wenden nicht etwa träge Pfarrherren dis nur vor,

um ihr Formular ohne weitere Mühe ablesen zu können, und sich dafür doch eben so bezahlen zu lassen, als wenn sie stundenlang auf ihre Amtsverrichtung studirt hätten? Nicht zu wiederholen, daß es dem Predigerstande schlecht zur Ehre gereichen würde, wenn es um das Volksärgernis noch so stände; es steht auch wirklich nicht so damit. Traun! die Schriftsteller kamen den Predigern zuvor, und erleuchteten das Volk. Die evangelische Kirche weis wenig von verbotenen Büchern, und so drang Lektüre nicht nur durch alle Mittelstände, sondern auch sogar bis zu den untersten Ständen. Mit ihr zugleich verbreiteten sich vernünftigere Begriffe über alle Gegenstände von Wichtigkeit; dadurch geschah's dann auch, daß iene Volksärgernissache eine wirkliche Umdrehung bekam, und man ärgert sich nun grösstentheils nicht mehr an der Nichtgleichförmigkeit, sondern vielmehr an der Gleichförmigkeit der Amtshandlungen der Prediger. Man hält sich über die Prediger selbst auf, wenn sie sich freiwillig, also aus Faulheit, an gedruckte Formulare binden; man hält sich über die Obern auf, wenn diese es sind, welche sie daran binden.

Den Vorwand, als ärgerte sich das Volk noch an Nichtgleichförmigkeit, ganz zu entkräften, bedürfte es ia auch in der That nur einer Erinnerung an die grosse Menge von kleinen evangelischen einander begrenzenden Ländern. Werden nicht fast in iedem derselben die Ministerialakte anders verrichtet? Wohnen da nicht die Grenznachbarn aus Verwandtschaft, oder aus andern Verbindungen, selbigen oft gegenseitig und hin und her bei? Hört man da

wohl, daß sie sich an der Verschidenheit der Form ärgern? Warum sollten sie sich an dergleichen Verschidenheit im Lande selbst ärgern? Träte so ein Fall aber wirklich zuweilen ein, so müsten die Prediger nicht eher ruhen, bis sie die Leute von ihrem Aberglauben zurückgebracht hätten, und ihre Obern, statt sie dabei zu behindern, oder auch nur zu verlassen, müsten ihnen vielmehr auf alle schickliche Weise dabei beistehen — gesetzt auch, daß sie weiter nichts dazu bewegen könnte, als die Vorstellung, daß sie sonst auch nicht einmal es wagen dürften, selbst verschidene und mehrere Formulare vorzuschreiben.

Dis ist der Gang, den die evangelische Kirche von ihrer ursprünglichen Bildung an bis zu ihrer vollkommenen Ausbildung nehmen, ganz der Natur der Sache gemäs, nehmen sollte — — zuerst Freiheit von den alten papistischen Formen, und zuletzt Freiheit von allen Arten von Zwangform. Als Transitus von der ersteren Freiheit zur letzteren mochte immerhin die Mehrheit ieder Art von Formularen dienen, bei der den Predigern doch wenigstens schon die freie Wahl gelassen würde; ein evangelisches Land ist aber dann nur erst ein ganz evangelisches Land, wenn ieder Prediger freie Macht und Gewalt hat, die Einkleidung des Wesentlichen bei seinen Amtshandlungen ebenso selbst einzurichten, wie er die Einkleidung des Wesentlichen der Lehre bei seinen Lehrvorträgen selbst einrichten darf. Das gesamte Formularwesen beim sogenannten Kultus ist ia auch in der That nichts weiter, als alter iüdischer Nachlas, den

der Stifter des Christenthums wegzuräumen absichtlich auftrat, und den sein würdigster Nachfolger, Paulus, wirklich wegräumte, der aber hernach wieder in die christliche Kirche einschlich, und, als er nur erst wieder eingeschlichen war, auch bald wieder die Ueberhand bekam. Der unsterbliche Luther ward vom Geiste des Christus und des Paulus allkräftigst angewehet, und daher sein lautes und oft sehr heftiges Eifern gegen alle Menschensatzungen; konnte er aber auch wohl zu seiner Zeit zu heftig dagegen eifern?

Ist nun aller Zwang, der mit Agenden getrieben wird, wider den Geist des Protestantismus, wie vielmehr mus dieser Geist sich dagegen empören, wenn Zwang mit alten Agenden getrieben wird? Ist denn dieser Geist als Geist der Freiheit nicht auch ein Geist des freien Fortschreitens mit dem Geiste des Zeitalters? Es ist schon oben gesagt worden, wie nachtheilig das immerwährende Einerlei vorgeschriebener Formulare sowohl den Amtshandlungen der Prediger, als auch der Religion selbst, sei; wenn nun vollends solch Einerlei noch aus vorigen Jahrhunderten, oder auch nur aus dem letzten Halbjahrhundert, herstammt, wie da? In der That, dann ists kein Wunder, wenn die Amtshandlungen in allgemeiner Verachtung stehen, wenn diese Verachtung täglich zunimmt, sich über den ganzen äuserlichen Kultus, über die Diener desselben, ja, sogar über das Christenthum an sich, verbreitet. Was soll denn das auch vorstellen, daß Agende und Lehrvortrag in Widerspruch stehen, und daß durch iene die alten unaufge-

klärten und abergläubischen Religionsideen, welche dieser längst beseitigte, gleichsam wie ein Kirchenheiligthum aufbewahrt werden sollen? Soll etwa durch die Agende wieder nidergerissen werden, was der Lehrvortrag gebauet hat? Wenn dis aber auch nicht erfolgte, was wird dann erfolgen? Statt, daß die unehrwürdig gewordenen Religionsideen dadurch wieder ehrwürdig werden sollten, daß man sie an ehrwürdige Religionshandlungen anschliesst, werden durch ihren Anschlus auch diese sogar um ihre Ehrwürdigkeit kommen; wenigstens könnte man, wenn man darauf ausginge, sie um ihre Ehrwürdigkeit zu bringen, nicht zweckmässiger dabei zu Werke gehen. In welche Verlegenheit mus auch ieder Prediger, der ein aufgeklärter und rechtschaffener Mann zugleich ist, auf solche Weise gerathen, so oft er eine Amtshandlung zu verrichten hat! Soll er den Heuchler spielen, und mit Andacht und Herzlichkeit das alte Formular herlesen, dessen Inhalt nicht nur wider seine eigene Ueberzeugung, sondern auch sogar wider seinen öffentlichen Volksunterricht, ist, oder soll er den ersten Spötter desselben in der Versammlung machen? Im ersteren Falle verlöhre bei allen Anwesenden Er, im letzteren seine Amtshandlung. Thäte es also nicht fast Noth, daß er die Zuhörer iederzeit um Vergebung bäte, ihnen solch Formular vorlesen zu müssen, ia, daß er ihnen den Rath gäbe, lieber nicht darauf zu hören, um sich nicht daran zu ärgern? Welch eine Zerstörung alles Erbaulichen bei seinen Amtshandlungen, die doch so hocherbaulich eingerichtet werden könnten, und für deren erbau-

liche Einrichtung besonders in unsern Tagen nicht genug gesorgt werden mag! Wehe also vorzüglich dem Zwange mit alten Agenden!

Es ist iedoch, wie gesagt, Zeit, daß aller Agendenzwang aufhöre; damit endlich einmal, nachdem die evangelische Kirche nun bald ihr drittes Jubelfest feiern wird, der Protestantismus wenigstens auf dieser Seite als vollendet erscheine. Alles, was die Obern sich iezt noch mit Recht erlauben können, besteht darin, daß sie von mehreren guten und dem Geiste des Zeitalters angemessenen Weisen zu ieder öffentlichen Amtshandlung der Prediger eine Sammlung veranstalten, die immerhin Agende genannt werden mag; es diene selbige aber blos dazu, daß iunge Anfänger im Amte gleich Muster vor sich finden, nach denen sie ihre Bildung betreiben, und nach deren Anleitung sie selbst mit der Zeit noch immer etwas Besseres zu machen lernen mögen. Auch bei der besten Agende mus es iedem Prediger, der sich ganz in der Würde seines Amts fühlt, und selbst zu agiren Trieb hat, erlaubt sein, die Form zu allen seinen kirchlichen Handlungen iederzeit ebenso sich selbst zu machen, wie er sie sich bei Gewissensschärfungen, Krankenbesuchen, Familienaussöhnungen u. s. w. selbst machen darf. Treten denn nicht auch bei ieder Art von ienen Handlungen oft besondere wichtige Familien- oder Personalumstände ein, und sind diese es nicht gerade, welche der Prediger zu benutzen suchen mus, wenn er dergleichen Handlungen recht zweckmässig und nützlich betreiben will? Wie kann man

ihn also an gewisse vorgeschriebene Formulare binden, wenn man nicht offenbar den Segen seiner Amtsführung beschränken und verkümmern will? Es werden sich doch vielleicht immer träge Pfarrer finden, die sich selbst an die promulgirten Weisen binden, um nicht eher an eine Amtshandlung denken zu dürfen, als bis sie sie schon verrichten sollen. An diesen Agendeverehrern habe man dann auch genug, und freue sich vielmehr, so oft man würdiger gesinnte Männer ihres Standes antrift, die nicht nur auf iede Predigt, sondern auch auf ieden Ministerialakt, so bald sie selbiger nicht ganz und gar übereilt, vorher studiren. Warlich, es thut Noth, daß die Prediger ihre kirchlichen Amtshandlungen durch freie, männliche und einnehmende Beredsamkeit zu heben suchen; so manche derselben ist schon so tief gesunken, daß man ihrer ganz entbehren zu können glaubt. Wie sollten doch also ihre Obern ihnen dabei auf keine Weise entgegen sein!

Jedem ächten Protestanten unserer Tage mus es daher eine Art von Herzenswonne gewähren, auch einen ehrwürdigen Adler in seiner Schleswigholsteinschen Agende die protestantische Kirchenfreiheit, von der hier die Rede ist, ebenfals in Schutz nehmen, und ihn, der doch gewis etwas Ganzes lieferte, in denselben Ton einstimmen zu hören, welchen Justus Jonas und Konsorten bei Abfassung der alten sächsischen Agende vor mehr als drittehalbhundert Jahren schon zu ihrer Ehre führten. „Die entworfenen Formulare, spricht er, werden den Predigern zum künftigen Gebrauche nach sorgfältiger Auswahl und

unter beständiger Rücksicht auf die besondern Erfordernisse der Gemeinglieder empfohlen; doch sollen sie nicht sklavisch an dieselben gebunden sein." So sprach ein protestantischer Oberkonsistorialrath ächtprotestantisch im Jahre 1797 bei Edirung einer Agende, in welcher in Ansehung der Riten sowohl, als in Ansehung der Ideen, nichts anzutreffen ist, was noch alten Aberglauben athmete, und es ist bemerkenswerth, daß man den liberalen Ausdruck „empfehlen," dessen er sich bedient, auch schon vor mehr als zweihundert Jahren in gleicher Hinsicht, und zwar bei Gelegenheit der Kirchenagende, welche 1581 für die Grafschaft Hoya edirt ward, gebraucht findet; wie unprotestantisch klingt dagegen folgendes Reskript, welches noch Anfangs dieses Jahrhunderts von einem gewissen Konsistorium erlassen ward! „„Wir haben mit Unwillen vernommen, daß Einige der uns subordinirten Prediger ihren Neuerungsschwindel so weit treiben, daß sie auch bei ihren Amtshandlungen, besonders bei Administrirung der heiligen Sakramente, von der in hiesigen Landen eingeführten Form abweichen. Da wir nun solchem unbefugten Unternehmen auf keine Weise weiter nachzusehen gemeint sind: so befehlen Wir hiermit Nahmens unseres gnädigsten ꝛc., daß von nun an ieder Prediger schlechterdings sich in Allem nach der vorgeschriebenen Agende richten, und davon in keinem Punkt abweichen solle — bei unabbittlicher Strafe halbjähriger Suspension vom Amte mit Verlust aller Amtseinkünfte. Uebrigens zu freundlichen Diensten geneigt verbleibende ꝛc."" —

Die Agende, von welcher in diesem Konsistorialreskript die Rede war, ist von 1580.

Es gibt ein kleines protestantisches Land, dessen Konsistorium edler dachte, und dabei seinen eigenen Weg ging. Man findet nehmlich in diesem Ländlein noch immer die alte Agende von Justus Jonas in den Kirchen. Die Obern thun iedoch seit geraumer Zeit schon, als wenn selbige nie existirt hätte. Gewisse sonst auch üblich gewesene Amtshandlungen, wie z. B. das Einsegnen der Kirchgang haltenden Wöchnerinnen, die Privatbeichte und die Nothtaufe, sind zwar durch Befehle abgeschaft worden; allein iene Agende hat sich blos selbst abgeschaft, und zwar auf folgende Weise. Ein iunger muthvoller Mann machte den Anfang, von ihr abzugehen, und noch dazu wohlbedächtig bei vorfallenden Amtshandlungen in den Familien der Konsistorialen selbst. Man fand, daß ihm besser zuzuhören sei, als wenn er die alten Legenda (so werden auf dem Titel einer Agende, die 1685 zu Hildburghausen herauskam, die darin enthaltenen Formulare recht treuherzig genannt) läse, und sah ihm nach. So ging er weiter, und bediente sich eigener Formen auch bei andern Honoratioren, und mit der Zeit auch bei blossen Bürgersleuten, die sich dadurch auch honorirt fanden. Endlich legte er die Agende bei allen seinen Amtshandlungen ohne Unterschied, über die sie bestimmte Vorschriften gab, ganz weg. Da bald die allgemeine Stimme für ihn war, so folgten Andere, denen es blos an Muth gefehlt hatte, den Anfang zu machen, seinem Beispiele.

Kaum war dis geschehen, so fühlten sich noch mehr Andere gezwungen, sich an die Neuerer anzuschliessen, wenn sie gleiche Achtung mit ihnen geniessen wollten. Nach einer kleinen Reihe von Jahren thaten alle Prediger des Landes, wie sie, und ihre Gemeinen segnen sie nun dafür. So wurden die Obern der Mühe überhoben, die alte Agende feierlich abzuschaffen. Jener iunge Mann fand, als er sich der protestantischen Lehrerfreiheit bei seinen Amtshandlungen zu bedienen anfing, noch wenig für sich vorgearbeitet; so bestimmte er das Wesentliche derselben reinchristlich, und gab dann freien Gangs ieder die Form nach seinem besten Ermessen. Er arbeitete erst viel Formulare dazu völlig aus, bediente sich aber keines derselben öfter, als einmal. Endlich bekam er dadurch so eine Fertigkeit, daß er nun iede nach einiger Prämeditation, wobei ihm vorkommende besondere und individuelle Umstände ein Hauptgegenstand sind, ganz aus dem Herzen verrichtet.

Männer meines Standes, würde hier Luther ausrufen, dis mus nun euer heiliger Geist, der Amtsgeist, sein, der auf euch ruhe, der euch treibe, und euch Alles wohl ausrichten lasse! So, nur so, habt ihr Gefühl für die Würde eures Berufs; so, nur so, erhaltet ihr im neunzehnten Jahrhundert die Anwesenden bei euren Amtshandlungen in der Achtung, welche diesen Handlungen gebührt, und befördert das Beste der Religion selbst, indem ihr ihre Cerimonien und Aeuserlichkeiten vor Geringschätzung, wohl gar vor Spott, bewahret, der nicht aussenbleiben

kann, wenn ihr aus bloſſer Gemächlichkeitsliebe beim Einerlei, oder gar beim alten Einerlei, beharret, das ſich aus meinem Zeitalter herſchreibt, das aber in eurem Zeitalter für alle nur einigermaſſen Gebildete nicht mehr zum Aushalten iſt. — —

Fragte nun Jemand — wozu alſo auch dieſes Büchlein? — ſo iſt die Antwort hierauf bald gegeben. Es kann nehmlich nicht anders, als nützlich, ſein, wenn ältere Religionslehrer die Menge zweckmäſſiger Weiſen zu ihren Miniſterialakten noch immer zu vermehren ſuchen. Je mehrere man lieſet, deſto beſſere eigene kann man hernach ſelbſt machen — dieſer Satz gilt gewis von dem gröſſeſten Theile iunger angehender Prediger zu allen Zeiten. Warum ſollten aber ältere proteſtantiſche Lehrer von ihren Obern erſt berufen und authoriſirt zu werden warten müſſen, dergleichen Weiſen auszuarbeiten und zu ediren? Es wird alſo hoffentlich auch dem, der dieſes Büchlein ſchrieb, nicht verargt werden, daß er als ein Mann, der bald vierzig Jahre im Amte ſein wird, freiwillig ſein Agendenſcherflein in den proteſtantiſchen Kirchenkaſten legte.

Inhalt.

Taufe,

Konfirmation,

Vorbereitung zum Abendmahle,

Abendmahlshaltung,

Trauung.

Anhang.

Anmerkung.

Unter den kirchlichen Amtshandlungen der Prediger sind diejenigen Amtshandlungen zu verstehen, welche sie entweder einzig nnd allein, oder doch gröstentheils, in den Kirchen selbst verrichten. Nur von dergleichen ist hier die Rede; keineswegs aber auch von solchen, welche sie iederzeit auſser den Kirchen verrichten. Auch kommen von selbigen nur die unter den Protestanten überall noch üblichsten hier zur Sprache, und zwar dergestalt, daß erst über iede derselben selbst etwas gesagt wird, und dann mehrere Weisen, sie zu verrichten, nachfolgen. Der Anhang zum Ganzen betrift das Kirchengebet und einige kirchliche Nebendinge.

Taufe.

Etwas über die Taufe selbst.

Die Taufe war in den ersten Zeiten allerdings der feierliche Ritus, durch welchen gewesene Juden und Heiden in die Christenheit, oder in die Gemeine Jesu, aufgenommen wurden. Es geschah dis auf ihr eigenes Begehren, und nachdem sie sich für Verehrer Jesu erklärt hatten. Seitdem die Kindertaufe Statt findet — für und wider die, sowohl als Kindertaufe überhaupt, als auch als Taufe christlicher Kinder besonders, betrachtet, gesprochen zu werden pflegt, (doch dis gehöre nicht hieher) — hat sich die Sache ganz verändert. Die Taufe geschieht ia auf solche Weise an den Täuflingen auf fremdes Begehren, und kann also auch nur als Vorweihe zum Christenthum angesehen werden, welche Andere veranstalten, und durch die diese sich dafür erklären, daß sie noch immer Verehrer Jesu sind. Der Täufling selbst mus nun erst erwachsen, mus erst die Predigt von Christo hören, d. h. itzt, christlichen Lehrunterricht erhalten, mus dann sein eigenes Begehren äusern, in die christliche Ge-

meine aufgenommen zu werden, und sich durch sein abgelegtes christliches Bekentnis zur Aufnahme in dieselbe würdig machen. Alsdann geschieht der Ritus an ihm, welcher Konfirmation heisst, und dieser ist es eigentlich ietzt, durch welchen er in die Christenheit feierlich eingelassen wird. Man hat es folglich ietzt bei der Taufe mehr mit denen, die den Täufling zu ihr schicken, bringen und halten, als mit ihm selbst, zu schaffen. Für das Kind kann der Prediger weiter nichts thun, als daß er für dasselbe bete, es segne, und tauche, oder begiesse; den Anwesenden dabei aber mus er den wahren Zweck der Taufhandlung, und die Seligkeit, ein Christ zu sein, zu Gemüthe führen, und die Veranstalter der Taufe mus er besonders ermahnen, daß sie in Zukunft auch für eine christliche Erziehung des Kindes auf allen Seiten Sorge tragen, damit es einst selbst in die Christenheit aufgenommen zu werden begehren möge.

Der Ausdruck „Taufe" deutet gleich Tauchung an, mit der es Luther auch hielt, weil man sonst seiner Meinung nach von Taufe nicht reden könne. In seinem neuzugerichteten Taufbüchlein heists daher auch ausdrücklich — „auf die Antwort, Ja, ich will getauft sein, nehme der Priester das Kind, und tauche es in die Taufe, und spreche — und ich taufe dich im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes." Hier ist also von keiner dreimaligen Tauchung die Rede. Wenn nun auch die Begiessung statt der Tauchung eingeführt sein mag — worauf soll sich die dreimalige Begiessung gründen? Doch wohl nur auf die drei verschidenen Benennungen, Vater, Sohn und heiliger Geist! Luther aber ging nicht so weit mit seinen Folgerungen aus selbi-

gen bei der Tauchung in die Taufe; ia, er setzte ihnen nicht einmal eigenmächtig das Wort „Gott" vor, sondern blieb ganz bei dem Buchstaben des Taufbefehls, Matth. 28, 19. Jesus hatte nehmlich blos gesagt, es solle getauft werden im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, keineswegs aber, im Nahmen Gottes, des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; so, daß etwa die drei Ausdrücke, Vater, Sohn, und heiliger Geist, die drei Bestandtheile des Ausdrucks, Gott, sein, und Gott gleichsam zergliedern sollten.

Mus denn iedoch auch schlechterdings allemal mit den Worten getauft werden — „ich taufe dich im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes" —?.. Aus dem Taufbefehle selbst folgt dis wenigstens nicht; Jesus sagte nicht — „so oft ihr taufet, sprechet dazu: ich taufe dich im Nahmen des Vaters u. s. w." — sondern er befohl nur überhaupt zu taufen im Nahmen des Vaters u. s. w. Folgte es aber auch wirklich daraus, so müste das Hebräischdeutsch doch vor allen Dingen in eigentliches und verständliches Deutsch übersetzt werden, und es müste nicht heissen, im Nahmen, sondern auf den Nahmen, und auch nicht einmal, auf den Nahmen, sondern auf das Bekentnis von Vater, Sohn und heiligem Geist. Es kann aber unmöglich daraus folgen; denn es ist auch nicht ein einziger Beweis davon da, daß die Apostel bei der Taufe iene Worte selbst gebraucht hätten, oder hätten gebrauchen lassen. Würden sie dis aber nicht gethan, immer gethan haben, wenn sie in dem allgemeinen Taufbefehl auch diesen besondern Befehl gefunden hätten?

Wie tauften die Apostel, und wie ward zu ihrer Zeit getauft? . . Hier sind die einzigauthentischen Belege davon aus der Christenbibel selbst.

Ap. Gesch. II. 38. spricht Petrus zu einer Judenversammlung — „Aendert euer Urtheil über Jesum, den Gekreuzigten, und lasse sich Jeder taufen auf den Nahmen Jesu Christi, d. h. auf ihn, als auf den Messias.

Ap. Gesch. VIII. 16. wird von den Getauften zu Samaria erzählt, daß der göttliche Geist sich noch keinem von ihnen damals mitgetheilt gehabt hätte, sondern daß sie blos getauft worden wären im Nahmen Christi Jesu, d. h. auf ihre Anerkennung Jesu, als des Messias.

Ap. Gesch. VIII. findet man auch sogar einen ausfürlichen Bericht von der Taufe eines Aethiopiers, welche ein Apostel selbst verrichtet habe, und — wer sollte da nicht ganz Ohr sein? . . Nachdem Philippus dem reisenden Aethiopier Jesum als den Messias gehörig kund gemacht hatte, kamen Beide zu einem Wasser. Da sprach der Aethiopier — „Hier ist Wasser; was steht noch meiner Taufe entgegen?" Da erwiederte Philippus — „Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so darf ich dich taufen." Da versetzte der Aethiopier — „Ja, ich glaube, daß Jesus der Messias sei." Da muste der Wagen halten, und Beide stiegen ins Wasser. Philippus tauchte den Aethiopier unter. Von dreimâliger Untertauchung ist hier kein Fingerzeig; wohl aber ists sonnenklar, daß die Taufe blos auf das Bekentnis von Jesu, als dem Messias, geschah.

Ap. Gesch. X. 47. heisst es vom Petrus ausdrücklich, daß er die Heiden, welchen er Jesum als den Mes-

sias und Herrn über Juden und Nichtiuden verkündigt hatte, auf den Nahmen des Herrn habe taufen lassen.

Ap. Gesch. XVI. gibt Paulus dem Kerkermeister zu Philippi den Seligkeitsrath, an den Herrn Jesum Christum zu glauben, und der Kerkermeister lässt sich nach erhaltener weitern Belehrung mit den Seinigen, auf den Glauben, daß Jesus der Christus, oder Messias, sei, taufen.

Ap. Gesch. XVIII. sucht Paulus die Juden zu Korinth zu dem Glauben zu bewegen, daß Jesus der Messias sei. Krispus, der Synagogenvorsteher, nimmt mit vielen Korinthern diesen Glauben an, und lässt sich mit ihnen taufen; worauf anders wurden sie also getauft, als auf ihre Zustimmung zu der Meinung, daß Jesus der Messias sei?

Ap. Gesch. XIX. lieset man Folgendes — — —
„Paulus fand zu Ephesus einige Getaufte, die ihm nicht Genüge thaten. Er fragte sie also, worauf und wozu sie sich denn hätten taufen lassen, und sie erwiederten — auf Johannes Taufe, oder, um Verehrer des Johannes zu werden. Da versetzte er — Johannes lehrte bei seiner Taufe ausdrücklich, man solle glauben an den, der nach ihm kommen würde, das ist an Jesum, daß er der Messias sei. Wie sie dis vernahmen, liessen sie sich taufen auf den Nahmen des Herrn Jesu, d. h. darauf, daß der, der Jesus heisse, der Herr, oder der Messias, sey.

Ap. Gesch. XXII. erzählt Paulus selbst seine eigene Taufgeschichte. „Nun, was bedenkst du dich? sprach Ananias zu mir; las dich taufen, und rufe an den

Nahmen des Herrn, d. h. bekenne Jesum feierlich für den Herrn, für den Messias."

Röm. VI. 3. werden die Christen also umschrieben — „wir Alle, die wir uns auf Jesum Christum, d. h. auf Jesum, als den Messias, taufen liessen."

1 Kor. I. 13. fragt Paulus diejenigen Christen, welche sagten, sie wären Paulisch, ob sie auf seinen Nahmen getauft wären, und ist sehr froh, daß er nur Wenige getauft habe. Zugleich fragt er bei dem damaligen Zwiespalte, da von Paulischsein, von Apollischsein, von Petrischsein, und von Christischsein so viel Redens war, ob Christus getrennt wäre, d. h. ob es mehr, als Einen Christus, gäbe. Auch dis ist Beweises genug, daß die Taufe iederzeit ausdrücklich auf den Nahmen Jesu, als des Christus, und zwar nur auf ihn, geschah.

Galat. III. 27. wird von allen Getauften gesagt, daß sie durch die Taufe Christum angezogen hätten, d. h. seine Bekenner geworden wären; woraus ebenfals folgt, daß sie blos auf den Nahmen Jesu Christi getauft worden waren.

Die Apostel haben also in der That nur getauft und taufen lassen auf den Nahmen Jesu, oder auf den Glauben und das Bekentnis, daß der, welcher Jesus heisse, der Messias sei; woraus beizu sich ergibt, daß nur eine einmalige Untertauchung Statt gefunden habe. Was sich die Täuflinge, welche Jesum für den Messias anerkannten, unter dem Messias gedacht, mag wohl sehr verschiden gewesen sein; inzwischen sind doch Spuren genug davon da, daß es auch an geistigen Vorstellungen vom Messias nie fehlte, und daß man in ihm auch den vollkommensten Lehrer, einen göttlichen Lehrer,

sich dachte. In dieser Hinsicht also — und dis ist die einzigrichtige — sind dann die Ausdrücke — auf Jesum Christum getauft werden — und — auf Jesum, als auf den vollkommensten Lehrer getauft werden — völlig gleichbedeutend; und so ists dann auch wieder Einerlei, ob man sage — auf Jesum, als Lehrer getauft werden — oder — auf die Lehre Jesu, auf die christliche Lehre, getauft werden, durch deren Annahme man auch in der That nur einzig und allein ins Christenthum aufgenommen und dazu eingeweihet werden kann.

Aus diesem Allem leuchtet wenigstens so viel ein, daß der Prediger bei der Taufung selbst an keine bestimmte Formel gebunden sein könne; wenn er die Hauptsache nur ausdrückt, daß er zum Christenthum taufe; die Ausdrücke mögen immerhin verschiden sein. Spricht er aber — „ich taufe dich auf den Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes" — so mus er den Anwesenden diese Formel dahin verständigen, daß er durch sie auf den Glauben taufe, Gott, der Allvater, habe Jesum gesendet, um durch seine Lehre die Welt mit heiligem Geiste, mit Weisheit und Tugend, zu erfüllen. Dann ists eben so viel, als wenn er spräche — „ich taufe dich auf den Nahmen Jesu Christi" — oder — „ich taufe dich auf die göttliche Lehre Jesu" — oder — „ich gebe dir durch die Taufe die Vorweihe zum Christenthum." Uebrigens mus der Glaube an Vater, Sohn und heiligen Geist nicht als ein dreifacher, oder dreimal verschidener Glaube behandelt werden; er ist ia offenbar nur ein und derselbe Glaube. Was heisst das — ich glaube an den Vater —? „Ich glaube, daß Gott Jesum gesandt habe, durch seine Lehre heiligen Geist mitzutheilen." Was

heisst das — ich glaube an den Sohn —? „Ich glaube, daß Jesus von Gott gesandt worden sei, durch seine Lehre heiligen Geist mitzutheilen.“ Was heisst das — ich glaube an den heiligen Geist —? „Ich glaube, daß heiliger Geist durch die Lehre Jesu mitgetheilt werde, den Gott dazu gesendet hat.“ Hört man nicht auf solche Weise wirklich dreimal nur Eins und Dasselbe? Weit richtiger handelt also der taufende Prediger, wenn er lieber den Hauptinhalt dieser Lehre, durch welche heiliger Geist mitgetheilt wird, in gedrängter Deutlichkeit aufstellt, und dann die, welche das Kind zur Taufe bringen, blos fragt, ob dasselbe darauf getauft werden solle. Daß iede Frage an das Kind selbst der Taufe ihre Ehrwürdigkeit benehme, bedarf doch wohl keines Beweises. Der Prediger bekommt dann auch, wenn die Taufe des Kindes ausdrücklich begehrt wird, die schönste Gelegenheit, sich mit anständigem Nachdruck darüber zu äusern, daß die Beförderer desselben zur Taufe auf die christliche Lehre nun auch sich verpflichtet fühlen müsten, zu rechter Zeit für Unterricht des Kindes in dieser Lehre zu sorgen, als worauf doch am Ende Alles ankommt.

Wenn ehemals Heiden, die Abgötterei getrieben, und es also nach damaliger Meinung mit dem Teufel gehalten hatten, bei ihrem Uebergange zum Christenthum gefragt wurden, ob sie auch dem Teufel von nun an entsagten, so lies sich dis hören; was soll aber eine solche Frage bei der Taufe eines neugebornen Kindes? Was soll sie bei der Taufe eines Kindes, das gewesene Götzendiener weder zu Eltern, noch zu Pathen, hat? Wollte man iedoch unter der Entsagung, die dem Teufel geschähe, etwa nur eine Entsagung verstehen, die Allem

seitherigen Bösen geschähe, so passt auch diese nicht auf das Kind, wenn man nicht etwas ganz Unsinniges behaupten will; zur Konfirmation desselben dürfte sie sich vielleicht einst besser schicken. Lieber ermahne man doch bei der Taufe seine Erzieher, daß diese ihrem Bösen entsagen, damit sie es nicht durch böse Beispiele noch früher verderben, als es etwa durch seine eigene von der Vernunft noch ganz verlassene Sinnlichkeit verderbt werden möchte.

Jene Anrede an den Teufel vollends bei der Taufe eines Kindes — Fahre aus du unreiner Geist u. s. w. — wie empört sie iedes Gefühl eines aufgeklärten Christen! Der Absurdität des ganzen Teufelsbesitzungswesens nicht einmal zu gedenken — wie grell sticht so eine die menschliche Natur und ihren Urheber lästernde Cerimonie gegen das rühmliche Urtheil Jesu über die Kinder ab! Ein protestantischer Prediger wird äuserst entehrt, wenn er als Täufer auch zugleich Exorcist werden soll; er entehrt sich selbst auf das höchste, wenn er die Rolle des Exorcisten freiwillig spielt. Daß Luther hierüber noch anderer Meinung war — was ists weiter? Er hing noch zu sehr am Augustinus, wie er anfangs auch noch zu sehr am Pabst gehangen hatte; bekannte er nun das Letztere noch in seinen späteren Jahren selbst, so würde er auch ietzt, wenn er wieder aufträte, gewis das Erstere bekennen. Lies er nicht selbst schon viel Abergläubisches bei der Taufe weg, als er hernach das Taufbüchlein neu zurichtete? Wo blieb da das Salz, das bis dahin dem Kinde in den Mund gelegt werden sollte? Wo blieb der Speichel, mit dem das rechte Ohr des Kindes berührt werden sollte? Wo das heilige Oel, womit das

Kind auf der Brust und zwischen den Schultern gesalbt werden sollte? Wo die Haube, welche der Priester dem Kinde, während daß die Pathen es noch in der Taufe hielten, aufsetzen sollte? Wo die Kerze, welche der Priester dem Kinde, wenn es aus der Taufe gehoben wäre, in die Hand geben sollte? Alle diese Dinge schafte der klügere Luther schon bald und sehr frühzeitig ab. Ja, selbst die Teufelsaustreibung war ihm wenigstens in ihrer alten weitläuftigen Uebertriebenheit schon eben so frühzeitig zur Last. Nicht nur die beiden längsten Anreden an den Teufel, die sein blos verdeutschtes Taufbüchlein noch enthielt, fehlen schon in seinem neu zugerichteten Taufbüchlein; sondern es fehlt auch in diesem der Befehl, daß sich das rechte Ohr des Kindes aufthun solle, um dem Teufel durch dasselbe anzudeuten, daß er zum linken Ohre und zur Nase hinausfliehen sollte.

Da die Kindertaufe blos als Vorweihe zum Christenthum betrachtet werden darf, so müssen schon aus diesem Grunde die sogenannten Nothtaufen wegfallen; wozu soll denn ein Kind die fremde Vorweihe erhalten, wenn an keine künftige wirkliche Selbstweihe desselben zu denken ist, sondern sein baldigster Tod erwartet werden mus? Das ganze Nothtaufenwesen beruhet überhaupt auf den allerverschraubtesten Begriffen von dem Zweck und Nutzen der Taufe, die eine Misgeburt des finstersten Zeitalters der christlichen Kirche sind. Man sollte sich doch endlich zur Ehre Jesu eines solchen Aberglaubens schämen, wenn man sich auch der argen Kinderquälerei, die beizu durch ihn offenbar getrieben wird, nicht schämen wollte. Es wäre wohl Pflicht der kirchlichen Obern in der protestantischen Kirche, alle Nothtaufen geradezu zu

verbieten; hier ist einer von den Plätzen, auf welchen sie das Ansehen, welches sie sich geben, in eine ehrenvolle Wirksamkeit setzen mögen. Wollen sie iedoch so ein Verbot aus bewegenden Ursachen etwa nicht thun, so müssen sie wenigstens aus noch bewegenderen Ursachen die ihnen untergeordneten Prediger dabei schützen, wenn sie die Nothtaufe versagen; die Prediger selbst aber müssen ihren Gemeinen durch bessere Belehrungen über die Taufe die Nothtaufe zu verleiden suchen. Auf solche Weise wird es dann auch gewis nicht geschehen, daß im sogenannten höchsten Nothfalle wohl gar ein Weib, die Wehmutter, als Täuferin auftrete; als wodurch bei Einfältigen der Aberglaube, wie die Verdammungssucht in Betref aller Ungetauften, aufs höchste gestärkt, bei Religionsspöttern aber das ganze Taufwesen auf das unverantwortlichste lächerlich gemacht wird.

Auf der andern Seite sollte iedoch auch darauf gehalten werden, daß die Taufe wenigstens in den ersten acht Tagen geschähe. Ein Kind von sechs Wochen ist um nichts verständiger, als ein Kind von sechs Tagen; wohl aber fühlt es schon seine Kräfte mehr, schreiet mehr, und stört die ganze Handlung mehr für die dabei Anwesenden. Mus denn gerade auch ein Kindtaufenschmaus gegeben werden, so, daß die Wöchnerin etwa schon wieder in der Verfassung sein müste, ihn selbst besorgen, und an ihm völlig Theil nehmen zu können? Was geben Eltern, die die Taufe ihres Kindes lange aufschieben, auch wohl damit zu verstehen? Will man etwa, daß ihre Meinung, welche sie dadurch über die Taufe äusern, herrschende Meinung werde? In der That, man lasse es doch ia in Ansehung der Taufzeit ganz beim Alten!

In Ansehung der Pathenzahl aber ebenfals! Es ist an einigen Pathen genug, und am besten schickten sich dazu die künftigen Erzieher des Kindes. Die Vermehrung ihrer Zahl ist völlig unnütz, zeigt blos davon, daß der Luxus sich auch sogar zu den Religionshandlungen schleiche, und verlängert nur die Taufeinschreibung ins Kirchenbuch, und das Taufzeugnis aus selbigem, wenns in der Folge verlangt wird. Darf vollends die Wehmutter ihr heiliges Spielwerk bei der Taufe damit treiben, daß sie das Kind bald in diese, bald in iene Pathenarme legt, so wird auch die Störung der Andacht um so grösser, ie grösser die Zahl der Pathen ist.

Sind die Pathen solche Personen, die nicht an sich selbst schon schuldig sind, für das Kind gehörig zu sorgen, so darf sie auch der Prediger bei der Taufe nicht besonders dazu verpflichten — ganz ausserordentliche Fälle abgerechnet. Er mus vielmehr alsdann genug daran haben, daß er den Täufling im Allgemeinen ihrer thätigen Menschenliebe empfehle, und sie auffordere, ihm iederzeit mit Beispielen eines christlichen Lebens vorzuleuchten. Welch eine Last würde sonst durch die Taufe Leuten aufgebürdet, die oft zu Gevattern genommen werden, wenn sie bei iedem Kinde halbe Elternstelle zu vertreten hätten!

Man pflegt der Kirchentaufe vor der Haustaufe den Vorzug zu geben, und zwar aus mehreren Gründen; diese Gründe sind aber keineswegs von der vermeinten Wichtigkeit. Die Aufnahme in die christliche Gemeine, sagt man, mus öffentlich geschehen; ist denn aber von einer solchen Aufnahme bei der Taufe die Rede, oder nicht vielmehr nur von Vorweihe dazu? Die wirkliche Aufnahme in die Gemeine geschieht erst durch die Konfirmation, und

diese mus allerdings öffentlich geschehen. So gehört sichs doch, spricht man weiter, daß auch bei der bloßen Vorweihe zu ihr die Gemeine müsse gegenwärtig sein können, sobald sie will; müste aber alsdann die Taufhandlung nicht schlechterdings nur an Sonn- und Festtagen geschehen? Woher nähme man an solchen Tagen, in volkreichen Städten besonders, die Zeit dazu? Auch dürft's in der That nur Wenige geben, welche Sonntag für Sonntag bei mehreren auf einander folgenden Taufen ausharrten. An Wochentagen aber würde durch Oefnung der Kirche zur Taufe weiter nichts bewirkt werden, als daß Kinder und Gesinde hereinströmten, die die Andacht mehr störten, als beförderten. Dis führt zur Widerlegung des letzten Grundes, daß die Kirchentaufe ein heiligeres Ansehen habe. Wenn man auch nicht die oft weite Entfernung des Täuflings von der Kirche, und die oft sehr strenge Jahrszeit in Betracht ziehen, und deshalb den armen Kindern die Haustaufe, als bequemer für sie, gönnen wollte: so müste man doch eben aus dem Grunde grösserer Heiligkeit ihr vielmehr den Vorzug geben. Macht denn der Ort, wo sie geschieht, die Taufhandlung heilig, oder die Andacht derer, welche ihr beiwohnen? Auf ieden Fall aber kann diese in einem Zimmer weit mehr erhöhet werden, wo nur diejenigen beisammen sind, welche der Täufling interessirt, die gern für ihn mitbeten, und gern ihn mitsegnen. Versteht sich da der Prediger recht auf sein Amt, o wie kann er bald alle Anwesende auf das heiligste stimmen, und dadurch das Wochenzimmer in einen Tempel verwandeln! Daselbst kann er dann auch mit anständiger Freiheit die besondern Umstände, welche ihm die Familie darbietet, benuzen, und die Handlung damit noch

rührender machen. Ja — und was das Vorzüglichste ist — da kann er den gegenwärtigen Eltern ihre Pflichten gegen das Kind recht ans Herz legen, und auch der ganzen übrigen Familie, wenn dergleichen da ist, Alles sagen, was ihnen gehört; als wodurch die Taufe dem Kinde erst wahrhaftig nützlich wird.

Es ist daher bei den nun folgenden Weisen, zu taufen, mehr Rücksicht genommen auf die Haustaufe, als auf die Kirchentaufe. Daß die Anrede durch Sie, und nicht durch Ihr, überall geschieht, hat die allgemeine Höflichkeit zum Grunde, die ietzt Sitte ist, und hinter der der Prediger zurückzubleiben kein Recht hat. Daß der überall gebrauchte allgemeine Ausdruck „Kind" nach Beschaffenheit des Geschlechts des Kindes auch in die Ausdrücke „Sohn, Tochter, Neugeborner, Neugeborne u. s. w." sich verwandeln lasse, bedarf kaum noch bemerkt zu werden.

Weisen, die Taufhandlung zu verrichten.

I.

Es erfülle uns in diesen Augenblicken iene Andacht, welche allen Handlungen der Religion erst wahre Würde gibt! . .

O meine geliebten Anwesende, was wäre der Mensch ohne alle Religion? Was wäre er, wenn er überall weder an etwas Höheres über sich, noch an etwas Höheres für sich, glaubte?! Gott und Unsterblichkeit — man

nehme diese beiden Vorstellungen weg, so ist ihm im Grunde Alles genommen. Was wäre aber auch der Mensch bei einer irrigen Religion?! Was wäre er bei unrichtigen, kleinlichen Begriffen von der Gottheit und von seiner ewigen Bestimmung?! Mit seiner eigentlichen Ausbildung, mit der Ausbildung seines Geistes und Herzens, würde er dabei nicht weit kommen. Ein irriger Glaube schadet sogar wohl oft noch weit mehr, als Mangel an allem Glauben.

Gewis, meine Theuresten, schlägt uns Allen das Herz hoch, indem ich so spreche. Wir, wir waren so glücklich, zu der vollkommensten Religion zu gelangen, welche bis ietzt die Erde aufzuweisen hat. Was geht über die erhabenen, heiligenden und beruhigenden reinchristlichen Vorstellungen von Gott? Wie würdig, wie edel ist die reinchristliche Anweisung, diesen unsichtbaren grossen Einzigen zu verehren! Welche Antriebe gibt uns Jesu Religion zum Guten! Welche Tröstungen reicht sie uns für Leiden und Tod! Bestimmung zur Gottähnlichkeit schwebt an ihrer Hand unsern Gemüthern vor — Bestimmung zu einer Gottähnlichkeit, die ins Unendliche hin sich vermehren und erheben soll, und bei der uns so wenig ein Ziel gesetzt ist, wie bei unserer Fortdauer selbst. Erwerben, selbst erwerben sollen wir unser wahres gegenwärtiges und künftiges Heil, und, so wir recht darnach trachten, soll uns alles Böse, das uns widerfährt, auch das an sich Allerböseste, das einem lebendigen Wesen widerfahren kann, das Sterben, zum Gewinn, zum unzuberechnendsten Gewinn, gereichen.

O Dank doch dir, oberster Geist, daß du eine Religion, die solche Belehrungen reicht, durch Jesum der

Erde gabst, und ihn dadurch zum Christus, zum Welt-heilande, machtest! Wie unglaublich grösser ist aber immer noch der Theil der Menschheit, welcher sie nicht hat, als derienige, der sie hat! Und — wodurch sind wir im Besitze derselben? Durch den einzigen Umstand, daß wir da, wo sie herrscht, daß wir in einem christlichen Lande geboren, von christlichen Eltern daselbst geboren wurden.. Blicken Sie, Anwesende insgesamt, in diesem Augenblick mit mir gen Himmel, die göttliche Vorsehung dafür preisend, daß uns so ein glückliches Loos fiel! In einem heidnischen Lande geboren, würden wir ietzt Heiden sein; selbst in unserem christlichen Vaterlande von iüdischen Eltern geboren, würden wir ietzt Juden sein.

Nun, und durch eben den erwähnten glücklichen Umstand, verherrlichte sich die göttliche Vorsehung auch an diesem Kinde, welches hier vor mir in menschenfreundlichen Armen gehalten wird. Ja, auch dieses liebe Kind, christlich schon geboren, kann sich, wenn es die Jahre dazu erreicht, im Schosse der preiswürdigsten Religion einst so selig fühlen, wie wir. Sollten wir uns nicht insgesamt hierüber freuen — wir, die wir wünschen müsten, daß allen in Zukunft noch geborenwerdenden Menschen so ein seliges Schicksal zu Theile werden möchte? Sollten wir diesem Kinde nicht unter den religiösesten Gefühlen zu seiner Geburt von christlichen Eltern Glück wünschen?

Dazu, ia, dazu diene dann auch zuförderst unser ietziges Beisammensein hier! Stimmen doch Alle, die hier zugegen sind, ein, wenn ich spreche — „Heil dir, heil dir, o Kind! Du wirsts einst einsehen, was Gott bei deiner Geburt gleich dir that, und segnen das herrliche

loos, das dir vor Millionen, die von Müttern zur Welt geboren wurden, fiel."

Unser Beisammensein hier soll aber auch dazu dienen, daß dieses Kind nach eingeführtem Kirchengebrauch schon in voraus der schönen Christenreligion geweihet werde, deren Empfangsaussichten das wahre Vorrecht seiner Geburt schon sind. Mit Freuden wird es sich einst auf die Religion konfirmiren lassen, auf die es ietzt getauft werden soll. Nicht wahr, Sie, die Sie das Kind hieher brachten, brachten es in der Absicht hieher, daß es diese Taufe erhalten sollte? (Ja!)

Auf Ihr ausdrückliches Verlangen also soll es auch geschehen. Lassen Sie das Kind mir reichen!

Wohlan, N. N., so empfange die heilige Taufe, und werde durch sie vorgeweihet zur Religion Jesu, durch welchen Gott, der Allvater, als durch seinen Sohn, heiligen Geist, wahre Erkentnis und Verehrung seiner Majestät, der Menschheit mittheilte! (unter Auflegung der Hände) Noch weissest du nicht, was dir ietzt geschah; du wirsts aber, wenn du erwächsest, hernach erfaren, und dann deine erhaltene Taufe segnen, wie wir dich ietzt segnen.

Empfangen Sie, wertheste Taufzeugen, unsern Täufling aus meinen Händen zurück, und lassen Sie uns gemeinschaftlich beten!

Grosser Regirer der Welt! wie wir dir für unsere christliche Geburt dankten, so preisen wir dich auch für die christliche Geburt dieses Kindes. Wir haben es in voraus dem Glauben der Christen geheiligt. Walte nun mit deiner Vorsehung ferner gnädigst über dasselbe. Du erlaubst uns, daß wir wünschen und bitten für selbiges;

so bitten wir dich also — erhalte es, las es erwachsen, und seine Eltern so lange haben, bis es völlig erwachsen ist! Eine christliche Erziehung werde ihm zu Theile, und diese segne dann an seinem Herzen! Las es werden die Freude seiner Familie, und das Wohlgefallen der menschlichen Geselschaft! Es nütze erst dieser Welt, und gehe dann mit uns ein in das höhere Reich der Wahrheit und Tugend, welches du deiner Menschheit ienseits aller Gräber bereitet hast von Anbegin!

Sie aber, besondere Zeugen der geschehenen Taufe, bringen Sie dieses Kind nun wieder in die Arme seiner Eltern zurück, und machen Sie selbigen bei Jesu, auf dessen Nahmen und Lehre sie es haben taufen lassen, zur heiligsten Pflicht, dasselbe auch auf allen Seiten recht ehristlich zu erziehen. Die Wahl, welche die Eltern an Ihnen trafen, das Geschäft, welches sie Ihnen auftrugen, berechtigt und verbindet Sie dazu. Und — sollten Sie in Zukunft sehen, daß hierin gefehlt werde, so bedienen Sie sich ferner Ihres erhaltenen Rechts, und lassen mit Ermahnungen nicht ab. Ich wünsche, daß Sie dis nie nöthig haben mögen, und empfehle Sie samt dem Kinde und seinen Erziehern der ferneren Obhut und Huld unseres allerseitigen himlischen Vaters.

II.

Der ehrwürdigen Väter der protestantischen Kirche Einer, Luther, fällte einst das Urtheil über die Religionshandlung, welche iezt geschehen soll, daß an den mensch-

lichen Zusätzen bei ihr nicht so gros liege — wenn die Taufe nur an ihr selbst mit Gottes Wort, richtigem Glauben und andächtigem Gebet gehandelt würde. In diesem ächtprotestantischen Geiste, versammlete Mitchristen, geschehe dann auch ietzt die heilige Taufung und Vorweihe des hieher gebrachten Kindes zum Christenthum!

Mit Gottes Wort wollen wir den Anfang machen. So sprach Paulus — „Christus hat die Gemeine gereinigt durch das Wasserbad im Wort." Man hat sonst wohl diesen Ausspruch auf die Taufe gedeutet, aber offenbar wollte der Apostel etwas ganz Anderes damit sagen, nehmlich — „Christus hat uns durch das Wort, durch das Evangelium, durch seine Lehre, reinigen wollen, wie durch ein Wasserbad." Wovon reinigen? Von allem, was den Verstand und was das Herz befleckt, von abergläubischen Vorstellungen und von lasterhaften Gesinnungen. Gewis ists, daß Jeder, wer die Lehre Jesu annimmt, glaubt und ausübt, durch sie auf solche Weise gereinigt werde. Er empfängt das Wasserbad durchs Wort, wird rein durch iene Lehre im geistigen und sittlichen Verstande, wie durch ein gewöhnliches Bad im phisischen Verstande, oder körperlich. Zur Annahme derselben, oder zum Glauben an Jesum, wird man eingeweihet durch die Taufe; ein Kind also, wie das gegenwärtige, das sich zu diesem Glauben noch nicht selbst bekennen, und die Taufe darauf noch nicht selbst verlangen kann, wird blos von denen, die es zur Taufe befördern, demselben vorläufig geheiligt, und die, welche es bringen, legen dadurch selbst ein öffentliches Bekentnis dieses Glaubens ab, und huldigen gleichsam ihm aufs neue.

Wir wollen also nach Luthers Taufanweisung mit richtigem Glauben fortfaren, und uns ietzt den wahren und reinen Christenglauben mit geziemender Religiosität vorhalten . . . Gott, der unsichtbare Vater der Menschen, hat Jesum ausdrücklich dazu erkoren und beauftragt, daß er durch seine Belehrungen die Welt mit heiligen Geist erfüllen, uns aufklären und veredlen sollte. Nach Masgabe dieser Belehrungen ist Gott nur Einer, und ein Geist, und will nur geistig von uns verehrt sein — verehrt durch Befolgung seines Willens und durch kindliche Ergebung an ihn. Nach Masgabe dieser Belehrungen regirt Gott allein die Welt und auch unser Schicksal, leitet alles Böse zum Guten, und führt aller Hindernisse ungeachtet seinen heiligen Plan für die Menschheit aus. Nach Masgabe dieser Belehrungen sind wir zu einem höheren Leben noch bestimmt, in welches uns der Tod einführen wird, sollen uns hier schon durch Weisheit und Tugend dazu zubereiten, empfangen unterdessen Vergebung für unsere Fehler bei aufrichtiger Besserung, und werden einst so selig sein, wie wir es verdient haben . . . Dis ist der Glaube der Christen.

Soll nun das gegenwärtige Kind auf diesen Glauben getauft werden? (Ja!)

Freudig geben Sie es mir!

Freudig hab' ichs in Empfang genommen, und taufe es unter Beilegung der bestimmten Vornahmen N. N. hiermit auf diesen Glauben, auf Jesum, auf seine Lehre. — — Sie sind die ausdrücklich erbetenen Zeugen hiervon gewesen; so schliessen wir nach Luthers Anweisung die Taufhandlung noch mit andächtigem Gebet. Wir

wollen im Nahmen dieses Kindes beten, und ich will es dabei in meinen Armen behalten.

„Schäpfer! du gabst mir durch meine Eltern mein Dasein, und dadurch Anwarthschaft auf ewige Fortdauer. Ich bin unsterblich, und wenn ich auch heute schon wieder die Welt verliesse, in der ich kaum angelangt bin. Erhalte mir mein erstes irdisches Leben, so lange es dir gefällig ist. Soll ich erwachsen, so erzeige mir die Gnade, daß meine Eltern so lange leben, als ich ihrer bedarf. Regire sie dann, daß sie mich nach Jesu Lehre erziehen, mich dieser Lehre gemäs glauben und leben lehren, glauben und leben lehren lassen. Verleihe mir dann Verstand und gutes Gemüth, den christlichen Unterricht durch Wort und That recht zu fassen, göttlich zu finden, und treu zu befolgen. Sei mein höchster Führer durch mein Erdenleben; bewahre mich vor allem Bösen, und mache mich stark zu allem Guten. Bringe mich nach allem irdischen Thun und Leiden dahin, wo du meine grosse Bestimmung mehr entwickeln wirst, und — wohl mir dann, wenn ich mein ietziges Vorleben dazu noch segnen werde!"

Also haben wir im Nahmen dieses Kindes zu Gott gebetet; nun wollen wir ihm mit aufgelegten Händen unsere besten Wünsche ertheilen.

Wir segnen dich Alle — wir segnen dich Alle. Du wardst christlich getauft; werde, wenn du am Leben bleibst, auch christlich unterrichtet; glaube, lebe, leide und sterbe dann, christlich unterrichtet, auch ganz auf christliche Weise, und komm einst uns selig in die Oberwelt nach, wie du uns glücklich in die Unterwelt nachgekommen bist. Dazu verhelfe dir Gott mit seinem Beistande gnädiglich!

(Nach Zurückgabe des Kindes) Haben Sie Dank im Nahmen dieses Kindes, daß Sie die Stelle der Zeugen bei seiner Taufe übernahmen, und betrachten sie es immer unter den vielen Tausenden von Kindern unseres Vaterlandes als ein solches, das besonders auf Ihre Freundschaft und Dienstbeflissenheit Ansprüche zu machen hat. Erleben Sie für den Gang hieher viel Freude an selbigem, und helfen Sie so viel, als nöthig ist, und im Nothfalle in Ihren Kräften steht, selbst zu dieser Freudeerlebung beitragen. O daß es der göttlichen Vorsehung gefallen möge, Sie einst auch gesund und kraftvoll noch zu Zeugen seiner Konfirmation hier zu machen!

Dir, dir, Vater Jesu und unser Aller, weihen wir uns insgesamt aufs neue. Dir leben, dir sterben wir. In deine Hände auf immer uns und dieses Kind — in deine Hände auf immer dieses Kind und uns!

Vollbracht die Taufhandlung — vollbracht im ächtprotestantischem Geiste!

III.

Mitverehrer Gottes nach Jesu Weise! Es mag wohl Eltern genug geben, die ihre Kinder blos darum taufen lassen, weil es einmal so sein mus, oder weil in der Folge viel bürgerliche Vortheile für die Kleinen von ihrer Taufe abhangen; wir wollen uns aber ietzt edlergesinnte Eltern denken, und hören, wie diese sich zur Taufung ihrer Kinder bestimmen.

Vernünftigen und guten Eltern sind eigene Kinder das liebste von der ganzen Welt. Wenn ihnen also ein

Kind geboren wird, so bewillkommen sie den schon in voraus geliebten kleinen Ankömmling auf das herzlichste, und, reicht er ihnen einen gesunden und vollkommenen Menschenkindesanblick, so ist ihre Freude darüber unaussprechlichgros. Da sie nun gewohnt sind, alles Gute, das ihnen zu Theile wird, als aus Gottes Hand empfangen zu betrachten, so stimmt sie eben diese ihre grosse Freude auch bald zu den dankbarsten Empfindungen gegen Gott, der sie ihren gewährte. Wie natürlich ist da der Gang, den ihr gutes Herz nimmt, wenn sie ihren schönsten Dank gegen ihn darin finden, daß sie in Gedanken ihm ihr Kind auch gleich heiligen, es für ihn bestimmen, und den frommen Entschlus fassen, es zu einem Gottesverehrer zu bilden, und zwar zu einem Gottesverehrer nach Jesu Weise, wie sie selbst sind! So kann ihnen ia aber die christliche Kindertauffitte nicht anders, als willkommen, sein; weil sie durch Beobachtung derselben gleichsam den Grund zur Ausführung ihres frommen Entschlusses legen. Freudig schicken sie also ihr Kind zur Taufe.

Ach, möchten alle christliche Eltern auf solche Weise zur Taufe ihrer Kinder schreiten! Wenn Eltern so bei Beobachtung dieses unschuldigen Kirchengebrauchs zu Werke gehen, dann müssen auch die ungezogensten Spötter der Kindertaufe verstummen.

Kind, das du iezt in dieses heilige Versamlungshaus der Gottesverehrer nach Jesu Weise gebracht wardst, o daß es mit deiner Hersendung zur Taufe diese ächtchristliche Bewandnis haben möge! Dann kann dein Täufer schon mit Freuden hier stehen, und seine Arme nach dir ausbreiten. Doch, wir wollen das beste Zutrauen deshalb zu deinen Eltern haben; soll aber dein Täufer ganz

mit Freuden hier stehen, so müssen auch deine Pathen ächtchristlich das Geschäft verrichten.

Ja, wertheste Taufzeugen, nicht darum etwa wollen Sie Taufzeugen sein, weil es dergleichen auch noch geben mus, sondern ebenfals aus besseren Gründen. Nehmen Sie es für wahr an, daß die Eltern dieses Kindes auf die beschriebene wackere Weise zur Taufe desselben Anstalt machten, und stimmen Sie sich auf denselben edlen Ton. Des festen Glaubens, daß die Eltern über die gesunde und glückliche Geburt ihres Kindes eine hohe Freude gehabt haben, nehmen Sie den herzlichsten Theil an ihrer Freude! Des festen Glaubens, daß die Eltern von ihrer Freude bald zum innigsten Danke gegen Gott, der sie ihnen machte, übergegangen sind, theilen Sie auch diesen Gottesdank mit ihnen! Des festen Glaubens, daß die Eltern im schönsten Augenblick ihres innigsten Gottesdanks das Kind zu einem Verehrer Gottes, und zwar nach Jesu Weise, die die ihrige ward, bestimmten, und sich deshalb zur christlichen Taufe für dasselbe entschlossen, freuen Sie sich auch dieses wackern elterlichen Entschlusses! Freuen Sie sich desselben um so mehr, weil Sie zu den Personen gewählt wurden, welche ihn ausführen helfen sollten! Sie, selbst auch Gottesverehrer nach Jesu Weise, geniessen Sie in diesen Augenblicken reine Herzenswonne darüber, daß Sie dieses Kind zur Taufe brachten!

Kind, dasselbe Zutrauen, welches man zu deinen Eltern hat, daß sie deine Taufe ächtchristlich veranstalteten, werde auch denen zu Theile, welche von deinen Eltern zu Zeugen deiner Taufe erkoren wurden!

Und so braucht die Frage an Sie, meine Lieben, kaum noch zu geschehen, ob die christliche Taufung nun verrichtet werden solle . . . (Ja!) Ich bitte mir das Kind deshalb aus.

Du, von deinen Eltern und Pathen zum künftigen Gottesverehrer nach Jesu Weise bestimmt, werde nun auch auf ihr allerseitiges Begehren zu einem solchen Gottesverehrer nach Kirchengebrauch getauft! N. N. hiermit taufe ich dich dazu . . . (Auflegung der Hände) Werde, werde einst auch in der That ein Verehrer Gottes nach Jesu Weise! Deine Eltern sagen dir es durch uns zu, dich dazu zu erziehen und zu bilden, und wir wollen auch iederzeit das, was uns deshalb obliegt, dazu redlich beitragen. Bete zu seiner Zeit mit uns Gott im Geiste an! Verehre ihn dann durch Befolgung seines Sittengesetzes, das er in das Menschenherz schon schrieb, und durch Jesum noch vollständiger offenbarte! Vertraue ihm dabei, wie ein Kind seinem Vater, in allen Vorgängen deines Lebens, und verzage nie, wenn's dir auch noch so übel ginge! Gott verzeiht — Gott stärkt — Gott erlöset endlich — — so lerne glauben, und so glaube ohne Unterlas! Der Himmel dir dafür zuletzt mit uns Allen, wie Jesu, der diese einzigwahre Gottesverehrung mit Aufopferung seines Lebens öffentlich und feierlich in die Welt einführte!

(Nach Zurückgebung des Kindes) Heiligster und Weisester! dir gefiel gewis die Handlung, welche wir ietzt verrichtet haben, wohl; wir haben sie nicht als bloße übliche Cerimonie, sondern mit Ernst und Eifer, verrichtet. Segne sie nun auch auf allen Seiten mit den wünschenswürdigsten Folgen! Las die Eltern dieses getauften Kindes

dem Entschlusse, selbiges zu einem Gottesverehrer nach Jesu Weise zu bilden — diesem Entschlusse, zu dessen Ausführung durch die Taufe blos der Grund gelegt werden kann, recht treu bleiben, und gib ihnen dazu Lebenslänge und Lebenskraft! Las das Kind selbst in den Jahren, wo die Vernunft sich entwickelt, es schön finden, dich nach Jesu Weise zu verehren; las es hernach, bis es die Erde, von der es unlängst erst aufgenommen worden ist, wieder verlässt, in dieser deiner Verehrung beharren, und gewähre ihm dann die höhere Seligkeit, welche du Allen, die dich im Geiste verehren, sie mögen getauft sein, oder nicht, vorbehältst!

Wir aber, ia, wir, meine Lieben, wollen uns auch in diesen Augenblicken zu der christlichen Gottesverehrung, welcher wir unsern Täufling ohne sein Wissen widmeten, nochmals auf das heiligste verpflichten, und dieser Verpflichtung täglich getreuer sein. Lassen Sie uns Alle immer rechtschaffener leben und immer rechtschaffener leiden! So, nur so wird Gott wahrhaftig verehrt; so verehrte ihn Jesus, und so sollen auch wir ihn verehren. Einst werden wir dann auch sein, wo unser Christus ist. — — Gehen Sie hin, und sagen Sie den Eltern dieses Kindes viel Gutes und viel Wahres!

IV.

Darf man es in unsern Zeiten auch wohl noch wagen, von Liebe zu Jesu zu reden? Klingt so etwas Vielen nicht etwa zu altväterisch? Leider mag dis wohl der Fall sein, und vielleicht, daß es der Liebe zu Gott selbst nicht

besser geht. Um so grössere Freude mus ein christlicher Prediger ietzt empfinden, wenn er es mit Zeitgenossen zu thun hat, von welchen er glauben darf, daß es mit ihnen sich nicht so verhalte.

O meine hier gegenwärtigen Lieben! Unsere Herzen insgesamt schlagen doch wohl noch hoch für Jesum? Wir Alle, statt uns dessen nach neuem Weltbrauch zu schämen, sind doch wohl vielmehr stolz darauf, daß wir einen Wohlthäter der Menschheit zu schätzen wissen, dem nie ein anderer gleich kam? Alle Heilande der Welt im Aeuserlichen — was sind sie gegen diesen Heiland für Kopf und Herz?! Unsere höhere Natur ist ia die geistige; ihr, ihr hat er geholfen. Welche Aufklärungen hat er durch seine Lehre unserem Verstande gewährt — welche Veredlungen durch seine Lehre unserem Willen! Erleuchtung und Heiligung von erster Art sind uns durch diesen Heiland zu Theile geworden. Ach, — daß wir dis Alle doch recht tief fühlen mögen! Daß wir aber auch Alle eben so tief fühlen mögen, wie viel er dafür gethan und gelitten hat, daß seine uns so beseligende Lehre in die Welt käme, bei ihr Eingang fände, sich in ihr ausbreitete und immer mehr befestigte! Dann ists unmöglich, daß wir es mit einer blossen kalten Bewunderung Jesu abthun könnten — unmöglich, daß wir nicht zur wärmsten Liebe gegen ihn gestimmt sein sollten.

Meine Mitchristen! wir sind zur Taufhandlung hier zusammen gekommen; lassen Sie uns iene Liebe zu Jesu als den reinen und wahren Ursprung der Kindertaufe überhaupt betrachten! Eltern, die sich durch Jesum so selig fanden, wollten ihr ihm dafür auf das innigste ergebenes Herz zu Tage dadurch legen, daß sie ihm auch ihre

Kinder durch die von ihm eingesetzte Taufe bald nach ihrer Geburt schon zubringen liessen, und Befreundete derselben, durch Jesum sich gleichselig findend, brachten sie gern ihm zu, um ebenfals ihr innigst ihm ergebenes Herz dadurch zu Tage zu legen. So dachte die christliche Vorwelt; o daß doch in dieser Hinsicht ihr Geist noch auf uns ruhe! Wenn die Eltern das hier gegenwärtige Kind ebenfals aus Liebe zu Jesu hieher schickten — wenn Sie, Wertheste, es auch aus Liebe zu Jesu hieher brachten — o welch eine schöne Taufhandlung ist dann die heutige! Ich setze Beides voraus, und will nun im Geiste dieser Liebe die Taufe verrichten.

N. N. wir geben Dich hiermit an den, der durch seine Lehre die Welt beseligte, und sich selbst dabei aufopferte, schon in deiner zartesten Kindheit hin, und sind der festen Zuversicht, daß du einst gern mit ihm sein, und für die Seligkeit, welche auch du durch ihn erhalten wirst, ihn so innig lieben werdest, wie wir. Der Vater erfülle dich in der Folge deines Lebens durch des Sohnes Lehre mit heiligem Geist!

Haben die Eltern dieses Kindes, welches ich ietzt getauft zurück gebe, durch die Taufe desselben ihre Liebe zu Jesu an den Tag legen wollen, so ist ihnen auch zuzutrauen, daß sie es zu gehöriger Zeit zum Glauben an Jesum bringen, und es mit seiner Lehre vertraut machen werden. Die Vorsehung friste dazu ihre Tage! Die Vorsehung stärke dazu ihr Kind! Selig, wie sie, lebe dann auch selbiges im Schosse des Christenthums, und liebe im Genusse dieser Seligkeit Jesum, den Urheber derselben, auch wie sie!

Zur Taufe Zusammengekommene, wir wollen uns betend trennen. — — Allgegenwärtiger, der du Jesum uns zum höchsten Heilande gabst, unser Herz soll lebenslang hoch, und immer höher, für ihn schlagen. Wir wollen fleissig nachdenken über seine unermeslichen Verdienste um uns, über die Vernunftmässigkeit, Vortreflichkeit und Segensfülle seiner Religion, und über die grossen Opfer, welche er für ihre Stiftung brachte. Je durchdrungener wir hiervon werden, desto inniger werde unsere Liebe gegen ihn! Erhalte seine Religion, welche ewiges Leben, höchste und unvergängliche Wonne, gibt, deiner Menschenwelt, und bewahre sie vor allen willkürlichen Zusätzen, die ihr ihren himlischen Werth benehmen, Unglauben erzeugen, oder doch die Liebe zu Jesu der Verachtung aussetzen, und dadurch kalt machen könnten! Wir wollen Alles dazu beitragen, daß der Geist dieser Liebe in unsern Häusern wohne, und wollen den Unsrigen mit ungeheuchelten Beispielen derselben vorgehen. Wir wollen, so weit unsere Einflüsse nur reichen, überall der Gleichgültigkeit und Lauigkeit gegen den grossen Weltheiland wehren. Wie wir dadurch dankbar werden gegen ihn, so befördern wir auch zugleich wahres Menschenheil um uns her. Stärke und segne uns dabei, und versetze uns einst aus den Vorseligkeiten, welche uns unser christlicher Glaube ietzt schon gewährt, in iene wirkliche Seligkeit, die er uns für höhere Welten verheisst. Die, welche Jesum wahrhaftig lieben, sollen ia auch einst da sein, wo er ist; unter ihrer Zahl sei Jeder von uns! Amen!

V.

Geliebte in dem Herrn! Die Geschichte der Menschheit ist voll von Beweisen dafür, daß es von ieher überall, wo menschliches Nachdenken gehörig betrieben ward, einzelne Erleuchtete und Gottesweise gegeben habe, die der wahren Religion zugethan waren. Diese Edlen und gleichsam von der Welt Erwählten hatten aber immer das Schicksal, daß sie von der Welt verfolgt wurden. Sobald die Priester der falschen Religionen ihnen auf die Spur kamen, ruheten sie nicht eher, als bis sie sie aus dem Wege geräumt hatten. Nur im Stillen durften sie also des rechten Glaubens sein; während daß Aberglaube aller Art, oft von der unsinnigsten Art, öffentlich sein Verkehr haben konnte. Es dahin zu bringen, daß wahre Religion eben so öffentlich getrieben werden dürfe, und daß die, welche sie trieben, auch frei und froh beisammen leben könnten — dis war der grosse Plan Jesu. Johannes, der vertrauteste Freund Jesu, that einen tiefen Blick in diesen Plan seines Meisters, wenn er sprach — durch Jesum hätten die Kinder Gottes, die ächten Gottesverehrer, welche auf dem Erdboden zerstreut wären, zusammen gebracht, und zu einer wirklichen Gemeine vereinigt werden sollen. Jesus selbst sprach auch genug von Aufrichtung einer solchen Gemeine, oder Kirche, und nannte ihren Bau das Werk, das Geschäft, welches ihm sein Vater übertragen habe.

Wie schön ist Jesu der göttliche Plan gelungen! wie hat der Vater sein eigenes Werk so herrlich gedeihen lassen! Zwar muste Jesus sterben, um die Kinder Gottes zusammenzubringen; zwar muste er sich seine Ge-

meine theuer — durch sein eigenes Blut — erkaufen; aber wie gesegnet von Gott ward auch sein Tod, und welch einer grossen Gemeine Herr ist er, der Gekreutzigte, geworden! Warlich, er sitzt in diesem Verstande zur Rechten Gottes, und herrscht durch seine Lehre eben so über die Gemüther eines grossen Theils der Menschheit, wie Gott durch seine Macht über das Schicksal der ganzen Menschheit herrscht. Zwar ward seine Gemeine erst durch Judenverfolgungen, und dann durch Heidenverfolgungen, eben so bedrängt, wie zu allen Zeiten die einzelnen wahren Gottesdiener nur bedrängt werden konnten; aber — das Judenthum sank völlig dahin — das Heidenthum muste häufig Platz machen — und die christliche Gemeine ward die herrschende auf einem grossen Theile des Erdbodens. Gelobet über Alles sei dafür der Vater Jesu Christi! gelobet in Ewigkeit von uns, daß wir zu der Gemeine gehören, von welcher Jesus das Haupt ist!

O wie wohl ist uns Allen, meine Geliebten, dabei, daß wir den rechten Glauben haben, daß wir ihn frei bekennen, und gesegnet durch ihn auf allen Seiten, ihn öffentlich ausüben mögen! Es geht nichts in der Welt über das Heil, ein Glied der Gemeine Jesu zu sein. Nun, so wohl soll dir auch einst sein — dieses Heil soll dir auch zu Theile werden, Kind, das ich hier erblicke, und das in diesen Tempel gebracht ward, wo wir uns zusammen im rechten Glauben und in wahrer Anbetung Gottes zu stärken pflegen. Die, welche dich hieher schickten und brachten, versichern dir dis in voraus, indem sie wollen, daß du hier durch die Taufe schon zu einem künftigen Mitgliede der Gemeine Jesu geheiligt werden sollest. Einst heilige du dich selbst hier oder in irgend einem andern

christlichen Tempel durch dein abgelegtes Glaubensbekentnis der Gemeine der Christen! mit innigster Freudigkeit wird sie dich dann zu ihrem wirklichen Mitgliede aufnehmen. — Es geschehe nun, meine Wertheſten, was der Absicht ihres Herkommens gemäs ist!

Einverleibet werde iezt schon in voraus, und in der Hofnung, daß dich Gott erwachsen lasse, der Gemeine unseres Herrn und Heilandes! Ja, N. N., ich taufe dich auf den Nahmen Jesu von Nazaret, der der Christus Gottes ist. Es soll dafür gesorgt werden, daß du dich einst an ihn halten mögest, wie wir, damit du mit uns auch das Heil genieſſen könnest, welches nur wahre Religion dem Menschen verleiht.

(Nachdem das Kind wieder abgegeben worden) Sie, die Sie dieses Kind hieher brachten, beherzigen Sie auch wohl die Zusage, welche ihm iezt geschah! Wozu nüzte Kindern die Taufe ohne selbige? wozu nüzte ihnen aber auch die Zusage sogar, wenn sie nicht gehalten würde? Die Zusage geschah iezt im Nahmen derer, welche die Pflicht auf sich haben, für die Erziehung dieses Kindes überhaupt zu sorgen. So sind selbige auch verpflichtet, für die Erziehung desselben zu einem Gliede der Gemeine Jesu besonders zu sorgen. Lassen Sie uns Alles dazu beitragen, daß dis mit Gewisheit geschehen möge! Es kann weder Ihnen, die Sie das Kind zur Taufe herbrachten, noch mir, der ich es zu taufen hatte, verargt werden, wenn wir gemeinschaftlich hierauf hinarbeiten. Noch besser aber für selbiges, wenn seine Erzieher unseres Zutritts, oder gar unserer Dazwischenkunft, dabei nie bedürfen werden!

Jedoch ohne dich und ohne deinen Zutritt, Alles regirender Gott, können wir Alle kein Gutes wohl ausrichten — auch die Erzieher dieses Kindes seine christliche Erziehung nicht. So sei allgnädig mit ihnen, wenn sie solche gewissenhaft betreiben! Las sie immer in so einer irdischen Lage sein, welche ihnen dieses ihr über die irdische Welt weit hinaus reichendes Geschäft möglichst erleichtere, und gib besonders, daß es alsdann, wenn sie der gewissenhaften Betreibung desselben die Krone aufsetzen, und es durch die Konfirmation vollenden wollen, an Lehrern nicht fehle, die sich auf Jesu Belehrungen über dich und deine Anbetung recht verstehen; damit unser Täufling auch ein wahres Glied der Gemeine Jesu werde! Unser Vater, der du bist im Himmel — du, dem das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit ist — — erhöre unser Gebet! Wir beteten in Jesu Angelegenheiten, in Jesu Nahmen; so wollest du uns das, was wir baten, geben!

VI.

Eine kleine Kirche, eine kleine Gemeine von Gottesverehrern ist hier beisammen; so werde dann auch dieses Zimmer zum Tempel! Ja, lassen Sie es uns durch religiöse Gefühle dazu machen — Anwesende insgesamt!

Weit über alle Sinnenfreuden gehen die Freuden des Herzens, und unter allen Freuden des Herzens sind diejenigen wieder die höchsten, welche aus dem Glauben an ienen grossen Unsichtbaren entspringen, der nicht fern ist von einem Jeglichen unter uns. Schon die blosse

Vorstellung eines Wesens, das das Urbild aller Vollkommenheit ist — wie übertrift sie alle andere Vorstellungen an Reiz so unendlich! Wie ist sie in einsamen Augenblicken im Stande, uns so zu entzücken, daß wir uns selbst in ihr verliehren! Und — wenn wir uns dann aus ihr wieder zurückfinden, zu uns selbst zurückkommen, und unser Gewissen gibt uns das Zeugnis, daß wir durch Liebe zum Guten nach Aehnlichkeit mit diesem Urbilde aller Vollkommenheit streben — wie gewis wird es uns da, daß wir ihm angenehm sind, und wie erquickt uns dieser zuverlässige Beifall des Allerhöchsten so himmlisch! Er, Gott, der alleinwahre Gott, ist Weltregirer, und segnet und schützt also auch auf das unbezweifelndste seine Lieben; so nehmen wir alles Gute, das uns zu Theile wird, gleichsam aus seiner Hand, und finden es dadurch noch schöner. Widerfährt uns aber Böses, so tröstet uns auf das vollkommenste darüber der Gedanke, daß es uns auch nicht ohne seinen Willen widerfahre. Sittlichvollkommener sollen wir dadurch werden, und sein Beistand dabei darf von uns herzlich erwartet werden. So leiden wir ruhig, und hoffen auf ihn. Ja, wir gehen in unserer Hofnung auf ihn noch weiter, und lassen sie auch bei den Hinblicken auf unsern Tod nicht sinken. Sollte Gott seine Lieben, die nach Aehnlichkeit mit ihm streben, ie aufgeben? Nein, er wird sie auch im Tode fortdauern lassen; er wird ihnen dazu behülflich sein, daß sie, versetzt in eine bessere Welt, ihm immer noch ähnlicher werden können. Ewig werden sie sich dem Urbilde aller Vollkommenheit nähern — ewig sich an Gott nähern, und ihn nie erreichen. Welche Aussichten in unsere Bestimmung! Verliehren wir uns nicht mit gleichem Entzük-

ken in ihnen, wie in der Vorstellung von Gott selbst?

Dis sind die Herzensfreuden, welche aus der Religion entspringen; traun, die schönsten unter allen Freuden des Herzens! Wer Sinn für sie hat, und sie selbst geniesst, der möchte gewis auch gern, daß alle Menschen sie mit ihm theilten. Eltern also, die von dieser Beschaffenheit sind, werden es sich zur ersten Pflicht machen, Alles dazu beizutragen, daß ihre Kinder iene Vorfreuden des Himmels einst auch geniessen und nach Würden schäzzen möchten. Vater und Mutter dieses Kindes, zu dessen Taufung ich hieher berufen ward, ich nehme den von Ihnen erhaltenen Beruf dafür an, daß er für uns Alle ein Beweis sein solle, daß Sie so gesinnet sind. Jesus war der vollkommenste Religionslehrer, und man kommt nicht besser zum Vater, zum Glauben an Gott, als durch ihn. Durch eigene Erfarung hiervon überzeugt, wollen Sie also auch, daß Ihr liebes Kind sich einst an ihn anschliesst, und verbinden es gleich bald nach seiner Geburt schon mit ihm. So freue ich mich meines Amts, diese Verbindung zu bewerkstelligen, und will es nun dazu mit Herzlichkeit in meine Arme nehmen.

N. N. ich taufe dich auf Jesum. Durch ihn komme zum Vater! durch seine Lehre lerne so an Gott glauben, daß dir dein Gottesglanbe einst die höchsten unter allen Herzensfreuden gewähre! — — Sprechen Sie, gesamte Gesellschaft, mit mir — dis geschehe! dis geschehe!

Amen — ia, es wird geschehen, wenn Sie insgesamt auch dazu das Ihrige beitragen — Sie, die die Taufe des Kindes veranstalteten — Sie, die es zur

Taufe hielten — Sie, die auch nur dabei als Freunde gegenwärtig waren.

(Das Kind wird zurückgegeben.) Und nun, geschätzte Eltern dieses Kindes, iener grosse Unsichtbare, an den wir zu unserer Seligkeit glauben, erhalte Ihnen das schöne Kleinod Ihres Hauses, und lasse es in Ihren Händen immer auf das beste verwahrt sein! Geniessen Sie das hohe Elternglück, Ihr liebes Kind selbst zu erziehen, und machen Sie sich durch eine ächtreligiöse Erziehung um selbiges auf Zeit und Ewigkeit verdient! Sorgen Sie ia nicht blos für sein äuseres', sondern auch für sein höheres inneres Heil! Bauen Sie schon frühzeitig, und dann immer fort, an seiner Herzensgüte durch Beispiel, Lehre und Vermahnung; einem guten Herzen ist der Glaube an Gott gleich willkommen, ia, aus dem guten Herzen geht dieser Glaube selbst gleichsam hervor. Führen Sie dann zu rechter Zeit Ihr Kind in die Schule Jesu, wie Sie es in seinen ersten Lebenstagen gleich auf Jesum taufen liessen. Durch christlichen Unterricht über Gott erwärmen Sie dann das Herz desselben noch mehr für Gott, und bewirken Sie so, daß Ihr leiblicher Nachkomm auch ihr Nachfolger in allen den Seligkeitsgenüssen werde, welche die Religion verschaft, und solche einst noch aus ihr schöpfe, wenn Sie längst dahin sind!

Auch Sie, Verwandte und Befreundete dieses Hauses allzumal, befördern Sie bei ieder Gelegenheit die wakkere elterliche Erziehung dieses Kindes! Es wird in der Folge oft in Ihrer Gesellschaft sich befinden; leuchten Sie ihm mit guten Gesinnungen und Handlungen immer vor! Wetteifern Sie in seiner Gegenwart in ächter Religiosität; zeigen Sie sich ihm als Edle, die die Freuden an Gott

über Alles schätzen, und bekennen Sie in der Folge oft und laut vor ihm, daß Sie diese Freuden hauptsächlich den Belehrungen Jesu über Gott zu danken haben! Hoch werden Sie für dis Alles belohnt sich fühlen, wenn Sie einst an diesem auf das Christenthum in Ihrem Beisein getauften Kinde auch einen wahren und seligen Christen erblicken.

Grosser Unsichtbarer, du wirst eine solche Erziehung zum Glauben an dich und zur höchsten Freude in dir an dem Herzen des Kindes gedeihen lassen; ewige Liebe, du wirst sie gewis auf das herrlichste gedeihen lassen. Im Geiste schon, ia, im Geiste schon, sehen wir den neuen Ankömmling ins Dasein in ienes höhere und seligere Leben uns nachfolgen, das uns unser Glaube an dich verheisst, und dessen Verheissung die Freude aller Freuden für uns ist. Sei bis dahin mit ihm und mit uns Allen — in dir leben, weben und sind wir!

VII.

Geschätzte häusliche Versammlung! Sie bestehen aus den Eltern, Verwandten und Befreundeten dieses Kindes, welches ich iezt auf deshalb an mich ergangene Aufforderung taufen soll; Sie selbst sind theils näher und allernächst, theils doch nahe, mit einander verbunden; — lassen Sie mich diese Gedanken auf einige Augenblicke in heiligerer Hinsicht verfolgen!

Alle unsere Verbindungen, es mag sie die Natur schon, oder späterhin erst die Liebe und die Freundschaft, gestiftet haben, scheinen blos dem Vergange unterworfen

zu sein, so wie es das übrige Weltwesen auch in der That ist; sie sind aber an sich so wenig vergänglich, als sie zufällig sind. Menschen, welche einander auf solche Weise nahe sind, stellte kein Ohngefähr zusammen; Gott stellte sie zusammen. Er stellte sie aber nicht blos für dieses kurze Erdenleben, sondern auf weiter, beisammen. Wie dergleichen Verbindungen eins der schönsten Mittel werden sollten, uns sittlich auszubilden, und zu beglücken: so sollen wir sie auch als die Grundlagen zu künftigen höheren Verhältnissen unter einander betrachten, welchen es vorbehalten wäre, uns noch vollkommener zu machen, und noch mehr zu beseligen. Wie mus durch diese Vorstellung ihr Werth in unsern Augen erst recht gros, ia, unschätzbar, werden! Wie müssen wir uns dabei aber auch zugleich angetrieben fühlen, als Verbundene ia so beisammen zu leben, daß es uns mit der Seligkeit iener höheren Verhältnisse nicht fehlschlagen möge!

Wo finden wir nun wohl eine vollkommenere Anweisung hierzu, als in den Belehrungen dessen, der selbst sagte, daß wir nur ihn auf Erden Meister nennen sollten? Zweckte nicht seine ganze Lehre auf Tugend und Pflichtenerfüllung, auf Wohlwollen und Liebe, hin? Ist es aber nicht auch an sich gleich klar, daß es in genaueren Verbindungen auch die heiligsten Pflichten geben müsse, und daß die, welche einander mit ihrer Liebe am ersten erreichen können, einander auch vorzüglich Liebe schuldig sind? O wenn wir dann diese Ueberzeugungen, welche sich bei den Belehrungen Jesu uns aufdringen, immer vor Augen haben, und nach ihnen handeln — wenn wir unter denen, unter welchen wir am meisten leben, recht unsträflich leben, wenn wir die, die uns hauptsächlich angehen,

mit uns vollkommen zufriden stellen, wenn wir die nächsten Gegenstände unseres Wohlwollens auch mit dem herzlichsten Wohlwollen umfassen — — wie selig werden wir nach allen vorhergegangenen Trennungen in den Gefilden des höheren Lebens mit ihnen wieder zusammen sein! Lieben, lieben die Unsrigen, die mitten in der Welt sind, wie Jesus, sie lieben bis ans Ende, wie er — dis sei unser Wahlspruch! so werden wir, wenn wir ihnen in die Oberwelt voraus gegangen sind, sie auch, wie er, im Geiste schon nach uns ziehen.

Werde du auch von den Deinen so geliebt, Kind, das du ihnen unlängst erst gegeben wardst! Sie, mit denen du durch deine Geburt gleich theils nahe und näher, theils allernächst, verbunden wardst, zeigen sich bereit, diesen grossen Wunsch, der für dich gethan wird, zu erfüllen. Deine Taufe vollziehen zu lassen und vollziehen zu sehen, sind sie hier beisammen — deine Taufe auf die Religion Jesu, der sie selbst zugethan sind, und die ihnen das höchste Seelenheil gewährt. Dadurch geben sie theils den ersten Beweis ihres Bestrebens, dir dieses Seelenheil auch zu verschaffen, theils bezeugen sie in voraus ihre Freude darüber, daß du es mit ihnen einst theilen werdest. Wie könnte es dir anders, als wohl, gehen unter so denkenden nächst und nahe mit dir Verbundenen? — Meinen Sie, Geliebteste, es nicht in der That so mit Ihrer Zusammenkunft hier? (Ja!)

Getauft, N. N., werde demnach auf die Religion Jesu! Jetzt empfängst du blos die Bestimmung zu ihr; einst empfange sie selbst, und durch sie all das Seelenheil, das sie ihren Verehrern gewährt! Werde an ihrer Hand von den Deinen vorgeliebt, und liebe dann an ihrer Hand

die Deinen nach! — Gott und Herr, stärke dieses Kind dazu; stärke die Seinen dazu!

Meine Rede nun an Sie, durch Bande der Freundschaft, der Liebe und des Bluts so fest und hold Verknüpfte! — Wer sollte Ihnen nicht Glück wünschen zu diesem für Sie so schönen Tage? wer sich nicht freuen über die Eintracht und Trautheit, mit der Sie hier beisammen sind? Fahren Sie fort, in reinem, herzlichen, thätigen Wohlwollen für einander zu leben, und befestigen Sie sich darin immer mehr durch die erhabene Vorstellung, daß unsere genaueren Verbindungen über diese Welt hinausreichen, und die Grundlagen zu noch weit höheren und seligeren Verhältnissen unter einander für uns werden sollen. Durch so ein schönes Beispiel werden Sie dem Kinde, das ietzt unter Ihnen getauft ward, und unter Ihnen nun erwachsen soll, schon frühzeitig den ächten Familien- und Freundschaftsgeist einhauchen. Fahren Sie aber auch fort, dieses Kind selbst als ein zu der kleinen Welt, welche Sie zusammen ausmachten, noch hinzugekommenes Mitglied zu betrachten und zu behandeln, und ihm auch das herzlichste, thätigste Wohlwollen zu schenken. Gewidmet haben Sie ihm selbiges ietzt hier, und zwar auf eine recht heilige Weise, aber — doch in der That blos erst gewidmet; lassen Sie es ihm nun auch wirklich zukommen, und üben Sie es an ihm in dem Masse immer mehr aus, in welchem das Kind seiner immer mehr bedarf. Eltern, Sie vor Allen, betreiben Sie aus höchstem Pflichtgefühl die körperliche und sittliche Erziehung dieses Kindes auf das eifrigste! Dadurch, daß Sie es zeugten, machten Sie sich schon dazu anheischig — dadurch, daß Sie es taufen liessen, nochmals! Erfüllen,

ach, erfüllen Sie ihm das menschliche Zeugungsverspre-chen! erfüllen Sie ihm das christliche Taufversprechen! Nicht nur lebenslang wird es dann Sie dafür segnen, daß Sie seine Eltern wurden, sondern auch in den höheren Verhältnissen iener Welt noch wird es Ihnen unter allen Menschen am meisten zugethan sein . . . Uebrige Verwandte des Kindes, ie näher es Ihnen verwandt ist, desto wohlwollendthätiger beweisen Sie sich, so oft Sie können, für selbiges! Rathen, dienen, helfen Sie auch gern iederzeit seinen Eltern; Sie nützen dadurch zugleich auch ihm . . . Selbst Sie, blosse Freunde dieses Hauses, zeigen Sie sich in früheren und späteren Jahren auch ganz als Freunde des in dasselbe neu angekommenen Mitglieds, und lassen Sie die Liebe, welche Sie zu seinen Eltern haben, in iedem Verstande auf selbiges forterben, damit es droben noch sehr gern wieder mit Ihnen sei, und hiedurch Ihre eigene Seligkeit vermehre! . . Nun, es geschehe dis Alles, und diese ganze Gesellschaft sei zu seiner Zeit dort wieder beisammen, wie hier, und sei dort noch mehr ein Herz und eine Seele, wie hier — unsern Täufling, schön ausgebildet und hoch selig, in ihrer Mitte!

VIII.

Wir sind sittliche Wesen — — mit diesem Ausrufe weihe ich diese Stube zu der stillfeierlichen Religionshandlung ein, welche ietzt in ihr verrichtet werden soll . . .

Als sittliche Wesen können wir keine andere Bestimmung haben, als uns sittlich auszubilden. Wir müssen

uns also diese unsere höhere Ausbildung äuserst angelegen sein lassen, und ihre Vollendung zum Ziele unseres ganzen Bestrebens machen. Da es aber offenbar ist, daß wir auch bei unserem besten Wollen es in ihr nicht einmal sehr weit bringen, so müssen wir auch zugleich bestimmt sein, über den Tod noch hinaus in einem andern Leben sie fortzusetzen.

Diese unsere zwiefache Bestimmung lehrten daher auch alle Weisen, deren Herz für die Würde des Menschen schlug; wer unter ihnen aber lehrte sie meisterlicher, als iener Weise von Nazaret, dessen Nahme Jesus ist? Er drang auf Tugend mit unwiderstehlicher Kraft, und gab über sie einen so vollständigen Unterricht, wie ihn noch keiner seiner Vorgänger gegeben hatte. Er öfnete aber auch mit hinreissender Wärme die Aussichten in vollkommenere menschliche Zukunft, und stärkte und tröstete mit ihnen die Freunde der Tugend in ihrer gegenwärtigen Schwachheit, wie sie noch Niemand damit gestärkt und getröstet hatte. Wie lebte er selbst dabei blos für das Gute und für die Pflicht! wie war er selbst dabei immer mehr schon im Geiste in der Oberwelt, als auf der Unterwelt! Heil doch Allen, die seinen Unterricht von Jugend auf genossen! Heil Allen, die seinem Beispiele von Jugend auf nachfolgen lernten!

Wir, die wir hier beisammen sind, freuen uns dieser erhaltenen grossen göttlichen Wohlthat. Unsere Eltern versprachen uns bald nach unserer Geburt gleich feierlich, daß uns selbiges durch sie gewährt werden sollte, indem sie uns christlich taufen liessen, und hielten ihr Versprechen treulich. Wir wurden hernach in dem dazu gehörigen Zeitalter unseres Lebens mit Jesu Belehrungen und

Beispielen bekannt und vertraut gemacht. So können wir uns nun auch so sittlich ausbilden, als es uns vor der Hand möglich ist; so ist uns aber auch der über Alles gehende Glaube an weite, ia, an unermeslichweite Fernen unserer Fortdauer nahe. Sollten wir nun nicht, wenn wir auch Eltern werden, in die Fusstapfen unserer Eltern treten? Sollten wir nicht an unsern Kindern thun, was sie an uns, ihren Kindern, thaten?

Es werde vorausgesetzt, daß die Eltern des gegenwärtigen Kindes in diesem Geiste handelten, als sie die christliche Taufung desselben bestellen liessen. Wie? sollten sie gar nichts dabei gedacht haben, als sie so thaten? Das sei ferne! Dann aber, dann nur dachten sie das Rechte dabei, wenn sie die Taufe ihres Kindes zwar als ein Herkommen, aber, als ein sehr sinnvolles und bedeutendes Herkommen, betrachteten — als ein Herkommen, das die Bedeutung habe, daß durch seine Beobachtung dem Kinde theuer von ihnen versichert werden solle, es einst in dem dazu schicklichen Zeitalter seines Lebens mit den Belehrungen und Beispielen des Jesus bekannt und vertraut zu machen, auf den sie es bald nach seiner Geburt gleich taufen liessen. In der Voraussetzung, daß sie aus diesem Grunde die Taufe des Kindes begehrten, und noch begehren, erhalte das Kind in ihrem eigenen Beisein nun auch selbige, und man übergebe es mir zu ihr!

Auf den, dessen Nahme Jesus ist, taufe ich dich, N. N. Deine Eltern versichern Dir hierdurch, daß sie Dich zu rechter Zeit mit seinen Belehrungen und Beispielen bekannt und vertraut machen wollen, damit Du ganz mit und nach ihm leben und glauben lernen, und, als ein

sittliches Wesen, Deine doppelte Bestimmung zur Tugend und zu ewiger Fortdauer lebenslang vor Augen haben mögest... Gott verhelfe Dir hierzu!

Der Wunsch, welchen ich dem Kinde, ehe ich es zurückgab, that, war so herzlich, als fromm; er kann aber nicht unmittelbar in Erfüllung gehen. Das erste Mittel, durch welches Gott dem Kinde dazu verhelfe, sollen Sie sein — Vater und Mutter desselben! Sie müsten dis schon sein, ohne es auch nur im geringsten erst noch zu versprechen; nun aber haben Sie es sogar und auf das feierlichste vor uns Gegenwärtigen, gleichsam wie vor der ganzen christlichen Gemeine, durch die besorgte Taufe versprochen. So bleiben Sie auch dieses wichtigsten und theuersten elterlichen Versprechens iederzeit eingedenk! Arbeiten Sie der eigentlichen Erfüllung desselben dadurch schon wacker vor, daß Sie, so lange Ihr Kind noch nicht Verstandesreife genug hat, um wirklichen christlichen Unterricht zu fassen, sich im Beisein desselben in allen Ihren Handlungen und Aeuserungen diesem Unterrichte gemäs bezeigen! Herrlich, herrlich werden Sie es damit zum Christenthum vorbereiten. Dann aber, dann, wenn das Kind am Geiste gehörig zugenommen hat, erfüllen Sie ihm Ihr heutiges Versprechen im allereigentlichsten Verstande, und führen es in die nähere Bekantschaft, ia, in die innigste Vertrautheit mit den Belehrungen und Beispielen unseres Jesu, auf den es ietzt blos getauft ward. Gut bis dahin, wie gesagt, von Ihnen erzogen, wird es für den schönen christlichen Unterricht, den es erhält, auf das liebenswürdigste empfänglich sein, Sinn haben, und Lust beweisen. Werden Sie dann Zeugen davon, und bleiben Sie lange, lange, Zeugen davon,

wie es sich treflich, und immer treflicher, sittlich ausbilde, und wie es der Ewigkeit, den Glauben an selbige fest und immer fester an sein Herz drückend, eifrig und immer eifriger entgegenlebe! Benedeien wird Sie Ihr Kind gewis einst hoch für Ihre ihm bewiesene Rechtschaffenheit; Sie aber werden sich selbst noch höher dafür benedeien.

Ach, oberster Menschenvater! mache doch allen Eltern, die sich zur Kirche Jesu Christi zählen, eine christliche Auferziehung ihrer Kinder auf das höchste wichtig! Gib, daß sie ihre unschuldigen Kleinen, so lange sie noch nicht schulfähig sind, nichts sehen und hören lassen, was dem christlichen Schulunterrichte entgegen ist! Las sie aber auch, wenn ihre Kleinen schulfähig genug sind, keine Sorgfalt, keinen erschwinglichen Aufwand an Zeit und andern Kosten scheuen, um ihnen den vollständigsten, deutlichsten und wärmsten Unterricht über Jesu Belehrungen und Beispiele zu verschaffen! Segne dann, wenn sie so thun, sie und ihre Kinder dabei! Segne auch auf das göttlichste das heute getaufte Kind und seine Eltern dabei!

IX.

Wie sollte ich, da mich auf der einen Seite mein Amt, und auf der andern die Freundschaft, dazu aufforbert, nicht von ganzem Herzen an dem religiösen Familienfeste Theil nehmen, das heute hier gefeiert wird?! Ja, meine Hochgeschätzten und Geliebten, ich freue mich mit Ihnen über den neuen Ankömmling dieses Hauses. Ich preise ihn glücklich, daß er gesund zur Welt kam, und in solche menschliche Hände gleich zuerst gerieth, die ihn

gern und froh umschlossen — in solche Hände, von welchen er sich alle nöthige Wartung und Pflege mit Zuversicht versprechen darf. Ich preise ihn aber auch selig, daß er durch seine Ankunft in ein Haus versetzt ward, in welchem noch Sinn für das Höhere und Bessere ist, und wo noch Religion und Tugend wohnen. Wie kann er darauf rechnen, daß er die beste Erziehung erhalten, unter lauter guten Lehren und Beispielen erwachsen, und einst aller Seligkeiten des Christenthums theilhaftig werden werde!

Daß Ihnen, Wertheste, dieses Kind willkommen war, bezeigen Sie heute dadurch, daß Sie das Fest seiner Ankunft unter Sie gemeinschaftlich zu feiern beschlossen; daß es sich aber auch all jenes höhere Gute, dessen ich gedachte, von Ihnen solle versprechen können, erklärten Sie dadurch ausdrücklich, daß Sie dieses Fest zugleich zu einem religiösen Feste machten. Fromm und heilig wollen Sie vorher, ehe Sie sich gesellschaftlich vergnügen, den allerhöchsten Wohlthäter für das schöne Geschenk, welches er Ihnen machte, preisen, wollen das liebe Kind mit Gebet segnen, und es dann dem Welttheilande Jesu widmen, dessen Geburt einst die Menschheit so hoch beglückte, und dessen Geburtsfest von seiner Kirche ewig gefeiert zu werden verdient. Herrlich und schön Ihr Vorhaben! Führen Sie es nun mit Herzlichkeit aus! — ich schliesse mich dabei nicht blos aus Amtspflicht, sondern auch aus den innigsten Gefühlen der Freundschaft, an Sie an ...

Der du der Hohe und Erhabene bist, der ewiglich wohnt — allmächtiger Lebengeber und Lebenerhalter — du warst's auch, der diesem neu angekommenen mensch-

lichen Wesen das Sein gab. Wir loben dich in seinem Nahmen schon dafür, wie es dich ie selbst nur dafür wird loben können. Als ein Menschenkind ward dieses Kind der Lebendigen auf den Schauplatz des Lebens gebracht — als ein Wesen, das die unerklärbaren Anlagen zur Vernunft und Sittlichkeit empfing — als ein Wesen, dem durch sein Werden ein ewiges Sein, Unsterblichkeit, von dir verheissen ward. Durch seine Ankunft wurden seine Eltern und Verwandten — Alle, die zu diesem Hause gehören — in grosse Freude versetzt; Dir, dir dafür unser ganzes Herz mit allen Gefühlen der Dankbarkeit zum Opfer! Solch Opfer willst du ia haben, Vater; nun, so bringen wir dir es auch demüthigst — demüthigst, aber auch zuversichtlichst zugleich. Du vertrautest dieses Kind denen an, die sich die Seinigen nennen — können sie aber wohl etwas ohne dich? So sei gnädig ferner dem von ihnen so geliebten Kinde! Walte über seine Fortdauer und über sein Schicksal auf Erden von oben herab; hier unten soll von denen, welchen du es anvertrautest, zu seinem Besten Alles geschehen. Auf das religiöseste verpflichten sie sich dazu, und heiligen deshalb iezt das Kind dir und dem, den du gesandt hast, durch seine Lehre die Welt zu beseligen — Jesu. Nimm die sinnliche Weise, auf welche dis geschieht, als Bürgschaft für ihre Redlichkeit dabei an! Zur Taufe auf das Christenthum wird dieses Kind iezt dargereicht; so empfange es dann auch die heiligste aller Taufen hier in deiner Gegenwart — Allgegenwärtiger!

Nimm hin, N. N., die Christentaufe! Vater, Sohn und Heiligkeitsgeist — auf diese Benennungen deute ich hiermit hin, wenn ich dich taufe. Gott, der

Vater aller Menschen, taufe dich einst durch die Lehre Jesu, seines Sohnes, so mit heiligem Geist, mit den edelsten Erkentnissen und Gesinnungen, wie ich dich iezt mit Wasser taufte!

Noch einmal zu dir, aller Wesen Vater, unser Gebet für das Kind, welches ich in meinen Armen habe! Beten wir recht dadurch, wenn wir dich bitten, es lange fortleben, und das gewöhnliche Menschenalter erreichen zu lassen, so erhöre uns! Recht iedoch zu beten glauben wir wenigstens, wenn wir dich anrufen, ihm auf den uns so unschätzbaren Fall seines Erwachsens seine Eltern so lange zu erhalten, bis es als ein völlig erzogener Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft seinen Platz einnehmen und würdig behaupten könne. Gewis aber beten wir recht, wenn wir zu dir flehen, daß du zu allem Guten, welches ihm hierzu von Eltern und Verwandten geschieht, deinen Segen verleihen, und es selbst so stimmen wollest, daß es solch von Menschen empfangenes und durch dich gesegnetes Gutes erst zu seiner eigenen höheren Ausbildung, und dann zu nützlicher Thätigkeit für die kleine und grosse Welt, in der es lebt und leben wird, anwenden möge... Der du der Hohe und Erhabene bist, der ewiglich wohnt, lehre uns Alle selbst immer mehr — lehre auch dis Kind einst thun nach deinem Wohlgefallen!

Leiblicher Vater unseres Täuflings, nähern Sie sich mir! — — Da nehmen Sie Ihr geliebtes Kind aus meinen Armen zurück! Drücken Sie es, als getauft, zuerst an Ihr Herz, und geben Sie es dann der Mutter, daß diese auch thue, wie Sie! Lassen Sie sich dabei von ihr nicht übertroffen werden, und bringen Sie uns das Kind wieder her!

(Unterdessen) Wir hieher Eingeladene sind gern hier; wir wollen auch gern hier noch bleiben. Wer sollte nicht unter guten Menschen, unter welchen er erst andächtig war, hernach auch vergnügt sein wollen? Gewis, Familienfeste sind die schönsten gesellschaftlichen Feste, und — so eingeleitet, wie das heutige, geht vollends kein Fest über sie. — — Da bringt der Vater das Kind wieder ... Schliessen Sie es nun auch nach der Reihe in Ihre Arme — drücken Sie es auch nach der Reihe an Ihr Herz ... Solchen Eltern, wie diese Eltern sind, hat man nun weiter nichts zu sagen, als — „wir beharren heute bei euch noch, so lange ihr wollet, und theilen mit euch eure Freuden" ... Und so, froher Tauftag, sei uns schon das Vorbild von ienen Herzenswonnen, welche N. N. diesem Hause einst immerdar bereiten wird!

X.

Senken Sie mit mir Blicke voll Mitleids und Bedauerns auf dieses Kind, meine Lieben, die Sie zu Taufzeugen desselben hieher berufen wurden, und haben Sie Dank in seinem Nahmen dafür, daß Sie besser, als Andere, dachten, die in solchen Fällen wohl aus falschen Begriffen von Ehre und Scham, oder gar aus erheuchelter Tugend, eine christliche Dienstleistung versagen, welche doch einmal nach Kirchengebrauch vor irgend Einigen geschehen mus!

Wie unbewust seines traurigen Schicksals — wie unschuldig daran liegt das Kind da in Ihren Armen! Der Vater lebt, will aber todt sein für selbiges, und nie,

nie soll es ihn Vater nennen dürfen. Gott, wie höllenweit können Leichtsinn und Pflichtvergessenheit in Verleugnung der natürlichsten Gefühle führen! Nur der mütterlichen Fürsorge ist also dieses kleine menschliche Wesen überlassen, und noch dazu der Fürsorge einer Mutter, deren Fehltritte es gar sein Dasein beizumessen hat — einem Fehltritte, den es auf mancherlei Weise noch überdis wird büssen müssen, wär's auch nur als Kind von einer schrecklich Geängsteten geboren, oder als Säugling an einer Brust, auf die, so oft sie sich ihm öfnet, Jammerthränen fallen.

Nun, um so herzerhebender sei uns die Vorstellung, daß dieses Kind, wenn es auch im Aeuserlichen noch so viel Leiden vor sich hätte, doch in höherer Hinsicht, in Hinsicht auf göttliche und himlische Belehrungen, keinen Mangel haben werde. Das soll ihm eben ietzt durch den Empfang der Christentaufe versichert werden, durch welche es in voraus der Christenreligion und ihren beseligenden Erleuchtungen gewidmet wird.

Ja, Mitleid erregendes Menschenkind, es soll, wenn du am Leben bleibst, dafür gesorgt werden, daß du desselben Glaubens werdest, dessen wir sind, des Glaubens, Gott habe Jesum gesendet, heiligen Geist auszugiessen. Es soll dafür gesorgt werden, daß dieser heilige Geist, der Geist vernünftiger Ueberzeugungen und edler Gesinnungen, nach des Vaters Willen durch des Sohnes Lehre auch wirklich über dich ausgegossen werde. (Das Kind wird dargegeben.) Deshalb taufe ich dich ietzt schon auf den Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

(Unter Auflegung der Hände.) Kind, du sollst nicht verlassen sein, wenn dich auch dein leiblicher Vater grausam verläßt. Viele deines gleichen kommen zwar nur in die Welt, um ein Grab in ihr zu finden; dich aber treffe ein besseres Loos! Der allgemeine höchste Menschenvater sorge für dich durch andere Mittel, als durch die allergewöhnlichsten! Menschen, denen du nicht zugehörst, mögen dir Gutes thun, und deine treulos von ihrem Verführer verlassene Mutter unterstützen! Suche einst die fremden Wohlthaten, welche dir widerfahren werden, nachzuverdienen! Vergib dann deinem Vater, daß er so widernatürlich handelte, und dein Vater nicht sein wollte! Vergis das Unrecht, welches dir deine Geburt anthat, und werde auch bei blos mütterlicher Erziehung ein guter Mensch, und als guter Mensch auch ein glücklicher Mensch! (Das Kind wird zurückgegeben.)

Ach, Vater, Vater aller deiner Menschen, deiner besondern Vorsehung empfehlen wir dieses unglücklich scheinende Kind. Ersetze ihm das Unheil, welches es gleich anfangs trift, hernach auf andere Weise, und erleichtere ihm in der Folge möglichst sein trauriges Geschick! Regire das Herz seiner Mutter, daß sie es nicht als die Ursache ihrer sie so drückenden Lage betrachte, es deshalb anfeinde, und so das Maas seines Jammers voll mache! Gib vielmehr, daß sie ihre Pflichten gegen dasselbe mit doppelter Treue erfülle! Tröste sie dabei mit der Ueberzeugung, daß sie auf solche Weise ihren begangenen Fehltritt gewis wieder gut mache! Söhne die Welt, die oft noch weit ärger fehlt, mit ihr aus, und verschaffe ihr Wohlthäter, die sie in ihrer Rechtschaffenheit gegen das Kind stärken! Erschüttere das Gemüth des unnatürlichen

Vaters, daß er Einer der Ersten sei, die im Stillen wenigstens ihr Beistand leisten! Las das Kind, wenn es einst, zu Verstande gekommen, von seinem Schicksale hört, und seine Lage einsieht, sich dadurch zur Tugend, zum Fleisse und zu Erwerbung nützlicher Geschicklichkeiten noch berufener, als Andere, fühlen, und leite es überall so, daß es in seiner Art der Welt so diensam werde, wie Menschen es ihr nur werden mögen, die unter den glücklichsten Umständen geboren wurden! Ja, Vater, du wolleſt all unser frommes, und inniges Flehen erhören, und diesem Kinde alles wahre Gute schenken! . .

Der Mutter aber, welche da vor unsern Augen leidet, werde hiermit von uns gesagt, daß sie freilich auf eine ungeziemende Weise Mutter geworden sei, daß sie aber, da sie es nun einmal geworden ist, wenn sie ganz Mutter für ihr Kind wird, und weiterhin ehrbar und tugendhaft lebt, von allen wahrhaftigguten Menschen mit Wohlgefallen wieder angeblickt werden werde. Es werde ihr gesagt, daß sich auch gute Menschen finden werden, die ihr solch Wohlgefallen an ihr thätlich zu erkennen geben, und sie in ihrer traurigen Lage unterstützen!

Lassen Sie uns, meine Lieben, diesem Kinde Gutes erzeigen nach unsern Kräften! Lassen Sie uns ihm Gutthaten auch von Andern verschaffen! . . Traurig genug, ach, traurig über Alles, daß noch immer Kinder ausser der Ehe erzeugt werden! . . Möchten die Tage doch kommen, wo dis nicht mehr geschähe! Möchten die Tage kommen, wo nicht nur Sittlichkeit die iungen Leute abhielte, an Befridigung des Geschlechtstriebes eher zu denken, als bis sie zur wirklichen Heirat schreiten können, sondern wo auch die Eltern nicht mehr durch bloſſen Eigensinn und

durch Misbrauch ihrer Gewalt die Fehltritte ihrer Kinder, besonders ihrer Töchter, beförderten — die Tage, in welchen eine vollkommenere Staatsverfassung die Ehen mehr begünstigte und erleichterte, und der eingerissene Luxus beider Geschlechter unsere iungen Männer vom Familienleben nicht mehr so abhielte! Möchten, ach, möchten diese Tage bald kommen!

XI.

Der Zweck unserer Zusammenkunft in dieser Wohnung, wo die Traurigkeit gleich, wenn man in sie eintritt, mitzuwohnen scheint, ist — daß die christliche Taufhandlung an einem Kinde verrichtet werde, welches schon von Geburt aus eine vaterlose Waise ist. Gottlob, Einer der selteneren Fälle zwar! aber — hier ist er doch, ach ia, hier ist er... Du, armes Kind, weissest nichts von dem, was Gott dir that; deine Mutter aber weis und fühlt tief, was dir und ihr geschah. Mit doppelter Angst sah sie ihrer Entbindungsstunde entgegen — als werdende Mutter und als schon verwittwete Mutter. Die Mutterleiden sind von ihr überstanden — die Leiden der Wittwe dauren für sie fort; warum geschah ihr und dir denn so?

Dunkel sind oft die Rathschlüsse des Ewigen — aber auch seine dunkelsten Rathschlüsse müssen irgend einmal ins Klare kommen; so wollen wir zu ihm vertrauen. Zuweilen iedoch scheint etwas nur dunkel zu sein, und wird auf der Stelle klar, sobald man nur recht darüber nachdenkt. So erklärt sich z. B. mancher überfrühe Vater-

tod sofort selbst, wenn man die körperliche Beschaffenheit des gestorbenen Vaters, oder die Art von Krankheit, welcher er unterlag, erwägt; Wunder thut Gott nicht — auch nicht einmal, um zu verhüten, daß ein Mensch schon als Waise geboren werde. Ueberall aber waltet doch Gott über ieden Tod, wie über iede Geburt, und nichts geschieht in der ersten und letzten grossen Angelegenheit des Menschenlebens ohne ihn. Wir müssen uns also bei wirklichen Dunkelheiten des Schicksals an der Hofnung ienes Zeitpunkts genügen lassen, der Alles klar machen wird — sowohl das trügerische Gute der Menschen, als auch das scheinbare Böse, welches von oben herab geschieht; ienes Zeitpunkts, der die Uebelthäter, welche sich als Wohlthäter stellten, verdammen, und den höchsten Wohlthäter, der grausam zu sein schien, rechtfertigen wird. Bis dahin müssen wir die Hand auf den Mund legen, und können nichts thun, als stummen und staunen, wollen aber doch dabei den, der unser Alles in Allem ist, mit kindlicher Ergebung fortverehren.

Ja, höchster Weltregirer, nichts soll uns in deiner Verehrung stören — auch so ein Vorgang nicht, wenn du zulässest, daß ein Kind schon, ehe es noch geboren wird, seinen Vater verliehrt, der es so gern erzogen hätte. Wie unnatürlich und ruchlos handeln oft Väter an ihren ausser der Ehe erzeugten Kindern! auch dis lässest du zu. Unser Verblichener wollte recht für dieses sein Kind sorgen; er muste aber dahin, und du liessest es ebenfals zu. Allheiliger und Allliebender, las uns auf ieden Vorlaut hören, welchen du uns von deiner dereinstigen vollkommenen Selbstrechtfertigung hierüber hierniden schon gibst, und mit der Zeit noch geben wirst! Gewis wird die verwittwete Mutter dieses Kindes sich auf das heiligste entschlos-

sen haben, ihre Mutterpflichten doppelt zu erfüllen, und, wenn es möglich wäre, Alles zu leisten, was beide Eltern ihren Kindern leisten sollen; ach, so verdoppele auch dazu ihre Kräfte! Las sie einst ihr Kind zum Vatergrabe führen, und da zu ihm sprechen — „hier ruhen die Gebeine dessen, der dich und mich verlies, weil er uns verlassen muste; liebe ihn, als hätt'st du ihn gekannt, und als besorgte er mit mir zugleich deine Erziehung; einst wirst du ihn kennen lernen — ietzt preise Gott mit mir, daß er uns nicht verlässt!"

Daß die verwittwete Mutter ienen wackern Entschlus gefasst habe, beweiset sie heute. Gern würde ihr Gatte sein Kind an ihrer Seite zur Taufe befördert haben; ietzt besorgt sie die Taufe desselben ohne ihn und allein, rechnet aber dabei auf seinen Beifall aus ienen seligeren Höhen, wo er nun wohnt. Wie rührend mus es für Sie, meine Werthesten, sein, bei einer solchen Kindertaufe die Zeugen abzugeben! Verrichten Sie ia dieses Zeugengeschäft auch mit doppelter Herzlichkeit, und betreiben Sie nachher die Tröstung der so sehr bekümmerten Mutter auf das zärtlichste!

Der Vater dieses Kindes glaubte mit seiner Gattin und mit uns also — — „Es ist ein Gott, ein einziger über Alles erhabener Unsichtbarer, der die Welt regirt, und ohne den nichts geschieht. Alles Gute kommt von ihm, und alles Böse, das beizu hervorspringt, leitet er zum Guten. Verehrt wird er von uns nur durch Weisheit und Tugend. Zur Unsterblichkeit bestimmte er uns, und in höheren Weltgegenden sollen wir ihm diese einzigwahre Verehrung noch weit vollkommener leisten." — So glaubte, wie gesagt, iener Vater mit uns; ietzt wan-

delt er schon im Schauen mehr, wie wir, und ist nun lebendigst überzeugt, daß er so recht geglaubt habe. Daß sein Kind einst eben diesem Glauben zugethan sein möge, ist sein Wille, ist der Mutter Wille und unser allerseitiger Wunsch. In der festen Zuversicht also, daß es einst solchen Glauben, wenn es zu ihm geführt wird, auch gern ergreifen werde, werde es ietzt schon auf ihn getauft! Uebergeben Sie mir hierzu die geborne Waise! — —

Ja, ihm werde hiermit geheiligt — ihm, dem Unbekannten, der sich als Allvater durch Jesum, seinen lieben Sohn, der Welt besonders bekannt machte, seine wahre Verehrung durch denselben lehrte, und so heiligen Geist durch ihn verlieh!.. Wie du ietzt auf Jesu Lehre getauft wardst, so sollst du einst mit Jesu Lehre selbst getauft werden, sollst christlichen Glaubens- und Lebensunterricht erhalten, und dadurch fähig werden, alles Heil in Christo zu geniessen.

Nehmen Sie die vaterlose Waise von mir wieder in Empfang, und bringen Sie sie der Mutter zurück! Verlassen Sie dann aber auch Beide nicht! Besuchen Sie sie gern und fleissig; nehmen Sie Theil an allen ihren Leiden, und lassen Sie sie Theil nehmen an allem Guten, das Sie besitzen!..

Sie aber, wackere Mutter und Wittwe zugleich, blicken Sie in diesen Augenblicken gen Himmel! Sie blikken damit zu Ihrem Redlichen, dessen Gattin Sie waren — er betet droben mit Verklärungskraft für Sie und Ihr Kind; Sie blicken dabei aber auch zugleich noch höher über ihn hin, zu dem hin, der ihn von Ihnen rief, und das Beten des Verklärten gewis erhört. Freuen Sie sich schon in voraus der Stunden, in welchen Sie

Ihrem Gatten von Ihrer Alleinerziehung seines Kindes die freimüthigste Rechenschaft ablegen werden! Freuen Sie sich auf das höchste schon ienes Augenblicks, in welchem Sie es einst in seine Arme führen und von ihm den Segensspruch hören werden — Mutter, ich bin mit dir zufriden!

Vaterlose Waise von Anbegin deines Erdenlebens, werde deiner Mutter Trost — werde deines Vaters Ehre! Aller mögliche Beistand von Gott und Menschen dazu werde dir zu Theile!

XII.

Mit Recht, meine Lieben, beobachten Sie mich fest darauf, in welcher Seelenstimmung ich selbst hier unter Ihnen sein möge; mit Recht ist Ihre Erwartung darauf gespannt, was für eine Seelenstimmung ich von Ihnen verlangen werde. Freudig sollen die Kinder zur Taufe gebracht werden — freudig sollen sie getauft werden, ia; ists aber wohl möglich, daß die Taufsache heute gleich mit Freudigkeit angefangen werde? ists nicht genug, wenn sie sich heute mit Freudigkeit, und noch dazu, nur mit stiller, gedämpfter Freudigkeit, blos schliesst? Wann hatten Sie wohl mehr Ursache, wehmüthige Taufzeugen — und wann ich mehr Ursache, wehmüthiger Täufer zu sein, als in diesen Minuten? Warlich, die Religion will unsere natürlichen und freundschaftlichen Gefühle nicht ersticken, sondern blos heiligen.

Dieses Kind, ach, dieses Kind ward durch sein Geschick dazu bestimmt, daß es durch seine Geburt seiner

Mutter den Tod schaffen sollte; wie wird ihm, wenn es zu Verstande kommt, bei dem Gedanken zu Muthe werden, gleichsam muttermordend auf dem Schauplatze des Lebens angekommen zu sein? Möchte es ihm verborgen bleiben können! aber es ist nicht möglich. Wollte Jemand sagen, es bliebe ihm verborgen, wenn es seiner Mutter bald nachfolgte — was spräche er damit? So erfüre das Kind dort das, was es hier nicht wissen sollte. Nun, du unschuldiges Wesen, so erfare es immerhin schon hierniden, daß du deiner Mutter das Leben gekostet hast; verdank's ihr nur recht! Verdank's ihr nicht blos in iener Welt erst, wo sie dir gewis begegnen wird; verdank's ihr auch in dieser schon! Las dein Herz hoch für sie schlagen, und höre zu seiner Zeit auf die Ermahnungen deines Vaters, als wenn sie sie dir mitgäbe, und gehe dann oft zu ihrem Grabe, und sprich mit ihr über dasselbe hinauf nach den Sternen hin!... Du aber, durch Mutterwerden verklärt gewordene Mutter, du starbst den schönsten Märtirertod deines Geschlechts — den Tod der Gebährerinnen. Als Heldin in deiner Art starbst du den Heldentod — starbst ihn auf dem Erzeugungsfelde der Natur, wie ihn die Männer Helden auf den Mordungsfeldern der kriegsüchtigen Könige sterben müssen. Preis und Ehre dir dafür von uns, so lange wir leben, und Thränen deines Todes wegen bei der Taufe deines Kindes, für das du starbst, so Gottergeben starbst!

Sammlen Sie sich mit mir, meine Lieben! Wir müssen uns ia doch nun zur Freudigkeit stimmen — zu iener Freudigkeit, welche der Gedanke verleiht, daß dieses Kind iezt christlich getauft werden solle. Der gebeugte, der nidergeschmetterte Vater übergibt und überläßt

es uns dazu recht zu seinem Troste. Hätte er denn auch wohl iezt Trost, wenn ihn die Christusreligion nicht tröstete — mit ihren schönen Belehrungen über Gottes weise und väterliche Welt- und Schicksalsregirung und über einstiges Wiederbeisammensein derer, die sich liebten, nicht tröstete? So dankt er dieser Religion dafür, daß sie ihn so tröstet, damit, daß er ihr das Kind, welches ihn so glücklich und unglücklich zugleich machte, auf das baldigste widmet; so glaubt er für sein mutterloses Kind nicht besser sorgen zu können, als wenn er so thue, damit diese Religion es über sein Schicksal einst eben so aufrichten möge, wie sie ihn iezt über sein eigenes bitteres Schicksal einzig und allein aufrichten kann. Thränen, Thränen erst von uns auf allen Seiten vergossen — aber nun auch Ruhe, Ruhe durch Ergebung an Gott und durch Hofnung auf ewige Zukünfte!

Ich will taufen. Reichen Sie mir den mutterlosen Säugling, der ohne seine Schuld der Tödter seiner höchsten Wohlthäterin, seiner Mutter, ward!

N. N. glaube einst, wie deine verklärte Mutter glaubte, wie dein Vater glaubt, und wie wir glauben — „Es ist ein Höherer über uns — ihn verehren wir nur durch Weisheit und Tugend; es ist ein Höheres für uns — dazu gelangen wir nur durch Weisheit und Tugend." So lehrte Jesus, und auf ihn taufe ich dich hiermit.

(Unter Auflegen der Hände) Nun dann — wir trauerten erst bei dir; iezt wollen wir zufridener sein neben dir in Gott und in unserem Heilande. Verlassen von deiner Mutter ohne ihre Schuld, bist du in den Händen deines Vaters, der aus doppelter Liebe, aus Liebe für dich

und aus Liebe für deine Mutter, auch doppelt für dich sorgen wird. Ihn unterstütze dabei der oberste Vater aller Wesen! Du wirst, wenn du erwächsest, ein Christ werden, und dann wird dir wohl sein. Werde weise und gut; vergilt durch Rechtthun deinem Vater die allein von ihm betriebene Erziehung, und mache dich dadurch würdig, einst dahin nachzukommen, wo deine Mutter schon ist, und zu deinem und ihrem Troste mit ihr vereinigt zu werden! Lerne sie dann kennen, und mit ihr zugleich die Weisheit des Ewigen verehren, der euch Beide für diese Welt erst so innig verband, und dann alsbald so gänzlich wieder trennte! Sie segnet dich von oben herab; sie ist nun schon ganz von Herzen gern für dich gestorben.

Ehe Sie das Kind dem Vater wieder übergeben, meine Lieben, versprechen Sie mir, die Thränen ihm trocknen zu helfen, welche er mit Recht weint! Sie besonders von weiblichem Geschlecht, werden Sie ihm mit Rath und That bei Pflege und Wartung der mutterlosen Waise behülflich!

Und Sie, iammernder Vater, schliessen Sie Ihr Kind auf das wackerste an Ihr Herz, und geloben ihm in diesen heiligen Augenblicken, auf keine Art daran Schuld zu werden, daß es den überfrühen Tod seiner Mutter noch mehr zu beseufzen Ursache habe, als es so schon hat! Vereinigen Sie in Ihrer Brust nun väterliches und mütterliches Gefühl zugleich! Rechnen Sie, wenn Sie dis thun, auf den himlischen Beifall Ihrer verewigten Gattin, der schönen Märtirerin der Natur, und glauben Sie, daß Sie so nur einzig und allein auf die Wiedervereinigung mit ihr sich freuen mögen. Dreimal heilig sei Ihnen dieses Wort — dieses Gotteswort am Tauftage Ihres Kindes!

XIII.

Traurig genug ists schon, rechtschaffen denkende Freunde, wenn ein Vater sein Kind verleugnet, und die Mutter allein seine Taufe besorgen mus; unweit trauriger aber ists noch, wenn sogar auch die Mutter ihr Kind verleugnet, und wenn die Obern es als einen Gefundenen zur Taufe befördern müssen. Wer die Stärke der natürlichen Gefühle kennt, der ist auch gewis des Glaubens, daß weit öfter gewisse äuserst verwickelte, oder doch sehr drückende Verhältnisse und Lagen, als blosser Leichtsinn, eine Mutter dahin bringen mögen, daß sie das erste unter allen Naturgefühlen, das mütterliche Gefühl, ganz und gar auszuziehen im Stande sei. Sittenverderben unserer Tage, wozu ein verderbter Weltton führt, anfangs auf der einen Seite — Furcht hernach vor Beschimpfung, wohl gar vor Verstossung, und vor dem äuersten Mangel auf der andern Seite — — wohin können sie am Ende führen? was können sie zuletzt schaffen?

Lassen Sie uns, ich bitte Sie, über iede Kindesaussetzung, auch über die gegenwärtige, so denken! Sei die Mutter, welche sie trieb, vornehm, oder gering, reich, oder arm, verehlicht, oder ledig — es ist ihr zuzutrauen, daß sie in einer Art von Todesangst so lange geschwebt haben werde, bis sie erfur, daß ihr ausgesetztes Kind glücklich gefunden worden sei; es ist ihr zuzutrauen, daß sie ietzt im Geiste hier bei uns sei, und in unser Gebet für dasselbe einstimme.

Hiermit sei iedoch keineswegs gerechtfertigt, was diese Mutter that! Besser handelte sie zwar, daß sie nicht wirklichen Kindermord vollbrachte; stürzte sie sich aber

nicht doch in die Gefar, leicht Kindermörderin noch zu werden? Wie, wenn das Kind, das sie ausseßen lies, nicht zeitig genug gefunden ward, um von der bloßen Natur bis dahin am Leben erhalten werden zu können? Hätte sie alsdann etwas Geringeres begangen, als Kindermord? Strafbar ist sie also allerdings; doch — in diesen Gesichtspunkt mögen die Obern bei Betrachtung der Sache treten, nicht wir! Wir überlassen der Mutter blos, vor der verdienten Bestrafung auf den Entdeckungsfall, wie ießt schon vor ihrem eigenen Bewustsein, zu zittern, und, statt uns zur Rache gegen sie zu stimmen, wollen wir uns lieber zur Barmherzigkeit gegen ihr in die Welt hingeworfenes Kind stimmen.

Wir sind aufgefordert, die Taufe desselben zu verrichten und zu bezeugen; wollten wir dis nicht gern thun? Ich meines Orts danke den Obern dafür, daß sie Befehl dazu gaben, daß dieses Kind, von Christen gefunden, auch bald, wie es Brauch ist, christlich getauft würde; sein Sie mit mir eines Sinnes, und danken selbigen auch für das Zutrauen, welches sie Ihnen dadurch bewiesen, daß Sie zu Pathen dabei erwählt wurden!

Gefundener, du sollst uns gern gefunden, lieber lebend, als todt, gefunden worden sein! Deine Ernährung, deine Pflege, deine Erziehung können — du bist ia nur Einer — Vielen, dem Staate, wenig Last machen. Böse hat deine Mutter gehandelt; wir wollen besser gegen dich handeln. Empfange den ersten Beweis hiervon dadurch von uns, daß wir dich feierlich Jesu widmen, dessen Lehre uns so selig macht, und daß wir dis so herzlich thun, als wärest du der mit uns verwandtesten Kinder Eins!

(Das Kind wird dem Prediger gegeben.) Ausgesetzter und Gefundener — ohne Gott nicht Ausgesetzter, ohne Gott nicht Gefundener — dein Leben ist nun gerettet, und dein Heil auch. Von Christen wardst du gefunden, und Christen sorgen nun weiter für dich; so werde ihrer Gemeinschaft dadurch förmlich gewidmet, daß ich dich taufe zum künftigen Mitgliede der Kirche, Jesu Christi! — Der Vater beselige dich, Blutarmer, einst durch den Sohn mit den heiligsten Geistesgaben, die der wahre und ewige menschliche Reichthum sind!

(Das Kind wird vom Prediger zurückgegeben.) Vom Staate brachten Sie das Kind; dem Staate bringen Sie es wieder! Gott sei Dank, daß wir in einem geordneten Staate leben! Lassen Sie sichs aber auch für Ihre Personen angelegen sein, diesem Kinde ferner gefällig zu sein, und machen Sie es zu einem besondern Gegenstande Ihrer Gutthätigkeit! Es ist ein Menschenkind, das das allertraurigste Schicksal hatte; es ist ein unter Ihrem Beistande auf Jesum getauftes Kind; — denken Sie an die Worte: Wer ein Kind aufnimmt in meinem Nahmen, wer ihm wohlthut um meinetwillen, der nimmt mich auf, der thut mir wohl!

O du, der du nicht wolltest, daß dieses Kind umkäme, sondern es durch Menschen rettetest, erbarme dich ferner über selbiges durch unsere Obern und durch unsere Mitbürger! Unser eigenes Erbarmen soll sich dabei anschliessen. Wenn dann einst das auf Tod und Leben ausgesetztgewesene Kind zu Verstande kommt, wie gerührt wird es über Alles, was ihm geschah, nachdenken! und, wenn es dann ein rechtschaffenes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft wird, welche Freude wird dis sein für Jeden,

der dazu beitrug! Bei der unendlichen Seligkeit, Vater aller Waisen, die uns deine Christusreligion schon gewährt, und die diesem Kinde nun auch verheissen ist — wir geloben dir Barmherzigkeit gegen eine öffentliche Waise, deren Eltern Beide gewis noch leben, aber in unnatürlicher Verborgenheit leben. Vergib ihnen; — sie bedachten wohl nicht, was sie thaten!

XIV.

Erfüllt, erfüllt sind nun die höchsten Wünsche der beiden Liebenden und von uns Geliebten, bei denen wir uns hier eingefunden haben! Die Vorsehung hat ihnen die Elternfreuden gewährt — Freuden, welche gute Gatten über Alles schätzen — und sie geniessen sie in iener Fülle, welche ihr erster Genus vorzugsweise mit sich führt. Es gehört Wenig dazu, bei einer solchen Gelegenheit sich zur Mitfreude zu stimmen. Freunde aber gehen mit Recht, und unaufgefordert dazu, in ihrer Mitfreude so weit, daß sie schier an die Freude der Eltern selbst grenzt.

Beglücktes Paar! wie war Ihnen, als die Mutterleiden und das Vatermitleid ein Ende hatten, und durch den Anblick eines lebendigen, muntern und vollkommenen Kindes, das das Erzeugnis Ihrer innigsten Liebe war, gekrönt wurden? Ach, wir kennen Sie zu gut, als daß wir nicht glauben müsten, daß Sie so wonnigte, vorhimmlische Augenblicke in Ihrem ganzem Leben noch nie gehabt hatten. Wir kennen Sie aber auch zu gut, als daß wir nicht ebenfals überzeugt sein sollten, daß Ihre beiderseiti-

gen Blicke bald von dem Kinde abgleiteten, aufwärts und gen Himmel stiegen. Wir sind hier, um nicht blos iene Wonnegefühle, sondern auch diese Religionsgefühle, mit Ihnen zu theilen. Auf, und erneuern Sie iezt in Gesellschaft mit uns iene Augenblicke, in welchen sich Ihr Herz über Ihr Kind weg und zu seinem Schöpfer erhub! . . .

Herr, du gabst der Mutter Kraft, ihr Kind zur Welt zu bringen — du gabst dem Kinde Kraft, glücklich zur Welt zu kommen; dafür preisen dich Vater und Mutter, und wir ihre hier versammelten Freunde und Freundinnen. Mit diesem Preise halten wir an im Gebet, und flehen zu dir um fernere Schöpfergnade für Mutter und Kind. Las auch wohl überstanden werden die noch übrigen Leiden, womit, als mit unvermeidlichen, die Natur die Mütter belegte, und stärke diese Mutter, welche du als Gebärerin stärktest, auch als treue Säugerin ihres Kindes, und gib zum Wachsthum des Säuglings dein Gedeihen! Du gabst diesen Eltern ia das schöne Kleinod ihrer Liebe, und es war ihnen so unaussprechlichwohl dabei, als sie es, von dir gegeben, zum ersten male erblickten; wie würde ihnen sein, wenn sie es wieder verlöhren?! Freilich müsten sie sich dann in deinen Willen ergeben; aber Vater, Vater, sie sehnen sich darnach, daß dein Wille sein möge, ihr Kleinod zu behalten. Im Kinde lieben sie einander, nun noch inniger, als zuvor — ins Unendliche hin vereinigt unter sich sind sie iezt durch dasselbe; du liebst ia so innige und unendliche Liebe und Vereinigung — ach, ewige Liebe selbst, wir hoffen auf dich.

Erheben Sie Ihre Häupter, liebe iunge Eltern, und sein Sie getrosten Muths! — Wohl Ihnen, daß bald nach dem Anblicke Ihres gesunden und vollkommenen Kindes Einer Ihrer ersten Gedanken ward, daß es mit Ihnen den wahren Gott, der es Ihnen gab, auf die wahre Weise verehren lernen sollte! Dem, von dem Sie es erhielten, gaben Sie es auch gleich hin, und heiligten es ihm schon in Gedanken, und zwar — als Christen. Dafür, daß es sich mit Ihnen so verhalte, sollte uns unsere heutige Einladung zu Ihnen Gewähr leisten. Nicht blos als einen uralten Kirchengebrauch behandeln Sie die Taufe Ihres Kindes, sondern Sie wollen durch selbige auch bezeugen, daß es Ihnen nicht sowohl darum zu thun sei, daß nun ein Erbe da sei, auf den ihr äuserlicher Wohlstand forterbe, als vielmehr darum, daß Sie diesen Erben Ihres zeitlichen Glücks auch zum Miterben iener Seligkeit wünschen, die Gott bereitet hat denen, die ihn lieben — einer Seligkeit, die hier schon beginnt, und die ewig zunehmen wird — der Seligkeit durch Jesum. O wie freuen wir uns im Nahmen des Kindes solcher schönen und auf das Wesentlichere hin gerichteten elterlichen Gesinnungen! Was sind Geld und Gut — was Ehre, Ansehen, Macht und Gewalt gegen die Weisheit des Lebens, welche Jesu Lehre reicht, und gegen die Ruhe des Lebens, welche Jesu Lehre gewährt? Weg doch warlich, aus diesem Vergleichungspunkt betrachtet, mit allem Wesen dieser Welt! es ist ia so unbefridigend, so kleinlich, und, so lange es wirklich auch noch besteht, und genossen wird, schon so nach Vergang schmeckend, daß der Mensch, das sittliche und unsterbliche Wesen, es nur leidig schätzen mag. — — So werde von mir in Em-

pfang genommen, Kind, erstgebornes Kind dieses Hauses, und es geschehe dir durch mich, was deine weisen und guten Eltern zu deinem wahren Heile verlangen!

Liebes Kind, das Schicksal hat dich bei deiner Geburt gleich vor vielen andern Kindern begünstigt; aber alle Güter dieser Welt können dich nie selig, sondern blos glücklich, machen. Jesu Lehre allein macht dich selig. N. N., so werde ihr in voraus schon geweiht, und auf sie getauft!... Uebergeben sei hiermit feierlich dem allerhöchsten Vater, daß er durch seinen Sohn einst dich zu seinem wahren Verehrer bilde, mit heiligen Geist dich erfülle, dich erleuchte und führe zum wahren Leben und zum ewigen Leben!

(Nach Auflegung der Hände.) Aller Segen des Allmächtigen, Allweisen und Allgütigen über dich! Bleib am Leben, erwachse gesund, bilde dich aus an Geist und Herz, und mache deinen Eltern nicht nur gestern und heute, sondern lebenslang — mache ihnen ewig Freude!

So von uns zur Glückseligkeit und zur Seligkeit eingesegnet, stellen wir das Kind den Eltern wieder zu, und segnen auch sie. — Ja, hocherfreutes Paar, geniessen Sie nun die Elterwonnen, welche Sie nach Würden zu schätzen wissen, mit iedem Tage in noch höherem Masse! Daß Sie selbst Alles dazu beitragen werden, damit dis geschehen möge, dafür bürgt uns Ihre beiderseitige edle Denkungsart. Gott, der das Schicksal der Familien, wie das Schicksal der Welten, bestimmt, erhalte Sie nur beisammen — kraftvoll beisammen! Er, der grosse Erzieher des Menschengeschlechts, sei iederzeit mit Ihnen bei der Erziehung eines Einzelnen dieses zahllosen Geschlechts — bei der wackern, ächten und nicht auf blos-

ses Glück, sondern auf Seligkeit hauptsächlich hin zwekkende Erziehung Ihres Kindes, das sie selbst nicht blos für das schönste unter allen Erdengütern, die Sie besitzen, sondern für ein Gut, halten, womit Sie der Himmel schon in voraus auf sich selbst beschenkte! ... Wir, die wir an Ihren ersten Elternfreuden auf das herzlichste Theil nehmen, wollen uns auch allezeit, ie glücklichere Eltern Sie werden, desto mitglücklicher in Ihnen fühlen.

XV.

Bei dem göttlichen Haushalt über das Menschengeschlecht gibt es viel Auffallendes. Besonders gehört auch dazu die Vertheilung der Kinder. Wie es oft Menschenpaare gibt, die sich nach Nachkommenschaft sehnen, und auch nicht ein einziges Kind erhalten: so gibts noch öfter unbemittelte Eltern, die eine ganze Schaar von Kindern bekommen, so, daß ihnen um Brodt für sie bange werden mus. - Unser Glaube lehrt uns iedoch, dem obersten Haushalter der Menschheit zuzutrauen, daß er sich nicht nur über das Erstere, sondern auch über das Letztere, zu rechtfertigen wissen werde.

Dieses Zutrauen zu Gott ergreife auch uns, meine geschätzten Mitchristen, heute und hier, wo wir uns bei einem Vater und bei einer Mutter befinden, deren einziger Reichthum eine grosse Zahl von Kindern ist, welche sich abermals vermehrt hat. Wir dürften vielleicht in der Nachbarschaft nicht weit umhergehen, um ein sehr begütertes Haus anzutreffen, in welchem dieses Kind als Alleinerbe mit grossem Jubel in Empfang genommen sein

würde, statt daß es hier gleichsam nur angekommen zu sein scheint, die Nahrungssorgen seiner Eltern zu vermehren. Desto rühmlicher aber für Vater und Mutter, wenn sie gegen dasselbe doch väterlich und mütterlich gesinnt sind!

Liebe, an Gütern arme und an Kindern überreiche Eltern! Niemand kann von Ihnen verlangen, daß Sie Ihr neugebornes Kind mit jenem Jubel, von dem jetzt die Rede war, in Empfang genommen haben sollten; wenn Sie es nur willig und gern aus den Händen seines Schöpfers angenommen haben, so ist es schon genug. Dis hoffen wir dann aber auch von Ihnen, und bei dieser Seelenstimmung beharren Sie ja, wenn auch die Zeiten für Sie noch so schlecht wären. Ihr Hauptgedanke sei stets, daß Gott, der Ihnen so viel Kinder gibt, Ihnen auch, wenn Sie ferner arbeitsam und haushälterisch leben, das immer geben werde, was schlechterdings dazu erfordert wird, um sie keine Noth leiden zu lassen. Haben Sie ja dieses Zutrauen zu ihm, und vergelten Sie ihm dadurch das Zutrauen, welches er gegen Sie damit zu Tage legt, daß er Ihnen eine so grosse Anzahl von Kindern zur Erziehung übergibt! Sollte der, der so gern segnet, Sie nicht besonders segnen, da Sie seines Segens so sehr bedürfen? Fühlen Sie sich aber auch durch das gegen Sie zu Tage gelegte göttliche Zutrauen hoch beehrt, und entsprechen Sie demselben ganz! Erziehen Sie Ihre Kinder so gut, als möglich! Kinder, die ganz einfach, gewissermassen dürftig, und dabei früh zu Handarbeiten, auferzogen werden, erwachsen leichter zu sehr nützlichen Menschen, und unstreitig bereichert Gott auch aus diesem Grunde die Aermeren so auffallendoft mit leiblichen Nach-

kommen am meisten. Ein herzerhebender Gedanke sei es auch immer für Sie, daß Sie ungeachtet Ihrer bedrängten Lage allen Ihren Kindern doch das Beste gewähren können, was auch die reichsten Eltern ihren Kindern nur gewähren mögen — ich meine, die Religion Jesu. Wir freuen uns insgesamt, daß Sie diesen Gedanken aus sich selbst gefunden haben, und deshalb für Ihr neugebornes Kind auch sofort die Taufe auf diese Religion, welche die wahre und höchste Ausbildung des Geistes und des Herzens an Menschen bewirkt, veranstalteten. Es geschehe solche demnach nun!

N. N. ich taufe dich auf Jesum, den Weltheiland. — Du empfängst hiermit die Anwarthschaft auf die wahren und ewigen Güter, wie sie nur ein einziges Kind reicher Eltern, und ein Alleinerbe vieler eitlen und vergänglichen Erdengüter, empfangen kann. Werde reich in Gott und in Jesu!

Werthe Taufzeugen! indem ich dieses Kind zurückgebe, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen selbiges noch mehr, als sonst gewöhnlich ist, auch auf die Zukunft zu empfehlen. Hier tritt warlich der Fall ein, daß die Pathenobliegenheiten sich erweitern. Daß Sie, wenn das Kind erwächs't, besorgen helfen, daß es auch zu der Religion Jesu, auf die es getauft ward, wirklich gelange, ist wohl an sich gleich klar; weil den Eltern desselben, als Eltern so vieler Kinder, der Schulunterricht wohl schwer fallen dürfte. Lassen Sie es aber hieran nicht genug sein; sondern kommen Sie auch bis dahin den Eltern bei seiner Erziehung anderweit zu Hülfe! Verschaffen Sie ihnen Arbeit, Nahrung und Gewerbe bei wohlhabenden und wohlthuenden Mitbürgern, für deren Bedürfnisse sie sich eig-

nen! Gehen Sie die Reichen, welche kinderlos leben, um unentgeldlichen Beistand für sie an! Geben Sie selbst ihnen, was Sie können, und schränken Sie sich lieber in diesem und jenem Vergnügensgenusse ein, um ihnen die Befridigung der ersten Bedürfnisse des armgebornen Täuflings zu erleichtern!.. Ich habe Ihnen gesagt, daß uns heute hier Zutrauen zu Gott ergreifen müsse, er werde sich darüber zu rechtfertigen wissen, daß er den grossen Kinderreichthum dieser Eltern noch vermehrte; so muste ich Ihnen auch sagen, daß Sie zu den Werkzeugen gehören, durch welche Gott seine Rechtfertigung deshalb zu betreiben beliebt. Finden Sie sich eben so geehrt hierdurch von ihm, wie sich die Eltern dieses Kindes dadurch geehrt von ihm finden sollen, daß er ihnen so viel Kinder anvertrauet!..

Und so dann volle Zuversicht auf dich, allweiser oberster Hausvater des Menschengeschlechts, der du die Kinder austheilst, wie du willst, daß auch dieses Kind, welches bei seiner Ankunft gleich eine so lange Reihe von Geschwistern vorfand, die den Eltern schon Erhaltungssorgen genug machten, von dir nicht verlassen sein werde! Stärke die Lebenskraft des Vaters und der Mutter — unser Täufling hätte sonst das traurigste Schicksal unter allen ie gewesenen Täuflingen dieses Hauses; stärke ihre beiderseitigen Arbeitskräfte! Wie selig werden sie sich fühlen, wenn sie nach glücklich vollbrachter Erziehung aller ihrer Kinder zu ihrer elterlichen Ruhe eingehen! wie noch unendlich seliger dann, wenn alle ihre Kinder im Lande dieser Ruhe als gewesene gute Erdbürger sie wieder umgeben, und sie nach noch höheren Höhen hin zu dir sagen können — „oberster Vater, hier sind alle die, die du

uns gegeben hast — las sie nun mit uns deine Herrlichkeit noch mehr sehen, als in den Gefilden des Todes, wo die allerungleichste Vertheilung der Güter, welche nur bis an den Tod vorhalten, bis dahin aber doch nothwendig sind, Statt fand!"

Gute, liebe Eltern, drücken Sie diesen letzten Gedanken recht innig an Ihr Herz, und recht tief in Ihr Herz! Er, er wird Sie zu allem Guten, das Ihnen obliegt, auf das unaussprechlichste stärken.

Konfirmation.

Etwas über die Konfirmation selbst.

Es ist bereits erwähnt worden, daß ietzt, da die Kindertaufe Statt findet, welche blos als wohlgemeinte Vorweihe der Kinder zum Christenthum betrachtet werden kann, der Ritus, den wir Konfirmation der Jugend nennen, es eigentlich sei, durch den, wie ehemals durch die Taufe Erwachsener, die wirkliche Aufnahme in die christliche Gemeine geschieht. Offenbar also ist nun die Konfirmation ein weit wichtigerer Amtsakt des Predigers, als der Taufakt; es ergibt sich aber mithin auch gleich daraus, was zur Konfirmation wesentlich gehöre. Die Konfirmanden, welche vorher die Predigt von Christo gehört, d. h. christlichen Lehrunterricht, der ihnen bei der Taufe blos auf die Zukunft zugesagt ward, in der That empfangen haben, müssen ihr eigenes Begehren äusern, in die christliche Gemeine aufgenommen zu werden, und müssen durch Ablegung ihres christlichen Glaubensbekentnisses sich dazu würdig zeigen; worauf sie zu wirklichen Mitgliedern der Gemeine Jesu eingesegnet, und für solche von da an förmlich erklärt werden.

Hat ein Prediger bei der Taufe mit dem Täufling selbst nur wenig zu schaffen, weil er an ihm ein neugebornes Kind vor sich hat, so hat er es bei der Konfirmation mit den Konfirmanden hauptsächlich zu schaffen; wie viel kann er da für sie thun, und wie kann er den Konfirmationstag zum heiligsten und heilbringendsten Tage ihres Lebens für sie machen! Bei der Jugend ist überhaupt mit Gottes Wort noch am meisten auszurichten; an diesem für sie so festlichen Tage aber vollends müssen die bleibendsten, müssen ewige Eindrücke damit auf sie gemacht werden können. Aufgeklärte und gewissenhafte Prediger werden also den Konfirmationsakt nicht blos für unweit wichtiger halten, als den Taufakt, sondern sie werden ihn als den wichtigsten aller ihrer Amtsakte betrachten, ihn als solchen auch behandeln, und ihn so feierlich zu machen suchen, als möglich; — iedoch, daß sich dabei keine Ceremonie einmische, die am Ende wohl gegen den freien, kindlichen Geist des Christenthums sein dürfte.

Die Konfirmation mus schlechterdings in der Regel öffentlich geschehen, weil sie die wirkliche Aufnahme in die christliche Gemeine ist, welche daher auch das Recht hat, dabei zu sein, wenn sie neue Mitglieder bekommen solt. Ausserdem, daß der Prediger der versammelten Gemeine selbst beizu viel Gutes sagen, und ihr da erbaulicher werden kann, als durch die erbaulichste Predigt, ist es auch ausgemachtwahr, daß die iungen Leute es weit feierlicher finden, und zu weit religiöseren Gefühlen gestimmt werden müssen, wenn sie vor ihrer ganzen Mitbürgerschaft in der Kirche, als wenn sie im Hause ihres Lehrers, wo nicht einmal ihre Eltern und Erzieher dabei gegenwärtig sein können, konfirmirt werden. Diese aber,

und ihre Familien überhaupt, müssen schlechterdings, und vorzüglich dabei zugegen sein; weil ihnen der Prediger auch noch viel zu sagen hat!

Am besten ists wohl, wenn ein besonderer Morgen in der Woche dazu bestimmt wird; warum soll die Konfirmation die so nöthige Sonntagspredigt verdrängen? Daß ihr aber auch noch eine Predigt voranginge, wäre wohl zu viel, wenn nicht Beide so abgekürzt werden sollten, daß am Ende nur eine halbe Predigt und eine halbe Konfirmation herausspränge. Allerdings mus dann aber auch dafür gesorgt werden, daß, wenn gleich nicht Sonntag ist, doch sonntägliche Stille in der Kirche und um die Kirche her herrsche. Eigentliche Kinder gehören überhaupt bei keiner Gelegenheit in die Kirche; Zuschauer und Zuhörer der Konfirmation zu sein aber sind nur diejenigen Kinder geschickt und würdig, welche nächstens selbst konfirmirt werden sollen.

Man spricht von Nothkonfirmation, wie von Nothtaufe; iene verdient allerdings mehr Beherzigung, als diese ... Angenommen also den Fall, ein iunger Mensch, der zur Konfirmation zubereitet worden wäre, geriethe aufs Sterbebette — was da zu thun? Käme er aus sich selbst darauf, und fände er einen Trost darin, als feierlich in die Gemeine Jesu aufgenommenes Mitglied aus der Welt zu gehen, oder als ein solches das Abendmahl noch empfangen zu können: so wär's ia eine unchristliche Grausamkeit, ihm diesen Trost zu versagen. Er werde also in Gegenwart der Seinigen und etwa einiger Nachbarn oder Bekannten, die zusammen die Gemeine repräsentiren, nach abgelegtem kurzen Glaubensbekentnisse konfirmirt, und man reiche ihm auch hernach in Ge-

selschaft der Seinigen das Abendmahl! Verlangt er aber nicht selbst darnach, so nothzwänge man ihn nicht dazu; es nothzwänge ihn dazu weder Vater und Mutter, noch Prediger! Wozu wollte man ihn anhalten, feierlich noch in eine Gemeine zu treten, die er noch weit feierlicher zu verlassen schon im Begrif steht? Dis wäre eben so, als wenn man einen Menschen, der schon in Auswanderung begriffen ist, noch anhalten wollte, das Bürgerrecht da zu suchen, von wannen er wandert ... So scheint mit Recht über den eigentlichen Nothkonfirmationsfall zu urtheilen zu sein. Angenommen aber, ein iunger Mensch wäre überhaupt nur schwächlich, iedoch so schwächlich, daß er auf öffentliche Konfirmation nicht rechnen könnte; nun, da ist eine natürliche Ausnahme von der Regel, und der Prediger thue mit ihm unter den Augen einer kleinen häuslichen Christengemeine, wie er mit ihm vor der öffentlichen Christengemeine in der Kirche gethan haben würde! .. Alle solche iunge Leute, die blos auf einige Zeit erkranken, und darüber den feierlichen Konfirmationstag versäumen, mögen entweder bis zum nächsten Tage der Art warten; oder es werde, wenn sie dis nicht können, ihrentwegen wieder ausdrücklich so ein Tag angesetzt! .. Nie aber werde vornehmen Eltern verstattet, Hauskonfirmation für ihre Kinder als eine Art von Vorrecht zu erhalten! Wer sich schämt, seine Kinder am Altare in der Mitte der Kinder seiner Mitbürger aus allen Ständen zu Christen einweihen zu lassen, der will weiter nichts, als daß seine Kinder nur die bürgerlichen Vorgerechtsame geniessen sollen, welche die Christen in unsern Landen geniessen. Wer könnte ihm dabei behülflich sein wollen?

Daß mit der Konfirmation der erste Abendmahlsgenus sogleich verbunden werde, ist zwar ein sehr guter Gedanke, aber es dürfte ebenfals wohl zu viel auf einmal sein. Auch würde in den Städten, wo oft in einer und derselben Kirche mehrere Konfirmationen hinter einander geschehen, daher folgen, daß nicht sämtliche neuaufgenommene Mitglieder der Gemeine den ersten Abendmahlsgenus gemeinschaftlich feiern könnten; als welches doch in aller Hinsicht sehr heilsam ist. Daß dadurch auf der andern Seite, weil doch die Eltern der Konfirmirten und auch ein beträchtlicher Theil der Gemeine mitkommuniciren sollen, an dem dazu bestimmten Tage die Abendmahlshaltung sich ungewöhnlich verlängert, schadet nichts; kann doch dann die vorhergehende Predigt gleich so eingerichtet werden, daß sie zugleich die Stelle der üblichen Altarrede an die Kommunikanten vertrete, und dann etwa nur durch ein kurzes Gebet auf sie zurückgewiesen werde.

Jeder Prediger, wie er seinen Konfirmanden ihr Glaubensbekentnis abnimmt, mus sie auch selbst konfirmiren dürfen. Dieses Recht gebührt ihm als christlichen Lehrer, und wenn er der unterste Prediger an seiner Kirche wäre. Man erkennt einen billigdenkenden, von Stolz und Neid entfernten Oberprediger, oder Hauptpastor, daran, wenn er seinen Kollegen dabei nicht im Wege ist.

Was das Alter der Konfirmanden betrift, so ists zum besten, daß die Konfirmation in die Mitte des zweiten Jahrzehends falle. Gewis ists auf der einen Seite, daß, wenn iunge Leute alsdann noch nicht den christlichen Unterricht gehörig fassen können, sie ihn nie fassen werden; sollte es aber auch noch so gewis auf der andern Seite sein, daß mancher iunge Mensch seiner Fähigkeit

wegen eine Ausnahme verdiente, und früher konfirmirt werden könnte, so schadet's ihm doch nicht, wenn er noch länger wartet. Sehr schädlich aber würde es sein, wenn einzelne Beispiele der Art für die Eltern so reitzend würden, daß sie Ausnahmen von der Regel zur Regel selbst zu machen suchten. Eilen sie nicht so schon genug in den untersten Ständen mit den Kindern aus der Schule? Suchen sie nicht so schon zeitig genug sich ihrer Kinder zu entledigen? Statt also etwa ihnen bei ihrer Armut durch zu frühe Konfirmation zu Hülfe kommen zu wollen, sollte man ihnen lieber auf andere Weise behülflich zu werden suchen, und darauf dringen, daß sie die Kinder ausser den Schulstunden mehr zur Arbeit anhielten. Kinder, welche über zwölf Jahre hinaus sind, können schon auf mancherlei Weise ihren Unterhalt grösstentheils selbst verdienen und erwerben; geschieht dis nicht, so sind sie freilich dürftigen Eltern zur Last — wer ist aber Schuld daran, als die Eltern selbst?

Der schicklichste Platz in der Kirche zur Konfirmation ist der Platz vor dem Altare, oder vor dem Abendmahlstische. Der Prediger führe die von ihm zubereitete Jugend selbst dahin, und zwar Geschlechtsweise. Eben so stehe auch iedes Geschlecht daselbst beisammen; iedoch ohne absichtliche Beobachtung oder gar Behauptung des Ranges, den die Eltern in der bürgerlichen Gesellschaft haben. Am Altare ist Gleichheit, und der erhaltene Unterricht mus die iungen Leute schon zu ihrer Anerkennung gestimmt haben. Da die Religionslehrer der Jugend wie Väter von ihr geachtet werden müssen, und also auch ganz die väterliche Sprache gegen sie zu führen haben, so gebührt es dem Prediger, seine Konfirmanden durch „Du"

und „Ihr" anzureden, und er hat sie daran ebenfals während der Unterrichtszeit schon zu gewöhnen.

Die Reihe von Antworten, welche die Konfirmanden geben, macht eigentlich das Glaubensbekentnis schon aus, welches sie abzulegen haben; indessen kann doch der Hauptinhalt der reinevangelischen Lehre am Ende ihnen nochmals vorgehalten, oder von Einigen derselben wiederholt werden. Zur Versicherung, daß sie wirklich so glauben, wie sie bekannt haben, und daß sie auch so zu glauben fortfahren wollen, ist es an ihrem blossen Ja, und am darauf gegebenen Handschlage, genug. Ein förmlicher Schwur, den man sie darauf ablegen liesse, wäre offenbar gegen den Geist des Christenthums. Woraus wollte man denn auch wohl die Nothwendigkeit, oder auch nur die Anständigkeit desselben, beweisen? Aus dem Verbote alles Schwörens etwa, welches der Stifter des Christenthums gab? Wenn seine Gläubigen gar nicht schwören sollen — welch ein Widerspruch, Menschen sich sogar in den Glauben an ihn einschwören lassen zu wollen! Ueberhaupt kann auch die letztere Versicherung, welche das Bleiben bei dem abgelegten Bekentnisse betrift, nur den Sinn haben, daß die bekannten Glaubensideen immer die Glaubensgrundideen sein sollen, keineswegs aber, daß nicht auf ihnen fortgebauet, und noch immer besser fortgebauet, werden solle. Wie darf ein Mensch versprechen, daß er nicht immer noch glaubensweiser, und in seinen wichtigsten Erkentnissen noch vollkommener, werden wolle?! Ist nicht sogar auch dem Christen das Wachsen an Christo ausdrücklich zur Pflicht gemacht? Ein Versprechen hierauf also schickt sich eigentlich für die Konfirmanden; sobald die Sache mit ihnen evangelisch

und christlich frei, keineswegs aber sektenmässig und kirchlich despotisch, behandelt werden soll.

Auch die Sitte, die Jugend beim Empfange der wirklichen Konfirmation knieen zu lassen, ist wenigstens nicht evangelisch. Wir haben einen kindlichen Geist empfangen; dieser Geist hat mit Knieen nichts zu thun. Warum soll auch ein Mensch nicht in aufrechter Stellung die christliche Würde erhalten, da eine solche Stellung noch dazu die Würde seines Körpers sogar am schönsten ausdrückt? Statt die jungen Leute am Morgen ihrer Konfirmation vor dem Altare knieen zu lassen, sorge man doch lieber dafür, daß sie nicht auf den Einfall kommen, am Abend desselben Tages alle vor dem Altare auf sie gemachten Eindrücke zu vertanzen!

Weisen, die Konfirmationshandlung zu verrichten.

I.

Eltern und Verwandte der hier zu ihrer Heiligung mich umgebenden Jugend, und alle übrige wertheste Anwesende!

Wie es Einerlei ist, ob wir sagen „Christus," oder „erster, bester Religionslehrer" — so ists auch Einerlei, ob wir sprechen „christliche Religion," oder „erste, beste Religion." Braucht es für uns Mehr, als diesen einzigen Gedanken, um uns, die wir

der christlichen Religion zugethan sind, in unserer ganzen Würde und Seligkeit zu fühlen?

Ja, meine Andächtigen, die Religion, welche Jesus lehrte, ist so, wie er sie selbst lehrte, die erste und beste Religion; denn sie ist die allervernunftmässigste und die allerherzerhebendste. Zu Allem, was sie vorträgt, müssen wir unsern Glaubens- und Gewissensbeifall geben; wir müssen dazu sprechen — „ia, so ists wahr und recht — ia, so ists herrlich und schön."

Freilich aber gilt dis nur, wie gesagt, in so fern von ihr, wie sie wirklich aus dem Munde ihres Stifters kam, nicht aber, wie sie weiterhin, und immer weiterhin, von Andern gelehrt ward. Die Apostel, als ihre ersten dem Stifter nachfolgenden Lehrer, hatten sie in der Urschule gelernt, und sie von Jesu eigenen Lippen empfangen; sie konnten sie also auch rein und lauter weiter geben. Ob und wie sie dis gethan, darüber müssen ihre Geschichte und ihre Briefe, welche bis auf uns gekommen sind, entscheiden. Diese in der eigenen Schule Jesu unterrichteten Männer, zogen wieder in ihrer Schule ihnen nachfolgende Lehrer, die unter dem Nahmen der apostolischen Kirchenväter bekannt sind. Es ist zu glauben, daß sie selbigen einen Unterricht gegeben haben werden, der dem Unterrichte, welchen ihnen Jesus gegeben hatte, so nahe, als möglich, kam; wenigstens ging auch Alles in der christlichen Kirche noch gut, so lange die apostolischen Kirchenväter lehrten. Nachher aber, als Kirchenväter auftraten, die nicht nur in der Schule der Apostel nicht gewesen waren, sondern die sich auch wohl grösstentheils selbst gebildet haben mochten, nahm die Sache der Jesusreligion schon eine traurige

Wendung, die von Zeit zu Zeit immer trauriger ward, so, daß nach einigen Jahrhunderten die sogenannte christliche Religion mit der ursprünglichen nur noch wenig Aehnlichkeit hatte, und nach einem Jahrtausend eine wahre antichristliche Religion aus ihr geworden war.

Die Verdienste, welche sich Luther und Kalvin in der Mitte des zweiten Jahrtausends erst um die christliche Kirche erwarben, sind uns bekannt. Noch weit grössere Verdienste würden sie sich um selbige erworben haben, wenn nicht aller Anfang schwer wäre; desto rühmlicher aber für sie das, was sie dennoch leisteten. Sie baueten wenigstens die Urschule der Jesusreligion wieder auf, und führten die Christen von allen spätern Lehrern zu ihrem Herrn und Meister selbst zurück. Damit, daß sie dieses ihr kühnes und unter den dermaligen Kirchenumständen Staunen erregendes Unternehmen durchsetzten, brachen sie eine Bahn zur Wahrheit, die nie wieder ausgetilgt und zerstört werden konnte. Fortgewandelt muste freilich auf ihr von den Lehrern werden; es war aber auch zu hoffen, daß dis — iedoch auch zu seiner Zeit erst — geschehen würde. Nun ist es geschehen, und das dritte Jahrhundert nach der Reformation hat es errungen, daß weder nach den Glaubensvorschriften vor ihr, noch nach den Glaubensbekentnissen derer, die sie bewirkten, schlechterdings gelehrt werden müsse. Blos nach dem Evangelienbuche, das die eigentliche Quelle der Religion Jesu ist, kann und darf iezt ieder evangelische Prediger die christliche Religion lehren, verkündigen und ausbreiten — ganz so, wie ihr Stifter selbst gebot, wenn er sprach —

„Einer ist euer Meister, Christus" — „Bleibet bei meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger." Niemand würde hiermit zufriedener sein, als Luther selbst, wenn er es wüste; denn er bestand darauf, daß die Nachkommen weiter gehen sollten, als er, und daß nur Gottes Wort in der Kirche das Regiment führen möchte. Lieber wollte er, daß alle seine Schriften verlohren gingen, als daß er zu fürchten hätte, man werde sie iemals statt des Evangeliums zur Norm des christlichen Glaubens machen.

Einen solchen blos reinevangelischen Unterricht haben dann auch diese iungen Leute erhalten, welche hier so feierlich in unserer Mitte stehen, und sollen iezt die Beweise davon ablegen. Mit grosser Freudigkeit meines Herzens führte ich sie hieher, und fühle mich in diesen Augenblicken in der höchsten Seligkeit meines Amts. So herrsche dann bei dem ganzen heiligen Vorgange, der nun anhebt, eine ehrwürdige Stille, und fromme Andacht erfülle alle Gemüther! Du aber, Gott und Vater Jesu Christi, mache den heutigen Morgen für diese lieben Söhne und Töchter meiner Mitbürger zum gesegnetesten aller Morgen ihres Lebens! — —

Meine gewesenen Schüler und Schülerinnen, warum erschient ihr heute hier so feierlich?

(Einer für Alle.) Wir wünschen, als wirkliche Mitglieder in die christliche Gemeine nun aufgenommen zu werden.

Euer Wunsch kann nicht anders erfüllt werden, als daß ihr erst der Gemeine zeiget, daß ihr Glaube auch der eurige sei. Ein Bekentnis des christlichen Glaubens,

über den ihr gehörig unterrichtet worden seid, habt ihr also abzulegen. Seid ihr dazu bereit?

(Einer für Alle.) Ja, wir wollen es mit Freuden ablegen.

Wohlan! so sammlet eure ganze Aufmerksamkeit, und höret recht auf meine Fragen! Besinnet euch, ehe ihr antwortet; antwortet freimüthig und laut — allemal der, den ich fragend ansehe, und nur er allein!

(Nach vollendeter Abfragung, über die immerhin eine Stunde vergehen mag, bei der es aber die Hauptsache ist, daß iede in Frage kommende Glaubenslehre von den Konfirmanden erst als wirkliche Lehre Jesu — also mit eigenen Worten Jesu — bewiesen, und dann als vernunftmässig und herzerhebend hingestellt werde.) Dank euch, ihr Lieben, daß ihr so richtig und freimüthig die an euch ergangenen Fragen beantwortet habt! Gewis sind eure Eltern und Erzieher dadurch sehr erfreuet worden; daß ich aber wahre Herzenswonne dabei empfand, sahet ihr mir wohl an. Was geht über die Freuden der Lehrer des Wahren und Guten, wenn sie sehen, daß ihr Unterricht von ihren Schülern begriffen und gefasst worden, und den Gemüthern derselben willkommen sei? Kinder, eine edle Saat ist in euch gestreut; ach, daß sie die reichste Erndte bringen möge! . . . Die Gemeine hat sich nun überzeugt, daß ihr Glaube der eurige sei; so nähere ich mich unter hohen Gefühlen der Würde meines Amts der schönen Feierlichkeit, durch welche eure Aufnahme in sie geschehen und bezeugt werden soll. Sammlet während des nun folgenden Gesangs eure Andacht auf das eifrigste dazu; ich will unterdessen für euch beten.

(Nach geendigtem zweckmässigen Gesange, und nach geschehener Wiederumwendung des Predigers.) Kinder, iezt schlägt die heiligste Stunde eures Lebens. Nur eine Stunde wirds sein, die sie an Heiligkeit noch übertrift — iene Stunde, in der ihr als heute gewordene und bis ans Ende gebliebene Mitglieder der Jesusgemeine — dieses Reichs Gottes auf Erden — in ienes höhere Gottesreich eingehen werdet, das unser Glaube uns so herzlich hoffen lässt ... Nuzet die gegenwärtige Stunde recht; damit euch iene noch heiligere auch noch seliger schlage, als sie!.. Ich werde euch das christliche Bekentnis, welches ihr vorhin durch Beantwortung vieler Fragen weitläuftig abgelegt habt, noch einmal in gedrängter Kürze vorhalten, und dann noch meine letzten Fragen an euch thun. Ihr kennet solche schon, und wisset, daß sie Versicherungen von eurer Seite zum Gegenstande haben, die von äuserster Erheblichkeit sind. Ich bitte euch bei der Allwissenheit Gottes, und bei eurer zeitlichen und ewigen Ruhe, gebet sie, wenn ihr sie gebet — Niemand zwingt euch, sie zu geben — auch so aufrichtig, als freiwillig!

(Nach vorgehaltenem kurzen christlichen Bekentnisse.) Nun weg mit jedem fremden Gedanken! Richtet eure Blicke und eure ganze Seele blos auf mich!.. Zuförderst frage ich euch — bekennet ihr euch zu diesem Inhalte der Lehre Jesu nicht blos mit dem Munde, sondern auch mit eurem Herzen und Gewissen, und seid ihr überzeugt, daß er Wahrheit sei?

(Sämtliche Konfirmanden antworten nach der Reihe — Ja!)

Weiter frage ich euch — wollet ihr auch bei dieser Lehre Jesu, zu der ihr euch iezt bekennet, gewissenhaft be-

harren, und euch durch noch immer vollkommenere Erkentnis derselben auch noch immer inniger mit ihr zu verbinden suchen?

(Abermals antworten Alle — Ja!)

Endlich frage ich euch — wollet ihr auch eure Treue gegen die Lehre Jesu durch euer gesamtes Thun und Lassen beweisen, und nicht blos christlich **glauben**, sondern auch christlich **leben**, wie ihr unterwiesen worden seid?

(Nochmals die Antwort Aller — Ja!)

Bestätiget diese eure mündlichen Versicherungen nach alter deutscher Sitte mit einem Handschlage!

(Während daß die Hand nach der Reihe gegeben wird, wiederholt zuweilen der Prediger mit kurzen und kraftvollen Worten die Bedeutung davon.)

Nun dann, geliebteste Söhne und Töchter christlicher Eltern — nachdem ihr Alles geleistet habt, was nach Kirchengebrauch deshalb von euch gefordert werden konnte, so erkläre ich euch, die ihr schon ehemals durch die Taufe Jesu geheiligt wurdet, auf das feierlichste für wirkliche Mitglieder der Gemeine Jesu Christi. (Mit über die iungen Leute ausgebreiteten Armen.) Nehmet von nun an, wie an allen Seligkeiten des Christenthums, so auch an allen äuserlichen Segnungen desselben, an allen christlichen Gerechtsamen und Freiheiten, vollen Antheil!.. Du aber, Gemeine des Herrn und Heilandes Jesu Christi, behandle von nun an auch diese iungen Leute als deine wirklichen Mitglieder; schätze und ehre sie als solche! Leuchte ihnen vor mit Beispielen des Glaubens und der Tugend, und befördere dadurch an ihren Seelen den Segen des Unterrichts, welchen Einer deiner öffentlichen Lehrer ihnen ertheilte! Reisse Keiner meiner Mitbürger

das wieder ein, was ich an ihnen bauete! Baue vielmehr Jeder darauf an ihnen fort, so viel er kann! Baue besonders ieder Vater, iede Mutter derselben durch Wort und That darauf fort — sie, sie können am meisten darauf fortbauen, und haben's schwer zu verantworten, wenn sie nicht so thun.

Oberster Vater! So sind dann auch diese deine Kinder versetzt in das Reich deines lieben Sohnes, und gehören nun zu der Gemeine, welche sich Jesus durch sein eigenes Blut theuer erkaufte. Du liessest sie die dazu gehörigen Jahre erreichen; du verliehest ihnen den dazu gehörigen Unterricht. Heute, heute feierten sie darauf ihren Tauftag. Ach, gewis blickst du mit Wohlgefallen auf sie ihrer Offenheit und Freimüthigkeit für die Wahrheit wegen — ihrer noch obwaltenden Herzensgüte und Lebensunschuld wegen. Las sie ferner Gegenstände deines göttlichen Wohlgefallens sein! Erhalte sie bei der erkannten Wahrheit — erhalte sie von der Sittenlosigkeit unbefleckt! Hier haben sie ihr christliches Glaubensbekentnis vor der Gemeine abgelegt; las sie nun ihr christliches Lebensbekentnis in der bürgerlichen Gesellschaft ablegen, und gib, daß sie dabei auch wohl bestehen mögen! So werden sie immerdar als wahre Glieder der Gemeine Jesu erscheinen, und nach ihrer Verpflanzung aus Welt in Welt auch Mitglieder der allgemeinen Gesellschaft der Verehrer des Wahren und Guten aus allen Zeitaltern und Himmelsstrichen werden. Dazu, Vater, dazu verhilf ihnen durch den Geist deines Sohnes, durch den Geist seiner Lehre, der unaufhörlich sie umschwebe!!!

Junge Christen und Christinnen! ehe wir uns trennen, höret noch meine letzten Ermahnungen an euch! Ich

gebe sie euch in Gegenwart eurer Eltern, eurer Familien und der ganzen Gemeine; — welch eine Menge von Zeugen wider euch, wenn ihr sie ie nicht befolgtet! . . . Ihr habt heute gute Beweise von euern christlichen Erkentnissen abgelegt; sorget nun, daß ihr nicht wieder vergesset, was ihr gelernt habt! Wie leicht aber könnte dis geschehen, da nun aller eigentliche Schulunterricht über die Religion für euch ein Ende hat, da ihr zur Erlernung anderer nöthigen Kentnisse, die euern künftigen Stand und Beruf betreffen, schreiten müsset, und da ihr auch wohl schon wirkliche Geschäfte des Lebens zu betreiben haben werdet! Haltet euch also fleissig zur Kirche; höret gern die Predigt des göttlichen Worts, den öffentlichen Vortrag der Lehre Jesu von der Kanzel, und machets nicht so, wie Viele ietzt, die den Sonntag lieber in Trink- und Spielhäusern, als im Hause des Herrn, feiern! Bleibet zu allen Zeiten eurer christlicheren Sitte zugethan, und wenn man euch auch als fleissige Kirchengänger verlachte und verhöhnte! Dadurch werdet ihr den grossen Gewinn haben, daß eure erlangten Religionseinsichten immer wieder aufgefrischt und erneuert werden; ia ihr werdet sie noch immer mehr erweitern und vollkommener machen, werdet auf dem gelegten guten Grunde wohl fortbauen, und an christlicher Erkentnis herrlich wachsen. — — Meine Herzlichgeliebten! ietzt glaubet ihr wirklich das, was ihr mit dem Munde bekannt habt, und ich fürchte auch nicht, daß ihr iemals durch euch selbst eurem Glauben untreu werden würdet; aber — früher, oder später, müsset ihr Alle aus euern elterlichen Häusern unter andere Leute und zur Welt; ach, ich bitte euch — hütet euch vor der Welt! Nie waren Glaubenskälte, Glaubensver-

achtung und Glaubensspott mehr üblich, als ietzt. Höret nicht zu, wenn die Zweifler laut zweifeln, die Lästerer öffentlich lästern! Entfernet euch von ihnen! Sie dünken sich Weise zu sein, und sind Thoren; selbstunruhig gehen sie darauf aus, auch euch um eure Ruhe zu bringen — verstattet ihnen diese Schadenfreude über euch nicht! Stehet fest in eurem Glauben bei allen Anfechtungen; er macht euch ia ietzt schon so selig — so wird er euch mit iedem Tage noch seliger machen. — —

Jetzt, ihr lieben iungen Seelen, habt ihr den herzlichsten Vorsatz, der Tugend, wie dem Glauben, treu, und gut, zu bleiben; ia, wenn ihr aber auch nur immer unter guten Menschen bleiben könntet! Ihr müsset aber, wie gesagt, früher, oder später, zur Welt, und die Welt ist voll von Verführern zu allen Arten vom Bösen, und für iunge Leute sind diese unsittlichen Unholde am allergefärlichsten. So seid auf der heiligsten Hut vor ihnen! ihr werdet sie leicht an ihren Worten und Werken erkennen. Gehet schlechterdings mit keinem Menschen um, der in schlechtem Rufe steht! Trennet euch gleich wieder von iedem Heuchler, der sich tugendhaft stellte, sobald er auch nur durch die geringste unsittliche Aeuserung sich verräth! Lasset euch nicht schlecht machen, und wenn man euch noch so viel dafür verspräche, oder wenn man euch auch noch so sehr drohete, falls ihr es nicht werden wolltet! Ein gutes Gewissen ist Mehr, als alles Glück der Welt; erhaltet es euch! Es macht euch ia ietzt schon so selig — so wird es euch mit iedem Tage noch seliger machen. — —

Nun geht aber auch für euch die Zeit an, meine Lieben beiderlei Geschlechts, daß ihr euch zu künftigen nütz-

lichen Bürgern und Bürgerinnen vollends ausbilden müsset; lernet also Alle etwas Rechts — Jeder nach Massgabe des Berufs, den er erwählt, oder in den er treten mus! Alle Stände müssen besetzt sein; in iedem Stande kann man aber auch ein sehr gemeinnütziger Mensch werden. Was liegt also daran, ob man in einem vornehmen, oder in einem geringeren Stande lebe? Man bereite sich nur recht zu ihm zu, und leiste dann all das Gute in ihm, das man in ihm zu leisten hat ... Viele von euch, wie z. B. die, welche nun in Dienste gehen, werden sofort in Standes- und Berufsthätigkeit versetzt werden — Jeder aber doch gewis zu seiner Zeit; so sei's nun früher, oder später, daß es geschehe — seid Alle fleissig alsdann für die bürgerliche Gesellschaft und für euer eigenes Bestes zugleich! Meidet den Müssiggang — er verschlechtert auf das höchste; meidet die Vergnügenssucht, besonders die Spielsucht unserer Tage! Ziehet die Freuden des häuslichen Lebens allen andern Gesellschaftsfreuden vor, und erhöhet euch den Genus derselben durch das beseligende Bewustsein, im Hause und ausser dem Hause zugleich viel Nutzen und Segen zu stiften! Seid alsdann wahre Christen und wackere Staatsbürger zugleich; man kann das Erstere nicht sein, wenn man nicht auch das Letztere ist. — —

Dis sind meine letzten Ermahnungen an euch; habt ihr sie gehört — ich meine, gehört, d. h. sie recht mit Andacht vernommen, und tief gefühlt!.. So fallet ihr, die ihr noch Eltern habet, wenn ihr nach Hause zurückkommet, euren Eltern um den Hals, und sprechet — „wie unser Lehrer am Altare zu uns sprach, so wollen wir thun — Gott mache dich Vater, dich Mutter, zum Zeu-

gen, lange, lange zum Zeugen davon!" — mit Freudenthränen werden eure Eltern euch dafür an ihr Herz drükken, und sich dadurch in ihrer ferneren nöthigen Fürsorge für euch hoch gestärkt fühlen ... Ihr aber, die ihr schon Waisen in der Welt wurdet, eilet an dem ersten milden Tage an die Gräber eurer Eltern, und leget da ienes Versprechen, wie in ihren Armen, nider! Leget es da noch heiliger nider, als in ihren Armen! Ach, könnten sie es hören! Doch, es sei euch, als hörten sie's, und als benedeieten sie euch dafür vom Himmel herab! — —

Ermahnte ich euch noch zulezt, wie sollte ich nun euch, ihr Lieben, nicht auch noch segnen? — Gott erhalte euch eure Eltern so lange, als ihr ihrer bedürfet! Gott stehe den Waisen unter euch ferner durch andere gute Menschen bei! Er kröne eure redliche Fürsorge für eure Gesundheit und für euer Fortkommen — euren Fleis im Lernen erst, und dann im Wirken — euer fortgesezztes Streben nach Wahrheit und Tugend — iederzeit mit dem glücklichsten Erfolge! Er versezze euch immer in Lagen, die euch wahrhaftigersprieslich sind, mache euch das Leben ruhig und heiter, mache euch einst den Tod noch sanft und leicht! Werdet Alle die Freude und die Ehre eurer Familien — werdet auch meine Freude, meine Ehre und meine Krone!

Nun wollen wir uns trennen — trennen iedoch nur in Hinsicht auf das bisherige Verhältnis unter uns, und in so fern ihr in meiner Schule waret. Uebrigens bleiben wir Verbundene, ewig Verbundene. Mein Haus steht euch offen nach, wie vor; besuchet mich als euren ersten Freund, fraget mich um Rath, fordert mich zu Dienstleistungen auf, machet mich zum Fürbitter für

euch — ihr sollet allemal sehen, daß ihr euch nicht vergeblich an mich wendetet. Ich bleibe in meiner Liebe zu euch — behaltet ihr mich auch lieb! Vergesset mich nie! vergesset mich auch dann nicht, wenn ich längst nicht mehr irdisch bin! Besuchet alsdann zuweilen mein Grab — besuchet's ohne Thränen zwar, aber doch tiefgerührt, und stärket euch da in Befolgung aller der guten Lehren, welche ich euch gab. Ich will euch gern in iene Welt vorangehen — kommet mir Alle, Alle, dahin nur selig nach! Kinder, Kinder, daß ich einst ia Keinen von euch um mich her vermisse! daß wir dort ia insgesamt so wieder beisammen sein mögen, wie wir hier am Altare beisammen waren! Ich sage euch — den Himmel, ia, den Himmel noch soll euer allerseitiges Wiedersehen mir verschönern. Lebet wohl — lebet wohl — lebet wohl!

II.

Versammlete Mitchristen insgesamt!

Ich habe ietzt abermals eine beträchtliche Anzahl iunger Leute zum Altare geführt, welche ietzt ihr christliches Glaubensbekentnis ablegen, und dann christlich konfirmirt werden sollen. Daß sie samt und sonders den Hauptinhalt der Lehre Jesu inne haben, dafür stehe ich der Gemeine; möchte ich nur auch übrigens in Ansehung des durch meinen langen Unterricht für ihre Erkentnis gestifteten Nutzens mit ihnen allerseits zufriden sein können! Ich weis recht gut, daß die geistigen Kräfte der Menschen so verschiden sind, wie ihre körperlichen Kräfte, und ziehe

diese Verschidenheit auch gern gehörig in Betracht, so oft ich als Lehrer bei Vielen nicht gleichviel schaffen und wirken kann. Ja, ia, es gibt sogar eine natürliche Stumpfheit des Verstandes; es gibt aber auch eine erworbene, und — diese ist weit, weit häufiger, als iene. Erstere glaube ich bei keinem der heutigen Konfirmanden bemerkt zu haben, wohl aber letztere bei Mehreren derselben. Dieienigen, bei welchen ich diese fand, sind iedoch so wenig selbst Schuld daran, als sie Schuld daran sein würden, wenn sie von Natur stumpf am Verstande wären; ihre Eltern tragen die Schuld davon. Durch's Herz gehts mir gleich, wenn solche Eltern beim Angeben ihrer Kinder zur Konfirmation ihr böses Vater- und Muttergewissen dadurch verrathen, daß sie mir ihren Lieblingsspruch zu Gemüthe führen — wem Gott nicht Viel gegeben habe, von dem dürfe man auch nicht Viel fordern. Betrachte ich dann die Erziehung, welche in den Häusern dieser Eltern Statt findet, so werde ich lebendig überzeugt, daß es, wenn Gott ihren Kindern auch noch so viel gegeben hätte, doch nichts geholfen haben würde. Bei allen Kräften ist die Hauptsache ihre Ausbildung. Die körperlichen Kräfte bilden sich gehörig aus, wenn der Körper des Kindes gehörig besorgt und beschickt wird; bilden sich aber auch dadurch zugleich die geistigen Kräfte gehörig aus? Nein, diese bilden sich dann nur gehörig aus, wenn mit der Zeit auch der Geist gehörig besorgt und beschickt wird. Hieran lassen's nun eben so viele Eltern fehlen; sie sorgen nur für den Körper ihrer Kinder, und lassen sie übrigens aufwachsen, wie die Erlen am Bache. Geschieht dis in den vornehmeren Ständen, wo man den schönsten Reichthum an

Mitteln hätte, die Kinder auf das edelste zu erziehen, wo man aber etwa vor Sucht nach ausserhäuslichen Vergnügungen, vor väterlicher Spielsucht und vor mütterlicher Eitelkeit, nicht dazu kommen kann, so ists freilich um so empörender; gröstentheils aber findet man es in den untersten Ständen. In diesen handeln manche Eltern wohl so pflichtvergessen, daß sie ihre Kinder nicht einmal zur Arbeit anhalten, geschweige, daß sie sie zur Schule schikken sollten; lieber lassen sie sie auf den Strassen umherlaufen, oder schicken sie gar über Land auf Bettelei aus. So wildaufgewachsene Kinder sind dann nicht einmal an Aufmerksamkeit gewöhnt, und dabei blos grobsinnlich; der Prediger, zu dem sie gebracht werden, ist also kaum im Stande, mit ihren Gedanken sie auf etwas fest zu halten, und so, wie er sich im Geringsten über das Gebiet der sinnlichen Begriffe erhebt, können sie ihm nicht folgen. Er versucht's wohl, die übersinnlichen Begriffe ihnen durch Versinnlichung beizubringen; dann bleiben sie aber nur beim Bilde stehen, und fassen die Sache nicht. Wie ist es möglich, daß er Viel an ihnen ausrichten könne? Er mus zufriden sein, wenn er ihnen nur die Grundbegriffe des Evangeliums beibringt, und mag sich glücklich schätzen, wenn es ihm noch gelingt, durch die einfachsten Lehren der Weisheit und Tugend solche Eindrücke auf sie zu machen, die sie in der Folge von den gröbsten Ausschweifungen wenigstens abhalten. Eltern, die sich auf solche Weise an ihren Kindern versündigen, pflegen sich zwar mit ihren beschränkten Lagen und Umständen zu entschuldigen; warum gibts denn aber auch noch immer Hütten genug, in denen man eben so beschränkt lebt, und aus denen der Prediger doch Kinder zum Unterrichte erhält,

mit welchen er in Ansehung ihrer Aufmerksamkeit, Lehrbegier und Fassungskraft so zufriden sein kann, wie mit Kindern aus den wohlhabendsten Häusern?

Väter und Mütter in den nidrigsten Ständen! eben darum, weil ihr euch in so beschränkten Umständen befindet, sollet ihr um so mehr schon eure Kinder frühzeitig zu Arbeiten, deren sie fähig sind, anhalten; damit ihr nicht durch unbesonnene Ernährung mehrerer Müssiggänger eure Lage noch elender machet. Ihr gewöhnt sie aber auch dadurch an Stätigkeit, an Richtung und Befestigung ihrer Gedanken, wie ihrer Blicke, auf einen gewissen Gegenstand, und an Nachdenken, ohne das sie ihre Geschäfte nicht gehörig verrichten können; dis sind die ersten Ausbildungen ihrer geistigen Kräfte, und sie kosten euch nichts, sondern bringen euch vielmehr ein. Schulzeit genug kann dabei immer noch übrig bleiben, und gleichfals eben darum, weil eure Lage so beschränkt ist, daß ihr euren Kindern kein Vermögen mitgeben könnet, sollet ihr ihnen wenigstens das mitgeben, was ihr ihnen mitzugeben im Stande seid, ich meine, iugendlichen Unterricht, der sehr wohlfeil, oft ganz unentgeldlich und frei, zu haben ist; zur Schule sollet ihr sie unausgesetzt halten, wo sie lesen, schreiben, rechnen lernen, und auf mancherlei Weise von blos sinnlichen Begriffen, zu höheren, zu geistigen und sittlichen Begriffen, geleitet werden. Hierdurch wird zugleich die Ausbildung ihrer Geisteskräfte, welche durch Arbeiten anfing, gar herrlich fortgesetzt, und dann sind sie auch, wenn sie zum Prediger kommen, geschickt genug, seinen vollständigen Religionsunterricht zu fassen. Mag die Verschidenheit der geistigen Kräfte bei den Kindern noch so gros sein; so weit können auf die angegebene Weise

alle Kinder gebracht werden, die nicht ganz und gar von der Natur zur Dummheit verurtheilt wurden, deren Zahl aber gewis äuserst klein ist — warum bringt nun nicht Jeder seine Kinder so weit???

Ach, möchte doch Alles, was ich heute gesagt habe — heute, wo sichs recht eigentlich gehörte, daß ich es sagte — von allen Eltern, die es hörten, recht tief beherzigt werden! Wie würde es dann um die Jugendwelt auf allen Seiten besser und menschlicher stehen, und wie würden die Klagen der Prediger ein Ende haben, daß sie so oft mit ihrem faslichsten Unterrichte an ihren Schülern gar nicht das Erwünschte ausrichten können!

Ich wende mich nun von der Versammlung um euch her zu euch selbst — von mir in der christlichen Religion seither unterrichtete iunge Leute! Durch die Reden, welche ich führte, müsse euer Muth nicht nidergeschlagen worden sein! ich muste sie bei der heutigen Gelegenheit führen, wenn ich es mit den iüngeren Geschwistern Einiger unter euch, und mit vielen Kindern unseres Orts, die eure Jahre noch nicht haben, und an denen also die Eltern ihre Pflicht noch erfüllen können, rechtschaffen meinen wollte. Möge meine Rede für manchen Vater, für manche Mutter, die hier gegenwärtig sind, ein zweischneidig Schwert geworden sein, das ihnen so unerträgliche Schmerzen verursache, daß sie, um von selbigen wieder frei zu werden, von Stund' an väterlichwackerer und mütterlichredlicher, als seither, an ihren Kindern handeln! — — Euch kenne ich insgesamt sehr gut; ich kenne euch vielleicht besser, als euch eure Eltern kennen. Es gibt deren unter euch, mit welchen ich überganz zufriden bin; es gibt aber auch deren

unter euch, mit denen ich kaum halb zufriden sein kann. Auch nur Einen von euch öffentlich zu beschämen, oder zu beschimpfen, dazu trat ich nicht hieher; so etwas lässt auch mein Herz nicht zu. Erwartet also insgesamt die Prüfung eurer Erkentnisse, welche nun anheben soll, ruhig; könnet ihr nicht Alle auf alle die Fragen antworten, welche ich thun werde, so könnet ihr doch Alle auf die Hauptfragen antworten, und hieran mus unter solchen Umständen die Gemeine in Ansehung Einiger unter euch genug haben, wie ich. Seid nur Alle einander gleich an gutem Willen und an frommer Andacht, und machet's während der Prüfung übrigens ganz so, wie ich euch am letzten Tage des Unterrichts in meinem Hause sagte. Gott stärke die Schwachen unter euch!

(Am Ende der Prüfung, bei der an die Schwachen nur Hauptfragen kommen.) Es sei genug! Ging's doch im Ganzen noch besser, als ich dachte. — — Preis und Ehre dir dafür, du Vater der Wahrheit, daß diese iungen Leute in der Erkentnis der Wahrheit so weit kamen, als sie sind! Ich war es nicht, der sie so weit brachte; ich verkündigte ihnen nur dein Wort und legte es ihnen aus — die Kraft deines Worts selbst brachte sie so weit. Die Wahrheit selbst zog ihre Seelen an sich, erwarb sich ihre Aufmerksamkeit, fesselte sie, leuchtete ihnen durch ihr eigenes Licht ein, errang den Beifall ihres Verstandes, und drängte sich ihrem Glauben auf ... Lob und Dank auch dir dafür, daß sie so herzhaft und frei ihre erlangte Erkentnis der Wahrheit hier vor ihren Eltern und Mitbürgern zu Tage legten! Sie waren es nicht, die dis bewirkten; die Wahrheit selbst bewirkte es. Aus Freude darüber, daß sie sie erkannt hätten, aus herz-

erhebender Achtung für sich selbst, welche ihnen die Aufnahme derselben einflösste, aus gewisser Ueberzeugung, daß ihnen die heutige Prüfung, wenn sie in ihr beständen, auch die Achtung der Gemeine, in die sie aufgenommen zu werden wünschen, erwerben müsse, antworteten sie auf die ihnen vorgelegten Fragen so frei, so herzhaft ... Nun, so wirst du auch gewis ferner die erkannte und bekannte Wahrheit an ihren Seelen segnen — ia, das wirst du, du Vater der Wahrheit! ... Liebe Geprüfte! es ist nöthig, daß wir die christliche Lehre, über die ich euch so weitläuftig prüfte, nun auf ihre Hauptsätze zurückbringen, und ein kurzes christliches Glaubensbekentnis festsetzen; seid also recht besonnen, wenn ich fragen werde, wie es laute! Ich werde zwar nur Einige von euch deshalb befragen — ihr wisset aber noch nicht, welche? so setzet euch Alle dazu in die andächtigste Bereitschaft!

(Die an Erkentnis Schwächsten werden ausgewählt, und, um den Zweck davon zu verbergen, hernach auch Einige, oder Einer, der an Erkentnis Stärksten.)

„Wie lautet das kurze Glaubensbekentnis der Christen?"

N. N. dich frage ich — wie lautet's? — N. N. auch dich frage ich — wie das christliche Glaubensbekentnis im Kurzen laute, u. s. w. u. s. w.

Tretet hervor, ihr, die ihr das Bekentnis der Christen ausgesprochen habt! — —

„War dis euer eigenes Bekentnis, und glaubet ihr selbst so, wie ihr iezt gesagt habt, daß die Christen glauben?"

(Einer nach dem Andern — Ja!)

„Haltet ihr wahrhaftig dafür, daß ihr, wenn ihr so glaubet, recht glaubet?"

(Einer nach dem Andern — Ja!)

Nun frage ich euch Uebrige insgesamt — ist das Bekentnis, welches diese Hervorgetretenen abgelegt haben, auch euer Bekentnis?"

(Einer nach dem Andern — Ja!)

„Seid ihr auch des lebendigsten Dafürhaltens, daß ihr damit himlische, göttliche Wahrheit bekennet?"

(Einer nach dem Andern — Ja!)

Ihr, die ihr hervortratet, tretet zurück in die gemeinschaftliche Reihe!

Meine geliebten iungen Leute! schon schienet ihr würdig, in die Gemeine der Christen mit aller Feierlichkeit aufgenommen zu werden; ihr sollet euch aber noch würdiger dazu bezeigen. Angeloben sollet ihr auch noch öffentlich treue Beharrung bei dem abgelegten Bekentnisse; dieses Angelöbnis ist weit wichtiger, als euer Bekentnis blos auf der Stelle selbst. Es scheine euch ia nicht zu leicht! — denn ihr habt noch keinen Begrif davon, wie der Unglaube und die Sittenlosigkeit ietzt darauf hinarbeiten, iunge Leute in ihr Netz zu verstricken. Es scheine euch aber auch nicht überschwer! — denn ihr könnet, wenn ihr nur wollet, allen Netzen des Unglaubens und der Sittenlosigkeit glücklich entgehen. Wir lassen euch Zeit, auf ienes Angelöbnis euch nochmals recht anzuschikken; betet mit mir unterdessen zu Gott, daß ihr es recht herzlich, und für die Zukunft gesegnet, abstatten möget!

(Wenn ein kurzer schicklicher Gesang gesungen worden ist.) Erleuchtete durch den heiligen Geist! Unter-

wiesene in der Wahrheit durch die Lehre Jesu! die Gemeine hat euer christliches Bekentnis gehört; sie verlangt nun aber auch mit Recht eure heilige Zusage zu hören, dem Glauben, zu dem ihr euch bekannt habt, immer getreu zu bleiben, und hat euch noch die letzte Zeit gelassen, ob ihr euch freiwillig dazu bestimmen möchtet. Diese Minuten sind dahin; nun mus es zur Sprache mit euch kommen ... So saget an! Habt ihr euch nochmals frei entschlossen, und gelobet ihr also hier öffentlich an, dem von euch bekanten Glauben der Christen auch fernerhin von ganzer Seele ergeben zu sein, so lange ergeben zu sein, als eure Vernunft ihn schlechterdings für Wahrheit erkennen mus?

„Ja!"

Ihr wisset aber, daß der Glaube ohne Werke, das Erkentnis ohne Rechtschaffenheit, todt sei; gelobet ihr also auch eben so herzlich, christlichrechtschaffen in allen Lagen eures Lebens iederzeit zu sein, und alle die Pflichten lebenslang ohne Rücksicht auf äuserlichen Gewinn, oder Verlust, dabei, möglichsttreu zu erfüllen, welche Christus von euch fordert, und über die ihr auch nach seiner Lehre unterwiesen wurdet?

„Ja!"

Daß ihr diese beiden Angelobungen auch in der That halten wollet, darauf gebet mir Alle nach einander die rechte Hand!

(Nachdem dis geschehen ist.) Unser Vater im Himmel! dein Nahme wird von diesen Kindern verehrt; — so öfne sich nun auch ihnen dein Reich! ..

Wir, wir — zur Feier des heutigen grossen Kirchentages hier versammlete Erwachsene! — leben schon

in diesem Reiche Gottes und Jesu Christi, und befinden uns selig darin; wer von uns sollte nicht freudig unsere jungen Bekenner der Wahrheit am Eingange desselben erwarten, und sie da schon in voraus willkommen heissen? Was könnten sie weiter thun, als was sie gethan haben, um sich zum Einlasse in selbiges würdig zu machen? Sie haben abgelegt das Bekentnis der Reichsgenossen Gottes und Jesu; sie haben zugesagt, in diesem Bekentnisse auszuharren . . . So gehet ein, ihr Lieben, in unsere selige Genossenschaft, und werdet von nun an für unsere vollbürtige Mitglieder im Reiche des Vaters und des Sohnes anerkannt! Ich, als ein angestellter Lehrer in diesem Reiche, welches die christliche Kirche ist, habe den Beruf und die Vollmacht, euch dazu zu bestätigen, und bestätige euch hiermit dazu im Namen Jesu Christi. Ich breite Arme der Liebe und des Segens dabei über euch aus, und sichere euch all das Heil zu, dessen wir uns in Christo freuen. — — Unser Vater im Himmel! weil dein Nahme hier öffentlich von diesen Kindern verehrt ward, so kam auch dein Reich für sie. Dein Wille geschehe nun von ihnen darin, wie sie zugesagt haben, und dann segne sie auch im Aeuserlichen, so, wie ihnen nöthig und heilsam ist! Vergib ihnen, wenn sie aus Schwachheit fehlen, aber dabei ein Herz voll Menschenliebe zeigen! Las sie Versuchungen zu wirklichem Bösen glücklich entgehen, und erlöse sie einst ganz davon! Dein ist ia Reich, Macht und Herrlichkeit in Ewigkeit . . .

Nun, ihr Lieben, für die mein Herz wie das Herz eurer Eltern schlägt, seid ihr in kirchlicher Hinsicht ganz Unsersgleichen, und theilet mit uns den höchsten menschlichen Vorzug auf Erden — das Bürgerrecht im Reiche

Gottes. Welch ein Tag aller Tage der heutige für euch! Gewis, euer höchster Ehrentag, euer höchster Freudentag — ein Tag, mit dem erst euer wahres Leben beginnt — ein Tag, der für euch den Grund zu ewiger Seligkeit legt! Drücket ihn euch auf das allertiefste ein, damit ihr euch in Zukunft recht oft an ihn erinnern möget! Feiert ihn allemal recht heilig wieder, so oft ihr zum Abendmahle gehet, und gehet blos dahin, um ihn da durch Erneuerung eurer an ihm gethanen Zusagen so zu feiern, daß euch werde, als wenn ihr ihn von neuem verlebtet! Daß ihr diese Zusagen haltet, darauf kommt nun für euch Alles an. Leben und Heil für euch, wenn ihr dis thut — Tod und Verderben für euch, wenn ihr es nicht thut; denn das, was ihr zugesagt habt, macht Heil und Leben für euch aus.

Ihr habt zugesagt, den Glauben, welchen ihr erlangt habt, zu bewahren. Ohne ihn ists unmöglich, daß ihr mit Seelenruhe eure Tage verleben könntet; — so bewahret ihn! ... Hier fordere ich euch auf, die ihr fast ohne alle Erkentnis Gottes zu mir kamet, und hinter den Uebrigen weit zurückbliebet, nun aber gleich zu Handthierungen und zu beschwerlichen Geschäften übergehen müsset, unter deren Betriebe ihr auch das Wenige, welches ihr bei mir lerntet, bald wieder verlernen würdet — nehmet die einzige Gelegenheit, welche euch davor schützen kann, wahr, und versäumet nie ohne Noth den öffentlichen Vortrag des Glaubens der Christen und der Lehre Jesu an Sonn- und Festtagen! Ich weis keinen andern Rath für euch. Befolget ihn aus freiem Herzen, und lasset euch nicht erst durch eure Lehrherren, Herrschaften und Vorgesetzten dazu antreiben! Sollten diese aber gar

selbst euch davon abzuhalten im Stande sein, so suchet meine Vermittelung deshalb; sie soll der Erste von den Diensten sein, welche ich euch fernerhin leisten will. Alle aber, wie ihr hier seid, denket oft an das Wort, das ich euch sagte — „Schulen und Kirchen gehören zu den Hauptanstalten in christlichen Staaten, und, was der Jugend die Schule ist, das soll für die Erwachsenen die Kirche sein; dort wird die Religion erlernt, hier wird sie wiederholt — aus der Schule mus es also in die Kirche gehen.“ Wer von euch mit Bücherlesen sich abgeben kann, der lese zu seiner Erbauung im Glauben auch gern solche Bücher, welche von den Wahrheiten der christlichen Religion handeln; es gibt jetzt einen schätzbaren Vorrath davon, und ich habe euch mit einigen derselben bekannt gemacht. Dadurch, daß ihr sie leset, werdet ihr besser für euren Geist sorgen, als wenn ihr Possenspiele und abentheuerliche Geschichten läset . . .

Ihr habt aber auch zugesagt, nicht blos bei den Lehrsätzen, sondern auch bei den Lebensvorschriften des Christenthums zu verbleiben, und wie Glauben, so auch gutes Gewissen, zu bewahren; bewahret also auch dieses! wie könntet ihr sonst auch nur auf Glückseligkeit, geschweige auf Seligkeit, rechnen? Sehet doch nur, wie es den Pflichtvergessenen, den Bösen und Lasterhaften, in der Welt geht! Sie reifen Alle, früher, oder später, zum Gerichte Gottes, das bald durch die Obrigkeit, bald durch die Natur, bald durch das Schicksal, über sie ergeht, oft schaudererregend ergeht, und lange vorher schon, dann gar schon, wenn sie noch herrlich und in Freuden leben, werden sie von dem Gerichte ihres eigenen Herzens verdammt. Wolltet ihr auch wohl ihr trauriges Loos mit

ihnen theilen? Die Sünde ist der Leute Verderben — dabei bleibts ewig, und das ist ie gewislich wahr; so fliehet sie, wie die Pest — sie verpestet auch wirklich Leib und Seele zugleich ... Ach, ihr Geliebtesten, welche traurige, ia, schreckliche Erfarungen machte ich schon an mehreren iungen Leuten, die ich konfirmirt hatte! Lüderliche wurden bald aus ihnen; Diebe wurden aus ihnen, und — ich mag's nicht aussprechen, was noch weiter. So grossen Trost ich auch deshalb in dem Bewustsein finden konnte, daß ich's an meinen eifrigsten Ermahnungen für sie nicht hätte fehlen lassen, so blutete doch mein Herz darüber, daß sie ihnen so gröblich entgegengehandelt hatten, und ich weinte im Stillen die Thränen eines Vaters, dessen Kinder bei aller seiner Fürsorge für sie doch in ihr Verderben rannten. Höret mich, wenn ich euch bitte, damit Gott euch höre, wenn ihr einst in eurer letzten Noth zu ihm beten werdet — — Zwinge mir Keiner von euch, ach, Keiner von euch, ie ähnliche Thränen ab! Blicket mich einmal Alle fest an — ich will euch nach der Reihe auch scharf anblicken ... Wie? welcher wäre der von euch, der so schmählich lohnen könnte seinen treuen Lehrer?... (Nach einer langen Pause, durch welche der Prediger gewis eine Todtenstille in der Gemeine bewirkt.) „Sie sind nicht Alle rein" — so flüstert etwas in mir. Ach Gott, ach Gott, daß ich falsch hören möge! Ach Kinder, ach Kinder, bringt's dahin, daß ich wirklich falsch gehört habe! Bleibet Alle rein von groben Lastern! Und, wäre Mancher von euch schon nahe daran, weil seine Erzieher so schlecht für sein Herz, wie für seinen Geist, sorgten, so erziehe er sich nun selbst und sittlicher nach den Unter-

weisungen Jesu, die er hörte, und die er im Evangelienbuche immer vor sich hat; er gewöhne sich noch zum Schaudern vor ieder wirklichen Missethat, und wenn er sie sogar von seinen Eltern begangen werden sähe! Hütet euch aber auch vor geringen Versündigungen, meine Geliebten! sie sind nicht nur der Weg zu gröberen, ia, zu den allergröbsten Schändlichkeiten — denn man wird nur allmählich ein Bösewicht; sondern ein Christ mus auch auf höhere Reinigkeit halten, als blos auf eine solche, die ihn nur straffrei vor der Obrigkeit macht. Nach Reinigkeit vor Gott, nach Herzensreinigkeit, mus er streben. Beschäftiget euch nur gern auf eine nützliche Weise — geniesset, wenn ihr euch vergnüget, blos unschuldige Vergnügungen — gehet nur mit gutgesitteten Leuten um — denket in der Einsamkeit an den Allgegenwärtigen, der Zeuge und Richter aller eurer Handlungen zugleich ist — haltet auf ein menschliches Herz, und ruhet, wenn ihr gefehlt habt, nicht eher, als bis ihr den begangenen Fehler wieder gut gemacht habt; so werdet ihr eure Rechtschaffenheit, und mit ihr zugleich euer Heil, retten und sichern.

Kinder, eure Tage vergehen bald, und ihr werdet bald über das menschliche Leben so denken, wie ich, nehmlich — daß, wenn ausser demselben weiter nichts für uns wäre, es am Ende kaum der Mühe werth gewesen sein würde, gelebt zu haben. Es ist aber Unendlichmehr für uns, und eure irdischen Tage sind blos Vorbereitungstage auf ewige Fortdauer in höheren Welten; verlebet sie als solche mit heiligem Ernst, und säet in ihnen Saaten der Tugend und Menschenliebe zu goldenen Erndten aus!

Ich segne euch auf das herzlichste hierzu ein, und nehme von euch innigstgerührt meinen Lehrerabschied.

Ueberlebet mich Alle, überlebet mich lange! Euer männliches Alter falle in bessere Zeiten, als die Zeiten eurer Jugend waren! Schaffet viel Gutes, und empfanget dafür viel Gutes! Nehmet aber auch das Böse aus der Hand des Schicksals an, und leidet, wenn die Stunden der Leiden für euch kommen, gläubig und gottselig! Gott wird alsdann auch zu rechter Zeit eure Thränen trocknen, und nach wohlüberstandenen Leiden steht eine Welt bevor, in der nicht mehr geweint werden soll. Da werdet ihr mir wieder begegnen; machet, daß ihr mir nicht ausweichen müsset — machet, daß ihr mir so freudig dann wieder unter Augen treten könnet, als in diesen Augenblicken! Wie ich mich ietzt über euer Glück freuen will, wenn ichs erlebe, so soll auch eure Seligkeit dann die meinige sein... Kehret nun zurück aus der Kirche in die Welt, und lebet da im sanften Frieden Gottes! Segen des Allmächtigen, des Allgütigen, des Allweisen über euch Alle — Amen!

III.

Sei uns willkommen — sei uns gesegnet, du heiliger Morgen! du bist uns freudig und heilig zugleich. Dich wollen wir mit dem höchsten Bewustsein verleben — verleben mit gänzlicher Abgezogenheit von den Sorgen der Welt — verleben mit Anstrengung aller unserer Herzenskraft zu deinem Genusse. Der dich uns gab, werde zuförderst für dich von uns gepriesen!

Gnaden- und Erbarmungsvoller Sender Jesu von Nazaret an das menschliche Geschlecht — Gründer und Erbauer einer auserwählten Kirche durch ihn — —

heute, heute nimmst du wieder eine kleine Schaar von jungen Menschen in diese deine den Himmel auf Erden vorstellende Kirche auf; wie verherrlichst du dadurch deine Vaterliebe an ihnen! wie breitest du über uns Alle Vorempfindungen der Welt der Vollendung deines Reichs dadurch aus! Es wird dahin kommen, gewis, es wird anderswo dahin kommen, daß alle nach deinem Bilde geschaffene Erdenwesen dich im Geiste anbeten, dich auf die rechte Weise verehren — die Kirche Jesu ist hier schon im Kleinen das Bild davon. In ihrem Schosse leben wir — Heil uns! In ihren Schos sollen nun auch diese unsere Nachkommen eingehen — Heil ihnen! Heil ihnen und uns zugleich!

Ja, dis ist ein Morgen heiliger Freude für uns Alle, wie wir hier sind — nicht nur für diese Kinder, denen er gewidmet ward, sondern auch für ihre Eltern, für mich, ihren gewesenen Lehrer, und für die ganze Gemeine.

Gemeine des Herrn! du bekommst heute wieder einen kleinen Zuwachs. An die Stelle deiner abgeschiedenen Glieder treten neue, und nehmen durch Ergreifung deines Glaubens ihre Plätze wieder ein. Fühle die Achtung, welche sie dir dadurch bezeugen, daß sie sich nach Vereinigung mit dir sehnen! Erhebe dich zu heiligem Frohsinn darüber, daß sie Jesum, deinen Herrn und Meister, auch für ihren Meister und Herrn anerkennen wollen, und daß sie dadurch auch Mitgenossen deines Heils, des Heils, das er dir brachte, werden werden! Dis sei ietzt deine bleibende Gemüthsstimmung; bezeuge sie durch unzertrenntes Ausdauern hier und durch ausdauernde Andacht zugleich!

Eltern dieser werdenden neuen Gemeinglieder! wie? Sie sollte ich erst zur Freude in Gott an dem heutigen Morgen ermuntern müssen? Nein, Sie kamen schon voll solcher Freude hieher; Sie sind es, deren blosser Anblick die ganze Versammlung zu ihr stimmen muste. Wie lieb, wie über Alles lieb war es Ihnen, daß Ihr sehnlichster Wunsch am Tauftage Ihrer Kinder, der Wunsch, auch den Konfirmationstag derselben erleben zu mögen, nun erfüllt ward! wie lieb, wie über Alles lieb Ihnen, daß Sie Ihr Taufversprechen, sie in der Religion Jesu, der Sie sie gleich nach ihrer Geburt schon widmeten, einst auch gehörig unterrichten zu lassen, hatten halten können, und daß Sie ihnen so das Beste gegeben, was Eltern ihren Kindern mitgeben mögen! Wie dankten Sie hiefür in Ihren Wohnungen heute schon Gott! wie war dieser Gottesdank das Erste, womit Sie sich heute beim Erwachen beschäftigten! Ich wünsche Ihnen aus voller Seele Glück dazu, und zwar um so mehr, ie vollkommener Ihre lieben Kinder in der christlichen Erkentnis wurden. Sie haben als wackere Eltern an ihnen gehandelt; Sie haben sie mir an Geist und Herz wohlgebildet zugeführt. An ihnen konnte ich schaffen, was ich wünschte; erndten Sie zum Lohne dafür heute die Freude ein, daß Ihre Kinder auf das beste bestehen werden, und nehmen Sie diese Freude als das Pfand von ihnen darauf an, daß sie Ihnen auch lebenslang alle andere Elternfreuden gewähren werden.

Ich, als Lehrer Ihrer Kinder, theile mit Ihnen iede dieser Freuden — zuförderst die heutige — auf das herzlichste. Sie wollten, daß ich mich bei Ihrer höchsten Fürsorge für Ihre Lieben an Sie anschlösse, und vertrauten sie mir zum Unterrichte an. Ich weis die Ehre Ihres

mir bewiesenen Zutrauens zu schätzen; ich fühle mich sehr glücklich durch selbiges — denn ich habe mit Segen und mit Vergnügen an Ihren Kindern gearbeitet. Auf das beste haben sie begriffen und gelernt; ich habe selbst dabei zugelernt, und nie haben sie mir den geringsten Verdrus oder Unmuth verursacht. Solche Kinder zu unterrichten — ia, das ist Freude; solche in der Religion unterrichtete Kinder hernach öffentlich vor der Gemeine zu examiniren — ia, das ist eine heilige Freude... O du für mich so seliger Morgen, wie wohl ist mir, daß du mir gewährt wardst! Ich hoffe fest, daß ich diese iungen Leute, welche ich in deinen Stunden der Gemeine Jesu zuführe, auch einst Jesu selbst zuführen werde; kann es für mich eine höhere Amtsseligkeit geben, als diese ist?

Ihr seid's, die ihr sie mir gewähret, mit Vaterliebe von mir geliebte Kinder! so nehmet meinen Dank dafür an! Uebertreffet aber auch in heiliger Freudigkeit uns Alle an diesem Morgen! Euch, euch ward er ausdrücklich gewidmet. Ihr sollet an ihm des höchsten Erdenheils theilhaftig werden, und in die Kirche Jesu Christi, in die auserwählte Kirche Gottes, eintreten; wie mus eure ganze Seele darüber stillheiter und in Gott vergnügt sein! Ihr wisset aber auch in voraus, daß ihr durch die christlichen Erkentnisse, welche ihr ietzt zeigen werdet, darauf rechnen könnet, daß man euch für völlig tüchtig halten werde, in die christliche Kirche eingelassen zu werden; wie mus auch hierdurch eure Freudigkeit noch vermehrt werden! So bedarf es dann aber auch keiner weiteren Aufforderung an euch, unbefangen, dreust und herzhaft bei dem ganzen Examen zu sein, das ich nun mit euch anstellen will. Wer wirklich Viel in sich hat, der kann's auch

gewis von sich geben, und gibt's auch gewis mit Kraft und Muth von sich, und — der Gott der Wahrheit ist ihm stärkend zur Seite, wenn er die Wahrheit, von der er durchdrungen ist, auch frei bekennt.

(Nach geendigtem Examen.) So war's wacker und treflich, ihr iungen Liebhaber der Wahrheit! Ihr habt meine Erwartungen ganz erfüllt, und ich bezeuge euch meine völlige Zufridenheit mit euch. Empfanget aber noch Mehr von mir, als diese — empfanget auch meine Werthschätzung für eure Personen, und seid versichert, daß Alle, die euch hörten, so gesinnet gegen euch wurden, wie ich! Wer sollte iunge Leute nicht schätzen, die so gute Religionskentnisse besitzen, und die sie mit so vieler Fertigkeit von sich geben können? Ihr verdientet also in der That heute gewisse Auszeichnungen bei eurer Konfirmation. Ihr verdientet, daß man euch den christlichen Lehrbegrif nicht nochmals summarisch aufstellen liesse; ihr verdientet, daß man euch nicht noch besonders fragte, ob ihr aus Ueberzeugung von seiner Wahrheit, von seiner völligen Vernunftmässigkeit, euch zu ihm bekenntet. Leute, die so bestimmt und so geschickt über Alles, was zur christlichen Lehre gehört, Auskunft zu geben wissen, wie ihr, haben auch gewis ihren Hauptinhalt inne; Leute, die mit so vieler Wärme über ieden Grundartickel des Glaubens der Christen Rechenschaft ablegten, und ihn so unwiderleglich beweisen konnten, bewiesen auch dadurch zugleich, daß er ein Artickel ihres eigenen wahrhaftigen Glaubens sein müsse. Ihr seid iedoch auch gewis zu bescheiden, als daß ihr euch nicht aus Achtung für die Gemeine solcher Auszeichnungen freiwillig begeben solltet; so zeichne euch

blos die Art und Weise aus, auf welche ich die Sachen mit euch verhandle!

N. N. mit welchem Lehrsatze fängt der Glaube der Christen an? (Nun wird weiter gefragt, was zum christlichen Glauben gehöre, und iede Frage kommt an einen Andern.) N. N. womit schliesst sich der Glaube der Christen?

N. N. nun baue du einmal aus diesen verschiedenen Lehrsätzen den christlichen Gesamtglauben auf. — — N. N. baue du ihn auch einmal daraus mit andern Worten auf. — — N. N. du auch, und zwar wieder mit andern Worten.

Ja, dis ist der reine Christenglaube, wie ihn Jesus, an den die Christen einzig und allein gewiesen sind, selbst gelehrt hat. Nicht wahr aber auch, ihr drücket diesen Glauben nun an euer Herz und seid ihm innigst zugethan?

(Alle antworten hinter einander — Ja!)

N. N. sag mir doch, warum bist du dem Christenglauben so innig zugethan?

Antwort — weil er der allervernunftmässigste Glaube ist.

Ist dis eure allerseitige Meinung?

(Alle antworten nach einander — Ja!)

Die Gemeine freue sich der schönen Würdigung, welche ietzt ihr Glaube aus dem Munde noch unverdorbener und für die Wahrheit noch ganz offener iungen Leute empfing! Warlich, solchen Seelen, wie diese sind, ist das Reich Gottes! Welt und Leidenschaften haben sie noch nicht gegen die Wahrheit eingenommen; sie sind aber auch alle fähig genug, die Wahrheit zu erkennen. So ge-

reicht's auf ieden Fall dem Christenthum zur Ehre, daß sie sich öffentlich an dasselbe anschliessen ... Heil auch sogar dir, Jesus Christus, auf der Höhe deiner Herrlichkeit! Jetzt ward auch diese deine Herrlichkeit wieder vermehrt; iezt empfingst du wieder neuen Lohn für die unbeschreiblichen Leiden, unter welchen du deine Lehre in die Welt einführtest.

Meine iungen Mitverehrer des einzigen Herrn und Meisters Jesu! Ihr habt euch iezt zu dem von allen fremden menschlichen Zusätzen reinen Christusglauben bekannt, weil er der allervernunftmässigste Glaube ist; da nun eure Vernunft immer dieselbe bleiben wird, so sollte man es für unmöglich halten, daß ihr auch nicht immer aus demselben Grunde bei solchem Glauben beharren müstet. Ihr bekommets aber in Zukunft mit der Welt zu thun, die oft blosse Vernünftelei für die höchste Vernunft ausgibt, und daher auch leicht im allervernunftmässigsten Glauben irre macht; ihr bekommets mit euren Leidenschaften zu thun, die von Vernunft gar nichts wissen wollen, und deshalb um den allervernünftigsten Glauben am leichtesten bringen. Nehmet ihr es euch auch wohl recht herzlich vor, weder durch die listigen Einwürfe der Welt, noch durch die noch listigeren Kunstgriffe der Leidenschaften, euch in dem Glauben der Christen ie wieder wankend machen zu lassen, noch gar euch denselben wieder verleiden zu lassen, sondern ihm zugethan zu sein, wie heute, bis an euren lezten vernünftigen Augenblick?

(Nach der Reihe — Ja!)

Euer Beharren bei dem christlichen Glauben ist iedoch keineswegs so gemeint, daß ihr in euren christlichen Erkentnissen da stehen bleiben sollet, wo ihr iezt stehet.

Nein; wenn ihr von einem christlichen Lehrartickel noch vollkommenere und deutlichere Vorstellungen erhalten könnet — desto besser für euch! dann möget ihr immerhin die weniger vollkommenen und weniger deutlichen aufgeben. Ebenso — wenn ihr noch einleuchtendere, noch unwiderleglichere Beweise für einen solchen Artickel fändet — auch desto besser für euch! dann möget ihr immerhin die weniger einleuchtenden, die weniger unwiderleglichen Beweise dafür mit ihnen verwechseln. In beiden Fällen wird euch ia dann der Christenglaube ein noch immer vernunftmässigerer Glaube, und hierum ists ia hauptsächlich zu thun. Wollet ihr euch also auch bestreben, in euren christlichen Erkentnissen noch immer zuzunehmen?

(Nach der Reihe — Ja!)

Der wichtigste Artickel des christlichen Glaubens betrift die Gottesverehrung. Nur durch rechtschaffenen Sinn und Wandel wird Gott wahrhaftig verehrt — so lehrte Jesus, und stellte Alles darauf. Versprechet ihr es also euerm Gewissen, wie der ganzen Gemeine, diese Gottesverehrung lebenslang zu betreiben, und immer eifriger zu betreiben, eure ietzigen und künftigen Pflichten redlich und immer redlicher zu erfüllen, Böses aller Art zu hassen, Gutes aller Art zu lieben, und nach Jesu Unterweisungen immer sittlichbesser und heiliger zu werden?

(Nach der Reihe — Ja!)

Euer einfaches Ja ist mir so lieb, als der bindendste Schwur; wollet ihr mir aber nicht auch noch die Hand darauf geben? Ihr leget sie ia in die Hand eures Lehrers, der es so gut mit euch meint, der um Segen zu euern wackern Vorsätzen betet, und der diese unschuldige Cerimonie dazu gebraucht, daß ihr ihn in seinem Gebet für euch

selbst noch stärken sollet. O gewis — ihr gebet mir eure Hand so herzlich, wie ich euch die meinige hinreiche.

(Nach gegebenem Handschlage.) So erwartet nun auch die christliche Würde, welche euch gebührt! Ein feierlicher Gesang stimme eure Gemüther zu ihrem heilig-freudigsten Empfange!

(Nach dem Gesange.) Wir haben euer christliches Bekentnis gehört — wir haben eure christlichen Gelübde gehört — — empfanget nun die christliche Würde! Seid mit uns nun des höchsten Erdenheils theilhaftig, zur Kirche Jesu, zur auserwählten Kirche Gottes, zu gehören! Seid, was wir sind! Seid unsere lieben und geschäzten Mitchristen! Indem ich iezt unter Aufhebung meiner Arme euch segnend dazu Glück wünsche, breitet die Kirche ihre Arme nach euch zugleich aus, um euch mit heiliger Freude aufzunehmen. Ewigtheuer bleibe euch dieser Morgen! — —

Nun — so habe ich dann wiederum das wichtigste aller meiner Amtsgeschäfte verrichtet, und habe es unter so hohen Seligkeitsgenüssen verrichtet, daß ich keinen höheren Wunsch für mich kenne, als den, daß Gott mich, so oft ich es noch verrichten werde, eben so dabei begnadigen wolle, wie heute.

Gemeine des Herrn! du hast nicht nur iezt einen abermaligen Zuwachs erhalten, sondern die in dich eingetretenen neuen Mitglieder gereichen dir auch zum Preise. Wie viele deiner hier umherstehenden ältesten Mitglieder würden von ihrem Glauben nicht so ausreichend Rechenschaft ablegen können, wie sie! So erwiedere die Achtung, welche sie dir durch ihre Sehnsucht, mit dir vereinigt zu werden, erwiesen haben, auch mit Gegenachtung für ihre

Kentnisse und für ihre übrigen guten Eigenschaften! Setze kein Mistrauen in ihre gethanen Zusagen — sie thaten sie ia mit der natürlichsten Herzlichkeit; sorge du nur vielmehr dafür, daß sie sich nicht an dir ärgern — nicht ärgern an dir, wenn sie etwa Sonntags in die von dir verlassene Kirche kämen — nicht ärgern an dir, wenn sie grobsinnlichen Wandel in dir erblickten. Wolltest du, vor der sie sich so herzlich entschlossen, dem Wahren und dem Guten lebenslang treu zu sein, sie auch nur in Versuchung führen, untreu dagegen zu werden? Bei dem, der sich selbst für dich dahin gegeben hat — ich ermahne dich nun auch vor ihnen recht amtsnachdrücklich, las diese Schuld nicht auf dich kommen!

Eltern unserer gewordenen neuen Gemeinglieder! ich habe Ihnen zu Ihren geschickten und guten Kindern Glück gewünscht — ich habe Ihnen das gerechte Lob ertheilt, wie so wacker Sie seither an selbigen gehandelt hätten — ich habe Ihnen die süsse Vorstellung gereicht, daß Sie die Freude, Ihre Kinder im Examen wohl bestehen zu hören, für ein Pfand darauf halten möchten, daß Ihnen auch alle andere Elternfreuden in Zukunft zu Theile werden würden; nun verstatten Sie mir auch, Sie daran zu erinnern, daß Sie selbst auch noch viel dazu beizutragen haben, daß diese Vorstellung eben so wahr werde, als sie süs ist. Fahren Sie fort, an Ihren Kindern — die es warlich auch verdienen — so wacker zu handeln, als seither! Die Erziehung derselben an Geist und Herz ist noch keineswegs vollendet; vollenden Sie Ihr angefangenes und fortgesetztes herrliches Werk! Behandeln Sie sie nun zwar als konfirmirte iunge Leute, die man in der die Sittlichkeit so sehr befördernden Achtung für sich

selbst ohne Grund nicht stören soll; führen Sie aber doch immer noch die Oberaufsicht über sie! Ihre Lagen und die Bestimmungen Ihrer Kinder verstatten dis! So sein Sie froh hierüber, und bleiben Sie ihnen immer mit ihren elterlichen Einflüssen gern zur Seite! Leiten Sie sie besonders bei der Wahl ihres Umgangs, und — bei der Wahl ihrer Lektüre! Ich mache Sie auf die letztere äuserst aufmerksam; denn, so gut es ist, daß iezt fleissig gelesen werde, so wird doch zu sehr durch einander durch gelesen, und darunter Vieles, das für die Jugend nicht taugt. Sie wissen mit mir, daß Festigkeit in den Grundsätzen der Wahrheit und Tugend vor den Jahren nicht komme; so lassen Sie solche ia erst für Ihre Kinder gekommen sein, ehe Sie sie sich selbst ganz anvertrauen. Dann, dann werden Sie sie zu seiner Zeit aus dem Hause und in die Welt wandern lassen können, ohne daß Sie für ihre Wahrheits- und Tugendtreue etwas zu befürchten hätten.

Ihr aber, meine Konfirmirten selbst, lasset euch nicht nur mein Zutrauen zu euch, daß ihr eure so herzlich an diesem Altare gethanen grossen Zusagen halten werdet, wohlgefallen, sondern ermangelt auch nicht, es immer vollkommener zu verdienen! Eure Achtung für euch selbst arte nicht in Stolz aus, sondern bleibe in den gehörigen Jugendschranken; weil sie sonst eurer Sittlichkeit nicht nützlich, sondern sehr schädlich, werden würde. Höret vielmehr nun noch ernstlicher, als seither, auf die Lehren, Rathgebungen, Weisungen und Warnungen eurer erfarneren und guten Eltern! Wohl euch, daß ihr noch immer bei ihnen sein könnet; so seid auch gern in ihrer Gesellschaft — sie ist die beste für euch! Haltet hinter ihrem

Rücken keinen Umgang! Leset kein Buch wider ihren Willen! Preiset Gott dafür, daß sie Mittel genug haben, euch zu euren künftigen Bestimmungen recht geschickt zu machen; wendet diese Mittel auf das redlichste dazu an, und werdet das ganz, was ihr werden wollet! Habet dann, wenn ihr in die Welt gehet, Gott immer im Herzen, und eure Eltern vor Augen! Fraget sie bei den ersten wichtigeren Weltschritten, die ihr thut, kindlich um Rath, und thut keinen derselben ohne ihre Genehmigung; sie verdienen diese letzten Ehren, und ihr werdet dadurch für euer eigenes lebenslängliches Glück sehr vernünftig gesorgt haben. Herzlichgeliebte junge Leute! lasset ia eure wackern Eltern nie eine andere Thräne über euch weinen, als — Freudenthränen! Dann werdet ihr ihnen einst zufriden mit euch selbst die Augen zudrücken, und ihre Leichname ruhig zu Grabe begleiten können. Betend für euch werden sie von euch scheiden; betend für euch werden sie in der Welt der Wiedervereinigung auf euch warten. Macht mich Gott noch zum Zeugen eures irdischen Glücks, so soll meine Freude darüber nahe an die Freude dieses Morgens grenzen. Gönnet mir aber auch die noch weit über die heutige Morgenfreuden gehende Ewigkeitswonne, daß ich, wie ich euch ietzt der Gemeine Jesu zuführte, euch auch einst Jesu selbst zuführen könne! Je fester ihr mir die Hofnung darauf noch immer machen werdet, desto mehr soll sie mir am letzten meiner Tage meine Todesangst versüssen.

Vater Jesu! heiliger, gnädiger Vater! dir übergebe ich nun ietzt schon diese Kinder; sie übergeben sich selbst dir. Sie bitten dich, daß du sie in der Wahrheit heiligen und bestärken wollest — sie bitten dich, daß du

sie bewahren wollest vor allem Argen — — ich vereinige mein Gebet deshalb mit dem ihrigen; erhöre uns um Jesu willen! erhöre uns, damit Jesus noch immer mehr in seiner Herrlichkeit erscheine, die du ihm gegeben hast! Wenn diese jungen Leute, die ich lieben mus, wenn ich selbst meines Amts, des Amts eines Lehrers der Wahrheit und der Tugend, werth sein will, Alles thun, um ihre geleisteten Zusagen zu erfüllen — wenn sie selbst sich in der Wahrheit immer mehr stärken, vor allem Argen sich selbst zu bewahren suchen — so las es keinem Freigeiste gelingen, sie in der Wahrheit wankend zu machen! las es keinem Bösewichte gelingen, sie von der Bahn der Tugend abzuleiten! Sei du, wie ihre leiblichen Väter ietzt zu ihrem Beistande dabei noch mit ihnen sind, auch immerdar mit ihnen als Geistervater, als ihr lieber himmlischer Vater! Führe sie durch die Welt des Schwindelns und der verderbten Sitten glücklich hindurch, und las sie gläubig und heilig, und durch Glauben und Heiligkeit selig, einst anlangen in der Welt, wo kein Zweifel mehr sein wird — in der Welt, wo keine Verführung zum Bösen mehr sein wird!

IV.

Kleine häusliche Gemeine, die hier das Bild der grossen Christengemeine vorstellt!

Wie sehr wünschte ich mit Ihnen, daß das, was ietzt hier geschehen soll, in öffentlicher Kirche hätte geschehen können! Es gehört nicht nur recht eigentlich dahin,

sondern dann befände sich auch mein lieber gegenwärtiger Katechumen in einem gesunderen Zustande, den wir ihm so gern von Gott erflehen möchten. Da ihm nun aber einmal die Natur zur Schwächlichkeit bestimmt hat, sollte er darum auch der Ehre und des Glücks verlustig sein, in unsere christliche Gemeinschaft wirklich einzutreten, und dadurch auch das Recht zu erhalten, das Abendmahl der Christen zu geniessen? Wodurch könnte dis gerechtfertigt werden? Vielmehr sind wir schuldig, zu seiner Beruhigung über seine Leiden dadurch beizutragen, daß wir ihm auf das liebreichste hierzu behülflich werden. So werde dann in dem gegenwärtigen Falle von der Nothwendigkeit der öffentlichen Konfirmation mit Recht abgewichen! Wir müssen uns dabei helfen, so gut wir können. Wahr ists doch — ich bin derselbe Mann hier, der ich am Altare wäre — dieser iunge Mensch ist auch derselbe iunge Mensch, wie er dort vor mir stände; die Gemeine aber fehlt hier, und ihre wenigen anwesenden Mitglieder stellen sie freilich nur im Kleinen vor. So müsse die kirchliche Handlung selbst, welche hier vorwaltet, durch ihre eigenthümliche Würde uns dieselbe Seelenstimmung hier geben, welche sie uns im geweihten christlichen Gemeinhause, in der Kirche, gegeben hätte! Daß dis geschehen möge, dahin sei unser vereinigtes Bestreben gerichtet!

Lieber iunger Mensch! sei gutes Muths! Du scheinest zwar unglücklicher, als tausend Andere von deinen Jahren; du weissest aber nicht, in welcher nahen und grossen Verbindung dein trauriger äuserlicher Zustand vielleicht mit deinem höheren und ewigen Heile stehen könne. Dis zu vermuthen, ia, dis fest zu glauben, gehört auch zur christlichen Denkart, der du dich heute feierlich heili-

gen willst. Wolltest du auch wohl, wenn dir die Wahl gelassen worden wäre, lieber körperlichstark und geistesschwach, als schwach am Körper und stark am Geist, geworden sein? Sieh, wenn einmal eins von beiden loosen dich treffen sollte, wie besser war's für dich, daß dich das letztere traf! Gott hat dir schöne Geisteskräfte verliehen; erhebe dich durch Freude und Dank dafür über deine Leibesschwachheit! Von äuserlichen Gütern fehlt dir freilich das Erste — die Gesundheit; die übrigen derselben sind dir iedoch nicht versagt worden, sondern schaffen dir viel Erleichterung deiner Kränklichkeit. Die inneren und höheren Güter aber sind da für dich, wie für uns. Du hast gehörigen Unterricht über das Wahre und Gute bekommen — du hast ihn wohl begriffen, und freuest dich seiner; aufgeklärt und veredelt durch ihn, sollst du eben so freien Einlas in die Geselschaft der Jesusverehrer erhalten, wie die Gesundesten, und selbst auch eben so selig in ihr sein können, wie diese. Der Genus solcher Seligkeit wird dir die allerdings abgehenden mannigfaltigen Weltgenüsse reichlich ersetzen, sobald du nur willst, und recht willst. Daß du so wolleſt, glauben wir daraus schliessen zu müssen, daß du, weil dein schwächlicher Zustand sich nicht abändern wollte, in deine Eltern drangst, mit deiner Konfirmation nun nicht länger anzustehen, sondern sie dir in ihrem Hause, das deinen ganzen Weltraum ausmacht, zu gewähren. Ich habe mich überzeugt, daß du geschickt dazu seist; mache nun deinen Eltern die Freude, daß sie dieselbe Ueberzeugung erhalten. Noch stehen sie wie wehmüthig da; erheitere sie durch Entdeckung deiner guten christlichen Kentnisse, und durch die Erfarung, welche sie davon machen, daß in deinem schwachen Körper ein kraft-

voller, gebildeter Geist wohne! Dem obersten Vater aber wirst du, wohl bestehend, noch werther sein, als wenn du als ein völlig gesunder Mensch so beständest.

(Nach zusammengedrängter Prüfung.) Gott, du Vater besonders der Schwachen! wie stärktest du diesen Kränklichen! Ach — stärke ihn weiter!.. Liebes Kind! du hast deinen Eltern Freudenthränen abgelockt — du hast alle, die dich hörten, zu Gott erhoben — du hast meine ganze Seele in die unbeschreiblichste Bewegung gesetzt. Wohl dir, daß du dich durch deine Körperleiden nicht abhalten liessest, nach Wahrheit zu streben, und dich in ihren Besitz zu versetzen! Wohl dir, daß deine Körperleiden die natürlichen Anlagen zur Herzensgüte in dir nicht zerstörten, sondern vielmehr anbauten! Du hast die christlichsten Ueberzeugungen, die christlichsten Gesinnungen zu Tage gelegt — zu welchem Zweck thatst du dis?

Antwort — „damit ich für tüchtig gehalten würde, der Christenheit einverleibt zu werden."

Gut! dazu gehört dann aber auch noch, daß es dir ein Ernst sei, dich bei diesen Ueberzeugungen und Gesinnungen zu erhalten, und in ihnen noch immer mehr zu befestigen. Verhält sich's so mit dir?

Antwort — „Ja; was in meinen Kräften ist, das will ich dazu thun. Gott wolle mich dabei stärken!"

Gib mir die Hand darauf! (während der Handgebung) Es stärke dich Gott recht göttlich dabei!

Nun werde hiermit einverleibet der Christenheit! Nun sei, wie du ein Glied deiner Familie bist, auch ein Glied der Familie der Kinder Gottes durch deinen Glauben an Christum Jesum! Ich erkenne dich zuerst dafür — alle hier Anwesende folgen mir darin nach — die ganze

Gemeine soll thun, wie wir thun. (Unter Auflegung der Hand.) Nimm immer mehr hin heiligen Geist, Erkentnis der Wahrheit, Kraft zur Tugend, durch die Lehre Jesu, und wachse so unaufhörlich in allen Stükken an dem, der unser Haupt ist — Christus!

Du Vater über Alles, was Kinder heisst im Himmel und auf Erden! dich beten wir dankbar dafür an, daß du diesem Kinde, welches lebenslang fremden Beistandes bedürfen wird, die höchste deiner Gnaden erzeigtest, und es in dein Reich aufnahmest. Ja wohl, du bist in den Schwachen mächtig! Sei auch ferner mächtig in diesem Körperlichschwachen! Bilde immer mehr seinen Verstand aus; veredle noch immer mehr sein Gemüth, und las ihn im Besitze ächter Weisheit und reiner Tugend aller seiner äuserlichen Leiden vergessen! Erleichtere ihm diese auf alle Weise, bis die Zeit kommt, welche ihn ganz davon erlösen wird, und dann, dann, Allgütiger und Allgerechter! vergilt ihm in einer für ihn besseren Welt alles Ungemach, das er hier standhaft trug! Dort, dort werde ihm völlig offenbar, wie sein leibliches Unheil zu seinem wahren Heile gereichen sollte!

Geliebte Anwesende! machen Sie das, was heute hier geschehen ist, in Ihren Zirkeln bekannt! Erzählen Sie überall, wie unser Konfirmirter sein Glaubensbekentnis so gründlich abgelegt habe, und nach gethaner Zusage, dabei zu beharren, von mir als Christ bestätigt worden sei!.. Sie aber, gute Eltern, betrachten Sie nun Ihr leidendes Kind mit ruhigeren Blicken! Es hat immer allein geantwortet, und die Redlichkeit sah ihm bei seiner schönen Zusage aus den Augen! es ist nun so weit, wie Sie es wünschten — preisen Sie im Stillen freudig die

Gottheit dafür, und feiern Sie hier bald mit ihm nach Christenweise Abendmahl! Sehen Sie alsdann ferner dieses Ihr Kind als die zarteste Pflanze Ihres Familiengartens an, und behandeln Sie es so! Sorgen Sie dafür, daß es ihm nie an etwas fehle, dessen es bedarf! Ueberleben Sie es, so lernen Sie sterben von ihm; es ist alsdann Ihrer ferneren Fürsorge nicht benöthigt. Ueberlebt es Sie aber, so thun Sie auch auf Ihren Todesfall für selbiges, was Sie können! Gott wird Ihnen nicht mehr Mitleid mit Ihrem leidenden Kinde auflegen, als Sie zu tragen vermögen, und durch christlichen Glauben und christlichen Sinn wird Sie Ihr Kind selbst für Ihr Mitleid und für alle Ihre thätige Liebe lohnen.

Dis thue ia, mein iunger Mitchrist! Erfülle ia, was du versprochen hast! Bleib im Wahren — bleib im Guten! Von der Welt hast du zwar wenig Versuchungen zu fürchten, von deinen Ueberzeugungen abzulassen; aber dein kränklicher Zustand könnte dich leicht noch mehr in Versuchung dazu führen. Ahne indessen nichts Schreckliches für dich in der Zukunft; du könntest jedoch vielleicht ein beträchtliches Alter erreichen, wobei zugleich deine Schwächlichkeit mehr zu- als abnehmen würde — wie bald wär's da möglich, daß dich die Vorstellung deiner langen und unheilbaren Leiden in dieser oder iener deiner Ueberzeugungen, die du heute so fest hast und hältst, wankend machte! Ermanne dich recht dagegen; erinnere dich besonders, wenn du an den christlichen Glaubensartickeln von Gottes Vorsehung und Vaterliebe zu zweifeln anfangen wolltest, an den christlichen Hauptartickel von Verwandlung deiner Traurigkeit in Freude, wenn die für dich bessere Welt anbrechen wird, und halte

so die eine deiner ietzigen Ueberzeugungen durch die andere aufrecht! . . . So wirst du auch von der Welt zwar wenig versucht werden, von deinen christlichen Gesinnungen abzulassen — vieler ihrer Laster bist du sogar unfähig; sei aber deswegen doch nicht zu tugendsicher! Andern Leidenschaften unterliegen leichter die Gesunden — andern leichter die Kränklichen; Laster, von welcher Art es auch sei, ist Laster. Hüte dich also besonders vor Ungeduld, vor mürrischer Laune, vor Neid, vor Schadenfreude, vor Undank gegen dir beistehende Menschen, und vor allgemeinem Menschenhas; sie verbösern das Herz eben so, wie der Leichtsinn, die Geräuschsucht, die Unmässigkeit, die Wollust und der Gewaltmisbrauch. Bleib rein von ihnen, und las dich durch dein trauriges Geschick auf keine Weise um deine Herzensgüte, und um keinen Theil derselben, bringen! Ach — thu so! Uebe vielmehr als Kränklicher die Tugenden aus, welche die Gesunden auszuüben nicht Gelegenheit haben; dis sind die schwereren. Durch Fertigkeit in ihnen wirst du einen noch höheren Grad von Heiligkeit erklimmen, und so, so wird gewis die Zeit für dich kommen, in der du Gott sogar für deine Kränklichkeit, mit der du ietzt blos zufriden warst, auf das innigste preisen wirst. Ich empfehle dich seiner besondern heiligen und gnädigen Vorsehung, und nehme von dir mit der väterlichen Erklärung Abschied, daß du, der du nicht zu mir kommen kannst, wenn du an deinem eigenen Troste nicht genug hättest, mich rufen lassen mögest, so oft du willst.

V.

Mein lieber iunger Kranker!

Bei den Besuchen, welche ich dir in diesen Tagen abstattete, ward ich durch dich überzeugt, daß du dich in dein Schicksal ergeben habest, es komme, wie es wolle. Du hast dadurch sehr tiefe, aber auch sehr gemischte Eindrücke auf mich gemacht. Sollt's mich denn nicht iammern, wenn ein so gelehriger, gutgesinnter und in seiner Art bereits so fleissiger iunger Mensch, wie du warst, schon seine irdische Laufbahn enden müste — der sich gern erst noch recht ausgebildet hätte, und der der Welt gern noch recht nützlich geworden wäre, wozu er die schönste Hofnung machte?.. Mus ich mich aber nicht auch zu stiller Bewunderung einer so wahren Seelengrösse, wie du bezeigst, hingerissen fühlen, indem du so gefasst, so resignirt, deinen Tod erwarteſt, und wenn er heute erfolgte?..

Ach ia, du Lieber, wir sprachen, als du noch in meine Schule kamst, wohl oft davon, daß der Tod auf den Feldern aller Alter des Lebens seine Erndten halte, und daß Keiner von euch, die ihr mich hörtet, mit Gewisheit wisse, ob er auch den bestimmten Konfirmationstag erlebe; daß die Reihe damit aber an dich kommen möchte — wer hätte das gedacht? Noch ists auch nicht ganz entschieden; denn in deinen Jahren kann die Natur noch äuserstviel überstehen. Da du dich iedoch deines baldigsten Weggnges von uns wegen auf ein gewisses inneres dir allein nur bekanntes Vorgefühl berufst, so will ich dich darin nicht stören, sondern dich vielmehr in der Wahrheit deiner geäuserten Urtheile über deinen frühen Tod, wenn er Bestimmung für dich wäre, stärken. Wie

hast du so Recht, wenn du meinst, daß die Lage der Menschheit in unserem Zeitalter immer trauriger werde, so, daß man nichts dabei verliehre, wenn man früher, als gewöhnlich, ein Zeuge von dem Gange der Dinge zu sein aufhören müsse! Wie hast du so Recht, wenn du glaubst, daß der grosse Regirer der menschlichen Schicksale gewis sehr weise und gute Absichten dabei haben werde, wenn er dich so iung noch von hinnen schon riefe! Wie hast du so Recht, wenn du gar nicht daran zweifelst, daß deine weitere Ausbildung, wenn sie abgebrochen werden sollte, nur darum abgebrochen werden würde, damit du sie in einer für sie weit günstigeren Welt desto rascher fortsetzen möchtest, und daß du dir statt der irdischen Verdienste, die du dir nicht erwerben könntest, weit grössere Verdienste in einem höheren Wirkungskreise erwerben können würdest!

Diese deine vollkommen richtigen Urtheile und Aeuserungen sind an sich schon das schönste christliche Glaubensbekentnis, das du ablegen kannst, und durch deine wirkliche Hingabe an Gott legst du es thätlich ab. Du hast, könnte man sagen, dich hierdurch schon selbst christlich konfirmirt, und bedürftest nicht, daß ich dich konfirmirte. Du bedürftest um so weniger der feierlichen Aufnahme in unsere Gemeinschaft noch, wenn du bald in eine an Einsicht und Tugend weit vollkommenere Gemeine einzutreten gedenkst, gegen die wir doch nur sind, was Knaben gegen Männer sind. Du bedürftest auch der blossen Gedächtnisfeier Jesu, an welcher wir uns noch begnügen müssen, nicht, wenn du bald bei Jesu selbst zu sein glaubst. Da du iedoch ausdrücklich begehrst, noch unter uns aufgenommen zu werden, und Abendmahl mit uns halten zu

dürfen — wer könnte dir entgegen sein? . . . So sprich dann, blos, weil es so Sitte ist, in aller Kürze das christliche Glaubensbekentnis aus, ohne daß ich dich durch vieles Fragen erschöpfe; erhole dich aber erst recht dazu!

(Nachdem dis geschehen ist, und indem der Prediger die Hand hinreicht.) „Ist dis auch dein Bekentnis, und soll es dein Bekentnis bleiben?"

(Der Kranke legt seine Hand in die Hand des Predigers.) Ja!

Eltern und Verwandte! lassen Sie uns hiermit zufriden sein! Alles Uebrige ist unter diesen Umständen unnöthig. (Unter Auflegung der Hand.) So sei dann unser lieber Mitbruder in Christo, du frommer Leidender, und bleib uns ein solcher, so lange du dich noch mit uns in den Strahlen des grossen Tagsgestirns der Erde sönnest! Das Abendmahl werde dir unter den Deinen gereicht, sobald du willst! Erbaue uns ferner durch dein schönes männliches Beispiel, das du, so iung noch, uns schon gibst! Schöpfe ferner aus Jesu Religion allen den Trost, dessen dein Herz bedarf! Gefällt es dann der Gottheit, dich früher, als uns, und vielleicht bald, bald, das bessere Leben antreten zu lassen, so gehe eingesegnet von mir dazu, und gesegnet von uns Allen, in dasselbe ein!

Herr über Leben und Tod! der du in allen deinen Rathschlüssen heilig und gnädig bist, dir übergibt sich dein iunger schwerkranker Christ. Standhaft erwartet er dein Geheis — es laute, wie es wolle. Hast du bald etwas Höheres mit ihm vor, als was ihm iezt hier geschah — o wie selig er dabei! Jetzt ward er nur konfirmirt zum Reiche deines Sohnes auf Erden; dann empfängt er von dir selbst die Konfirmation zu deinem dir allein zugehöri-

gen ewigen Reiche, wo Wahrheit und Tugend weit herrlicher blühen, und wo du, Vater Jesu, Alles in Allem bist ... Dein Kranker ist getröstet über sich selbst — ach, tröste auch seine Eltern über ihn!

Gute, niedersinkende Eltern! werden Sie stark durch die Stärke Ihres Kindes! Wer könnte Ihnen die Seelenleiden zum Vorwurfe machen, welche Sie darüber empfinden, daß ein Ihnen so lieber Mensch schon von Ihnen scheiden sollte? Mus es Sie aber nicht auch kräftigst aufrichten, wenn Sie sehen, wie christlich er von Ihnen scheiden wolle? Ach, ihn, ihn finden Sie gewis wieder in seligeren Aufenthalten; er, er wird gewis der Mensch sein, der Sie bei Ihrer Nachkunft dort empfängt ... Lassen Sie ihn, ich bitte Sie herzlichst, in Ruhe von sich gehen, wenn er von Ihnen gehen soll, und beten Sie ihm dann blos gottergeben nach!

O du mein innigstgeliebtes Kind in Christo! ermuntere durch deinen Sieg über den der Jugend so hocheigenen Lebenstrieb deine Eltern ferner zum Siege über ihr stärkstes Naturgefühl bei deinem von dir selbst vermutheten frühen Tode! Schätze ihre Thränen — sie sind die unverdächtigsten Zeugnisse des grossen Werths, den du in ihren Augen hast; suche aber auch ihre Thränen zu stillen, und sag ihnen oft — „weinet nicht mehr! wer früh stirbt, der gelangt früh dahin, wohin wir uns Alle sehnen.“ — Gott mache dir, wenn's mit dir zum Sterben kommt, dein Ende himmlischsanft! Ich verlasse dich alsdann nicht. Einen deiner letzten Blicke, in dem sich gewis noch Liebe für mich spiegeln wird, will ich noch auffangen, und diese Hand, welche sich heute segnend auf deine Stirn legte, soll dir auch die Augen zudrücken.

Vorbereitung zum Abendmahle.

Etwas über die Vorbereitung selbst.

Es ist auf jeden Fall evangelischer gesprochen, wenn man von Vorbereitung zum Abendmahle spricht, als wenn man von Beichthandlung spräche; denn wenn man auch gleich hierunter nur die sogenannte allgemeine Beichthandlung verstände, so weis doch die ursprüngliche christliche Kirche von gar keiner Art von Beichte, die dem Genusse des Abendmahls vorhergehen müste. Sie weis so wenig von einem Sündenbekentnisse dabei, als von einer priesterlichen Absolution darauf.

Zwar findet man in den ersten Jahrhunderten derselben wohl eine Beichte, oder ein Bekentnis der Sünder, das anfangs öffentlich, und hernach geheim, geschah; allein diese Beichte war etwas ganz Anderes, als die in weit späteren Zeiten erst eingeführte Beichte vor dem Abendmahle. Jene Konfessionen oder Sündenbekentnisse, geschahen nur von Christen, die die allergröbsten Verbrechen, sogenannte Todsünden, begangen hatten. Diese bekannten ihre Sünden nicht ie-

dem Geistlichen, wem sie wollten, sondern anfangs nur dem Bischof, und hernach einem besonders dazu verordneten Aeltesten. Sie bekannten ihre Sünden, nicht, um dadurch bei Gott, sondern bei der Gemeine, Vergebung zu erlangen, die sie geärgert hatten, und — man reichte ihnen auf solche Beichte keineswegs das Abendmahl, sondern sie wurden vielmehr durch selbige auf einige Zeit vom Abendmahle ausgeschlossen. Wie ist es möglich, in einer so verschidenen Anstalt, die einen ganz andern Zweck, eine ganz andere Beschaffenheit, einen ganz andern Erfolg, hatte, den Ursprung der auf unsere Zeiten gekommenen Beichtanstalt zu finden? Wofür erklärte man auch ieden rechtschaffenen Christen, der iezt beichtete und zum Abendmahle käme, um sich da noch herzlicher in seiner Nachfolge Jesu zu stärken?

Erst im dreizehnten Jahrhundert erschien die berüchtigte Ohrenbeichte — also gerade in einem Zeitpunkte, in welchem auch die vernunftempörende Lehre von der Transsubstantiation aufkam! Beide haben auch in der That einerlei Zweck, nehmlich — dem geistlichen Stande ein übermenschliches Ansehen zu geben. Durch die Ohrenbeichte sollte der Geistliche als ein Mann erscheinen, der Sünde vergeben könne — durch die Lehre von der Transsubstantiation als ein Mann, der Brodt in Fleisch verwandeln könne; kurz, als ein Mensch, der übernatürliche Kräfte besitze, mit ungewöhnlichen Vollmachten von Gott versehen sei, und tausend andere Mirakel mehr zu thun vermöge. Nun war die Hierarchie befestigt, und Pfaffenherrschsucht, Pfaffenstolz, Pfaffenbetrug und Pfaffengeitz fanden dabei reichlich ihre Nah-

rung. Dis sind die trüben Quellen der Ohrenbeichte, und Einer von den Päbsten, die den schönen Namen „Innocentius" führten, setzte sie trotz allem Widerspruche durch. Fragt man vollends die Kirchengeschichte über Päbste, Priester, Religion, Volk und Sitten des dreizehnten Jahrhunderts, so gibt sie die zuverlässige Nachricht, daß die Kirche Jesu kein schändlicheres Jahrhundert gehabt habe, als dieses. Päbste bläheten sich — Priester mästeten sich — Fürsten und Könige liessen sich misbrauchen — Völker wurden betrogen, und die christliche Menschheit sank zur halben Thierheit herab. Ein solches Jahrhundert gebar die Ohrenbeichte. Dieses sollte eins von den Mitteln sein, alle übrige Stünde vor dem geistlichen Stande in Furcht und Zittern zu erhalten, und nebenher die baare Bezahlung der Absolution zu einer seiner vorzüglichsten Einkünfte machen. Je mehr nun gesündigt ward, desto mehr war zu beichten. Je mehr zu beichten war, desto mehr war zu vergeben. So musten's die Priester lieber sehen, wenn das Volk schlechter ward, als wenn es besser würde... Im sechzehnten Jahrhundert ging Pabst Leo, der Zehnte, noch weiter, und vergab auch sogar noch unbegangene und künftige Sünden für baares Geld; daß aber eben hierdurch die ganze Reformation der Kirche bewirkt ward, ist bekannt. — — Zurück nun zur Beschaffenheit der Sachen in der ersten Christenheit!

Alles, was Paulus von den Geniessern des Abendmahls verlangt, besteht darin, daß sie es würdig, d. h. zweckmässig, geniessen, oder — das Rechte dabei denken, sollen. Hieraus folgt dann aber frei-

lich, daß man, wie er auch rathet, sich vorher prüfen müsse, ob man sich auch auf den Zweck des Abendmahls gehörig verstehe, und das Rechte dabei zu denken wisse. So und auf diese Weise sollte sich Jeder selbst zum Abendmahle vorbereiten, und wenn er dann in dieser Prüfung bestände, so wäre es Vorbereitung genug. Da aber, wie die Erfarung lehrt, Viele solche Selbstvorbereitung entweder aus Leichtsinn ganz unterlassen, oder doch aus Mangel an richtiger Erkentnis nicht recht zu betreiben wissen: so gehört es allerdings unter die Amtspflichten der Prediger, daß sie die Vorbereitung derselben besorgen. Dis mag auch wohl der wahre Ursprung der öffentlichen Vorbereitung sein, aus der mit der Zeit misbrauchsweise das gesamte Beichtwesen entstanden, und immer krasser aufgewachsen ist. Wie nun die evangelische Kirche in unserem Zeitalter mit Recht das Beichtwesen in seine erste Gestalt zurückbringt, und blos eine öffentliche Vorbereitung zum Abendmahle daraus macht: so darf auch diese öffentliche Vorbereitung nie wieder aufgegeben werden. Es mus stets Kirchensitte bleiben, daß ihr Alle ohne Unterschied beiwohnen, die zum Abendmahle gehen wollen; weil sonst Viele unter dem Vorwande, oder in der Einbildung, sie könnten sich selbst dazu gehörig vorbereiten, ganz unvorbereitet, oder doch nicht recht vorbereitet, hinzugehen würden. Welcher noch so erleuchtete und gewissenhafte Kommunikant sollte nicht auch gern zur Fortsetzung seiner eigenen Vorbereitung noch eine öffentliche Rede hören, die ausdrücklich hierzu eingerichtet ist?

Hier ist der Ort, Folgendes aus Luthers Seele zu vernehmen — — (s. seinen Bericht, wie das hochw. Sa-

krament fernerhin soll gereicht werden) „Ich will es hier noch einmal geschehen lassen auf dis Jahr, daß ein Jeglicher hinzugehet auf seine Andacht; aber in Zukunft müssen wir's also ordnen, daß man Niemand zum Sakrament gehen lasse, man frage ihn dann zuvor, und erkunde, wie sein Herz stehet, und ob er auch wisse, was es sei, und warum er hinzugehe, damit er ein Gefäs sei, das das Sakrament fasse, daß man's nicht einem unreinen Thiere in den Hals stosse — — denn Viele meinen, es sei damit genug, wenn sie es nur nehmen, und thun es nur darum, weil es so im Brauch ist, daß man es thun solle."

Es gehört also zur öffentlichen Vorbereitung zum Abendmahle, daß der Prediger das Abendmahl deutlich erkläre, so erkläre, wie es Jesus selbst verstanden wissen wollte, und wie es Paulus erklärte — daß er bestimmt angebe, wozu der Genus desselben nützen solle — und daß er dann ermahne, daß man dafür sorge, daß es solchen Nutzen auch in der That stifte. Das letztere eignet sich zur grössesten Ausführlichkeit für ihn, und gibt ihm Gelegenheit, zu den mannigfaltigsten moralischen Weisungen, mit welchen er auch am meisten abwechseln kann. Er arbeite damit auf nöthige Besserung sehr unsittlich lebender Menschen, und auf das Wachsthum guter Menschen im Guten hin! Zuletzt kann er dann bald in ein Gebet übergehen, das er im Nahmen der Vorbereiteten thut, bald in Segnungen, die er ihnen zuspricht. Sobald er aber ein aufgeklärter und wahrhaftig evangelischer Lehrer ist, wird es ihm weder einfallen, jenes Gebet in ein wirkliches Sündenbekentnis, das die Gemeine durch ihn ablegen müsse, noch diese Segnungen in eine Art von wirk-

licher Absolution, die er selbst ertheilen könne, zu verwandeln. Dis hiesse den Aberglauben nähren und das Predigtamt misbrauchen, und machte den Christen das Abendmahl mehr schädlich, als nützlich. Jeder Christ soll sich selbst seine Sünde bekennen, und das so oft, als er ahnt, Sünde begangen zu haben; ieder Christ soll sich selbst absolviren, sein Böses wieder gut machen, und ihm auf die Zukunft entsagen, und das so oft, als er bekennen mus, Böses gethan zu haben.

Wenn Jakobus sagt — „bekenne Einer dem Andern seine Sünde!" — so ist da weder die Rede von einem Sündenbekentnisse vor dem Abendmahle, noch von einem solchen Bekentnisse vor einem Prediger, sondern von Bekentnissen selbstverschuldeter Kranken, daß sie an ihren Krankheiten selbst Schuld wären, nach deren Ablegung die Aeltesten mit ihnen beten sollten, daß Gott ihnen ihre Sünde vergäbe, und sie wieder gesund machte.

Wenn Jesus sagt — „wem ihr die Sünde erlasset, dem soll sie erlassen sein, und, wem ihr sie nicht erlasset, dem soll sie nicht erlassen sein" — so gilt dis nur von den Aposteln und von solchen Kirchenlehrern, die auf Bekehrung der Ungläubigen, die man Sünder nannte, ausgingen. Jesus fing ia also an — „wie mich mein Vater an die Menschen gesandt hat, so sende ich euch nun auch an sie." — Heisst dis nicht — wie ich das evangelische Lehramt errichtete, so übergebe ich es nun euch nochmals —? Da hauchte er die Apostel an, und setzte hinzu — „so, ebenso sollet ihr göttliche Geistes-Kräfte erhalten, dieses Lehramt zu betreiben. Welchen ihr die Sünde erlasset, welche ihr für Gläubige erkennet, und unter meine Bekenner aufnehmet, die sollen auch von

mir dafür anerkannt werden; welchen ihr aber die Sünde nicht erlasset, welche ihr nicht für Gläubige erkläret, und nicht unter meine Bekenner zählet, die sollen auch von mir nicht dafür erklärt, auch von mir nicht darunter gezählt werden." Wie kann die Anwendung hiervon auf Prediger gemacht werden, die schon Gläubige und Bekenner Jesu vor sich haben? wie kann sie noch dazu gemacht werden auf das Abendmahl?

Von den Schlüsseln des Himmelreichs urtheilte Luther schon sehr richtig, wenn er darauf bestand, daß sie ia nicht Schlüssel der Herzen und Gewissen, sondern des Himmelreichs (der christlichen Kirche) genannt würden; so, wie er auch das Binden und Lösen schon nicht von der Versagung oder Ertheilung der Absolution im Beichtstuhle, sondern von dem ehemals üblichen Kirchenbanne, der allerdings eine vernünftigere und sittlichere Anstalt war, erklärte. Die Schlüssel des Himmelreichs sind im Grunde auch nichts Anderes, als die Vollmacht für die Apostel zum evangelischen Lehramte unter den Ungläubigen, oder Nichtchristen. Binden und Lösen sind bildliche Ausdrücke, die von Jesu gebraucht wurden, das Schlüsselbild fortzusetzen. „Ich will dir die Schlüssel des göttlichen Reichs geben — wem du es schliessen wirst hierniden, dem wird es vor Gott verschlossen sein (Alles, was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden sein); wem du es hierniden öfnen wirst, dem wird es auch vor Gott geöfnet sein (Alles, was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel los sein)." Oder mit andern Worten — „Wen du für einen Gläubigen, für ein Glied der Kirche, erkennen, und in sie aufnehmen wirst, der soll auch vor Gott für ein

Glied der Kirche erkannt, und in sie aufgenommen sein; wen du aber nicht u. s. w." War es möglich, diese Stelle auf Beichte und Absolution zu deuten?

Wie dachte Luther wohl eigentlich über beide? Hier sind einige Stellen aus seiner Schrift von der Beichte — ob die der Pabst Macht habe zu gebieten — — „Wir fragen allhier den Pabst und alle die Seinen, woher sie Macht haben, die Beichte aufzulegen allen Christen, und wo das Gott geboten habe. Tretet her, lieben Freunde, zeiget Brief und Siegel euers Amts, und gebet Rechenschaft, wie St. Peter geboten hat!" — „Ists nicht eine Schand, daß eine solche Bürde aufgelegt ist aller Welt, und doch zu solchem grossen Wesen kein einziger klarer Spruch mag aufgebracht werden, und müssen sich mit solchen Angstglossen und Nothreden (durch Herauszwingung der Beichte aus Sprüchen, in denen sie gar nicht liegt) so lausig und bettelich behelfen, so doch Christus die Taufe, das Sakrament und Alles, was er hat haben wollen, so viel und klärlich ausgedrückt, und das Wesen der Beicht, das fast das Allergrösseste in der Christenheit sein soll, soll nicht einen einzigen Spruch haben?" — „Nimm, wenn du beichten willst, für dich einen Mann, er sei Laie, oder Priester, zu dem du dich Gutes versiehest, und thu nicht anders, als wolltest du treuen Rath und Trost deiner Seele holen. Warte, was Gott dir durch ihn sagen will, und, wie er dir sagt in Gottes Nahmen, so folge, und las dir's eine Absolution sein, und bleib darauf, such keine andere Absolution." — „Ich sage weiter und warne, daß Niemand dem Priester als einem Priester beichte, sondern als einem gemeinen Bruder und Christen, und das darum, weil die

päbstliche Beicht keinen Grund hat, daß wir nicht auf den Sand bauen." — — Setzt man nun zu diesen Stellen noch folgende — „des Pabsts Absolution ist nicht besser, als die eines Bischofs, und die eines Bischofs nicht besser, als die eines Geistlichen, und die eines Geistlichen nicht besser, als die eines ieden ehrlichen Christenmenschen; denn, wer das Evangelium glaubt, kann auch damit trösten." — „Wenn wir nun fragen, warum sie so gern Beichte hören, und sie so preisen, so findet sich die redliche Ursache, der heilige Beichtpfennig, der grosse Nothhelfer. Wenn sie nicht des Bauchs fürchteten, er möchte verschmachten, sollt'st du wohl sehen, daß Beichten weder Noth, noch Gebot, wäre" — und verheelte auch Luther öffentlich nicht, daß er selbst zuweilen ohne Beichte und Absolution das Abendmahl geniesse: so sieht man wohl, daß er das, was er am Ende vom ganzen Beichtwesen noch stehen lies, nur stehen gelassen habe, um — nicht zu viel auf einmal zu thun, und in dem festen Vertrauen, die evangelische Nachwelt werde auch dis noch auf die Seite schaffen, und endlich wieder eine blosse öffentliche Vorbereitung zum Abendmahle daraus machen, aus der es misbrauchsweise entstanden und zur gröbsten Höhe erwachsen war. Er würde also gewis dem ehemaligen pommerschen Superint. Knipstrow wenig Dank dafür wissen, daß dieser seinen Katechismus noch mit einem besondern Hauptstück vom Amte der Schlüssel ganz gegen seinen Sinn bereicherte. — —

Gewöhnlicherweise wird die öffentliche Vorbereitung zum Abendmahle Tags vorher gehalten; der Prediger verrichte sie am Altare, wo sich auch Alle, die kommu-

niciren wollen, eben so vor ihm zu versammeln haben, wie beim Abendmahle selbst. Die Anrede an die Versammelten bleibt „Ihr;" weil die Vorbereitungsrede zu den eigentlichen öffentlichen Volksreden gehört. Wo Vorbereitung und Abendmahl unmittelbar auf einander folgen sollen, da müste dann auch die besondere Ermahnung, welche sonst noch vor dem letzteren an die Kommunikanten gehalten zu werden pflegt, wegfallen.

Weisen, die Vorbereitungshandlung zu verrichten.

I.

Wertheste Mitchristen!

Dadurch, daß ihr euch iezt hier versammelt habt, gebet ihr zu erkennen, daß ihr morgen ienes heilige Mahl hier halten wollet, welches die christliche Kirche von ieher als einen ihrer ehrwürdigsten Gebräuche betrachtete. Bei allem Zutrauen, das man zu euch haben kann und mag, daß ihr es an eigener Zubereitung dazu nicht fehlen lassen werdet, wird euch doch der Beistand eures öffentlichen Lehrers dabei nicht unwillkommen sein; es ist vielmehr zu glauben, daß ihr ihn suchet.

So werdet dann vor allen Dingen an die einzigwahre Vorstellung erinnert, welche wir uns von dieser Religionsfeierlichkeit zu machen haben! Das Mahl, das ihr morgen hier halten wollet, ist des Herrn Mahl. So heisst es nicht nur, weil es Jesus, der Herr, verordnet hat, sondern auch, weil er es ausdrücklich in Bezug

auf sich verordnet hat. Jesus lies sich nehmlich für seine Lehre, die die Menschheit so hoch beseligt, freiwillig hinrichten, und wuste vorher, daß er durch Kreutzigung hingerichtet werden würde. So verglich er das letzte Brodt, welches er seinen ersten Schülern und Bekennern brach und gab, mit seinem Leibe, der nun eben so für sie gebrochen und gegeben werden würde, und den letzten Becher, aus dem rother Wein für sie flos, mit seinem Blute, das nun eben so für sie fliessen, oder vergossen, werden würde. Diese seine ersten Schüler und Bekenner stellten seine ganze künftige Schülerschaft und Bekennerschaft, oder die ganze Kirche, vor, für die er am Kreutze starb, wie für sie; sie wurden angewiesen von ihm, auch nach seinem Tode so Mahl zu halten, und zwar recht eigentlich zum Andenken an seinen Tod, und pflanzten diese ächte Christensitte auf die christliche Nachwelt fort. Wir empfangen also am Altare zwar auch nur Brodt und Wein, wie die Apostel aus den eigenen Händen Jesu empfingen; aber dieses Brodt, welches da für uns gebrochen wird, dieser Wein, der da für uns fliesst, sind Bild des auch für uns, wie für die Apostel, gebrochenen Leibes Jesu, und des für uns, wie für die Apostel, geflossenen Blutes Jesu, und sollen uns auf seinen allergemeinnützigsten Kreutzestod hinweisen. So wollte unser Herr sein Abendmahl von uns verstanden wissen; so legte es auch ausdrücklich Paulus aus.

Habe ich nun euch, meine Zuhörer, das Abendmahl deutlich erklärt, so leite ich euch auch auf den Nutzen hin, welchen sein Genus für uns haben soll. Es soll uns, die wir schon Jesu zugethan sind, in unserer Anhänglichkeit an ihn, in unserer Gemeinschaft mit ihm, stärken. Seine

Lehre selbst beseligt uns ia schon so, daß wir uns immer mehr an ihn anschliessen müsten. Je mehr wir über sie nachdächten, und ihre beseligende Kraft empfänden, desto mehr müsten wir es auch mit ihm halten. Wenn wir dann aber dazu denken, wie er Alles gethan habe, am Kreutze sogar gestorben sei, um diese seine Lehre in die Welt einzuführen, und so auch an uns zu bringen — wenn wir uns diesen Gedanken an seinen Kreuzestod, den er auch für uns erduldete, am Altare durch den Genus des Mahls, das er dazu einsetzte, recht versinnlichen — o wie vermag dis uns noch weit inniger an ihn anzuschliessen, uns noch weit fester an ihn zu ketten!

Das Wichtigste ist nun aber noch übrig — nehmlich, daß ich euch ermahne, das Abendmahl auch so zu behandeln, daß es den grossen Nutzen, welchen es für euch haben soll, auch wirklich für euch haben möge. Zum Andenken der geschehenen Kreutzigung Jesu müsset ihr es wirklich feiern, wie er selbst, der grosse Märtirer, uns lehrte; des Herrn Tod müsset ihr dabei verkündigen, wie Paulus sagte. Denken müsset ihr am Altare — „wie dieses Brodt gebrochen ward, wie dieser Wein im Kelche fliesst, so ward einst Jesu Leib gebrochen, so flos einst Jesu Blut; wie dieses Brodt für uns gebrochen ward, wie dieser Wein für uns fliesst, so ward Jesu Leib einst auch für uns gebrochen, so flos Jesu Blut auch einst für uns, und, wie wir dieses Brodt und diesen Wein, die heiligen Zeichen seines gebrochenen Leibes und seines vergossenen Bluts, geniessen, so geniessen wir auch den Segen davon, daß sein Leib gebrochen und sein Blut vergossen ward, oder, daß er am Kreutze starb — denn auch wir haben die Lehre, für die er starb, und die die

Welt so hoch beseligt, auch wir kamen durch seinen Kreuzestod in seine für uns so unschätzbare Gemeinschaft. Denken müsset ihr dann noch dazu an jenen Abend, an welchem Jesus selbst das Brodt austheilte, und den Becher reichte, und so mus der Gedanke aller Gedanken dazu kommen, daß er eben so selbst und freiwillig seinen Leib für uns dahin gab, und sein Blut für uns vergos, ia, daß er eben so verlangend darnach war, für das Heil der Welt zu sterben, wie er für Verlangen darnach brannte, mit seinen Freunden vorher, ehe er stürbe, noch Passah zu halten ... So, wie nun diese Vorstellungen in euch recht lebhaft werden, müsset ihr euch auf das heiligste entschliessen, euch in der Gemeinschaft mit ihm, in die euch sein Tod brachte, noch immer mehr zu befestigen. Immer herzlicher zu glauben, wie er lehrte und selbst glaubte — immer emsiger zu leben, wie er lehrte und selbst lebte — — dis mus der Entschlus sein, den ihr beim Empfange des Brodts und Weins fasset; dis sei euer Sakrament des Altars, d. i. euer feierliches Gelübde, das ihr am Altare darbringet! „Herr — so sprechet beim Empfange des Brodts — bei deinem heiligen Leibe, auf welchen dieses Brodt hindeutet, und den du für uns gabst und brechen liessest, bei deinem Kreutzestode, wir wollen noch immer fester deiner Ueberzeugungen, deines Glaubens, sein." „Herr — so sprechet beim Empfange des Weins — bei deinem heiligen Blute, auf welches dieser Wein hindeutet, und das du für uns vergossest, bei deinem Kreutzestode, wir wollen noch immer eifriger deiner Gesinnungen, deines Lebens, sein" ... So, so wird der Abendmahlsgenus den Nutzen für euch stiften, den er für euch stiften soll. Ein so heilig abgelegtes Ge-

lübde wird tiefe Eindrücke auf euer Herz zurücklassen; ihr werdet euch angetrieben fühlen, auf seine Erfüllung ernstlich bedacht zu sein, und werdet auf solche Weise immer mehr mit Jesu Eins werden.

Wie? könnte Jemand unter euch dafür halten, daß er dis schon vollkommen sei, und daß er keiner Stärkung in seiner Gemeinschaft mit Jesu bedürfe? . . O meine geliebten Mitchristen! wie ihr Alle durch christlichen Unterricht angeleitet worden seid, Jesu Ueberzeugungen zu erhalten, und mit ihm zu glauben, so zu glauben, wie er glauben lehrte, und selbst glaubte: so möge es euch auch zugetrauet werden, daß ihr diese Ueberzeugungen wirklich habet. Man mus ia in der That bei ihnen bestehen, und auf dieser Seite mit Jesu Eins sein, sobald man mit sich selbst einig sein will. Welchem Glauben gibt wohl unsere Vernunft leichter und lieber ihre Zustimmung und Beifall, als dem christlichen? Bei welchem Glauben findet unser Gemüth wohl mehr Ruhe, als bei ihm? Ja, ia, dis ist wahr; war aber dieser Glaube auch schon bei euch vollkommen lebendig und wirksam? Hörte man ihn in allen euren Reden? Sah man ihn in allen euren Handlungen? Waren eure Häuser immer kleine Tempel, in welchen der Gott und Vater Jesu Christi im Geiste, d. h. wahrhaftig, verehrt ward? Betruget ihr euch zu Hause und in der Welt auch immer als Unsterbliche, denen man es bald anmerkte, daß sie wüsten, daß sie hier keine bleibende Stätte hätten, und daß sie deshalb die zukünftige suchten? Ach, lasset uns nicht gläubiger zu sein uns dünken, als wir wirklich sind! Erinnere sich doch nur Jeder an solche Vorgänge, wenn ihm seine Pflichterfüllungen, Berufsgeschäfte und Dienstleistungen durch andere

Menschen, oder durch Umstände, erschweret, wohl gar vergeblich gemacht wurden, und er dadurch sich abspannen lies, unlustiger zum Guten ward, es wohl gar aufgab, und Reue darüber empfand, es angefangen zu haben — vertrug sich hiermit auch wohl wahrer Glaube an Gott und Ewigkeit? Hätte er nicht denken sollen, daß seine Sache nur sei, seine Kräfte wacker anzuwenden, daß der Fortgang und der Erfolg der Kraftanwendungen aber bei Gott stehe, und ihm überlassen werden müsse? Hätte er nicht denken sollen, daß iedes Gute, welches er auch nur anfinge, ohne es vollenden zu können, doch ein Saamenkorn sei, das er ausstreue, und das zu seiner Zeit gewis, wär's auch in einer andern Welt erst, Früchte bringen werde?.. Erinnere sich Jeder auch nur an solche Vorgänge, wenn ihm seine irdische Fürsorge für sich fehlschlug, verdienter Lohn ihm aussenblieb, unverdienter Verlust ihn traf, grosse unerwartete Widerwärtigkeiten ihn überfielen, und er dadurch ausser sich gerieth, allen Muth verlohr, und der Hülfe der Zeit bedurfte, um sich nur aus seiner Untröstlichkeit wieder zu retten — schickte sich dis für einen Glaubenden an ein höchstes Wesen und an eine höhere Zukunft? Hätte es ihm nicht einfallen sollen, daß er Alles gut finden müsse, was Gott verfügt und zulässt, daß er tragen müsse, was Gott ihm auflegt, und daß er dabei nicht von Gott verlassen sein werde? Hätte es ihm nicht einfallen sollen, daß das, was ihn bekümmere, nur eitles, vergängliches Wesen sei, daß Leiden der Erde, die einen Unsterblichen treffen, ihn eben erst recht zum Himmel geschickt machen sollen, und daß eine völlige Entwickelung seines Schicksals droben erst zu erwarten sei, wo er ihr einst gewis seinen ganzen Beifall schenken werde?...

So glaubte Jesus selbst an Gott und Ewigkeit; so lehrte er glauben an Gott und Ewigkeit. Lasset uns also nur gestehen, daß wir in noch immer innigere Gemeinschaft seiner Ueberzeugungen und seines Glaubens mit ihm treten können und treten müssen!

Ebenso, geliebte Mitchristen! wurdet ihr auch durch christlichen Unterricht angeleitet, Jesu Gesinnungen zu erhalten, und mit ihm zu leben, so zu leben, wie er leben lehrte, und selbst lebte, und ich wünsche, daß ihr diese Gesinnungen wirklich haben möget. Man mus ia in der That bei ihnen bestehen, und auch auf dieser Seite mit Jesu Eins sein, sobald man mit sich selbst einig sein will. Stimmt Heiligkeit nicht mit unserer Vernunft besser überein, als Unheiligkeit — Menschenliebe nicht besser, als Menschenhas? Ist das Bewustsein, Herr über unsere Leidenschaften zu sein, und allgemeines Wohlwollen auszuüben, nicht Alles in Allem für unser Herz? Ja, ia, dis ist wahr; war aber dieser heilige und wohlwollende Sinn, der eigentliche Christensinn, auch immer euer Sinn? Spiegelte sich das Leben Jesu auch immer in eurem Leben? Ach, lasset uns nicht besser zu sein uns dünken, als wir wirklich sind! Erinnere sich doch nur Jeder an solche Vorgänge, wenn seine Lieblingsbegierde, dergleichen Jeder hat, mit Gewalt hervorbrach, und ihr ungestümes Verlangen, befridigt zu sein, alles Gegensprechens der Vernunft ungeachtet durchsetzte, weil sie im Stande war, solches mit allerlei Vorwänden von Erlaubtheit zu beschönigen und zu rechtfertigen, deren Nichtigkeit er nachher wohl einsah, aber zu spät, so, daß ihm nichts weiter übrig blieb, als, sich vor sich selbst darüber zu schämen, daß er sich durch seine Sinnlichkeit so habe bethören und verführen

lassen — vertrug sich hiermit auch wohl sein Beruf zu iener Heiligkeit, welche Jesus lehrte? Aeuserte er da Jesu Gesinnungen? Spiegelte sich da das Leben Jesu in seinem Leben? .. Erinnere sich Jeder auch nur an solche Vorgänge, in welchen seine Menschenliebe in Versuchungen gesetzt ward, in denen er sie bald so, bald anders, verleugnete. Er verdiente z. B. etwa wirklich ein grosses Glück, und ein Anderer bekam's, der es auch verdiente; darüber ward er neidisch. Er ward wohl schwer beleidigt; dafür nahm er auf der Stelle noch schwerere Rache. Er sollte wohl einem Leidenden mit grosser Anstrengung helfen; davor trat er zurück, und überlies ihn seinem Schicksale. Er sollte wohl die Unschuld in Schutz nehmen mit einiger Gefar; dazu bezeigte er keine Lust. Er sollte wohl einem unversöhnlichen Feinde Gutes thun; so etwas war ihm thöricht. Er sollte wohl für das allgemeine Beste grosse Opfer bringen; er lies sie ungebracht. Schickte sich dis Alles für einen Christen, der Liebe in ihrem ganzen Umfange athmen und ausüben soll? Aeuserte er so Gesinnungen Jesu? Spiegelte sich so das Leben Jesu in seinem Leben? .. Lasset uns also nur gestehen, daß wir auch in immer noch innigere Gemeinschaft des Sinnes und des Wandels mit Jesu treten können und müssen!

O so vollbringet euer Vorhaben, geliebte Anwesende! und kommt morgen zu diesem Altare zurück, und stärket euch hier durch die fromme Gedächtnisfeier des Kreuzestodes Jesu und durch die Ablegung eures Sakraments, eures Gelübdes, dabei, mit Jesu immer noch mehr Eins zu sein im Glauben und im Leben, in seiner Gemeinschaft selbst mit ihm! Denket vorher über Alles, was ihr iezt

gehört habt, zu Hause weiter noch recht nach, und versetzet eure Seelen in dieienige Stille, welche zu einer so ehrwürdigen Religionsfeierlichkeit, als der Abendmahlsgenus ist, gehört! Nehmet keine Geschäfte vor, die euch zu sehr bekümmerten, und euch dadurch zerstreuten! Geniesset keine Vergnügungen, die euch zu sehr an sich zögen, und euch dadurch auch zerstreuten! So seelenganz und seelenstill seid dann morgen hier, und richtet eure gesamte Aufmerksamkeit auf die Bedeutung und auf den Zweck des Abendmahls, und haltet so Abendmahl, wie ich euch gesagt habe! Eure Gesellschaft ist zahlreich; wetteifert unter einander in Andacht und in Herzlichkeit bei Ablegung eures christlichen Sakraments! Eure Gesellschaft ist zahlreich; nehmet einander zu Zeugen, daß ihr dieses Sakrament erfüllen wollet, und gebet einander willig das Ermahnungsrecht, wenn der Eine den Andern dagegen handeln sähe! Eure Gesellschaft ist zahlreich; so sei sie euch auch ein liebenswürdiges Vorbild von iener grossen Zusammenkunft Aller, die mit Jesu immer mehr Eins zu werden suchten im Glauben und im Leben, dort, wo es keines Altars mehr bedarf!

Herr, Herr, Gott, heilig und gnädig! las die Seelenstimmung, in welcher diese Bekenner und Angehörige Jesu iezt sind, nun fortdauern! las sie morgen hier am vollkommensten sein! Ohne dich können wir nichts thun — du bist Anfänger und Vollender alles Guten — du gibst uns Wollen und Vollbringen — benedeie, Vater, benedeie diese morgenden Kommunikanten, und führe sie selbst durch den Genus des Abendmahls in noch innigere Gemeinschaft mit deinem Sohne, damit sie immer mehr Eins werden mit ihm, wie er Eins war mit dir!

II.

Mitbekenner des grossen Gekreuzigten!

Wie so mit Recht, wie schön wird unser heiliges Abendmahl ein Mahl der Liebe genannt! Wir sollen ia dabei das Andenken der über Alles gehenden Liebe Jesu feiern; wir sollen aber auch dabei uns zur Liebe gegen einander noch immer mehr stimmen — o welch ein Mahl der Liebe!..

Ueber Alles gehend war in der That die Liebe Jesu. Mit allen Heiligen, mit allen ächten Christen, lasset uns immer mehr begreifen lernen, welches da sei die Breite, die Länge, die Tiefe und die Höhe derselben — immer mehr einsehen lernen, wie unermeslich, wie ausgebreitet, wie unergründlich, wie göttlicherhaben sie sei!.. O meine Andächtigen, was hätte Jesus, wenn er selbstsüchtig gedacht hätte, in irdischer Hinsicht werden können! wie weit hätte er es auf Erden für sich bringen können, wenn er gewollt hätte! Kann es uns, wenn wir von dem Ausgange, den es nach seinem Willen mit ihm genommen, hören, anders gehen, als daß wir uns, wie Paulus, in seinem überirdischen Karakter verliehren? Ein Mensch von solchem Geiste, von solchen Talenten, und überhaupt von so ausserordentlicher Grösse — — was war zu gros für ihn, das er nicht unternehmen zu können glauben durfte? was konnte ihm bei den unendlichen Einflüssen, die er auf Alle, denen er sich näherte, hatte, fehlschlagen, sobald er's unternähme? Er erschien gerade damals, als seine unterjochte Nation ihren Messias, ihren weltlichen Befreier, mit iedem Tage erwartete, und eignete sich auch ganz dazu — bis auf den Hang, es

zu werden; dieser fehlte ihm. Ein höherer Messias, ein sittlicher Befreier seiner Nation nicht nur, sondern, wenn es möglich wäre, der ganzen Menschheit zu werden — ein neues, besseres Testament aufzurichten, eine vollkommenere Religion zu stiften, und sie erst unter sein Volk, und dann unter alle Weltvölker, zu verbreiten — — dazu fühlte er in sich vollen Hang. So ward dis auch bald sein Plan; ein Plan, den noch Keiner gehabt hatte — ein Plan, den ihm allein schon eine überirdische, eine wahrhaftiggöttliche Liebe nur eingeben konnte. Er nannte ihn das Werk, das ihm sein Vater übergeben hätte, und vergas über seine Ausführung Alles — sich selbst. Ach, was er dafür that! was er dafür litte! Und, ie mehr er dafür that, desto mehr hatte er noch vor sich, dafür zu thun; ie mehr er dafür litte, desto mehr Leiden dafür sah er noch immer vor sich. Sterben, schimpflich, schrecklich sterben müssen dafür sogar — dis stand ihm mit allergrössester Gewisheit und nach seiner eigenen lebendigsten Ueberzeugung bevor; denn Märtirerthum war von ieher in Israel iedem Propheten, iedem Lehrer, der auch nur Winke zu einer edleren Religion gab, durch die Priesterschaft zu Theile geworden. Dennoch machte diese Ueberzeugung gerade ganz entgegengesetzte Eindrücke auf ihn, als auf andere gewöhnliche Menschen. Statt, sich durch die ihm bevorstehende Hinrichtung abschrecken zu lassen, willigte er vielmehr nicht nur in sie, sondern eilte ihr auch entgegen; weil sein Blut für das neue Testament flösse, weil durch seinen Kreuzestod eben die edlere Religion, deren Stifter er werden wollte, in die Welt eingeführt werden würde. „Sehet, rief er heldenmüthig aus, nun wollen wir hinauf nach Jerusalem, und

da — —." „Was du thun willst, das thu nur bald" — so ermunterte er den Verräther selbst. „Stehet auf, rief er, als die Wache kam, die ihn gefangen nehmen sollte — lasst uns entgegen gehen!" „Jesum suchet ihr? ich bin's; so nehmet mich, und lasset meine Freunde frei!" — mit diesen Worten lieferte er sich selbst als ein völligfreier Mann zum Gefangenen aus. Er lies sichs nicht leid sein, daß er so gethan, als man ihn gebunden hatte, lies sichs nicht leid sein, als man ihn von seinen Banden wieder befreite, und ans Kreuß hefstete, lies sichs noch nicht leid sein während der sechsstündigen Qualen, die er in diesem Zustande empfand, und starb wirklich so gern, als er hatte sterben wollen. Liebe hatte ihn dazu getrieben — Liebe erhielt ihn dabei. Man betrachte Alles, was die Geschichte von freiwilligen Aufopferungen, die der Freundschaft, der Familie, dem Vaterlande, gemacht wurden, aufzuweisen hat; hier ist nichts, was dieser Aufopferung für die Menschheit gleiche. Nicht nur seine Angehörigen, seine Bekannten — auch Millionen Unbekannter, ia, Millionen noch Ungeborner, waren der Gegenstand seiner Liebe, und das Heil seiner Zeitgenossen nicht nur, sondern auch das Heil der Nachwelt, das Heil unzählicher menschlichen Wesen, die nach Jahrhunderten und Jahrtausenden in den nächsten und in den entferntesten Ländern erst zum Entstehen gelangen würden, war der Zweck seines Todes der Liebe, seines Todes, den er für die Stiftung einer besseren Religion, für die Einrichtung seiner erleuchtenden, heiligenden und beseligenden Lehre, starb. So für's Allgemeine im allerersten Verstande lebte und starb Keiner vor ihm, und Keiner nach ihm; so eine Breite, Länge, Tiefe, Höhe,

hatte nie weiter eine menschliche Liebe. Billig nennen wir also die Liebe Jesu, eine über Alles gehende Liebe, eine überirdische, eine wahrhaftiggöttliche Liebe.

Nun, das Andenken an diese Liebe Jesu ist es ia eben, welches von Christen — von Menschen, die die hohen Segnungen derselben zu geniessen von Gott dadurch gewürdigt wurden, daß ihnen die göttliche Religion, welche durch selbige, wie von Himmel, auf die Erde gebracht worden ist, zu Theile ward — also auch von uns — am Altare gefeiert werden soll, am Altare, wo uns der freiwillige Kreutzestod Jesu — die Krone, welche er seiner Liebe aufsetzte — so sinnlich gemacht wird. Hierzu ist offenbar die ganze Abendmahlshandlung eingerichtet, und dis ist das eigentliche Wesen derselben. Durch die Kreutzigung ward Jesu Leib gebrochen — am Kreutze selbst ward Jesu Blut vergossen; das Brodt, das am Altare gebrochen wird, soll das Erstere versinnlichen — der Wein, der da im Kelche fliesst, das Letztere. Ja, auch unser Genus des Heils, oder unsere Theilnahme an dem Heile, welches Jesu Tod der Liebe stiftete, wird auch uns da versinnlicht. Brodt und Wein erhalten das leibliche Leben; so erhält die Lehre, für die und für deren Ausbreitung Jesus aus unaussprechlicher Liebe seinen Leib am Kreutze brechen lies, und sein Blut am Kreutze vergos, unser geistiges Leben... Mit Recht heisst also das Abendmahl ein Mahl der Liebe — ein Mahl der Liebe Jesu. — —

Dieses Mahl heisst aber noch in einer andern Bedeutung ein Mahl der Liebe; wir sollen uns nehmlich dabei auch zur Liebe gegen uns unter einander noch immer mehr stimmen.

Wären wir Christen — wären wir ächte Bekenner Jesu, wenn uns diese Stimmung fehlte? Daran soll ia Jedermann erkennen, ob wir dis sind, oder nicht, nachdem wir uns unter einander lieb haben, oder nicht. Dis ist ia die Botschaft, das Hauptgebot, das wir von Anfang an vernommen haben, daß wir einander lieben sollen. Wie kann der für einen Christen gelten, dem das Hauptkennzeichen desselben, das Christus selbst festsetzte, mangelt? Wie kann der ein Bekenner und Schüler Jesu sein, der sein Hauptgebot nicht achtet? War denn nicht auch Jesu eigener Sinn lauter Liebe? Wie? und es sollte sich Jemand für Einen der Seinen ausgeben dürfen, der seinen Sinn und Geist nicht hätte? Er selbst, unser Lehrer, hat sein höchstes Gebot, das er uns gab, auf das höchste erfüllt, so erfüllt, daß er, um vollkommene Liebe zu beschreiben, weiter nichts nöthig hatte zu sagen, als — man solle nur so lieben, wie er geliebt habe. Sein über Alles hohes Beispiel müste also schon mit höchster Beispielskraft auf uns wirken, wenn er uns auch nicht selbst und ausdrücklich zur Nachfolge und zur Nachahmung desselben aufgefordert hätte; aber auch dis hat er auf das feierlichste gethan. Nun dann also — lieben, wie er liebte — lieben eben so rein und von sich selbst wegsehend — lieben eben so herzlich und eifrig — lieben eben so ausdauernd und unveränderlich — — dis mus unser christlicher Wahlspruch sein. Tief, unendlichtief steht zwar unsere Bestimmung unter der seinigen; gesinnet aber können wir doch in ihr sein, wie Jesus Christus war. Allgemeines Menschheitsheil befördern — ia freilich, dis ist das Höchste; selig aber doch auch der, der nur das Heil Vieler befördern kann! Und — wenn wir auch nur

das Heil Einzelner befördern können, so müsse uns doch dabei derselbe Liebesinn leiten, und wir müssen es herzlich und beharrlich, und in so fern auch allgemein, thun, daß wir unter den Gegenständen keinen Unterschied machen. Wenn Alles um uns her spräche — was habt ihr davon, daß ihr immer für Andere seid und sorget? nicht einmal Dank erhaltet ihr dafür; wenn auf den Fall, daß wir für unsere Gemeinnützigkeit sogar Widerwärtigkeiten, grosse Widerwärtigkeiten, ausstehen müsten, von allen Seiten her noch über uns gespottet würde: so müsse uns dis doch in der Nachfolge der Liebe Jesu im Geringsten nicht irre machen. Liebe, wie sie Jesus ausübte, ist das wahre Leben der Seele, und so müsse uns weder Gefar, noch Elend, noch der Tod selbst, von ihr scheiden... So klingt die Stimmung, in der wir uns als Christen befinden sollen.

Nun, in dieser schönen Stimmung soll uns ia eben das Abendmahl auch gar herrlich befestigen und stärken. Wird uns dann nicht in selbigem die höchste Liebe, welche Jesus durch Erduldung des Kreuzestodes auch für uns ausübte, wie schon gesagt, versinnlicht? Stehen wir nicht da gleichsam unter seinem Kreuze, und sehen ihn den Tod der Liebe sterben? O wie mus da dieser sein Tod auch als Beispiel auf das höchste auf uns wirken! Paulus gibt aber auch noch einen andern Gedanken dabei an — „Indem wir Alle von demselben Brodte essen, werden wir, so viel unser sein mögen, gleichsam zu einem Brodte, zu einem Leibe." Wie wir zusammen Abendmahl halten, so ist auch Jesus für uns Alle gestorben; wie wir das Brodt am Altare gemeinschaftlich geniessen, so geniessen wir auch gemeinschaftlich die Segen seines Kreuzestodes,

und werden dadurch so vereinigt, wie alle Glieder zu einem Körper; woraus dann folgt, daß wir auch, wie die sämtlichen Glieder eines Körpers, als genau Verbundene uns gegen einander betragen, es mit einander gut meinen, uns unter einander lieben sollen. Wird uns also nicht auch durch den gemeinschaftlichen Genus des Abendmahls das höchste Gebot der Liebe, die Nothwendigkeit des Liebesinnes, treflich versinnlicht? . . Noch einmal also gesagt, mit Recht heisst das Abendmahl ein Mahl der Liebe — nicht nur ein Mahl der Liebe Jesu gegen uns, sondern auch ein Mahl unserer Liebe gegen uns unter einander. — —

O auf dann, ihr Bekenner Jesu, und machet auch morgen das Abendmahl für euch zu einem wahren Mahle der Liebe! Feiert es ganz als das, was es sein soll, und habet dabei nichts im Gedächtnis, als Jesum, den Gekreuzigten! Sein Tod sei euch gleichsam vor die Augen gemahlt, und es werde euch, wie der Maria und dem Johannes ward, als sie bei seinem Kreuze standen, ihn den Tod der Liebe sterben sahen, und das Gebot der Liebe, das sie von Anfang an von ihm vernommen hatten, auch zuletzt noch von ihm vernahmen! Ach, habet ia morgen den rechten Altargedanken! Mit Worten Jesu lautet er so — „Niemand hat grössere Liebe, als die, daß er sein Leben lässt für seine Freunde." Mit Worten des Paulus lautet er so — „Christus hat uns so geliebet, daß er sich selbst dargegeben hat für uns." Mit Worten des Johannes lautet er so — „Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat." Wenn ihr dann aber denket — Nie-

mand hat grössere Liebe, als die, daß er sein Leben lässt für seine Freunde — so denket auch hinzu: „Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebt habe.“ Wenn ihr denket — Christus hat uns so geliebet, daß er sich selbst dargegeben hat für uns — so denket auch hinzu: „Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebt hat!“ Wenn ihr denket — Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat — so denket auch hinzu: „Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen können.“ So, so denket beim morgenden Abendmahlsgenusse! Denket das Erstere beim Empfange des Brodts; denket das Letztere beim Empfange des Weins!

Gott verleihe euch insgesamt dazu viel Gnade! Ergebe, daß ihr mit inbrünstiger Andacht hier am Altare wiederum erscheinet, und in derselben während der ganzen heiligen Handlung beharret! Dann öfne sich euch der Himmel der Religion mit allen seinen Segnungen, und Gottes Geist gebe eurem Geiste das Zeugnis, daß ihr wahre Gotteskinder durch den Glauben an Jesum Christum seid! Empfanget hier Stärkungen in allen frommen und guten Gesinnungen, und durch sie zugleich jenen hohen Seelenfrieden, welchen Jesus den Seinen gab und lies!... Für heute gehet hin, gehet zurück in eure häusliche Stille im Nahmen des Herrn!

III.

Meine Freunde!

Das wahre Christenthum besteht in treuer Nachfolge Jesu, oder darin, daß wir Jesu recht ähnlich werden. Unter einem Christen soll man nur einen solchen Menschen verstehen, der so denkt, glaubt, thut und leidet, wie Christus gedacht, geglaubt, gethan und gelitten hat.

Dis sagen uns die deutlichsten Stellen der Christenbibel. „Wer Christus Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Unter Geist wird hier die ganze Denkungs- und Handlungsart eines Menschen verstanden. Wer also ein Christ sein will, der mus die Denkungs- und Handlungsart seines Herrn und Meisters Christus zeigen; sonst ist er nicht sein, d. h. kein Christ. Ferner — „ein Jeder sei gesinnet, wie Jesus Christus gesinnet war!“ Ferner — „ziehet an den Herrn Jesum Christ!“ Eine der schönsten Stellen ist die, wo gesagt wird, „Jesus Christus müsse in uns eine Gestalt gewinnen,“ oder, unser inwendiger Mensch müsse anfangen, so beschaffen zu sein, wie der inwendige Mensch Jesu. Der inwendige Mensch ist unser Gemüth, unser Sinn. So lehrt uns die ganze Christenbibel, daß das Christsein, das Christenthum, in der Nachfolge Jesu, oder in der Aehnlichkeit mit Jesu, bestehe.

Fragen wir auch unsere Vernunft, so stimmt sie hiermit völlig überein. Diese sagt uns, daß, wer Gott gefällig sein wolle, ein guter Mensch sein, und ein immer besserer Mensch zu werden sich bestreben müsse. Nun war Jesus der allergutgesinnteste, der allerbeste Mensch. Folglich — ie mehr wir ihm ähnlich werden, desto bessere

Menschen werden wir. Je bessere Menschen wir aber werden, desto gottgefälligere Menschen werden wir. Und dis war ia die ganze Absicht der Sendung Jesu, daß wir Gott in Jesu und durch Jesum angenehm und gefällig werden sollten. Wer also die christliche Religion, das Christenthum, wahrhaftig lieb hat, der mus es in der Nachfolge Jesu festsetzen; alsdann ist es eine vor der Vernunft vollkommen gerechtfertigte Religion.

Gott hatte nehmlich Alles gethan, um unsere Herzen für die Tugend, auf der unser wahres Heil einzig und allein beruhet, in Bewegung zu setzen. Er gab uns die Vernunft. Mit ihr gab er uns **Viel**. Er gab uns die Lehre Jesu. Mit dieser gab er uns **noch Mehr**.. Endlich gab er uns an Jesu selbst das vollkommenste Muster der Tugend. Hiermit gab er uns **Alles**. Wer nun auch in Vernunftschlüssen nicht fertig wäre, wem auch sogar die Lehre Jesu nicht ganz verständlich wäre, der schaue doch nur auf Jesum selbst, und thue, wie Jesus gethan hat! Auf diesem Wege gelangt er gewis zu dem Ziele, zu welchem Jesus gelangte — zu ewiger Herrlichkeit; denn bei der Nachfolge Jesu erlangt man gute Gesinnung, und diese ist nicht nur die Grundlage, auf der wir unsere künftige höhere Vollkommenheit, die ewige Herrlichkeit, fortbauen werden, sondern ihr Besitz ist auch in diesem Leben schon iener ewigen Herrlichkeit Vorgenus.

Ach, meine lieben Mitchristen, wie kommt dann doch also Alles darauf an, **daß wir uns in dieser Nachfolge Jesu recht stärken!**

Das heilige Abendmahl ist vorzüglich dazu geschickt, dis an uns zu bewirken, und wird daher mit Recht **ein Mittel des Heils** genannt. Es ist ia doch wohl

kein Gedanke, der uns in der Nachfolge Jesu eifriger machen könnte, als — der Gedanke an seinen Tod. Dieser Tod beschlos nicht nur ein durchaus schön und musterhaft gewesenes Leben, sondern er war auch an sich selbst von höchster sittlicher Schönheit. Wenn ein Heide, der ihm beiwohnte, in die Worte dabei ausbrechen muste — warlich, das ist ein frommer Mann gewesen — wie vielmehr mus ein Christ bei der Vorstellung desselben auf den natürlichen Ausruf des Herzens kommen — Herr, wäre ich doch, wie du! Aber Jesus starb diesen schönen Tod auch für uns. Alles, Alles hatte er für das Wohl der Menschheit aufgeopfert; nun opferte er auch das Leben dafür auf. Recht eigentlich dazu starb er, um uns dadurch zu seinen Gläubigen und Nachfolgern zu machen. Wie ist es also möglich, daß man seines Todes eingedenk werden könne, ohne den stärksten Antrieb dadurch zu erhalten, ihm nachzufolgen? Kann dis nun aber der blosse Gedanke an den Tod Jesu bewirken, wie noch weit mehr mus es die feierliche Gedächtnishandlung seines Todes am Altare thun! Und dis ist es eben, was wir recht beherzigen sollen. Rufet doch nur den wahren Begrif des Abendmahls iezt herbei! In der That, man kann es den Christen nicht oft genug sagen, was das Abendmahl sei; weil noch immer so Viele zu selbigem hingehen, ohne zu wissen, was sie thun. Auf eine recht feierliche Weise wird uns da der Kreuzestod Jesu sinnlich gemacht und vorgebildet, und zwar nicht blos an sich, sondern auch als Tod für uns. Das Brodt, das wir da brechen, der Wein, der da im Kelche fliesst, stellen uns den Leib und das Blut Jesu dar, wie am

Kreuze iener gebrochen, und dieses vergossen ward, und, indem wir von dem Brodte essen, und von dem Weine trinken, so wird uns sein Leib als für uns gebrochen, und sein Blut als für uns vergossen, dargestellt. So betrachteten die ersten Christen das Abendmahl; so feierten sie es, und stärkten sich dadurch in der Nachfolge Jesu. Nun, Christen späterer Zeiten, so werden auch wir uns durch das Abendmahl, durch diese Darstellung seines Todes für uns, in seiner Nachfolge stärken, so bald wir das dabei denken, was sie dabei dachten. Auf uns kommt es nun an, ob diese erhabeneinfache Religionshandlung ein Mittel des Heils, oder eine blosse leere Cerimonie, für uns sein solle; denn sie wirkt, was sie auf uns wirkt, nur den Gesetzen unserer Seele gemäs, und einzig und allein durch die gehörigen Vorstellungen, welche wir mit ihr verbinden müssen; keineswegs hat sie übernatürliche Kräfte.

O ihr, die ihr das Abendmahl des Herrn morgen halten wollet — so gebrauchet es dann auch als ein Mittel, euch noch immer mehr in der Nachfolge Jesu zu befestigen und zu stärken! Haltet heute deshalb euer Bild, so, wie es nicht etwa vor der Welt blos, sondern wie es vor Gott und vor eurem Gewissen, aussieht, mit allen seinen Zügen gegen das Bild Jesu Christi! Schmeichelt euch dabei nicht selbst; es ist ia noch in eurer Macht, einen euch fehlenden Zug nach dem andern von Jesu auf euch herüberzutragen. Freuet euch ieder Aehnlichkeit mit ihm, die ihr an euch antreffet! Werdet unruhig über iede Unähnlichkeit, die ihr zwischen ihm und euch noch obwaltend findet! Dann erfüllet morgen am Altare eure ganze Seele mit dem Gedanken, der euch da sinnlich gemacht wird —

„Jesus Christus hat mich ie und ie geliebt, und sich selbst für mich dahingegeben.“ Wenn euer Herz noch gut ist, so wird es alsdann selbst hinzusetzen — „so will ich auch nicht mehr, sondern Christus, der ganze Christus, soll in mir leben — ich will mich immer mehr in sein Bild verklären — ich will wachsen in allen Stücken an Jesu, der das Haupt ist — ich will immer fester in seine Fusstapfen treten; damit er den Endzweck seines Todes auch an mir erreiche, und auch ich durch ihn seinem Vater geheiligt werde.“

Höret nun iezt noch einige ausführlichere Gedanken über das, worin wir Jesu vorzüglich nachfolgen sollen, und benutzet sie morgen an diesem Altare!

Jesus lebte unendlichmehr für seinen Geist, als für sein Aeuserliches, erhub sich über alle Eitelkeiten der Erde, und war gleichsam immer im Himmel. — — O stärket euch morgen bei seinem Abendmahle auf dieser Seite recht in seiner Nachfolge! Wenn besonders Jemand unter euch ist, der eitel denkt, der sich nirgendswo glücklich fühlt, als in den Zerstreuungen der Welt, und der nur in den Thorheiten und Tändeleien des Zeitalters sein Vergnügen findet: so mache dieser seinen Sinn doch himmlischer, und lerne Güter schätzen, die der Würde des Menschen angemessener sind, und finde an Freuden Geschmack, die sein Herz mehr ausbilden, und mehr sättigen, und ihm keine Nachreue bereiten! . . Jeder sorge von nun an noch immer mehr für Aufklärung seines Verstandes, und für Ver-

edlung seines Willens! Jeder finde die Natur nicht nur schön und lieblich anzuschauen, sondern finde sie auch als Gotteswerk, und sammle aus ihr die ersten Vorerkentnisse der Gottheit! Jeder gewähre sich die Uebungen seiner Kräfte im Guten, zu denen er Gelegenheit hat! Jeder unterhalte sich gern mit sich selbst, und über sich selbst, und dringe immer tiefer in seine wahre Bestimmung ein! Jeder treibe das Gebet mehr als Lieblingsbeschäftigung, und öfne sich durch seinen Glauben die Ewigkeit öfter, deren Anerinnerung uns so weise, so froh und so wacker in allen Ausübungen unserer Pflichten macht! Jeder werde mehr Herr über seine Leidenschaften, die ihren Ursprung im Körper haben, und die den Geist einst, wenn der Körper längst dahin ist, und wenn keine Befridigung für sie mehr Statt findet, noch in iener Welt unglücklich machen! Jeder rufe sich in Zukunft öfter zu — „mein Wandel, mein Wechsel, ist gen Himmel, wo mein Geist eigentlich auch zu Hause ist, und ich habe hier keine bleibende Stäte; drum müsse ich mich auf die künftige zu bereiten suchen, und mehr trachten nach dem, was droben ist, als nach dem, was auf Erden ist." — — So leben heisst für seinen Geist leben, und in einem solchen Leben stärket euch recht am Altare, ihr morgenden Abendmahlsgäste!

Jesus war in immerwährender Betriebsamkeit und Arbeit. — — Auch hierin ihm noch mehr nachzufolgen — dazu entschliesset euch morgen gleichfals! Wirksam und thätig sein auf eine edle Weise, war nicht nur die Bestimmung des Erlösers, sondern ist auch die Bestimmung aller Erlöseten. Der Umherschwei-

fende entsage seinem Müssiggange; der Träge lerne Arbeitslust von Jesu. Arbeiten und Schaffen ist das wahre Menschsein. Ihr, die ihr öffentliche Aemter bekleidet, stehet ihnen noch pünktlicher vor! Ihr, die ihr einen angewiesenen Beruf habet, erfüllet ihn noch vollkommener! Ihr, die ihr Handel und Verkehr treibet, wartet ihn noch emsiger ab! Ihr, die ihr Handwerker seid, bedienet eure Kunden noch sorgfältiger! Ihr, die ihr auf Taglohn arbeitet, arbeitet noch unverdrossener! Ihr, die ihr euch blos mit eurem Hauswesen beschäftiget, seid noch häuslicher! Ihr, die ihr keinen bestimmten Stand und Beruf habet, führet auch ihr noch immer mehr im Stillen ein auf allen Seiten wackerthätiges Leben, und machet euch selbst auf eine anständige Weise zu schaffen! Wer gar nichts leistet, der ist kein Christ, kein Nachfolger dessen, der immer umher ging, und lehrte, und wirkte, und suchte und selig machte, was verlohren war.

Jesus war nichts, als Menschenliebe. Liebe flos von seinen Lippen, wenn er sprach; Liebe war in seinen Händen, wenn er sie aufhub. Liebe lehrte ihn Verzicht thun auf Hoheit und Menschengunst, auf Reichthum und Ehre, auf Gemächlichkeit und Freuden aller Art, auf Ruhe und Freiheit. Liebe war sein Tod. — O hierin folget ihm recht nach, ihr morgenden Kommunikanten, und gelobet ihm dis am Altare! Das ist das allerschönste Christenthum — Liebe üben, Glückseligkeit und Freude aller Art um sich her verbreiten und vermehren. Wo ihr von nun an Gelegenheit habet, wo es in eurem Vermögen ist, da dienet Menschen, da helfet, da segnet, da tröstet! Findet ihr Glückselige — euer ganzes Herz gönne ihnen das Glück; welches die Vorse-

hung ihnen schenkte, sichere es ihnen, und mache es für sie noch grösser und genusvoller! Findet ihr Elende — gehet ihnen nicht vorüber, wendet euch nicht von ihnen ab; nehmet Theil an ihren Leiden, übet thätiges Mitleid, und trocknet ihre Thränen ab! Seid ihr Vorgesetzte — erleichtert euren Untergebenen ihren nidrigen Stand, seid menschlich, bescheiden, nachsichtig, gerecht, billig gegen sie! Seid ihr Untergebene — hanget an euren Obern, ersparet ihnen Aerger und Verdrus, danket ihnen für Schutz, Gunst, Unterstützung, Lohn und Brodt! Habt ihr einen Freund — wetteifert mit ihm in Rechtschaffenheit, in Treue und in Behülflichkeit gegen einander! Habt ihr einen Widersacher — wehret eurem Herzen den Groll gegen ihn, suchet ihn euch wieder geneigt zu machen, bessert ihn durch Wohlthaten, vergebet ihm! In allen euren Ständen, Lagen und Verhältnissen strebet zum Wohle derer, mit denen ihr zu thun habet, und die euren Zirkel ausmachen, so viel beizutragen, als ihr könnet! Ich bitte euch, denket morgen recht hoch und hehr an den, der lieben konnte bis zum Tode, ia, bis zum Tode am Kreutz für Andere! Dis wird eure Seelen in der Menschenliebe stärken, die der schönste Theil der Nachfolge Jesu ist.

Jesus lebte und webte im innigsten Vertrauen auf Gott. Wer in den schmächlichsten Leiden Gott noch seinen Gott, wer sterbend Gott noch Vater nennt, der mus ein unvergängliches, ein unerschütterliches Vertrauen auf ihn haben. — Hieran gedenket morgen gleichfals am Altare, wo ihr Jesu Tod feiert, und werdet ihm dadurch immer ähnlicher in kindlicher Zuversicht und in frommer gänzlicher Hingabe an

den weisen und gütigen Regirer aller eurer Schicksale! Ach Freunde, ihr seid als Christen berufen zur Seelengrösse, nicht nur im Thun, sondern auch im Leiden. Im Leiden sollet ihr sie vorzüglich zeigen, und — da ist sie gerade am schwersten. Nur auf dem Wege des Glaubens und des Vertrauens auf Gott gelangt man zu ihr, und behauptet sich in ihr im Unglück. Gott weis mein Leiden — Gott billigt's — Gott leitet's — Gott stärkt mich darin — Gott erlöset mich zuletzt davon — Gott verwandelt's alsdann in Freude — — dis, nur dis sind die Gedanken, welche uns zu frommen und ehrwürdigen Duldern machen. O so lernet auch Ihr morgen diese Gedanken aufs neue recht von Jesu, und werdet stark durch sie! Dis heisst stark werden in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, oder, stark werden durch eben die Vorstellungen, welche Jesum, unsern Herrn, so stark machten. Dann ewäget morgen noch recht inbrünstig, wie Gott Jesu sein Vertrauen auf ihn so hoch belohnt, und ihn dafür mit Preis und Ehre gekrönt habe; mitten in dieser Erwägung rufet einander zu — „lasset uns mit Christo leiden; so werden wir auch mit Christo zur Herrlichkeit erhaben werden!“

Dis ist die Nachfolge Jesu, in der ihr euch morgen durch das Abendmahl stärken sollet. Gottes bester Segen dazu über euch! Erflehet euch solchen noch, und betet mir im Herzen nach, wie ich euch laut vorbete!

„Wir wollen morgen hier die feierliche Gedächtnishandlung des Kreutzestodes Jesu für uns verrichten — ach, Vater Jesu und unser Vater! walte dabei allgnädig über uns! Wehre allen zufälligen Umständen, die uns in unserer Seelenstille stören wollten! Verdoppele unsere An-

dacht, zu der wir uns aus freiem und mit vollem Herzen stimmen! Jesu immer ähnlicher zu werden — dazu wollen wir uns am Altare verpflichten; bezeuge dein Wohlgefallen an uns deshalb, und mache uns stark, diese Verpflichtung recht herzlich einzugehen! Mache uns noch stärker nachher, sie auch treu zu erfüllen! Verkläre du selbst uns immer mehr in das Bild deines Sohnes, von einer Klarheit zu der andern, und bewirke durch deinen Geist, daß wir dir endlich vollkommen angenehm werden mögen in dem Geliebten!"

IV.

Meine Zuhörer!

Derselbe Apostel, welcher des Herrn Mahl zu halten gebot, bis der Herr käme, warf auch einst die Frage auf — „der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi? Das Brodt, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?" Was sollen diese Ausdrücke bedeuten? Die Redeverbindung allein, in der sie stehen, mus uns ihren wahren Sinn angeben.

Paulus wollte die Korinthischen Christen von aller Theilnahme an den Opfermahlzeiten ihrer heidnischen Mitbürger abhalten, weil sie dadurch zugleich an ihrer Abgötterei Theil nähmen. Diese Folge muste er ihnen recht begreiflich zu machen suchen; darum forderte er sie erst als kluge Leute zum Nachdenken auf, und dann führte er seinen Beweis also — — „Gebet ihr nicht

durch Theilnahme an unserem heiligen christlichen Mahle und durch Mitgenus ienes Brodts und Weins zum Andenken des Kreutzestodes Jesu feierlich zu erkennen, daß ihr in Gemeinschaft mit diesem Jesu stehet? Bezeugen die Juden, welche ihre heiligen Opfermahlzeiten zusammen halten, nicht auch dadurch ihre Gemeinschaft mit dem Jehova, dem die Opfer gebracht werden? Nun, so würdet ihr auch, wenn ihr zu den Opferschmäusen der Heiden, welche diese ihren Göttern zu Ehren geben, ginget, dadurch bezeugen und zu erkennen geben, daß ihr in Gemeinschaft mit diesen Götzen ständet. Es darf also nicht sein, daß ihr bald des Herrn Kelch, bald der Götzen Kelch, trinket, bald des Herrntisches, bald der Götzentische, theilhaftig werden wollet; wenn es auch noch so ausgemacht wahr ist, daß die Götzen an sich ein Nichts sind, u. s. w."

Für uns hat nun freilich dieser ganze Beweis keinen Nutzen, weil wir zu keinem heidnischen Opfermahle eingeladen werden; inzwischen erregt doch der gelegentlich dabei angebrachte Gedanke, daß man durch den Genus des christlichen Abendmahls seine Gemeinschaft mit Christo feierlich bezeuge, unsere ganze Aufmerksamkeit. Wie? wenn nun die Kirche, als sie sich in Flor und Ruhe erblickte, etwa so gedacht hätte — „Unser Herr ist zwar gekommen, und wir essen und trinken nun, wie er sprach, in seinem Reiche; unsere Religion macht uns keine Leiden mehr, und so haben wir uns auch nicht mehr zur Ertragung derselben beim Mahle des Herrn zu verpflichten; lasset uns aber doch ferner dieses Mahl halten, und dadurch uns einander das Zeugnis ablegen, und die Versicherung ge-

ben, daß wir seine Verehrer sind! Hierzu können wir es zu ewigen Zeiten auf eine für uns sehr wohlthätige Weise benutzen — hierzu wollen wir es benutzen" — liesse sich hiergegen auch wohl etwas einwenden?

Gesetzt aber, die Kirche hätte das Abendmahl nicht aus diesem Grunde beibehalten, so hat sie es doch beibehalten, und so hat es auch die Eigenschaft, welche ihm Paulus beilegte, noch immer, daß sein Genus ein feierliches Bekentnis der Verehrung Jesu und der Gemeinschaft mit ihm ist. Auch nimmt die Kirche nach, wie vor, den Abendmahlsgenus wirklich hiefür an. Mus uns selbiger also nicht schon aus diesem Grunde eine ehrwürdige Handlung sein? Schätzen wir das Glück, ein Verehrer Jesu, ein Christ, zu sein, über Alles hoch, warum sollten wir denn nicht auch das feierliche Kirchenzeugnis hiervon gern ablegen? Müssen wir dieses nicht sogar unsern Mitchristen schuldig zu sein glauben, und sie durch selbiges auch gern in ihrem christlichen Zutrauen zu uns stärken wollen? In der That, diese Vorstellung hat ein grosses Gewicht, wenn sie auch Vielen ganz unwichtig schiene! Was heisst das — sich einer religiösen Feierlichkeit entziehen, die ein öffentliches Bekentnis der Verehrung Jesu ist? Heisst es etwas Anderes, als sein öffentliches Bekentnis der Verehrung Jesu selbst der christlichen Gemeine entziehen? Und wozu dis? um etwa die Gemeine zweifelhaft an sich zu machen???

Doch — es öfnet sich uns eine wichtigere Seite des Abendmahls. Jesus soll bei Reichung des Kelchs gesagt haben — „sehet da mein Blut des neuen Bundes, das für Viele vergossen wird!" Auf die Apostel allein ging dis wohl nicht. Allerdings starb Jesus am Kreutze,

um ihnen wahre und vollkommene Apostel- und Amtstüchtigkeit zu verschaffen; wozu sollten sie aber diese erhalten? Doch nur, um eine Kirche zu pflanzen, die sich über den Erdboden verbreitete. Ohne Apostel keine Kirche — ohne Hinrichtung Jesu kein Apostel. Jesus vergos also sein Blut zunächst und unmittelbar für die Apostel, denen er Gottes Wort, seine Lehre, übergeben hatte; aber er vergos es auch mittelbar für Viele, oder für die, welche durch ihre Predigt seine Lehre annehmen würden. In diesen Gesichtspunkt trat Paulus, wenn er sprach, daß sich Jesus durch sein eigenes Blut eine Gemeine erworben habe, und daß sich Christus selbst für die Kirche hingegeben habe.

Kurz — ohne den Kreuzestod Jesu wäre kein Christenthum in der Welt; so wäre auch ohne den Kreuzestod Jesu kein Christenthum in unserem Vaterlande, und — so wären auch wir keine Christen. Hat nun das Christenthum so viel Heil für die Menschheit im Ganzen und für uns zugleich gestiftet, wer wären wir, wenn der Gedanke daran, daß Jesus, um es in die Welt einzuführen, zu sterben recht eilte, nicht die tiefsten Eindrücke auf uns machte, und wenn wir diesen Gedanken nicht gern dächten? Denken wir ihn aber gern, so verbindet uns auch gewis unser eigenes Herz dazu, ihn zuweilen auf die eingeführte feierliche Weise mit Vielen unserer Mitchristen, oder mit der Gemeine, zu denken, d. h. das Abendmahl der Christen zu geniessen.

Indem wir aber uns dis sagen, haben wir uns auch zugleich gesagt, was von uns eigentlich beim Genusse des Abendmahls gedacht werden müsse. Das Wesen dieser religiösen Feierlichkeit bleibt dasselbe für uns, wie für

die Apostel. Der Anblick des gebrochenen Brodts und des eingegossenen Weins läßt uns gleichsam den gebrochenen Leib und das vergossene Blut Jesu erblicken; der Empfang des Brodts und Weins läßt uns gleichsam seinen gebrochenen Leib und sein vergossenes Blut empfangen, oder erinnert uns an das Heil, welches sein Kreutzestod für uns stiftete; die Erwägung dabei, daß Jesus das Brodt und den Kelch selbst reichte, bringt uns die Vorstellung auf, daß er freiwillig seinen Leib für uns brechen, sein Blut für uns vergiessen lies, und daß er recht eilte, den Kreutzestod zu sterben. Sollten die Apostel also bei der Feier des Abendmahls denken — „er heiligte sich selbst für uns, er eilte, am Kreutze zu sterben, um uns amtstüchtig und zu Lehrern der Welt zu machen" — so sollen wir dabei denken — „er hat sich selbst gegeben für Alle zur Erlösung, er eilte, am Kreutze für das allgemeine Wohl zu sterben." Dadurch, aber auch nur dadurch, daß wir dis dabei denken, soll das Abendmahl für uns eine erbauliche Feierlichkeit, ein Beförderungsmittel des Christenthums an uns, ein Mittel des Heils für uns, werden; — ganz so, wie Luther sprach: **Essen und Trinken thut's freilich nicht, sondern die Worte, die da stehen — für euch gegeben und vergossen.**

Soll dis aber das Abendmahl ganz für uns werden, so gehört noch Etwas dazu ... Wir wissen Alle, daß von zwei Sakramenten in unserer evangelischen Kirche gesprochen werde. In Ansehung der Taufe ist der wahre Sinn dieses Ausdrucks, der Schwur, oder heiligstes Gelübde, bedeutet, beibehalten worden; man spricht

in der That von einem Taufgelübde, und, da ietzt die Konfirmation eigentlich das ist, was ursprünglich die Taufe war, so zweckt auch die Konfirmationshandlung auf die Erneuerung des Taufgelübdes hin. Warum soll in Ansehung des Abendmahls der ächte Sprachgebrauch verlassen werden? Dis geschieht aber in der That. Man spricht von einem Sakramente des Altars so, als wenn das Sakrament auf dem Altare stände, und als wenn die Kommunikanten es in Empfang nähmen; aber nein, die Kommunikanten müssen es erst zum Altare bringen, d. h. sie müssen sich beim Empfange des Brodts und Weins zu etwas Gewissem feierlich verpflichten. Dis ist die ursprüngliche Bedeutung eines Sakraments, und wenn in diesem Verstande das Abendmahl das Sakrament des Altars, oder das Sakrament am Altare, genannt wird, so ist dis die passendste Benennung, welche selbigem gegeben werden mag; weil sie den wahren Zweck dieser ganzen religiösen Feierlichkeit angibt.

Ganz so verstanden und behandelten auch die Apostel die Feier des Mahls des Herrn. Sie sahen kein sogenanntes Sakrament, d. h. etwas Geheimnisvolles, vor sich auf dem Tische stehen, sondern sie brachten während des Genusses des Brodts und Weins ein eigentliches Sakrament zum Tische. Wie lautete das Sakrament des Altars der Apostel?

Jesus hatte geeilt, am Kreutze zu sterben, um ihnen Apostelтüchtigkeit zu geben, oder sie zu bewegen, das Geschäft der Ausbreitung des Evangeliums für ihren eigentlichen und wahren Beruf zu erkennen, und für dasselbe Alles zu thun und Alles zu leiden. So sollten sie, so oft sie sein Mahl feierten, bei sich selbst sagen — „durch

den Genus dieses Brodts und dieses Weins, welche wir durch den Gedanken an seine Eile zum Kreutzestode heiligen, verpflichten wir uns von neuem auf das feierlichste, seine die Welt beseligende Lehre zu verbreiten, und dabei für das gemeine Beste auch Alles aufopfern zu können, wie Er."

Lasset es uns mit den Aposteln halten, und auch nicht zum Altare gehen, um ein Sakrament daselbst in Empfang zu nehmen, sondern um unser Sakrament dahin zu bringen! Wir fühlen uns als Christen äuserstselig; wir wären aber, wie schon gesagt, keine Christen, wenn es keine christliche Kirche gäbe; eine christliche Kirche gäbe es nicht, wenn keine Apostel gewesen wären; die Apostel aber wären keine Apostel geworden, wenn sich Jesus nicht hätte hinrichten lassen. Dem Kreutzestode Jesu haben wir also Alles zu danken. Am Altare nun wird das Andenken desselben gefeiert; so mus auch unsere ganze Seele daselbst nur von dem Gedanken voll sein, wie Jesus für das Heil der Welt, auch für unser Heil, gestorben sei, und zu sterben geeilt habe. Wie mus also unser Sakrament des Altars lauten? Also mus es lauten — „durch den Genus dieses Brodts und dieses Weins, welche wir durch den Gedanken an seine Eile zum Kreutzestode heiligen, verpflichten wir uns von neuem auf das feierlichste, bei seiner uns so beseligenden Lehre fest zu beharren, und dabei auch immer Gemeinsinn überall zu beweisen, wie Er."

Nun verstehen wir das Abendmahl erst ganz, sowohl in Ansehung seines Wesens, als auch in Ansehung seines Zwecks. Sein Wesen bleibt, wie gesagt, dasselbe für uns, wie für die Apostel; sein Zweck bleibt auch in der That im Ganzen derselbe. Beförderungsmittel des Christenthums sollte es sein. Der Unterschied dabei zwischen den Aposteln und den ietzigen Christen ist blos der, daß es für iene ein Beförderungsmittel der Ausbreitung des Christenthums in der Welt sein sollte, für diese aber ein Beförderungsmittel des Christenthums an ihrem eigenen Herzen ist.

O ihr morgenden Kommunikanten, so habet dann nicht genug daran, daß ihr durch euren Abendmahlsgenus ein feierliches Bekentnis der Verehrung Jesu und der Gemeinschaft mit ihm ableget, sondern machet ihn auch zu einem wahren Beförderungsmittel des Christenthums an euch, und leget auch am Altare euer Sakrament des Altars ab, wie ich es euch beschrieben habe! Wie wohl wird dis eurem Herzen thun! Auf der Stelle werdet ihr euch dieser eurer ächtchristlichen Handlung freuen, und, wie der Gedanke an den Tod Jesu sich in das Sakrament, in den feierlichsten Entschlus, bei der Lehre, für die sein Tod geschah, zu beharren, verwandelte, so wird auch dieses Sakrament, dieser Entschlus, sich hernach in Leben verwandeln, und ihr werdet euch bestreben, auch zu halten Alles, was euch der grosse Gekreuzigte durch seine Lehre geboten hat. Wie schön wird so eure Herzensgüte, und mit ihr zugleich eure Herzensseligkeit, zunehmen! — — Ich wünsche euch Allen Glück zum morgenden Tage. Feiert

nur morgen hier so das Abendmahl, wie ihr gehört habt; so werdet ihr nach demselben mit Wahrheit ausrufen können — heute ist uns gros Heil widerfaren.

V.

Welch eine liebe grosse Versammlung von Christusverehrern, die morgen hier zum Tische des Herrn, zur Tafel, die dem Herrn gewidmet ist, gehen wollen! Unter ihr sind Viele, die diesen Gang zum ersten male thun werden, nachdem sie durch ihre unlängst erhaltene christliche Konfirmation auch zu ihm das Recht erhalten haben. Ob diese nun gleich beim Schlusse ihres empfangenen Unterrichts, also auch vor Kurzem erst, zum Abendmahle gehörig vorbereitet worden sind, so kann doch nicht genug für sie geschehen, damit ihr erster Genus desselben auch ia ein würdiger Genus werden möge. Nöthig ists dennoch schlechterdings für sie, daß sie sich nochmals prüfen, ob sie auch alle die Vorstellungen haben, welche sie haben müssen, wenn die Handlung, welche sie morgen am diesem Altare als Erstlinge verrichten wollen, auf ihre ganze Lebenszeit Segen für sie haben soll; so, wie es auch noch nöthiger für alle übrige iezt hier Anwesende, die diese Handlung schon oft verrichtet haben, ist, dergleichen Selbstprüfung von neuem anzustellen, um ihren morgenden Gang hieher zum Heile ihrer Seelen zu thun. Es gehört unter meine Amtspflichten, euch Alle ohne Unterschied, meine Geliebtesten, dabei zu leiten; ich will also dismahl diese eure allerseitige Selbstprüfung in eurem Nahmen anstellen, und dabei, um desto all-

gemeinfaslicher zu werden, durch Fragen und Antworten zu Werke gehen. Frage Jeder sich selbst so, wie ich fragen werde, und antworte auch Jeder sich selbst so, wie ich antworten werde! — —

„Wozu wollen wir morgen das Mahl des Herrn Jesu halten?" — Damit uns der Tod Jesu versinnlicht, oder auf das lebhafteste vorgestellt werde.

„Warum ist dieser Tod so wichtig, daß wir auf seine Versinnlichung bedacht sind?" — Er ist auch Tod für uns gewesen, ein Tod, der unser ganzes höheres Heil begründet hat.

„Wie so?" — Mit der Welt sah es einst traurig aus. Unrichtige Gottesverehrung herrschte überall, und erzeugte überall, bald mehr, bald weniger, Thorheit und Laster, Aberglauben und Menschenhas. Da gerieth Jesus, der Unvergesliche, auf den grossen Gedanken, die Welt von ihr und von allem dem Unwesen, das sie stiftete, zu erlösen, und an ihrer Stelle die richtige, die einzigrichtige Gottesverehrung, die ächte Religion, einzuführen, und so durch Wahrheit und Tugend, durch vernünftigen Glauben und durch den Geist der Liebe, die unmittelbar in ihrem Gefolge sind, die Menschheit zu beseligen. Sollte ihm aber dieser sein Gedanke gelingen, so muste er als Märtirer für ihn sterben. Diejenigen, welche den Anfang machen sollten, die Menschheit zur Gemeinschaft mit ihm zu führen, kamen sonst selbst nicht zu seiner wahren Gemeinschaft; die, welche seine göttliche Lehre, die er ihnen anvertrauet hatte, der Welt verkündigen sollten, erhielten durch seinen Tod erst Kraft und Trieb dazu. So entschlos er sich, seinem Herzen die Krone dadurch aufsetzen zu lassen, daß er sich für die Aus-

führung seines Vorhabens öffentlich hinrichten liesse; ja, er ging noch weiter, und setzte seinem Herzen die Krone selbst auf, und übergab sich freiwillig seinen Henkern. Da gingen seine Vertrauten aus, und predigten das Evangelium aller Kreatur, und — so hub das Heil der Menschheit an. Da gingen ihre Nachfolger wieder noch weiter umher, und — so verbreitete sich das Heil der Menschheit weiter. Da kam endlich auch das Evangelium in unser Vaterland, und — so ward auch da das Heil der Menschheit aufgerichtet. Da hatten auch wir nach vielen Jahrhunderten das Glück, das Evangelium zu hören, und — so ward auch unser Heil bewirkt. Darum sagen wir mit Recht, daß Jesus auch für uns gestorben sei; darum ist uns der Gedanke an seinen Tod so heilig.

„Wäre es denn aber nicht genug, wenn wir diesen Gedanken blos dächten, und im Stillen dächten? Wozu noch Versinnlichung desselben?" — Wir sind Menschen, d. h. sinnlichgeistige Wesen; durch Hülfe der Versinnlichung denken wir jeden Gedanken weit lebhafter, und also auch den wichtigsten aller Gedanken, den Gedanken an den Heilandstod Jesu, am lebhaftesten.

„Wie ist das mit der Versinnlichung des Heilandstodes Jesu am Altare, von der wir sprechen?" — Jesus starb den Kreuzestod. Dieser hat die Eigenheiten, daß der Leib dabei gebrochen, und das Blut dabei vergossen ward. Jesu Leib ward also für uns gebrochen; Jesu Blut ward für uns vergossen. Nun wird am Altare Brodt gebrochen, und Wein in den Kelch gegossen — und zwar ausdrücklich zu seinem Gedächtnis,

wie er selbst sagte; so stellt das gebrochene Brodt seinen gebrochenen Leib, und der eingegossene Wein sein vergossenes Blut, vor. Wir geniessen solch Brodt und solchen Wein, und so geniessen wir auch im uneigentlichen Verstande Jesu Leib und Blut, oder im eigentlichen Verstande seinen Kreutzestod, d. h. den Segen seines Kreutzestodes, dadurch, daß wir seine Lehre haben, und daß wir durch sie weise und gut, oder selig, werden. Wir geniessen überdis noch jenes Brodt und jenen Wein in Gesellschaft vieler Andern; diese zusammen sind uns ein Bild von der ganzen Menschheit, und so wird uns auch der Gedanke versinnlicht, daß Jesus sich, wie für uns, so auch für die ganze Menschheit, hingegeben habe.

„Wie? wäre es also nicht gleichsam blos eine Art von geistlichem und religiösem Schauspiele, dem wir am Altare beiwohnen wollten?" — Keineswegs! oder wir müsten wahre Unmenschen sein. So, wie wir durch Hülfe der Versinnlichung den Kreutzestod Jesu für uns und für Alle am Altare auf das lebhafteste denken werden, ebenso wird uns auch auf der Stelle ein hinreissendes Gefühl des unendlichen Verdienstes Jesu um uns und um Alle durchdringen.

„Also — mit diesem Gefühle des unendlichen Verdienstes Jesu um uns und um Alle wär's dann abgethan?" — Wie wäre dis möglich?! Dieses Gefühl wird uns vielmehr, zu dem gehörigen Gegengefühle, zum Gefühle unserer innigsten Dankbarkeit gegen Jesum, so gewis stimmen, als der Gedanke an seinen Kreutzestod für uns das Gefühl seines unendlichen Verdienstes durch selbigen um uns in uns erweckte.

„Wozu soll das Gefühl unserer Dankbarkeit gegen ihn dienen?" — Dazu, daß wir den Vorsatz fassen, seiner Lehre, für die er am Kreutze starb, noch immer ergebener zu sein; denn nur so, nur so können wir ihm sein unendliches Verdienst um uns verdanken. Diese Ergebenheit an seine Lehre nannte er selbst sein Fleisch essen und sein Blut trinken, und da konnte er wohl sagen, daß wer so thue, das Leben habe; denn bei welcher Lehre kann man seliger sein, als bei der seinigen?

„Wie müssen wir solchen Vorsatz recht kräftig für uns machen?" — Dadurch, daß wir ihn in eine feierliche Zusage verwandeln, welche wir bei Jesu Kreutzestode thun.

„Was ist also die Hauptsache beim Abendmahlsgenusse?" — Eben diese feierliche Zusage.

Nun, ihr Geliebtesten insgesamt, ist eure Selbstprüfung, welche ich in eurem Nahmen anstellen wollte, vollbracht. Wohl euch, wenn diese Vorstellungen die eurigen geworden sind! Mit welcher Würdigkeit könnet ihr dann Jesu heiliges Mahl geniessen! wie segensvoll wird selbiges für euch werden! Eure Zusage, eure Zusage, der euch so erleuchtenden und heiligenden, der euch so beseligenden Lehre des grossen Gekreutzigten noch immer ergebener zu sein, sei euch morgen nur über Alles wichtig! Thut sie mit der ungetheiltesten Gegenwart eures Geistes; thut sie mit voller Kraft eures Herzens!

Uebertreffet hierin alle Uebrigen, ihr, die ihr morgen hier euren ersten Abendmahlsgenus in Gesellschaft eurer Eltern und vieler eurer Mitbürger feiert! Euch ist diese religiöse Feierlichkeit noch ein heiliges Neues — ihr habt

durch eure unlängst erst geschehene Konfirmation eine ganz besondere Weihe dazu erhalten, die euch noch im frischesten Andenken ist — ihr seid als iunge Leute noch vorzüglich hoher und herzlicher Empfindungen fähig — — o wie vereinigt sich Alles für euch, daß ihr morgen die würdigsten Kommunikanten werden möget! So werdet es dann auch! Sehet, die Gemeine gibt euch den ersten öffentlichen Beweis, daß sie euch für ihre nunmehrigen wirklichen Mitglieder erkenne, indem ihr mit ihr zugleich ihr heiliges Mahl halten sollet; so bezeuget, daß ihr diesen Beweis verdienet! Eure Eltern freuen sich in dem Herrn, daß sie nun mit euch von einem Brodte essen, und aus einem Kelche trinken können, die beide dem Herrn gewidmet sind, und segnen euch dabei aus der Fülle ihres Herzens; so erhöhet ihnen ihre Freude, verdanket ihnen ihre Segnungen! Thut dis Alles dadurch, daß ihr der Gemeine, und euren Eltern selbst, ein hohes Beispiel der Andacht am Altare gebet, und daß Jeder es euch ansehe, mit welcher eifrigen Redlichkeit ihr da eure Konfirmationszusage, Jesu und seiner Lehre die unerschütterlichste Ergebenheit zu leisten, bestätiget! „Verklärter Heiland — so betet morgen hier recht herzlich — wie du, wenn du eine für Wahrheit und Tugend empfängliche Seele fandest, zu sagen pflegtest: folge mir nach! so hören wir dich im Geiste iezt ebenso zu uns sprechen, und, wie iene Seelen dir dann gern folgten, so folgen wir auch dir.“ Erfüllet alsdann dieses theure Wort, und lasset es einer ganzen Welt nicht gelingen, euch von Jesu wieder zu trennen, euch von Wahrheit und Tugend, die er lehrte, zu trennen, und euren Kopf und euer Herz, die iezt so wohl geordnet sind, zu verschrauben. Liebe iunge

Leute, eure Kindheit ist vorüber, und ihr sehet auf sie zurück; bald wird auch eure Jugend vorüber sein, und ihr werdet auf sie zurücksehen. Wie auf Flügeln der Vergänglichkeit eilen eure einzelnen Lebensalter und euer ganzes Leben dahin. Es sei nun, daß ihr ein hohes Alter erreichet, oder nicht — habt ihr nur vollendet, wie ihr anfinget, und wie ihr an diesem Altare zusagtet, so wird euch, wenn ihr die christliche Gemeine, die Gemeine der Auserwählten, Heiligen und Geliebten, zu der ihr nun gehöret, sterbend verlasset, eine Gemeine von noch Auserwähleteren, von noch Heiligeren und Geliebteren, in ihren Schos aufnehmen.

Eltern der konfirmirten Jugend, welche morgen hier zum ersten mahle zu der dem Herrn geweiheten Tafel kommt, schätzet den Gang, den ihr hieher thut, an sich schon hoch; schätzet ihn aber darum noch höher, weil ihr ihn mit diesen euern Kindern thut! „So weit hat Gott eure Kinder nun bei eurem Leben noch und an eurer Hand gebracht" — diesen Gedanken fasset recht, und verbindet ihn mit der abermaligen Zusage, bei der Lehre Jesu, die euch auch fortdauernde elterliche Fürsorge für eure konfirmirten Kinder lehrt, zu beharren, auf das innigste!

Ihr übrigen morgenden Kommunikanten, findet auch noch etwas besonders Heiliges darin, daß ihr das Abendmahl in Gesellschaft vieler Erstlinge empfanget! „Ach — sprechet — könnten wir ihnen doch nachthun, was sie thun! könnten wir ihnen an ungeschminkter Andacht, an vollherzlicher Altarzusage gleich sein! Versetzet euch dabei im Geiste in iene Stunde zurück, in der ihr waret, was sie waren — Erstlinge, Em-

pfänger des Abendmahls zum ersten mahle! Ihr Anblick erleichtert euch ia dis euer Geisteswerk; so sehet sie vor euch her geniessen das heilige Brodt und den heiligen Wein, und geniesset Beide, durch ihr andächtiges Beispiel gestärkt, auf das andächtigste nach!

O du über Alles erhabener Gott und Vater! unser Herz schlägt zwar seinen Weg an; du aber gibst, daß er fortgehe. Die Herzen aller der hier Versammleten schlagen den Weg zum Altare auf morgen an; so gib auch, daß er fortgehe! Sei ihnen insgesamt morgen zur Seite, wenn sie ihn thun! Anfänger und Vollender alles Guten, verlas sie nicht, stehe ihnen göttlichst bei! Heilig, heilig, heilig bist du — heilige, heilige, heilige auch sie! Sie vertrauen auf dich — kröne ihr Vertrauen! Las sie Alle in diesen Augenblicken schon die Versicherung empfinden, daß du ihnen gnädig seist — daß du ihnen vergibst das begangene Unrecht, wenn sie es wieder gut machen! Las sie aber auch Alle in diesen Augenblicken schon die Versicherung zugleich empfinden, daß sie beim redlichen Betriebe ihrer Besserung durch dich gesegnet werden werden! Du bist Gott — in deinem Nahmen segne ich sie. — Liebe grosse Versammlung von Christusverehrern, es segne dich Gott, unser Gott! es segne dich Gott, und alle Welt verehre ihn!

Abendmahlshaltung.

Etwas über das Abendmahl selbst.

Oeffentlichkeit gebührt dem Mahle des Herrn, wie der Konfirmation der Jugend, und, wer es geniessen will, der mus es mit der Gemeine geniessen; — so heists mit Recht in der Regel. Der Genus desselben soll ia ein Bekentnis sein, daß man es mit der christlichen Gemeine halte; so ist solch Bekentnis vor ihr abzulegen. Ebenso urtheilte Luther. „Das Sakrament ist ein offenbärlich Bekentnis, und Paulus sagt, man solle zusammen kommen, und straft hart die, so sonderlich, ein Jeglicher für sich selbst, wollt des Herrn Abendmahl brauchen.“ Wie schön stellt auch der gemeinschaftliche Genus Vieler aus allerlei Ständen die Gleichheit vor, in der wir in kirchlicher Hinsicht und vor Gott stehen! Nur körperliche Schwäche darf eine Ausnahme von der Regel begehren, und da ists dann besser, daß man das Abendmahl lieber gleich zu Hause empfange, als etwa in der Sakristei; denn das eigentliche Oeffentliche fällt doch einmal auch hierbei weg — wozu also so ein Mittelding? Gesunden aber soll durchaus nicht nachgegeben werden,

wenn sie sich von der Gemeine trennen, und, wie es heisst, abgespeiset sein wollen.

Im gemeinen Leben ist abspeisen ein verächtlicher Ausdruck; er würde also hier passen, wenn die Gemeine Jemanden nicht für würdig hielte, das Abendmahl mit ihr zu geniessen. So ists aber nicht gemeint, sondern man hält die Gemeine nicht für würdig dazu. Entweder man will sich als ein eingebildeter Heiliger nicht durch Gemeinschaft mit Sündern verunreinigen, oder man will als eine Person von Stande der Gleichheit mit dem Pöbel am Altare ausweichen; Stolz ists also immer, es sei geistlicher, oder weltlicher, und, dergleichen zu nähren, ist weder die Religion, noch ihr Lehrer, da. Ist es denn auch wohl christliche Freudigkeit über den Flor der Kirche und über die erfüllte Zukunft des Herrn, wenn man nicht öffentlich das Mahl des Herrn geniessen will? Ists christlicher Dank dafür, daß die Zeiten des Drucks vorüber sind, in welchen man es im Verborgenen geniessen muste? Prediger also, die gegen dergleichen Aufgeblasene, welche die Gemeine verachten, mit der Sprache etwa nicht heraus wollen, haben dadurch ein gutes Auskunftsmittel, wenn sie darthun, daß die Sache selbst so etwas nicht leide, weil von dem Genusse eines Mahls, d. h. von einem gesellschaftlichen Genusse, die Rede sei, und weil Kommunion Kommunion sein müsse. Ja, wenn auch wirklich ganze einzelne Familien ohne Noth das Abendmahl allein begehrten, so mus ihnen auch dis nicht gestattet werden; sie mögen es gemeinschaftlich geniessen, ia, aber nicht blos unter sich, sondern in und mit der christlichen Versammlung. Alle Christen ohne Unterschied

sollen zusammen Abendmahl halten; dis liegt ganz im Wesen und im Zweck des Abendmahls.

Der Vorschlag, aus der Abendmahlsfeier eine für sich bestehende Gottesverehrung zu machen, bei der vom Gesange an bis zur Predigt Alles dazu eingerichtet würde, iene sowohl auf die Kommunikanten selbst, als auch auf die ganze Gemeine, so eindrucksvoll, als möglich, zu machen — ist an sich in der That sehr schön, und alsdann bedürfte es keiner öffentlichen Vorbereitung Tags vorher dazu. Es würde aber daraus folgen, daß das Abendmahl nur selten gehalten werden könnte, sobald es nicht an Wochentagen gehalten würde. Wie beengt würde sonst der nöthige sonntägliche Vortrag der gesammten christlichen Lehre! Aus der Verseltenerung würde dann wieder folgen, daß, besonders in volkreichen Orten, die Kommunionen zu stark würden, worüber Viele sich mit Recht beschweren könnten; auch könnten Viele dadurch ganz ohne ihre Schuld vom Abendmahle abgehalten werden. An Wochen- und Werkeltagen also müste die Abendmahlsfeier angestellt werden. Wo dis nun nicht thunlich ist, oder wo es überhaupt nicht räthlich gefunden wird, da bleibts dabei, daß sie nach einer Vorbereitung Tags vorher zu ihr den Beschlus der sonntäglichen allgemeinen Gottesverehrung mache. Jedoch mus alsdann das Abendmahl nicht eher angehen, als bis die sämtlichen übrigen Gemeinglieder, welche weder selbst kommuniciren, noch der Kommunion bis ans Ende beiwohnen wollen, die Kirche verlassen haben; damit die gehörige Stille dabei herrsche, und ausdauernd herrsche. Wenn dann der Prediger vor den Altar tritt, mus er die Kommunikanten schon daselbst versammelt fin-

den. Lang braucht seine nochmalige Anrede an sie nicht zu sein, weil ihnen seine eigentliche Vorbereitungsrede am Tage vorher noch in frischem Andenken ist. Brodt und Wein mus er ebenfals auf dem Altare, oder Tische, schon in völliger Bereitschaft finden. Die Konsekration Beider ist alsdann nur evangelisch, wenn er blos die Einsetzungserzählung mit erhabener Andacht deklamirt, und dabei zu gehöriger Zeit erst auf das Brodt, und dann auf den Wein, hin weiset, ohne weiter etwas zu thun; damit Niemand auf abergläubische Vorstellungen von Beiden zu kommen veranlasst werde.

Auf ieden Fall sollten die Hostien, die Oblaten, auf welchen der Gekreuzigte abgebildet ist, da, wo sie noch üblich sind, abkommen. Ist denn am Kelche ein Bild des Gekreuzigten? Brodt mus gebrochen werden, wenn der Kreuzestod Jesu dargestellt werden soll; so machte es Jesus selbst bei dem ersten Abendmahle, und konnte auch nur deshalb hinzusetzen, daß so zu seinem Gedächtnis hinfort geschehen solle. Aus demselben Grunde verdient auch rother Wein den Vorzug, und nimmermehr würde es Jesu eingefallen sein, bei einem Becher weissen Weins zu sagen — sehet da mein Blut u. s. w. Könnte man doch den rothen Wein, wenn er etwa zu theuer wäre, mit etwas Wasser vermischen. Ohne Zweifel war der Kelch, welchen Jesus seinen Aposteln reichte, von dieser Art.

Daß die Kommunikanten Brodt und Wein selbst nehmen, ist der Stiftung des Abendmahls gemässer. Daß sie Beides aber knieend nehmen sollten, ist wider die Stiftung und wider den Abendmahlsgenus in der ersten

Kirche, so, wie es auch gegen allen kindlichen Geist des Christenthums ist.

Schön ists, wenn alle Kommunikanten nach einander erst das Brodt, und dann den Kelch, nehmen; so braucht der Prediger auch nur einmal zu sprechen — „Nun, so nehmet hin, und esset u. s. w." — „Und nun, so nehmet auch hin, und trinket u. s. w." So machte es ia auch Jesus selbst. Wo dis aber nicht eingeführt ist, da sollte doch wenigstens eingeführt sein, daß immer zwei und zwei erst das Brodt, und dann den Kelch, nähmen; damit, wenn der Prediger zu ihnen immer aufs neue sprechen mus — nehmet hin — der Plural seine Richtigkeit hätte.

Warum sollte bei der Austheilung des Abendmahls selbst zwischen die Worte — das ist sein Leib — das ist sein Blut — nicht geradezu das Wörtlein „gleichsam" eingeschaltet werden dürfen? Warum sollte nicht auch für iene Worte gesprochen werden können — so ward sein Leib für uns gebrochen — so ward sein Blut für uns vergossen — Jesus meinte es ia in der That so, und konnte es auch in der That nur so meinen.

Mit andern Sprüchen aber, die auch auf den Kreuzestod Jesu Bezug haben, bei der einzelnen Austheilung etwa abzuwechseln, stört, wie die Erfarung ohne Widerrede lehrt, die Andacht der Kommunikanten mehr, als daß es sie befördern sollte. So ist auch noch die Frage, ob der Gesang während der Kommunion nicht mehr Andacht störend, als Andacht befördernd, sei; die Kommunikanten haben doch genug selbst zu denken, und, was sie denken sollen, mus ihnen bei der Vorbereitung gesagt werden. Den Schlus der ganzen Abend-

mahlshaltung mache aber allerdings ein kurzer zweckmäs-siger Gesang!

Kann Jemand körperlicher Schwäche oder Gebrechlichkeit wegen das Abendmahl nicht öffentlich geniessen, so empfange er es zwar, wie schon gesagt, und so oft er es verlangt, im Hause, aber doch schlechterdings — in Gesellschaft Anderer. Irgend ein gemeinschaftlicher Genus mus sein. Die Familienglieder, oder Hausgenossen, oder Befreundete, mögen dabei unter sich abwechseln, damit sie nicht immer von der Gemeine entfernt werden. Der Prediger hat dabei besonders darauf zu sehen, daß er die Leidenden ermahne, mit ihrem langwierigtraurigen Schicksale, und mit der Erleichterung desselben, die ihnen nach Beschaffenheit ihres Zustandes und des Zustandes ihres Hauses geschaft werden kann, zufriden zu sein, ihre Angehörigen aber durch alle Vorstellungen der Vernunft und des Gewissens anhalte, ihr höchstes Mitleid immer auf diese ihre nächsten Elenden gerichtet sein zu lassen, und ihnen iede Erleichterung zu schaffen, welche sie ihnen, wär's auch unter Aufopferungen, nur schaffen können. Hierauf lasse er beide Theile das allerheiligste Sakrament ablegen!

Die sogenannten Berichtungen auf wirklichen Kranken- und Sterbebetten anbelangend, so ist dann doch wohl durch die Erfarung ausgemacht genug, daß sie oft blos durch die Angehörigen der Kranken und Sterbenden veranlasst werden, und daß noch weit öfter, die Kranken und Sterbenden mögen aus sich, oder durch Andere, auf sie kommen, falsche, ia, wohl gar höchst abergläubische Vorstellungen von dem Nutzen des Abendmahls dabei zum

Grunde liegen. Wahrhaftig evangelische Prediger machen es sich daher zur Pflicht, ihre Gemeine nicht nur über das Abendmahl überhaupt, sondern auch über den Genus desselben auf dem Sterbebette, in ihren öffentlichen Vorträgen gehörig zu unterrichten, und vorzüglich ihre Erstlinge darüber recht aufzuklären; dadurch wird dann auch beizu geschehen, daß sie immer seltener aufgefordert werden werden, Kranken, oder gar Sterbenden, auf der Stelle das Abendmahl zu reichen. Geschähe es aber doch, so müssen sie sie vorher erst gehörig prüfen. Hierzu gehört zuförderst, daß der Prediger untersuche, ob der Patient auch völlig bei sich sei; sobald dis nicht ist, versagt er ihm ohne alle Umstände das Abendmahl, und wenn seine ganze Familie darüber aufgebracht würde, ia, wenn er es auch selbst mit Fieberhitze verlangte. Ist der Patient völlig bei sich, so untersuche der Prediger, ob er auch aus sich selbst das Abendmahl begehre; findet sich das Gegentheil, so verweise er denen, welche ihn dazu nöthigen, besonders, wenn sichs ergibt, daß sie die Menschenfreundlichkeit gegen ihn dadurch abthun wollen, und ihm wohl nicht einmal Arzthülfe verschaffen, ihre unchristliche Denkart, und rufe im letzteren Falle an seine Stelle einen Arzt herbei! Kam aber der Patient wirklich aus sich selbst darauf, das Abendmahl zu genieſſen, so untersuche der Prediger, warum er darauf gekommen sei. Es wird sich bald zeigen, ob es nicht gar von ihm als die letzte Arznei begehrt werde, oder, wenn auch dis nicht wäre, ob er nicht dadurch erst ewigselig zu werden hoffe. Was würde der weise und gute Herr, der Stifter seines Mahls, dazu sagen, wenn er solche Erfarungen machte? Sollt's ihm nicht leid werden, solch Mahl gestiftet zu haben? Wer

auf seinem Sterbebette das Abendmahl genieſſen will, der mus keine andere Abſicht dabei haben, als ſich in letzter Ausharrung in ſeinen christlichen Ueberzeugungen und Geſinnungen zu ſtärken, und auch dieſe Stärkung mus er nur auf natürliche Weiſe, oder dadurch, erwarten, daß er dabei die letzte Ausharrung Jeſu beherzige, und ſich zur Nachahmung derſelben auf das heiligſte verpflichte. Findet der Prediger, daß der Patient dieſe Abſicht bei dem Verlangen nach dem Abendmahle wirklich habe, oder daß er doch auf ſeine Vorſtellungen einzig und allein zu ihr zurückkehre, ſo reiche er ihm das Abendmahl — ſonſt nicht; aber auch dann nicht ſogleich auf der Stelle, ſondern er beſtimme eine Morgenſtunde des künftigen Tags dazu, und lade einige Angehörigen, oder Freunde des Patienten, zum gemeinſchaftlichen Genuſſe ein. Stirbt unterdeſſen der Patient, ſo beruhige er die Hinterlaſſenen deſſelben damit, daß es nicht ſchlechterdings nöthig ſei, auf dem Todbette das Abendmahl zu genieſſen... So, nur ſo, wird das Berichtungsweſen an Kranken- und Sterbebetten evangeliſch betrieben.

Weiſen, die Abendmahlshandlung zu verrichten.

I.

Chriſten!

Sie iſt gekommen — die auserwählte Stunde, die Stunde, welche ihr zur gemeinſchaftlichen Gedächtnisfeier

des höchsten Menschenfreundes, den ie die Erde aufzuweisen hatte, ausdrücklich bestimmtet. Erscheint ihr nun auch ietzt hier Alle recht bereitet dazu? Habt ihr die dazu gehörige Seelenstimmung fortzuerhalten gesucht, in die man euch gestern hier versetzte? O so machet sie nun vollkommen, und vollendet dadurch zugleich eure Würdigkeit zum Mahle des Herrn, das ihr ietzt halten wollet! Stille, heilige Stille sei eben so in euch, wie sie um euch her ist! Richtet mit angestrengter Geistes- und Herzenskraft alle eure Gedanken blos auf das unendliche Verdienst Jesu um euch, und versenket euch in selbiges! Welch Heil habt ihr diesem Unvergleichbaren an seiner Seite zu danken! welch Licht für euren Verstand! welchen Tugendsinn für euer Gemüth! welche Ruhe, welchen Trost für euer Leben! Ach, so selig, so selig wurdet ihr durch seinen Märtirertod, den er für seine Lehre am Kreutze starb, und durch den er euch zur Gemeinschaft mit sich führte. Verdanket ihm doch Alles, Alles, was er für euch that und litte! verdanket's ihm dadurch, daß ihr euch noch immer innniger mit ihm verbindet, seinen Ueberzeugungeu und Gesinnungen euch noch immer mehr ergebet; damit er den Zweck seines Todes immer vollkommener an euch erreiche, und ihr durch sein Evangelium noch immer mehr erleuchtet, geheiligt und beseligt werdet! Daß ihr so thun wollet, wird hier euer Versprechen; dieses Versprechen, dieses Sakrament abzulegen, darum kamet ihr hieher — o so leget es beim Empfange des heiligen Brodts und des heiligen Weins auf das inbrünstigste ab! — —

Geist der Andacht, ruhe auf diesen Verehrern Jesu, und verlas sie nicht! damit nichts vor den Augen ihrer Seele ietzt schwebe, als Jesus, der Gekreutzigte. Er

schwebe vor ihnen, wie er gegen den Gedanken an seine Hinrichtung so gar nichts hatte!.. Er schwebe vor ihnen, wie er, hingerichtet zu werden, sogar eilte!.. Er schwebe vor ihnen, wie ihm unter den höchsten Martern nichts leid ward!.. Er schwebe vor ihnen, wie dis Alles bei ihm aus dem himmelreinsten Gemeinsinn, aus wahrhaftiggöttlichem Eifer für der Menschheit Heil, entsprang!.. Ja, so, so schwebe Jesus Christus iezt vor euch, ihr Gläubige an ihn, und so fühlet euch durch seine unaussprechliche Liebe auf das stärkste an ihn hingezogen! — —

Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brodt, dankte und brach's, gab's seinen Jüngern, und sprach — „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächtnis!" Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahle, dankte, gab ihnen den, und sprach — „Trinket alle daraus, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird; solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtnis!" — —

Nun, so kommet, ihr Gäste bei der Tafel, die dem Herrn gewidmet ist, und haltet das heilige Mahl! — —

(Nach der Kommunion.) Vor dir, Allgegenwärtiger! haben diese Verehrer Jesu ihr Sakrament des Altars abgelegt. Auf dich, Allwissender! berufen sie sich getrost und freudig, daß sie es mit aller Redlichkeit ihres Herzens abgelegt haben. So flehen sie zu dir, Allstärkender! daß du ihnen Kraft verleihen wollest, solches auch treu, und immer treuer, zu halten. Nicht, als wollten sie sich schwächer fühlen, als sie sind; nein, nein, sie können Viel für sich thun, aber — der Geist ist oft willig, und das Fleisch ist schwach. Vater! hilf du ihrer

Schwachheit auf, damit in solchen Versuchungen zur Untreue gegen Jesum und gegen ihr Versprechen, nie von ihren christlichen Ueberzeugungen und Gesinnungen zu weichen, ihre sittliche Natur immer über die sinnliche siege! Du besitzest tausend Mittel dazu, und hast als Schöpfer ihr Herz auch gewis auf eine ihnen unbegreifliche Weise in deiner Gewalt. O so stehe ihnen bei, wenn sie wanken wollen, und, wollte sie auch die Erde durch ihren Jammer zur Trennung von Jesu verleiten, so las die Erde schon im Geiste für sie vergehen, und öfne ihnen den Himmel, damit die Herrlichkeit sie erquicke, welche droben denen zu Theile wird, die in der Gemeinschaft mit Jesu — auch in der Gemeinschaft des Leidens mit ihm — bis ans Ende beharren! . . . Es segne euch Gott, ihr Lieben, durch seinen Sohn immer mehr mit heiligem Geist!

II.

Allheiliger und Allbarmherziger! hier sind deine Erlöseten durch Jesum versammelt, um sich in der Nachfolge ihres Erlösers, ihres grossen Lehrers und Vorgängers, Jesu, zu stärken. Nur an seiner Seite, nur als Freunde des Wahren und Guten, wie er war, können sie dir gefallen — das wissen sie; so suchen sie auch dir nur so zu gefallen. Ach, las die Kraft seiner Lehre und seines Beispiels mit himmlischer Stärke auf sie wirken, und verkläre sie in sein Bild! Ewig bleibt er zwar der Erste in der Menschenwelt, wie du der Erste in der gesamten Geisterwelt bist und bleibst; nahe aber und näher, näher und noch immer näher, ihm zu kommen — dahin streben

sie, dahin ringen sie. O du, der du Mehr thun kannst, als wir bitten und verstehen, segne ihr Streben, segne ihr Ringen! Sie verpflichten sich iezt auf das höchste dazu durch den Genus des Mahls, welches Jesus zur Feier seines Kreuzestodes einsetzte ...

Ja, ihr Lieben, zu dieser eurer Verpflichtung nahetet ihr euch iezt dem Altare; so erwäget dann auch mit ganzer Seele den jämmerlichen Tod, welchen Jesus am Kreuze starb, aus unendlicher Liebe starb, und so herrlich starb. Wie er lehrte, so that er auch selbst; wie er lehrte, so litte er auch selbst. Er hat Alles geleistet, um euch zu heiligen, und euch zu Gott gefälligen Menschen zu machen. Die vollkommensten Anweisungen zum Wahren und Guten gab er euch, und krönte sie auch durch das vollkommenste Beispiel eigener Beharrlichkeit beim Wahren und Guten, wozu er euch anwies. O so höret auf ihn, als auf den Lehrer von Gott gekommen! O so schauet auf ihn, als auf den Anfänger und Vollender des Glaubens — als auf das vollkommenste Muster in allen schönen Tugenden und in allen freudigen Hofnungen, und gehet bei seinem Tode und bei der Feier desselben die Verpflichtung auf das höchste ein, noch immer eifriger zu befolgen seine Lehre und sein Beispiel! Verpflichtet euch, mit dem Gekreuzigten noch immer mehr zu glauben und zu leben, und, wenn Gott euch Leiden auflegt, auch zu leiden! Verpflichtet euch, daß euer Ende einst auch sein solle, wie sein Ende, und daß ihr auch sterben wollet den gottergebenen Tod dieses Gerechten! — —

Der Herr, Jesus, als er zum letzten mahle Abends mit seinen Jüngern as, nahm er gegen das Ende der Mahlzeit Brodt, verrichtete ein Dankgebet, brach das

Brodt, gab's den Jüngern, und sprach — „So wird in Kurzem mein Leib für euch gegeben — nehmet und esset! Thut in Zukunft so zu meinem Andenken!" Darauf nahm er auch den Kelch, verrichtete wieder ein Dankgebet, gab den Kelch den Jüngern, und sprach — „So wird in Kurzem mein Blut für euch vergossen — nehmet, und trinket! Thut in Zukunft so zu meinem Angedenken!"

Das Mahl ist für euch, ihr Lieben, bereitet; nehmet es nun mit tiefer Rührung in Empfang; — —

(Nach der Kommunion.) Abermals zu dir unser Gebet und Flehen, Allheiliger und Allbarmherziger! Diese deine Erlöseten durch Jesum haben ietzt das heilige Mahl ihres Erlösers gehalten, und sich dadurch in seiner Nachfolge zu stärken gesucht; segne nun auch diese von ihnen beobachtete christliche Religionsfeierlichkeit an ihrem Herzen, und las sie ihnen wirklich dazu gereichen! Ewige, unendliche Liebe, verherrliche dich hierdurch an ihnen! —

O ihr Lieben — ihr Lieben! fühlet euch nun an Geist und Herz recht hoch gestärkt, und preiset euch selig! Von nun an werdet in der Nachfolge Jesu noch treuer erfunden! Hierzu, hierzu habt ihr euch ia verpflichtet; so erinnert euch nur recht oft daran, daß ihr euch dazu verpflichtet habt! Thut dis an iedem Morgen betend; begebet euch fleissig recht ausdrücklich dazu in die Einsamkeit, daß ihr über Alles, was ihr angelobet habt, von neuem wieder nachdenket! Gewöhnet euch immer mehr, in ieder wichtigeren Lage zu fragen — wie war Jesus in ihr gesinnet? wie handelte er in ihr? Und so, wie eure Antwort dann darauf lautet, laute auch euer Sinn! Macht euch euer wirklicher weltlicher Beruf viele und unaufhörliche Arbeiten, so haltet euch den Wahlspruch Jesu vor —

„ich mus wirken, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann!" Werdet ihr ausser eurem eigentlichen Berufe zur Thätigkeit noch für Andere aufgefordert, so sei es euch, als hörtet ihr Jesum sprechen — „ich bin nicht kommen, mir dienen zu lassen, sondern zu dienen!" Trift sichs, daß Gutes, welches ihr ganz freiwillig stiftet, die schlechteste Aufnahme findet, so denket an den, der sich auch durch den schwärzesten Undank in Stiftung seines Guten nicht irre machen lies, und dem das gestiftete Gute auch im Märtirertode nicht leid ward! Schmähet und lästert man euch aus Neid und aus Bosheit, so achtet auf den Herrn, wie er nicht wieder schalt, da ihm gescholten ward! Werdet ihr auf das ärgste verfolgt, und habt ihr dabei das volle Bewustsein eurer Unschuld, so seid im Geiste gleich auf Golgata, und höret da das „Vater vergib!" aus dem Munde des grossen Sterbenden mit höchster Altarandacht! So, ihr Lieben, werdet ihr eure heute hier eingegangene Verpflichtung, Jesu noch immer treuer nachzufolgen, herrlich erfüllen. Ihr werdet in der That immer mehr gesinnet werden, wie Jesus Christus war, und in dem Masse, wie ihr dis immer mehr werdet, werdet ihr auch immer mehr seine Seligkeit mit ihm theilen . . . Amen, dis geschehe, Amen!

III.

Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, da er verrathen ward, Brodt in die Hand, und nach Verrichtung eines Dankgebets brach er es mit den Worten: — „Nehmet! Esset! Sehet da meinen Leib, der für euch gebro-

chen wird! Thut dis zu meinem Andenken!" So nahm er auch nach der Mahlzeit den Kelch, indem er sagte — „Mit diesem Kelche nehmet ihr Theil an der neuen Religion, die durch mein Blut gestiftet wird; gedenket meiner, so oft ihr daraus trinket!" — —

So setzte Jesus, der Herr, sein Abendmahl ein; o ihr, die ihr es ietzt hier zusammen halten wollet, huldiget ihm dabei auch als eurem Herrn aufs neue! Indem ihr das Andenken seines Kreutzestodes so feierlich begehet, so durchdringe euch ein lebhaftes Gefühl aller der Seligkeiten, welche die neue Religion, die er durch Vergiessung seines Blus am Kreutze stiftete, auch euch gewährt, und dieses Gefühl erwecke in euch aufs neue den feurigsten Entschlus, nur dem zu leben, der für euch gestorben ist, und auch Alles zu halten, was er durch seine Religion uns geboten hat. Das Hauptgebot, das erste Reichsgrundgesetz, welches er, der Herr, für sein Reich, für seine Kirche, gab, war das Gebot der Liebe; so bestehe eure schönste Huldigung, welche ihr ihm heute bringet, darin, daß ihr mit voller Inbrunst sprechet — lieben, lieben nicht mit Worten, sondern mit der That und in der Wahrheit — lieben ie und ie! Wie herrlich kommt die Abendmahlshaltung selbst dabei eurem Herzen zu Hülfe! Eines Brodts werdet ihr Alle hier theilhaftig, aus einem Kelche trinket ihr hier Alle; so ist Jesus auch für euch alle am Kreutze gestorben, so nehmet ihr Alle an dem Segen seines Kreutzestodes Theil. Als seine Erlöseten stehet ihr insgesamt hier, so verschieden ihr auch äuserlich seid. O wie verschwindet am Altare, wie am Grabe, aller Unterschied der Stände! Hier, hier ist das Bild wahrer menschlicher

Gleichheit, und der gemeinschaftliche Genus eines Brodts und eines Kelchs kann das Gefühl derselben in euch recht lebhaft wecken. Unterhaltet dieses Gefühl nur; ihr werdet euch dabei der Liebe gegen einander und der allgemeinen Bruderliebe im Reiche Jesu Christi fast unwillkürlich heiligen. Und — was für ein Vorbild ist euer frommes Beisammensein hier von dem künftigen Beisammensein Aller, die Jesu, als ihrem Herrn, wahrhaftig ergeben waren! Möget ihr nicht im Geiste schon ietzt in iener Welt sein, und euch da zusammen wieder erblikken, und alle eure wackern Mitchristen zugleich, wie ihr gemeinschaftlich die Freuden des Himmels geniesset? Schwebet nur recht in diesen Entzückungen nach ienseits hin; so werdet ihr euch den liebevollsten Gesinnungen ietzt schon gegen euch und gegen alle Mitverehrer eures Herrn auf das innigste widmen ... Stattet nun ab eure neue Huldigung Jesu, dem Herrn; stattet ihm die schönste Huldigung ab — huldiget euch der Liebe, wie er sie euch gebot, und wie er sie selbst ausübte! Bei seinem Kreutzestode — huldiget ihm so! .. Das Mahl des Herrn erwartet euch.

(Nach der Kommunion.) Reichsgenossen Jesu! ihr habt aufs neue gehuldigt Jesu, als eurem Herrn; so bringet nun auch die Früchte davon! Es bleibe dabei, daß ihr nicht von ihm weichet, es sei zur Rechten, oder zur Linken! Es bleibe dabei, daß ihr haltet Alles, was er euch geboten hat, und daß ihr ganz ihm lebet, ihm, der für euch gestorben ist! Ihr habt ihm die schönste Huldigung, die Huldigung der Liebe, geleistet; machet sie wahr, ach, machet sie wahr in allen euren geselschaftlichen Verhältnissen und Lagen! Fliehet den Stolz und den Geitz! Flie-

het den Neid und die Schadenfreude! Fliehet den Has und die Unversöhnlichkeit! Lebet als Reichsgenossen im Reiche des Herrn Jesu unter einander, und machet euch dadurch würdig, einst vor ihm selbst zu erscheinen — zu erscheinen vor ihm nicht nur, sondern auch vor ihm zu bestehen, und von ihm wahrhaftig für die Seinen anerkannt zu werden!.. Betet mir nun noch im Stillen nach — —

Vater! du warst mit uns, als wir Jesu, den du zum Herrn über Alles gemacht hast, von neuem an seinem Altare huldigten; sei auch ferner mit uns, wenn es nun darauf ankommt, unserer ihm erneuerten Huldigung treu zu bleiben! Führe uns einst, so treu geblieben, zu ihm selbst! Ach — wer schildert die Freuden, welche die persönliche Gesellschaft dessen für uns haben wird, der für unser Heil und für das Heil der ganzen Menschheit so schmählich — am Kreuze — zu sterben eilte? Wenn er dann das Reich, das du ihm gabst, dir zurückgeben, und dir mit uns selbst unterthan sein wird, damit du seist Alles in Allem — — wenn er aus unserem Herrn blos unser Bruder werden, und nur der Erste unter uns in deinem ewigen Alleinreiche sein wird — — wie werden wir ihm doch alle die Seligkeit verdanken, welche uns an seiner Seite zu Theile wird! Er war hier der Erste unter uns, und so wird er auch dort der Seligste unter uns sein; Jeder von uns wird aber auch in dem Masse ihm ähnlich selig sein, in welcher er hier im Thun des Guten, in der Liebe, ihm ähnlich ward. Ach — führe uns nur zu ihm! führe selbst uns zu ihm!.. Unser Vater, der du bist im Himmel ꝛc.!

IV.

Lasset uns nun halten das Abendmahl! . . Feierlicher noch, als sonst, ist unsere heutige Versammlung dazu durch ihre Grösse; am feierlichsten aber wird sie durch die Reihen von Erstlingen, welche ihr voran stehen . . . Jesus Christus! in deinem Nahmen und dir zu Ehren sind diese deine Bekenner hier beisammen; deinen Tod wollen sie verkündigen, ausrufen, zurufen einander im Herzen wollen sie — der Herr ist für uns gestorben, der Herr ist für uns gestorben! Wie können sie sich deines Beifalls dabei getrösten, da du selbst den Deinen so zu thun gebotst! Wie dürfen sie gewis erwarten, daß dein Vater sie dabei segnen werde! O daß sie nur insgesamt ein recht inniges Gefühl deiner unendlichen Liebe gegen sie ergreife! Daß dein Geist auf ihnen ruhe, und daß es ihnen der heiligste Ernst sei, wenn sie sich dafür, daß du dich selbst für sie dahingabst, dir auch ganz zu eigen übergeben!

Kommunikanten! in so achtungswürdiger Menge versammlete Kommunikanten! entsprechet diesen Wünschen, welche im Nahmen Jesu geschahen! . . Wie? sollte Jemand unter euch sein, der blos heute zur Tafel des Herrn käme, um nur einmal wieder zu ihr gekommen zu sein, oder der, als Vater oder Mutter etwa, nur käme, weil es Sitte ist, seine Kinder zum ersten mahle zu ihr zu begleiten. O wie besser hätte er gethan, wenn er lieber nicht gekommen wäre! . . Doch — Gott gebe, daß dis mit Keinem unter euch der unheilige Fall sein möge! . . So esset und trinket dann Alle hier an dem dem Herrn geweiheten Tische in tiefster Rührung! Versinnlichet euch durch dieses Brodt und durch diesen Wein den

Kreutzestod Jesu, und durch die Theilnahme an diesem Brodte und an diesem Weine die Theilnahme an allen Segnungen seines Kreutzestodes! Werdet durchdrungen von der über Alles gehenden Seelengrösse und Seelenschönheit, welche dieser Göttliche dadurch offenbarte, daß er für euer Heil seinen Leib brechen, sein Blut vergiessen lies, und am Kreutze starb! Gehet alsdann, wie es guten Menschen natürlich ist, zur feurigsten Dankbarkeit gegen ihn über, und sprechet, entflammt von ihr — „Leben wir, so leben wir dem Herrn — sterben wir, so sterben wir dem Herrn — lebend und sterbend wollen wir sein Eigenthum sein."

Euch, die ihr heute zum ersten male Gäste an der hier bereiteten zwar einfachen, aber doch eine sehr erhabene Bedeutung habenden Tafel seid — euch sei dis Alles hauptsächlich gesagt! Vorbereitet genug dazu seit geraumer Zeit — vorbereitet gestern nochmals dazu zu allem Ueberflusse — fühlet euch hochgeehrt, daß ihr nun heute hier thun könnet, was sonst nur eure Eltern und die übrigen wirklichen Mitglieder der Gemeine thun durften! Uebertreffet aber auch, wie euch gestern schon gesagt ward, alle andere heutige Kommunikanten eben darum an Andacht und an Rührung bei dem Genusse des heiligen Mahls! Uebertreffet sie im Feuer des Entschlusses, dem Herrn zu leben, und dem Herrn zu sterben! Ihr bestätiget heute euer Sakrament, das ihr hierauf bei eurer Konfirmation ablegtet; so sei euch die Bestätigung so wichtig, als die Ablegung! Junge Christen, erwäget recht, was euch ietzt gesagt ward, und leget dadurch einen noch festeren, ia, den allerfestesten Grund zu eurem wahren Christenthum, und dadurch zugleich zu eurem wahren Heile!

„Leben wir — in diesem Selbstzurufe dränge sich euer ganzes Herz zusammen! — leben wir, so leben wir dem Herrn — sterben wir, so sterben wir dem Herrn — er lebte, er starb für uns — so wollen wir ihm seeleneigen sein auf Leben und auf Tod.“ — —

Höret insgesamt noch die Einladung Jesu selbst zu seinem Mahle! So sprach der Herr, als er Brodt nahm, es betend brach, und herumgab — „Nehmet, esset, das ist mein Leib, der bald zu eurem Besten dahin gegeben werden soll. Wiederholet dis zu meinem Andenken!“ So sprach der Herr, als er auch nachher betend den Becher herumgab — „Nehmet, trinket, das ist mein Blut, das bald zu eurem Besten vergossen werden soll. Wiederholet dis zu meinem Andenken!“

Empfanget Alle nun das heilige Mahl — empfanget es Alle mit heiligem Gemüth! Erstlinge, empfanget es zuerst — Erstlinge, empfanget es auch mit dem heiligsten Gemüth!

(Nach der Kommunion.) Lasset mich beten in eurem Nahmen! — — Mit Lob und Preis gegen dich, gnädigster Vater, beschliessen wir das Abendmahl. Du gabst der Welt den Herrlichen, der für das Heil seiner Brüder in den schrecklichsten Tod gehen konnte, und versetztest auch uns unter die Zahl der Gläubigen an ihn. Wir haben seinen Tod iezt verkündigt am Altare; las uns solchen nun auch durch unser ganzes Leben, durch all unser Thun und Leiden, verkündigen! Wie wir hier zu uns sprachen — der Herr ist für uns gestorben — so bezeuge auch iederzeit unser gesamtes Verhalten, daß wir es dankbar zu schätzen wissen, daß der Herr für uns gestorben sei! Er starb für uns, damit wir der Sünde ab-

stürben, und für die Rechtschaffenheit lebten — ach Vater, so gib seinem Tode die Kraft, dis immer mehr an uns zu bewirken! Er gab sich selbst für uns, um uns durch sein Evangelium zu seinem herrlichen Eigenthum, zu einem ihm eigenen Volke, zu machen, das fleissig wäre in allen guten Werken — o so gib, daß wir ihm auch wahrhaftig immer eigener werden, uns immer mehr durch sein Evangelium von ihm regiren lassen, ihn nicht blos äuserlich für unsern Herrn erkennen, sondern auch Geist und Herz ihm unterwerfen, und seine Gesinnungen, wie seine Ueberzeugungen, unter uns herrschen lassen! Dann, dann Triumf, Triumf dem grossen Gekreuzigten! Dann aber auch volles Heil seines Todes für uns an seiner Seite!

Gehalten ist nun das Abendmahl. Danket dem Vater unsers Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Ihr gewesenen neuen Gäste bei der Tafel Jesu Christi, danket ihr vorzüglich dem Vater; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!

V.

(Der Prediger, wenn er zur bestimmten Stunde ins Krankenzimmer tritt, und die bestellte kleine Versammlung antrift, untersucht erst nochmals den Zustand des Patienten, und, wenn er selbigen gehörig findet, macht er die üblichen Zubereitungen zur Abendmahlshaltung, läset die übrigen Kommunikanten um das Krankenbette hertreten, und tritt in ihre Mitte. Daß die Anreden durch „Du" und „Ihr" nach Beschaffenheit der Personen in höflichere zu verwandeln sind, versteht sich von

selbst, weil hier keine wirkliche Volksversammlung Statt findet.)

Bevor wir zu der für uns Alle so erbaulichen Handlung schreiten, meine Lieben, wollet ihr mich erst anhören, um euch in eurer Andacht dabei zu stärken ... Jesus, unser Herr, als er zum letzten male Abends mit seinen zwölf Freunden zu Tische war, nahm Brodt, betete erst, brach es alsdann, und gab es ihnen, indem er dazu sprach — „Nehmet! Esset! das ist mein Leib, der für euch gebrochen werden wird — thut, wenn ich nicht mehr bei euch sein werde, so zu meinem Andenken!" Hernach nahm er auch einen Becher mit Wein, betete auch erst wieder, und gab ihnen solchen ebenfals, indem er dazu sprach — „Trinket Alle daraus! Das ist mein Blut, das für euch vergossen werden wird — thut, wenn ich nicht mehr bei euch bin, so zu meinem Andenken!" ... Sonnenklar ist es also, daß das christliche Abendmahl, welches auf diese Weise eingesetzt worden ist, eine Feier des Kreutzestodes Jesu sein sollte, und eben so sonnenklar, daß es dann nur würdig und recht gehalten werde, wenn es auch wirklich zu diesem Behufe gehalten wird. Jetzt soll es hier in diesem Zimmer gehalten werden; ietzt also, ietzt entferne sich auch von euch Allen, die ihr es halten wollet, ieder andere Gedanke, und nur der Gedanke an den grossen Gekreutzigten nehme eure ganze Seele ein! Wie das Brodt da, so ward sein Leib für uns gebrochen; wie der Wein da, so flos sein Blut für uns. Wie wir dieses Brodt und diesen Wein geniessen, so geniessen wir auch den Segen seines Kreutzestodes, alle die Heilsgüter des Christenthums, welches sein Tod begründete. Mit Dankbarkeit für seine Liebe, die bis zum Kreutzestode für

uns ging, sollen wir nach diesen Gütern unsere Arme ausstrecken. Sie bestehen in den richtigsten Ueberzeugungen und in den schönsten Gesinnungen; diese sollen wir uns also immer eigener zu machen suchen, und, daß wir dis mit allem Eifer thun wollen, dazu sollen wir uns beim Genusse des Abendmahls auf das redlichste anheischig machen. So, meine Lieben, nur so wird dieses Mahl würdig und recht gehalten; so haltet ihr es dann auch heute zusammen!..

Es ist zwar nicht nothwendig, daß wir auf unserem Kranken- und Sterbebette das Mahl des Herrn geniessen; aber du, lieber Kranker hier, hast es verlangt, und wir Uebrigen sind dir dabei gern behülflich gewesen. Du hast's aus freiem Antriebe verlangt, und Niemand hat dich dazu beredet, als dein eigenes Herz. Dich bewegt aber auch kein Aberglaube dazu; du willst es nicht geniessen, um dadurch wieder gesund zu werden, und am Leben zu bleiben. Du willst dich in christlicher Ergebung in dein Schicksal, und in deiner Nachfolge Jesu im Leiden und im Sterben, dadurch stärken, und zwar so, daß du dich selbst durch ein recht heiliges Sakrament noch einmal dazu anheischig machst. Bedenke, was du thust! Du glaubst (vielleicht) selbst, daß du das heilige Mahl zum letzten male geniessest; so nimm alle Kraft, welche noch in deiner Gewalt ist, zusammen, und feiere im Geiste schon deinen (vielleicht) nahen Eintritt in iene Welt, wo Christus selbst ist! Wir freuen uns über deine stille Geduld, und über die Freudigkeit, mit der du, wie du sagst, zu sterben gedenkst. Gott segne um so mehr diese heilige Religionshandlung für dein Herz, und befördere an dir auch das letzte schwereste Gute!

Und ihr, die ihr, durch reine Liebe für euren Kranken angetrieben, mit ihm hier an seinem Bette des Herrn Mahl haltet, seid fromm neben ihm, wie am Altare! seid um so gerührter, weil seine Leiden euch zur Versinnlichung der Leiden eures Herrn noch mehr behülflich sind, und euch auch an eure eigenen letzten Leiden erinnern, die euch über lang oder kurz bevorstehen! Sehet, so erhalten christliche Ueberzeugungen und christliche Gesinnungen auch noch im Tode getrost; dis, dis bewege euch, euer Sakrament, auch in beiden zu beharren, wie dieser euer Lieber, hier noch herzlicher abzustatten, als ie! Er, der Gute, macht sich anheischig, sterbend euch das letzte edle Beispiel zu geben; machet ihr euch dafür anheischig, ihm einst darin ähnlich zu werden, ihn thätlich zu lieben bis ans Ende, und ihn in Gedanken noch zu lieben, wenn er längst von euch ist!

(Hierauf nimmt der Prediger den Teller mit dem Brodte, und spricht — — „Nun, so nehmet Alle hin, und esset, und heiliget dieses Brodt durch den Gedanken an seinen Leib, der einst auch so für euch gebrochen ward, und machet euch bei seinem Kreutzestode anheischig, in der Gemeinschaft der Ueberzeugungen mit ihm zu beharren bis ans Ende!" Der Kranke nimmt zuerst; die Uebrigen nehmen, wie sie stehen. Sodann gibt der Prediger den Kelch auf dieselbe Weise herum, so, daß er dem Kranken, wenn's nöthig ist, dabei hilft, und spricht vorher — — „Ebenso trinket auch Alle aus diesem Kelche, und heiliget ihn durch den Gedanken an sein Blut, das einst auch so für euch vergossen ward, und machet euch bei seinem Kreutzestode anheischig, in der Gemeinschaft der Gesinnungen mit ihm zu beharren bis ans Ende!"

Ist dann die Abendmahlshandlung vollbracht, so tritt der Prediger wieder in die Mitte der Kommunikanten.)

Es ist geschehen, was unser Kranker wünschte, und o — daß es für ihn und für euch Alle den schönsten Segen habe! Ihr Gesunden, blicket her, blicket her auf den leidenden Geliebten eures Herzens! Sehet — welch ein Mensch!.. Ja, das ist der Mensch zuletzt, und so wird's bald mit uns Allen sein. Doch nur zuletzt für diese Welt ist er dis, nicht auf ewig zuletzt. Ein Höherer, als wir, leitet uns durch Leiden und durch Tod zu einer höheren Welt. Euer lieber Kranker will euch so ein grosses Beispiel noch geben, das letzte, das höchste aller Beispiele — sterben will er euch lehren; ach, lernet ia von ihm, und, wenn einst eure Stunde schlägt, so seid ergeben, wie er! Sehet, wie Liebe aus seinen Augen zu euch noch spricht, und wie er die letzten Liebeerweisungen von euch noch erwartet! Verlasset ihn ia nicht! Pfleget und wartet ihn, tröstet und segnet ihn bis ans Ende; damit seine letzten Blicke noch liebend an euch hangen, seine Augen noch dankbar an euch brechen!

Du aber, wackerer Leidender, wirst nun (vielleicht) bald ausgelitten haben — wohl dir! Du wirst (vielleicht) bald schauen, was wir noch glauben, und in Liebe uns Alle himmlischweit übertreffen. Sei stark, sei männlich! Halte auch die letzten Kämpfe aus, wenn sie kommen, und gib den Deinen das grosse Beispiel, das du ihnen versprachst! Gott mache dir zu rechter Zeit dein Ende mild, und lasse dich in iene Welt hinüberschlummern! Bete dann droben für uns mit iener stärkeren Herzenskraft, die der Himmel reicht! Du gehst voran, weil Gott

so will; wir wollen dir auch, sobald Gott will, folgen, und deiner bis dahin nie vergessen. Wir wollen dich lieben und segnen als unsern frommen Verklärten, und wollen Alle so leben, daß wir uns freudigzgetrost dir einst wieder nähern dürfen. Ueber ein Kleines — so haben wir dich (vielleicht) nicht mehr; und aber über ein Kleines — so haben wir gewis dich ewig wieder. Wir gehen Alle zum Vater — geh hin zuerst im Frieden!... (Der Prediger reicht dem Kranken die Hand.) „Wenn du mich nicht wiedersehen solltest — dann auf Wiedersehn droben — droben, wo wir sein Gedächtnis nicht mehr zu feiern nöthig haben — droben, wo er selbst ist!“

Trauung.

Etwas über die Trauung selbst.

„So manches Land, so manche Sitte. Demnach weil die Hochzeit und der Ehestand ein weltlich Geschäft ist, gebührt uns Geistlichen oder Kirchendienern nichts darin zu ordnen, oder zu regiren, sondern lassen einer ieglichen Stadt und Land hierin ihren Brauch und Gewohnheit, wie sie gehen. Etliche führen die Braut zweimal zur Kirchen, beide des Abends und des Morgens, etliche nur einmal; etliche verkündigens und bieten sie auf auf der Kanzel, zwo oder drei Wochen zuvor. Solches alles und dergleichen las ich Herrn und Rath schaffen, und machen, wie sie wollen; es gehet mich nichts an. Aber so man von uns begehrt, für der Kirchen, oder in der Kirchen, sie zu segnen, über sie zu beten, oder sie auch zu trauen, sind wir schuldig dasselbe zu thun.“ So schreibt Luther in seinem Traubüchlein.

Die Ehe ist zwar nur ein Privatkontrakt; da solcher aber das allgemeine Wohl von vielen Seiten zu sehr berührt, so kommt der bürgerlichen Gesellschaft allerdings das Recht zu, ihn zu bestätigen, und nur durch dergle-

chen Bestätigung empfängt eine Ehe erst äuserliche Rechtmässigkeit. Wenn nun die Art der Bestätigung in einer religiösen Feierlichkeit bestehen soll — wer könnte mit Grund etwas dagegen einwenden? Vielmehr wird ia dadurch den Verlobten der so wichtige Gedanke recht versinnlicht, daß sie ihren Ehestand mit Gott anzufangen haben, wenn er ihnen wohl gelingen soll. Werden nicht auch rechtschaffene Verlobte auser dem Segen, welchen ihnen die Freundschaft ertheilt, noch gern den Segen der Religion in Empfang nehmen wollen? Und — wie viel Heilsames kann der trauende Prediger ihnen sagen, das sie vielleicht noch gar nicht wissen, oder woran sie doch beim Antritte ihres Ehestandes nicht genug erinnert werden können! Eine gute Traurede kann für Bräutigam und Braut so rührend werden, wie eine gute Konfirmationsrede für die Konfirmanden.

Dis sei iedoch nur für die Trauung überhaupt gesagt! Ob die Trauung aber gerade öffentlich geschehen müsse, ist eine andere Frage. Auf keinen Fall ist dis etwa darum nöthig, daß die neue Ehe zur Kunde des Volks komme; dazu war schon die vorhergegangene öffentliche Proklamation hinreichend. Niemand zweifelt bei uns daran, daß ein Brautpaar, welches entweder dreimal hinter einander, oder ein- für allemal, aufgeboten worden ist, auch getrauet werde. Sollte die Trauung aber etwa durch Oeffentlichkeit erbaulicher werden? Keineswegs! Manche andere Religionshandlung mag wohl dadurch, daß sie öffentlich geschieht, sehr erbaulich werden; diese aber nicht. Ist denn bei den Trauungen so eine geschlossene Gesellschaft von vernünftigen und ernsthaftgestimmten Personen beisammen, wie z. B. bei den

Kommunionen? Strömt nicht das Volk aus bloſſer Neugierde zu ſelbigen haufenweiſe herbei, und thut es bei ſolchen Gelegenheiten nicht, als wenn es gar nicht in der Kirche wäre? Werden nicht die Kopulanden durch die anweſende Volksmenge auf allerlei Weiſe zerſtreut? Sehen ſie ſich nicht der Splitterrichterei und Tadelſucht ausgeſetzt? Müſſen ſie nicht immer auf ihrer Hut ſein, daß ſie nicht im Geringſten gegen das Trauungskoſtume von Anfang bis zu Ende verſtoſſen, und dadurch wohl gar Gelächter erwecken?

Luther ſpricht zwar, die kirchliche Einſegnung ſei darum zu loben, damit das iunge Volk den Eheſtand lerne mit Ernſt anſehen, und in Ehren halten, und nicht ſo ſchimpflich dabei ſeine Narrheit treibe, mit Lachen, Spotten und dergleichen Leichtfertigkeit, ſo man bisher gewohnt geweſen, gerade, als wär's ein Scherz, oder Kinderſpiel, ehelich zu werden, oder Hochzeit machen. Recht ſchön ſetzt er auch hinzu — „Die es zum erſten geſtiftet haben, daß man Braut und Bräutigam zur Kirchen führen ſoll, habens warlich für keinen Scherz, ſondern für einen groſſen Ernſt, angeſehen; denn es kein Zweifel iſt, ſie haben damit den Segen Gottes und gemein Gebet holen wollen, und nicht ein lecherei oder heidniſch Affenſpiel treiben." Wie aber, wenn die Oeffentlichkeit bei der Trauung dieſen ſchönen Zweck ganz verfehlt, und ein Lecherei und heidniſch Affenſpiel aus ihr ſelbſt macht? ... Daß endlich etwa der trauende Prediger in ſeiner Rede dem gegenwärtigen Haufen gute allgemeine Regeln, den Eheſtand betreffend, vorhalten könne — darauf rechne man doch ia nicht das Geringſte! Der Haufe iſt zu unſchicklich dazu gemiſcht, und eben ſo

unschicklich dazu gestimmt. Wohl aber wird der Prediger in der Kirche auf solche Weise abgehalten, dem Traupaare selbst Manches zu sagen, was er ihnen recht eigentlich zu sagen hätte.

Erwägt man dis Alles, so kann man wohl nicht für die öffentliche Trauung sein. Soll die Trauung ia in der Kirche und vor dem Altare geschehen, so geschehe sie doch also lieber bei verschlossenen Thüren, so, daß Niemand weiter eingelassen werde, als wen die Brautleute dabei haben wollen. Warum soll sie aber nicht noch lieber gleich zu Hause geschehen mögen, wo wirklich nur diejenigen, welche man dabei haben will, gegenwärtig, und schon versammelt, sind? Mag immerhin die sogenannte stille Trauung sonst eine Strafe gewesen sein, es steht ia in der Gewalt der Kirche, ihre Sitten zu ändern, wie die Welt die ihrigen ändert. Es stände ia sogar bei ihr, es nur dahin zu bringen, daß die öffentliche Trauung so eine Strafe würde; wenn nicht der humanere Geist des Zeitalters gegen alle solche Kirchenstrafen wäre. Man könnte noch bemerken, daß die öffentlichen Trauungen auf allen Seiten nur den Luxus beförderten, der doch wohl nie mehr in engere Grenzen zurückgewiesen zu werden verdient hätte, als in unsern Zeiten.

Bei den Haustrauungen fielen ia ohnehin auch wohl von ieher die sogenannten Beistände weg, und sie waren deshalb doch gültig; warum könnten diese nun nicht ebenfals bei den Kirchentrauungen, und zwar bei allen ohne Unterschied, mit offenen sowohl, als mit verschlossenen Thüren, wegfallen? Wird doch die geschehene Trauung, von welcher Art sie auch sei, ins Kirchenbuch einge-

tragen, und bekommt doch iedes getraute Paar seinen Trauschein, so bald es ihn verlangt, der ihm zur öffentlichen Bestätigungsurkunde der geschlossenen Ehe dient!

Das Wesentliche der Trauung besteht darin, daß der Prediger den angehenden Eheleuten ihre besondern neuen Pflichten vorhalte, welche sie sich selbst auflegen — daß er ihre Ehe im Nahmen der bürgerlichen Gesellschaft bestätige — und daß er sie segne. Wohl ihm, wenn er dabei keine Zuhörer weiter hat, als sie selbst, oder nur die, welche es zu sein verdienen, und die sie sich wünschen! Sehr, sehr nützlich ihnen zu werden darf er alsdann hoffen; weil er aus der Fülle seines Herzens ihnen und ihren Umständen gemäs mit ihnen sprechen darf.

Zur Cerimonie bei dem eigentlichen Trauungs- oder Ehebestätigungsakt ist es genug, daß die Verlobten einander durch ein simples Ja Treue zusagen, und sich die Hand drauf geben, da dann der Prediger seine Hand auf ihre verbundenen Hände legen mag. — — Wen sollte es nicht empören, wenn es bei der Trauung so herginige, wie 1618, ia, 1708 noch, und wer weis, wie lange nachher noch, zu Danzig??? „So ihr nun — heists in der 1708 aufs neue promulgirten dasigen Agende — ihr gegenwärtigen Personen, den heiligen Ehestand für Gottes Stiftung haltet, und darin seinem Befehle nachzukommen gedenket, auf daß euer Beider Zusage kund sei — so sprechet mir nach, und gelobet mit folgenden Worten die eheliche Pflicht — — „Ich N. N. begehre und nehme zugegen euch N. N. nach solcher Ordnung Gottes zu meinem ehelichen Gemahle, und gelobe euch eheliche Treue und Pflicht gebürlich zu halten, euch nim-

mermehr zu verlassen in Lieb noch Leid — so wahr, als mir Gott und sein heiliges Wort helfe!"

Weisen, die Trauungshandlung zu verrichten.

I.

Gesamte christliche Versammlung!

Je wichtiger ein Lebensschritt ist, den wir frei und ungezwungen thun, desto mehr müssen wir auch dahin sehen, daß wir ihn so thun, daß unsere Rechtschaffenheit und Zufridenheit dabei nicht offenbar in Gefar gerathen; unsere sittliche Natur und eine vernünftige Selbstliebe fordern uns hierzu auf. Wer wollte also wohl, wenn er in den bürgerlichen Stand tritt, einen solchen Beruf selbst wählen, von dem er vorausähe, daß es ihm schwer darin werden würde, ein ehrlicher Mann zu bleiben, oder ein menschliches Herz zu behalten? Wer wollte einen solchen Beruf selbst wählen, bei dem er unaufhörlich sich in den verwickeltesten sittlichen Fällen befinden, oder mit immerwährenden Bekümmernissen zu kämpfen haben müste? Schlimm genug für den, der dergleichen Beruf zu ergreifen gezwungen wird; wer aber die Wahl unter Berufen hat, der sehe sich ia vor! Wer wollte aber also auch wohl, wenn er in den ehelichen Stand tritt, einen solchen Gatten selbst wählen, von dessen Karakter er mit Recht zu befürchten hätte, daß er an seiner Seite sich leicht verschlechtern, und fast ohne Zweifel ein trauriges Leben füh-

ren würde? Es ist oft weit schwerer, seine geschlossene Ehe wieder aufzulösen, als seinen ergriffenen Beruf wieder zu verlassen. Dennoch aber — welche unbeschreibliche Einflüsse in Hinsicht auf Sittlichkeit hat ein Ehegatte auf den andern! und wie unaussprechlich unglücklich können Ehegatten einander machen! Mag es immerhin zuweilen geschehen, daß der edlere Gatte den unedlen mit der Zeit auch veredle; weit öfter geschah es, daß der schlechtere Gatte den besseren nach und nach auch verschlechterte. Mag es immerhin zuweilen geschehen, daß die Klugheit des einen Gatten den Hang zur Zwietracht, welchen der andere hat, allmählich dämpfte; ungleich öfter steckte die unzudämpfende Unfriedlichkeit des einen Theils auch den andern noch so friedliebenden Theil an. Und — was hilft alsdann alles noch so grosse Vermögen, das man einander zuheiratete? Was hilft alsdann alle noch so wundergrosse Schönheit, die man an einander erheiratete? Besser ist ein schönes Gemüth, als ein schönes Gesicht; besser ists, nur Wenig zusammenbringen, aber dabei in Eintracht und in Ruhe leben.

Geliebtes Brautpaar! Sie haben Beide sich selbst dazu bestimmt, daß Sie als Ehegatten zusammen leben wollen. Es würde also Ihre eigene Schuld sein, wenn Ihre Freunde Ihnen ietzt schon weissagen müsten, daß Sie durch Ihre gegenseitige Wahl weder für die Güte, noch für die Ruhe Ihres Herzens, gehörig gesorgt hätten. Doch — fern sei diese Befürchtung von uns! Wir trauen Ihnen vielmehr zu, daß Sie Alles wohl überlegt haben, daß der Ausfall Ihrer Ueberlegungen der Glaube gewesen, Sie würden neben einander wacker und glücklich leben, und daß eben dieser Glaube es sei, der

Sie bestimmt habe, einander zu ehelichen. Hören Sie nun aber auch noch ein sehr wichtiges Wort!.. Wie es nicht genug ist, daß man bei der Berufswahl darauf sehe, daß man zum Besten seines Herzens wähle, sondern wie man dann den erwählten Beruf auch nicht etwa noch gefährlich für sein Herz werden lassen mus: so ists auch nicht genug, daß Gatten einander aus der Ueberzeugung wählen, ihr Herz werde durch ihre Verbindung nicht verlieren, vielmehr gewinnen, sondern sie müssen hernach auch während ihres ganzen Beisammenseins dahin trachten, daß diese ihre Ueberzeugung sich vor Gott und vor der ganzen Welt, wie vor ihnen selbst, bewahrheite. Ist dis nun auch Ihr Vorsatz, Liebende und Geliebte, so erklären Sie ihn öffentlich hier vor der christlichen Gemeine, und antworten Sie auf folgende Frage:

„Wollen Sie, N. N. und N. N., während Ihres ganzen ehelichen Lebens gegenseitig Alles dazu beitragen, einander noch mehr zu veredeln und zu beruhigen — einander in allem Guten und im Genusse wahrer Zufridenheit zu stärken?"

(Beide antworten nach einander — Ja! und geben sich die Hand darauf.)

Nun, so spreche ich Sie nach Kirchengebrauch hiermit ehelich zusammen, und erkläre Ihre Ehe für rechtmässig. — Leben Sie lange, lange rechtschaffen und glücklich, und immer rechtschaffener und glücklicher, beisammen!

Ach, thun Sie ia von nun an Alles, daß dieser Wunsch, in den die ganze Versammlung einstimmt, in die schönste Erfüllung gehen möge! Freilich steht Ihr Leben nicht in Ihrer Hand, sondern in der Hand Gottes; daß

Sie aber während Ihres Lebens gegenseitig einander heiliger und froher machen — dis steht bei Ihnen! Geben Sie einander die besten Beispiele! Stärken Sie einander in Erfüllung aller Ihrer gemeinschaftlichen und besondern Pflichten! Benutzen Sie hierzu die Kraft der Liebe, welche Sie verband! Kein Mensch ist ohne sittliche Unvollkommenheiten und fehlerhafte Neigungen; Sie werden dergleichen an einander auch bald bemerken. Lassen Sie sichs gegenseitig angelegen sein, einander zur Ablegung derselben zu bewegen! Jeder Mensch hat aber auch sein eigenes Gutes, und Sie werden desgleichen auch an einander bald erblicken; wetteifern Sie, solches einander mitzutheilen, und von einander anzunehmen! Benutzen Sie auch hierzu die Kraft der Liebe, welche Sie verband! Leben Sie, Jeder zu seinem Theile, recht für des Andern Glück und Zufridenheit! Haben Sie kein Geheimnis vor einander, sobald es nicht noch höhere Pflichten gebieten; damit ihr Zutrauen gegen einander noch immer vollkommener und fester werde! Alles, Alles, wodurch der Eine dem Andern Verdacht gegen sich einflössen könnte, das vermeiden Sie! Hören Sie aber auch auf Ohrenbläser nicht, die so gern Samen der Zwietracht unter iunge Eheleute zu streuen pflegen, und dann ihre Freude daran haben, wenn er wohl gedeihet! Entständen dessen ungeachtet mit der Zeit durch häusliche Vorfälle kleine Mishelligkeiten unter Ihnen, so legen Sie sie auf das schnellste bei! Geben Sie einander wechselsweise nach! Schicken Sie sich gegenseitig in einander! die Liebe wird Ihnen das Alles leicht machen. Die Zeit kälte Sie nicht gegen einander ab! Je länger Sie vielmehr beisammen leben, desto mehr werden Sie auch ein Herz und eine Seele!

O so, so, meine Geliebten, werden Sie die kleine Zahl wahrhaftig glücklicher Ehen um Eins vermehren.

Du oberster Verbinder der menschlichen Herzen, regire und leite diese Verbundenen, daß sie sich noch immer inniger verbinden mögen! Gib ihnen die Lebensweisheit, welche dazu gehört, und stärke sie in wahrer Tugend, ohne die keine menschliche Verbindung lange dauert! Verleihe ihnen im Aeuserlichen bei Betriebsamkeit und guter Haushaltung den erwünschten Wohlstand! Reiche ihnen viel Freude und wenig Leid! Las sie Beides mit einander redlich und herzlich theilen! Schenke ihnen leibliche Nachkommen, und las sie solche gemeinschaftlich und wacker auferziehen! Haben sie dann einst vollendet den gemeinschaftlichen Gang durchs irdische Leben, so las ihr zeitliches Beisammensein nur ein schwaches Vorbild von jenem ewigen Beisammensein gewesen sein, das ihre Liebe inbrünstig erwartet, und mache sie in höheren Welten noch durch einander glücklich und selig! Mache sie da durch einander höchstglücklich, höchstselig!

Ja, es beglücke und beselige Sie, meine Geliebten, zeitlich und ewig die Macht, die Güte und die Weisheit des Allerhöchsten — Amen!

II.

Gegenwärtige insgesamt!

Hochzeit ist wohl eine Weltsache, wie Luther spricht; Trauung aber ist eine Religionssache. Wohnen wir also einer Trauung bei, so müssen wir auch den gehörigen religiösen Anstand dabei beobachten, und, geschieht's in einer

Kirche, wie ietzt, so müssen Alle denken, daß sie hier nicht zur Hochzeit, sondern zur Trauung, sind. Dis sei Jedem gesagt, den blosse Neugier hieher geführt hat, und der vielleicht besser gethan hätte, wenn er zu Hause blieb und arbeitete.

Aufmerksamere Zuhörer! Eine der allerunumstöslichsten und zugleich allereinleuchtendsten Wahrheiten ist diese — daß wir zum gesellschaftlichen Leben bestimmt sind. Ausbilden soll sich iedes Geschäpf zu dem, was es sein soll — wie vielmehr also der Mensch! Der Mensch aber bildet sich nur unter Seinesgleichen zum Menschen aus. Nicht einmal am Leben bliebe er, wenn sich andere Menschen seiner nicht lange annähmen. Wenn er dann aber auch so weit wäre, daß er sich selbst speisen und tränken könnte, und dabei immer in einem vollen Speise- und Trinksale sich befände, aber allein sich darin befände — was würde aus ihm? Keine Sprache bekäme er; vielleicht bekäme er nicht einmal die geringste Vernunft. Und — woher sollte er schöne Sittlichkeit erhalten? Wie sollte sich Menschlichkeit in ihm bilden und fortbilden? O sei gepriesen, geselschaftliches Leben! durch dich wurden wir Alles, was wir sind.

Der Preis, welchen ich ietzt dem gesellschaftlichen Leben überhaupt gab, gebührt ganz vorzüglich dem häuslichen Leben. Nicht nur war dieses Leben das erste Geselschaftsleben für die Menschheit im Ganzen, sondern es ist solches auch noch für den einzelnen Menschen, es ist das Erste für ihn sowohl dem Range der Zeit, als auch dem Range des Werths nach. Im Schosse desselben geschehen ihm die ersten schlechterdings nothwendigen langen fremden Hülfleistungen; im Schosse desselben

erhält er seine gesamte erste menschliche Ausbildung. Eben so bleibt auch das häusliche Leben, weil es das engste gesellschaftliche Leben ist, unter allen Arten von Geselschaftsleben lebenslang das wichtigste für ihn. Im häuslichen Leben empfangen wir von Andern das Meiste, und geben an Andere das Meiste ab; im häuslichen Leben wirken Andere auf uns am meisten, und wir auf sie.

Der Stifter des häuslichen Lebens ist der Ehestand; kein Wunder also, daß er als von Gott selbst eingesetzt zu allen Zeiten betrachtet ward. Sind wir zum gesellschaftlichen Leben von Gott bestimmt — ist das häusliche Leben das erste Geselschaftsleben — wird dasselbe durch den Ehestand begründet und errichtet — — so ist auch allerdings der Ehestand eine Einsetzung Gottes, und Gottes ausdrücklicher Wille. Er bewirkt auch nicht nur am zuverlässigsten die vollkommenere Fortdauer des menschlichen Geschlechts, sondern, wenn die, welche in ihn treten, und dadurch ein neues Haus anlegen, ein neues häusliches Leben begründen, es nur mit sich selbst gut meinen, so bildet er auch ihre Sittlichkeit und ihre Menschlichkeit, und dadurch ihr Heil zugleich, auf das höchste aus. Weit, weit steht dann in allen diesen Hinsichten iedes andere Geselschaftsleben — selbst das Freundschaftsleben — ihm nach. —

Sie, iunger Freund und iunge Freundin, treten iezt in diesen Stand, der die Grundlage aller der engsten und innigsten menschlichen Verbindungen, ia, die allerinnigste Menschenverbindung selbst, ist. Schön und wacker von Ihnen gedacht! In Ihren Jahren und unter Ihren Umständen hat der Mensch den Beruf dazu, und er handelt menschlichrechtschaffen, wenn er diesen Beruf

sich zueignet. Aus ieder Art von Geselschaftsleben entspringen aber auch gewisse heilige Pflichten; so entspringen also aus dem engsten Geselschaftsleben die heiligsten Pflichten — und, wie man von keiner Verbindung das Heil, welches sie verspricht, erwarten darf, wenn man nicht die Pflichten, die sie auflegt, erfüllt, so ists auch um das wünschenswürdigste Heil der engsten Verbindung, des Ehestandes, geschehen, wenn es an Erfüllung der Pflichten desselben gebricht. Also lauten die Pflichten des Ehestandes — — „Eheleute müssen einander fortdauernd lieb und werth haben — Eheleute müssen in Eintracht und Verträglichkeit beisammen leben — Eheleute müssen einander mit gegenseitigen Hülfleistungen zuvorkommen — Eheleute müssen fleissig zusammen arbeiten — Eheleute müssen gut wirthschaften — Eheleute müssen das Leben im Hause über alles ausserhäusliche Leben schäzzen — Eheleute müssen sich, wenn ihnen Gott Kinder schenkt, die Erziehung derselben auf das höchste angelegen sein lassen — Eheleute müssen mit einander und für einander auch leiden können, müssen bei einander ausharren sogar in solchen Leiden, die nur der Tod enden kann."

Versprechen Sie nun, Herr Bräutigam, vor dem allgegenwärtigen Gott und vor der ganzen Gemeine, diese ehelichen Pflichten redlich zu erfüllen? (Ja!) Versprechen Sie, Jungfer Braut, ebenfals die treue Erfüllung dieser Pflichten in Gegenwart der Gemeine und des unsichtbaren Gottes? (Ja!) Reichen Sie sich die Hände, und denken Sie dabei: die Eine dieser Hände soll's sein, die dem Andern einst noch zärtlich die Augen zudrücke!.. Ich bestätige hierauf im Nahmen der bürgerlichen Geselschaft, deren Rechte ich dadurch ausübe, das heilige Band

der Ehe, welches sie mit einander geknüpft haben. Unter die völlig gültigen Ehen gehört nun die Ihrige; sorgen Sie dafür, daß sie auch iederzeit unter die edelsten und glücklichsten gehören möge! Beten Sie noch im Herzen mir nach!

„Segne uns, Vater, segne uns dabei, wenn wir redlich hiefür sorgen! Stärke uns selbst in Liebe gegen einander! Gib uns den Geist der Vertragsamkeit! Mache uns willig und kraftvoll zu gegenseitigen Hülfleistungen! Gib Gedeihen und Gelingen unserem Fleisse! Befördere unsere gute Wirthschaftsführung! Mache uns das Leben in unserem Hause süs! Steh uns bei, wenn du uns Nachkommen schenkst, daß wir als rechtschaffene Eltern an ihnen handeln! Und, wenn die Reihe der Leiden, die Reihe grosser Leiden vielleicht, an uns kommt, so las uns recht christlich mit einander und für einander leiden! Sei unser Gott und Vater, du oberster Hausvater, so lange wir Mann und Frau, Hausvater und Hausmutter, sein werden! Wir heiligen dir gleich anfangs unsern Ehestand — kröne ihn mit deinem Beifalle! Las ihn immer heilig sein; damit er immer deinen Beifall behalte!"

Solch Gebet ist erhört, meine Gesegneten, sobald Sie wollen. Erfüllen Sie nur das heute hier gethane Versprechen! Der Gott der grossen Gesellschaft ist noch immer mit der grossen Gesellschaft. Der Gott des häuslichen Lebens ist noch immer mit dem häuslichen Leben. Der Gott des Ehestandes ist noch immer mit dem Ehestande, und mit denen, die ihn führen. Wohl Ihnen unter seiner Obhut — wohl Ihnen unter selbiger diesseits des Grabes, und ienseits des Grabes!

III.

Anwesende!

Die Erde, deren Bürger wir einstweilig sind, wird nur von Wenigen gehörig gewürdigt. Diejenigen, welchen es auf ihr wohl und überwohl geht, betrachten sie als ein Paradis, oder gar als den Himmel, und wohnten gern ewig auf ihr. Andere, denen es übel und überübel auf ihr geht, betrachten sie als ein Jammerthal, oder gar als die Hölle, und verliessen sie gern sogleich. Beide Theile haben Unrecht; die Erde ist weder der Himmel, noch die Hölle, sondern — die Erde. Wer sie für ein Paradis hält, der mus schlechterdings die Dornen nicht sehen wollen, die auf ihr doch häufig genug wachsen, und wer sie für ein Jammerthal hält, der mus schlechterdings die Rosen nicht sehen wollen, welche auf ihr doch häufig genug blühen. Möchten doch die, welche an ihr den Himmel finden, nur ein wenig warten; vielleicht kommen bald Leiden für sie, die das Himmelsbild an ihr verwischen! Möchten aber auch die, welche die Hölle an ihr finden, nicht undankbar die Freuden übersehen, oder gar von sich stossen, welche sie ihnen gewis auch zu Zeiten reicht! Die Erde sollte unser erster Wohnplatz, sollte die Welt, sein, in der wir zu Bürgern künftiger Welten erzogen würden, und so muste sie so sein, wie sie ist, muste Dornen und Rosen zugleich tragen, muste Freude und Leid für uns haben.

So verschiden nun die Urtheile über die Erde selbst gewöhnlich sind, so verschiden pflegen auch die Urtheile über die Kosten auszufallen, welche das Leben auf ihr macht. Der Eine sagt, das menschliche Leben koste Viel,

der Andere sagt, es koste Wenig. Beide können zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen Recht haben. Nur mus Unmuth es nicht sein, was die erstere Sprache eingibt, und Leichtsinn nicht, was zur letzteren Sprache verleitet. Wahr aber ists und bleibts, daß man durch ein zufridenes Gemüth blosse Genüge in Ueberflus verwandeln könne, und daß eigentliche Genüge durch Arbeit und guten Haushalt — einzelne Nothfälle abgerechnet — noch immer herbeigeschaft und erhalten werden möge. Wie müsten sonst Tausende über Tausende vor dem Ehestande zurückschrecken! Aber dis ist, wie gesagt, nicht nöthig. Wenn ein Paar iunge, gesunde, starke und arbeitslustige iunge Leute beiderlei Geschlechts sich zum beständigen Beisammenleben vereinigen, so sind sie auch gewis im Stande, so viel zu verdienen und zu erwerben, daß sie als gute Wirthe davon gehörig leben können — gesetzt auch, daß sie gar kein eigenes Vermögen schon zu einander gebracht hätten. Wenn sie dann auf den Fall, daß Gott sie mit Kindern segnet, diese auch zur Arbeitsamkeit und Genügsamkeit erziehen, so werden sie gewis auch so viel haben, daß sie mit ihren Kindern zusammen davon gehörig leben können, und wenn der Kinder noch so viel wären.

Dis sei dem iungen Paare, welches heute hier die eingeführte Trauung verlangt, zur Ermunterung gesagt!.. Wie recht thaten Sie, wackere Beide, daran, daß Sie, wenn Sie sich einmal herzlich liebten, sich dadurch nicht abhalten liessen, einander zu ehelichen, daß Keiner dem Andern viel Geld und Gut mitbrächte! Die Heiraten nach Geld und Gut fallen gemeiniglich sehr schlecht aus. Es mag immerhin in unsern Zeiten angehenden Eheleuten

wohlthun, wenn sie gleich einen sogenannten guten Anfang haben; wenn es aber doch einmal nicht sein kann — was ists weiter, so bald nur Erwerbskräfte bei der Liebe zugleich da sind? Die Liebe selbst stärkt und segnet diese Kräfte alsdann ganz gewis, und wie schön ists dann, wenn ein Paar Eheleute, ohne den gerühmten guten Anfang gehabt zu haben, in der Folge doch — also aus sich selbst — ihr gutes Brodt machen und haben! Dann wagt's einmal, ihr, die ihr als Bräutigam und Braut schon wohlhabend, wohl gar reich, waret, euch mit ihnen zu messen! Und, wenn ihr dann vollends das, was ihr schon zu einander mitbrachtet, durch Trägheit und üble Wirthschaft in der Folge verschleudert hättet — o wie beständet ihr mit Schimpf und Schande neben ihnen!..

Mit Freuden — ich sage es laut und öffentlich, und wollte, daß Millionen es hören könnten — verrichte ich meine heutige Amtshandlung. Ich verrichte sie an einem iungen Paare, das sich auf die einzigrechte Weise — durch wahre und innige Liebe — zur Ehe vereinigt. So, so sollte es immer sein, und nur die Liebe sollte die Ehen stiften. Ich habe aber auf solche Weise auch ein Brautpaar vor mir, welches ein schönes Selbstvertrauen und auch ein eben so schönes Gottesvertrauen verräth, verkündigt, bezeugt. Wie könnte ich iemals den Trauungsakt lieber verrichten, als ietzt in diesen Augenblicken? So geschehe er dann auch sofort — er geschieht, während daß von Himmel herab schon ieder Ehesegen dazu ertheilt wird!.. Daß Sie, N. N. und Sie, N. N., einander hoch lieben müssen, bedarf keiner Frage weiter; wohl aber bedarf es zu Ihrem eigenen Heile auf allen Seiten der Frage — ob Sie einander auch so hoch fortlieben, wenn

auch nicht eben so feurig, doch eben so herzlich, fortlieben wollen? Diese Frage habe ich hiermit an Sie gethan, und nun antworten Sie mit demselben Wackersinn darauf, der sie vor diesen Altar heute führte. (Ja, wir wollen's.) Ach! dazu Gnade für Sie von oben herab! Der Ihnen beistand bei dem schönen Wollen, stehe Ihnen bei bei dem noch schöneren Vollbringen! Mit diesem Wunsche lege ich meine Hand auf Ihre Hände, und segne Sie als wirkliche Eheleute ein. Werden Sie nun dafür von der ganzen bürgerlichen Gesellschaft anerkannt!

Liebend traten Sie, nun auch kirchlich Verbundene, die Bahn des ehelichen Lebens an; liebend wandeln Sie auch auf ihr fort, so weit sie gehen wird! Daß Sie sie ie selbst abkürzen würden — wer könnte dis fürchten? So müste man keiner menschlichen Liebe, und wenn sie noch so rein und heilig schiene, mehr trauen. Wandeln Sie aber auch auf der ehelichen Bahn bis ans Ende, das ihr Gott setzen wird, mit dem ganzen heutigen Geiste! Bleiben Sie bei Ihrem Selbstvertrauen! Bleiben Sie bei Ihrem Gottesvertrauen! Beide werden Ihnen den abgehenden Reichthum auf der Stelle ersetzen; Beide werden Sie nach und nach zu wirklichem Wohlstande führen. Wenden Sie von nun an gemeinschaftlich Ihre Jugend, Ihre Gesundheit und alle Ihre starken Kräfte zum Betriebe Ihrer Berufsgeschäfte an; suchen Sie Einer den Andern darin zu übertreffen! Ueberlegen Sie Ihr kleines Hauswesen gemeinschaftlich; ordnen Sie es gemeinschaftlich, und halten Sie gemeinschaftlich gut haus! Je mehr sich Ihr Hauswesen vergrössert, desto mehr thun Sie so! Rechnen Sie aber auch dabei unter allen eintretenden Umständen auf die Segnungen dessen, der Fleis

und Häuslichkeit, so lange es fleissige und häusliche Ehegatten gab, mit allem Guten krönte! Rechnen Sie um so mehr darauf, ie mehr sich Ihr Hauswesen, wie Ihr Fleis, vergrössert! O wie werden Sie dann immer mehr durch wirkliche Erfarung in dem Glauben, den Sie ietzt schon haben, sich befestigen — in dem Glauben, daß Gesundheit und Kraftfülle den wahren Reichthum ausmachen, den die Liebe in Tonnen und in Millionen Goldes verwandeln kann! Macht mich Gott noch zum Zeugen Ihres häuslichen Glücks, so will ich Sie dann zum Beispiele allen iungen Leuten aufstellen, welche die Trauung von mir begehren.

Gott, dismal warst du es gewis, der zusammenfügte; was du zusammenfügst, das wirst auch du nur scheiden — scheiden erst wieder durch den Tod — scheiden auch durch den Tod nur, um es ewig wieder zusammenzufügen. Dir sind diese Liebenden ohne Falsch schon empfohlen durch ihre redliche Liebe; dir empfehlen Sie sich selbst noch auf das kindlich hingegebenste. Verherrliche dich an ihnen auf das väterlich erhörendste, und bestätige durch ihren Anblick immerwährend die der Menschheit so nöthige Wahrheit, daß der Ehestand das Glück des menschlichen Lebens vollende, und daß er es gewis vollende, wenn man nur mit Liebe, mit Arbeits- und mit Hauslust, in ihn eintritt! — —

Gehen Sie nun, iunge Eheleute, vom Altare zurück in Ihren kleinen häuslichen Aufenthalt, und leben Sie da mit einander und für einander, so, daß alle Ihre Mitbürger sich daran erfreuen mögen!

IV.

Wertheste Verlobte!

Mit dem Familienleben verhält sich's ganz so, wie mit dem Leben in der Natur; der Hang zu beiden braucht dem Menschen nicht erst eingeflösst zu werden, sondern ist schon da in ihm, und mus nur nicht durch eine verkehrte Erziehung etwa erstickt werden. Alle Kinder sind gern im Schosse der Natur, weil sie lieber im Freien, als eingesperrt, sein mögen, und eilen zu den Genüssen der Naturfreuden, weil sie die Einfachheit, Unschuld und Sanftheit derselben so harmonisch mit sich finden. Eben so sind auch alle Kinder lieber unter den Ihrigen, als unter Fremden, weil sie sie besser kennen, und mehr Gutes von ihnen geniessen, und daher auch mehr Zutrauen zu ihnen haben. Freilich aber, wenn sie hernach beobachtender werden, und sehen, daß die Erwachsenen aus der schönen Gotteswelt und aus ihrer Familienwelt weniger machen, als aus der sogenannten Welt, und daß selbige den einfachen Freuden der Natur und den stillen Freuden des Hauses andere, und zwar erkünstelte und geräuschvollere, Freuden vorziehen, so steckt sie ihr Beispiel leicht an, und der verderbte Geschmack derselben wird mit der Zeit auch leicht der ihrige. Daß Jeder, wer sich so verschrauben lies, dadurch unglücklich werde, und daß seine Sittlichkeit dabei verliehre, ist ausgemacht. Desto trauriger aber also, daß dergleichen Verschraubung in unsern Tagen immer allgemeiner wird, und daß sich der den Menschen doch so eigenthümliche Hang zum Leben in der Natur und zum Familienleben immer sichtbarer unter uns verliehrt.

Ich will blos vom Familienleben reden ... Sehen Sie doch ietzt die Welt an, Theureste! Reisst es nicht immer mehr ein, daß unsere Zeitgenossen, die die folgende Generation nicht nur bilden, sondern auch gehörig beschicken, sollten, wie sie von der ihnen vorhergegangenen Generation gebildet und beschickt worden sind, den Ehestand fliehen? Gar zu gern möchten sich nun zwar dergleichen Ehestandshasser mit dem ietzt herrschenden Luxus rechtfertigen, der ihnen den Anbau einer Familie verleide; hat denn nicht aber Jeder es in seiner Gewalt, ob er ihm fröhnen wolle, oder nicht? Mus man gerade ein sogenanntes grosses Haus ausmachen? Kann man wahres häusliches Glück nicht auch in einem kleinen Hause finden, und findet man es da nicht weit sicherer? Die Sache ist aber, daß man für solch Glück keinen Sinn mehr hat. Man hält es mit einer wilden umherschweifenden Liebe, und tummelt sich in betäubenden Lustbarkeiten herum. Darüber verliehrt man dann die Seligkeiten der Alleinliebe und den wahren Lebensfrieden, und verschlechtert sich auf allen Seiten.

Sehen Sie, wiederhole ich nochmals, die Welt an, Theureste! Wenn auch ia noch in den Ehestand getreten wird — wie Viele sind derer, die ihn häuslich führen? Kaum sind die ersten Flitterzeiten desselben vorüber, so werden die Gatten einander gleichgültig, bekommen Ekel vor dem engen Hause, suchen das Weite, verliehren sich in den Gesellschaften, und vernachlässigen dadurch den Beruf, die Wirthschaft und die Kinderzucht. O wehe der Welt, daß es häufig im Ehestande so hergeht!

Sie, Wertheste, sind auf einem besseren Wege — wohl Ihnen! Sinn für Familienleben — dieser natürliche

Menschensinn — blieb Ihr Sinn. In der grossen Welt, wollen Sie nun, daß es eine kleine Welt für Sie gebe, die ganz Ihr eigenes Werk sei. Ein himmlischer Geist gab Ihnen dis ein. Sie lernten einander kennen, schätzen, lieben, alleinlieben. Ihr beiderseitiger Umgang ward Ihnen der reitzendste menschliche Umgang, und sie befanden sich nie seliger, als in solchen Stunden, die Sie einsam neben einander verlebten. Dis erregte in Ihnen den Wunsch, daß Ihr Leben aus lauter so seligen Stunden — wenn es möglich wäre — bestehen möchte, und dieser Wunsch brachte Sie zu dem Entschlusse, einander zu ehelichen. Die anständige Ausführung Ihres Entschlusses erfordert die eingeführte Trauung; Sie fanden sich deshalb hier ein, um sie zu erhalten; so erhalten Sie sie nun auch! Zeugen wollten Sie nicht dabei haben; der Altar, an dem sie geschähe, war Ihnen auch ohne Gemeine genug. Wie werth mus ich Sie schätzen, indem ich dis denke! Dieser Altar ist ein Sinnbild der Gegenwart Gottes, den wir vor ihm und an ihm anbeten; also — Gott ist Ihnen Zeuge genug bei der Aufrichtigkeit der Erklärung, welche Sie hier von sich geben sollen. Ja, ia, er kann auch nur Zeuge davon sein; doch — o wie liebe ich Sie dafür, daß Sie so denken!

Erklären Sie, N. N., und Sie, N. N., hier vor dem Allgegenwärtigen einander wirklich für Ihre Frau und für Ihren Mann, so geben Sie sich darauf Wort und Hand! (als dis geschehen.) Nun erkläre ich Sie auch, wie vor der ganzen gegenwärtigen Gemeine, für Mann und Frau, und die ganze Welt soll Sie mit der dem christlichen Ehestande gebührenden Hochachtung dafür halten und gelten lassen.

Meine Werthesten! Auf dem besseren Wege, wie gesagt, sind Sie; beharren Sie nun auch auf ihm! Mit Sinn für Familienleben treten Sie in den Ehestand ein; mit Sinn für Familienleben führen Sie auch Ihren Ehestand! Alleinliebe verband Sie; Alleinliebe verbinde Sie unauflöslich! Bedenken Sie die besondern Vorzüge, welche Sie vor vielen andern Eheleuten haben! Das Schicksal setzte Sie so, daß Sie einander freiwillig ehelichen konnten; das Schicksal setzte Sie so, daß es Ihnen an guten Aussichten im Aeuserlichen nicht fehlt. Verdanken Sie ihm Beides! verdanken Sie es ihm dadurch, daß Sie in Ihrem häuslichen Leben auch recht häuslich beisammen leben! Verlassen Sie die Welt nicht ganz, gehen Sie aber nie zu ihr, um sich besser in ihr zu befinden, als in Ihrem Hause! So oft Sie aus ihr zurück nach Hause kommen, fallen Sie einander in die Arme, und rufen einander zu — „es ist doch nirgends besser, als hier!" Zeugen Sie dann Kinder zusammen, so lassen Sie sich durch sie noch fester an Ihr Haus ketten! Machen Sie selbige zu den Ihnen liebsten Menschen nach sich selbst! Sein Sie über Alles gern unter ihnen; lieben Sie in ihnen einander noch allkräftiger, noch allgenügsamer; halten Sie es für das Beste und Schönste, was Sie thun können, daß Sie sie auf das edelste erziehen! Bleiben Sie der Religion geheiligt! Die Religion stärkt herrlich im häuslichen Sinn; die Religion erhöhet die häuslichen Wonnen, und versüsst die häuslichen Leiden. Betreiben Sie Ihre beiderseitigen Geschäfte recht eifrig, und kommen Sie einander auf allen Seiten zu Hülfe! Wie werden Sie dann die Wahrheit, an die Sie iezt blos glauben, schauen, daß häusliches Leben

wahre menschliche Glückseligkeit am meisten befördere, und daß man durch dasselbe auch für seine Sittlichkeit am besten sorge! Nur bleiben, bleiben müssen Sie auf dem besseren Wege, den Sie einschlugen; dann, dann wird er Sie gewis zum schönen Ziele, das Gott ihnen gesteckt hat, führen.

O du allgütiger Stifter des Familienlebens, unterstütze mit allen deinen Gnaden diese neuen Eheleute! Sie versprechen sich Viel von ihrem nunmehrigen Beisammenleben; erhalte sie vor allen Dingen bei dem grossen Wohlgefallen, welches sie iezt an einander haben, und las sie einander noch immer unentbehrlicher werden! Nichts störe ihre Alleinliebe! Was sie dann mit vereinigtem Herzen und mit gutem Gewissen in Hofnung auf dich anfangen, das las ihnen wohl gelingen! Mache sie wohlthätig für sich unter einander, und wohlthätig für die bürgerliche Gesellschaft! Gemeinschaftlich las sie sich deines Segens freuen, der immer noch das Familienleben krönt; gemeinschaftlich las sie mit deinem Segen auch Andere um sich her wieder segnen! Führe sie in alle die übrigen Verhältnisse, welche aus ihrer heute bestätigten Ehe folgen, glücklich ein, und las sie in selbigen wacker bestehen! Weit entfernt sei der Tag, der auf Naturgeheis sie wieder trennt; kommt er aber, dieser Tag, so sei ihnen an selbigem der heutige Tag ein Vorbild iener höheren Wiederverbindung, die auf ihn folgen wird, und so werde ihnen auch die Trennung, als Trennung nur bis zur besseren Welt, ruhiger und sanfter! — —

Wertheste, Geliebteste — Mann und Frau von nun an — Hausvater und Hausmutter mit der Zeit — es walte über Sie der, der Mann und Frau geschaffen

hat, und der da wollte, daß Mann und Frau sein sollten! Es walte über Sie der oberste Hausvater, der Regirer des Weltalls, der Vater und Herr Himmels und der Erde!

V.

Lieber iunger Freund! Liebe iunge Freundin!

Sie tragen mir das Gefühl der Wichtigkeit dieses Tages für Sie in Ihren Augen entgegen, und haben es durch die gewählte Menschenleere und Stille um uns her unstreitig recht darauf angelegt, daß ich Sie in selbigem stärken solle. Wer wäre ich, wenn ich diesen Wink nicht gern und bider benutzte, und iezt so mit ihnen spräche, wie Sie wollen, daß ich mit Ihnen sprechen möge?

Heute, heute geben Sie sich ganz an einander hin — welch ein Tag für Sie! Ich sehe über den gewöhnlichen Sinn, welchen an der Sinnlichkeit blos hangende Menschen auch blos hiermit zu verbinden pflegen, bald weg, und nehme das, was ich sage, in einem höheren Verstande ... Seither, meine Lieben, hatte Jeder von Ihnen die Alleingewalt über sich, und sowohl über sein sittliches, als auch über sein sinnliches Heil verfügte nur Er; von nun aber, da Sie in die allerengste menschliche Verbindung treten, räumen Sie einander gegenseitig die stärksten Einflüsse auf das eine sowohl, als auf das andere, ein, und geben einander gleichsam die Gewalt, darüber mitzuverfügen. Ja, ia, so ists. Blosse Freunde können einander schon besser und böser, glücklicher und

unglücklicher, machen; Ehegatten aber noch weit, weit mehr. Diese sind ia immer beisammen, und wirken also auch am meisten auf einander. Und — wenn Jene, falls sie einsähen, daß sie durch einander sehr verlöhren, sich wieder trennen können, wie sie wollen, so ist für Diese die Wiedertrennung mit grossen Schwierigkeiten verbunden, daß sie oft lieber den Gedanken an sie aufgeben müssen. Wie entsetzlich mus dann ein so unzertrennliches Beisammenleben sein, von dem man einsieht, daß man es zu seinem sittlichen und äuserlichen Unheile, zum Verderben für Leib und Seele, führe! Nicht wahr, meine Lieben, Sie entsetzen sich schon mit mir vor dem blossen Gedanken hieran? (Der Bräutigam — Ja! die Braut — Ja!)

So leuchtet Ihnen dann aber auch gewis auf der Stelle ein, in welch einer Herzensstimmung Sie sich so ganz an einander hinzugeben haben. Sie müssen nehmlich fest, unerschütterlichfest sich entschliessen, und sich gegen einander auf das heiligste verbindlich machen, die Gewalt über sich und die Mitverfügung über sein sittliches und äuserliches Heil, welche Jeder dem Andern von nun an einräumt, nie zu misbrauchen, sondern iederzeit auf das gewissenhafteste auszuüben. In dieser Absicht müssen Sie auch heute hauptsächlich vor diesen Altar getreten sein, und dis ist dann auch keine blosse Cerimonie, wie die Trauung etwa, welche Sie hier empfangen wollen. Durch die Trauung empfängt Ihre Ehe blos bürgerliche Bestätigung; durch iene grosse Verbindlichkeit aber, welche Sie eingehen, heiligen Sie Ihre Ehe Gott, und zwar erst recht Gott.

Ich zweifle keineswegs, daß Sie mich liebevoll anhören werden, wenn ich Ihnen nun noch Mancherlei zu Gemüthe führe, was dazu gehört, wenn Sie die wichtigen Einflüsse, welche Sie von nun an auf einander haben werden, gewissenhaft anwenden wollen; vielleicht glaube ich es auch in Ihren Augen zu lesen, daß Sie von mir damit unterhalten zu sein wünschen ... Die Genüsse der Sinnenwonnen der Liebe gebühren allerdings den Ehegatten, und gebühren ihnen von Rechtswegen einzig und allein; oft aber ist der Eine nicht ersättlich darin genug — dann mus der Andere auf eine anständige Weise an seiner Mässigung arbeiten .. Auch kommen Ehegatten, die es dazu haben, und die übrigens ihren Hausstand gehörig betreiben, geselschaftliche Freudengenüsse zu; oft aber hangt das Herz des Einen auch mehr, als es rathsam ist, nach der Welt hin — dann mus der Andere ihn dadurch von der Welt abzuziehen suchen, daß er ihm das Leben im Hause noch immer vergnügter macht .. Gezürnt mag wohl zuweilen mit Recht im Hause werden; oft aber ist der eine Gatte zum Zorn sehr geneigt — dann mus der andere Alles vermeiden, ihn zu reitzen, und mus, wenn er ungereitzt zürnen könnte, lieber schweigen, bis sein Zorn sich legt, und ihm dann erst sein begangenes Unrecht sanft zu Gemüthe führen .. Gute Wirthschaft ist freilich im Ehestande nöthig; oft aber ist ein Gatte zur Kargheit geneigt — dann mus sein Mitgatte ihm die Segnungen Gottes vorhalten, welche sie erhalten, und ihn dadurch zum Selbst- und Mitgenieſſen, und zur Theilgebung an Bedürftige, stimmen .. Gegenseitiges Zutrauen ist die Seele des ehelichen Glücks; oft aber ist der Mann, oder die Frau, von Temperament aus mistrauischer — dann

mus die Frau, oder der Mann, auch die geringste Kleinigkeit, welche das Temperamentsmistrauen leicht in Bewegung setzen könnte, auf das sorgfältigste vermeiden . . Es sollte wohl sein, daß menschenfreundliche Handlungen, welche auf gemeinschaftliche Kosten geschehen, vorher auch gemeinschaftlich überlegt und beschlossen würden; oft aber ist der eine Theil sehr schnell in den Aeuserungen seiner Gutmüthigkeit — dann mus der andere das Gute, was ohne ihn geschah, statt es zu misbilligen, vielmehr schön finden, um bei künftigen Gelegenheiten zum Guten um so weniger davon ausgeschlossen zu werden . . Wunderliche Launen belästigen allerdings das eheliche Leben; oft aber ist der eine Ehegatte aus Nervenschwäche ihnen mehr ergeben — dann mus der andere sich in sie zu schicken, und sie dadurch erst schneller vorübergehend zu machen, und mit der Zeit sie ihm ganz abzugewöhnen suchen. Freuden nicht nur gibts im Ehestande, sondern auch Leiden; oft aber ist der Eine von denen, die ihn führen, weichlicher, und daher ungeduldiger, als der Andere — dann mus dem Ungeduldigen der Stärkere zu Hülfe kommen, und für ihn mitdulden . . Zuweilen trift schweres Leiden, wohl gar langwieriges schweres Leiden, den einen Gatten allein; dann mus der andere die innigste Theilnahme an selbigem bezeigen, fortgesetzt bezeigen, und, wenn der Tod solches erst endigte, bis ans Ende bezeigen . . .

Dis Alles gehört dazu, Sohn und Tochter guter Eltern, wenn Eheleute die grossen Einflüsse, welche sie in Hinsicht ihres sittlichen und ihres äuserlichen Heils auf einander haben, gewissenhaft gebrauchen wollen. So ist es dann nun Zeit, daß Sie sich hier darüber redlich und

feierlich äußern, ob Sie sich auch fest, unerschütterlich fest, hierzu entschlossen haben. Machen Sie sich in diesen Augenblicken wirklich auf das heiligste dazu verbindlich, einander auf alle Weise zu veredlen und zu beglücken? Antworten Sie hierauf Beide nach einander! (Ja!)

Ihr Jawort und Ihr Handgeben darauf sei Ihnen so heilig, als der heiligste Schwur! Mit diesem Zurufe verbinde ich Sie, die schon durch sich selbst Verbundenen, auch von Seiten der Kirche, welcher der Staat sein Recht, Ihre Ehe zu konfirmiren, übertragen hat.

Lenke du, Alllenker der Menschenherzen, auch die Herzen dieser Liebenden iederzeit so, daß sie der heiligen Verpflichtung, welche sie gegen einander übernommen haben, auf das treuste Genüge leisten! Verleihe Ihnen eine lange Reihe von Jahren des häuslichen Beisammenseins, und las sie in ihrer Ehe das finden, was alle Liebende in ihr finden sollten — die möglichste Vervollkommung Ihres sittlichen und äußerlichen Heils! — —

Ich habe gesprochen zu Ihnen, iunger Mann und iunge Frau, wie Sie wollten, daß ich zu Ihnen sprechen sollte. Vergessen Sie nichts, nichts, davon! Beglücken, beseligen Sie einander recht, und behalten Sie, wie iedes meiner Worte, so auch mich selbst, iederzeit in liebevollem Angedenken!

VI.

Sohn und Tochter würdiger Eltern — Väter und Mütter dieses lieben Paars — übrige geliebte Theilnehmer an dem schönen Familienfeste!

Wie glücklich sind doch Diejenigen, welche bei sehr wichtigen Lebenslagen freien Willen haben, ob sie sich in sie begeben wollen! Wie glücklich vollends Diejenigen, welche Alles vom Schicksale schon zubereitet finden, um in die von ihnen ganz frei gewählten sehr wichtigen Lebenslagen sich wahrhaftigglücklich fühlen zu können! Dis sind Vorzüge, grosse Vorzüge, und grosse Vorzüge werden nur Wenigen zu Theile. Viele, sehr viele müssen in dergleichen Lebenslagen eingehen, und gerade so, und nicht anders, eingehen — wie unangenehm mag dis schon für sie sein! Sehen sie aber gar ihr Unglück in selbigen gewissermassen vorher — wie über Alles traurig mag ihr Eingang ihnen werden!

Kann auch wohl eine Lebenslage wichtiger sein, als der Ehestand?.. Sie, Eltern dieses Brautpaars, und Sie verehelichte Anwesende überhaupt, stimmen mir ohne weiteren Beweis hierin gewis aus Erfarung bei; Ihnen aber, geschätztes Brautpaar, kann ich wenigstens bei der Geistes- und Herzensbildung, welche Sie erhalten haben, den Glauben an meine Behauptung zutrauen. Ich befasse mich also mit Beweisen derselben gar nicht weiter, sondern gehe von ihr, als von einer ausgemachten Wahrheit, fort.

Ach, rufe ich aus, also — glücklich, dreimal glücklich die, welche nicht nur freiwillig den ledigen Stand mit dem Ehestande überhaupt verwechseln, sondern die

auch kein Elterndespotismus, keine äuserliche Verlegenheit, noch weniger wirkliche Noth, zwingt, am Altare einander die Hände zu reichen — der Altar mag stehen in der Kirche, oder im Hause — sondern die ganz von sich selbst blos abhängig, ganz nach ihrem eigenen besten Ermessen, ganz nach ihrem Geschmack und Willen, den Gegenstand wählen können, mit dem sie das eheliche Leben aufrichten! Es mus nichts trauriger sein, als — dem die Hand auf immer reichen sollen, von dem das Herz ganz fern ist... Wie da die ganze irdische Zukunft schon in voraus verleidet werden mag!!! Ach, rufe ich aber auch noch aus, wie glücklich, wie dreimal glücklich also vollends die, welche dann auch vorausehen, daß in der Folge nicht leicht etwas von aussenher sie in der erwünschten Führung ihrer frei- und selbstgeschlossenen Ehe stören werde, sondern daß vielmehr alle Anstalt vom Schicksale getroffen sei, sie ihnen wohl gelingen zu lassen!

Wie? wer sind die, deren Bild ich eigentlich ietzt zeichnete? Wer sind die, die ich ietzt so glücklich pries?.. Sind Sie es nicht, zur Trauung hier vor mich hingetretenes Brautpaar? Erblicken Sie sich nicht in dem von mir gezeichneten Bilde?.. Verwechseln Sie nicht — so frage ich Sie ganz zuversichtlich zuförderst — freiwillig das ledige Leben mit dem ehelichen Leben, und bestimmte Sie nicht blos Ihr eigenes Herz zu der Wahl, welche Sie deshalb an einander trafen? (Ja!)

Befinden Sie sich — so frage ich Sie nun eben so zuversichtlich weiter — nicht auch wirklich in den äuserlichen Umständen, daß Sie, sobald Sie nur wollen, die vollkommenste Hofnung hegen mögen, edel und frey im Ehestande neben einander leben zu können? (Ja!)

O so hören Sie auch meine letzte Frage, und machen Sie selbst, daß ich auch diese mit eben der Zuverläßigkeit an Sie thun könne!.. Ist nun Ihr Herz auch dazu gestimmt, für die grossen Vorzüge, deren Sie gewürdigt worden sind, der Vorsehung recht dankbar zu werden? Oder mit andern Worten — wollen Sie iederzeit auch recht darauf bedacht sein, in Ihrem Ehestande, der Ihr eigener freie Wille war, und für den Sie die besten Aussichten haben, wirklich so edel und froh neben einander zu leben, als Sie leben können? (Ja!)

Auf diese Ihre Zusage, auf die Sie sich die Hand geben wollen — — traue ich Sie, und gebe Ihrer Ehe bürgerliche und kirchliche Vollgültigkeit; indem ich Ihnen hiermit in Gegenwart Ihrer Familien, wie in Gegenwart Ihrer ganzen Mitbürgerschaft, die Nahmen Mann und Frau beilege. Wie Ihre Hände sich ietzt in einander schlingen, so bleibe auch Ihr Sinn zusammengeschlungen!

O meine Gesegneten! schätzen Sie ia iene grossen Vorzüge, unter welchen Sie sich vor tausend Andern verbanden, nicht nur heute und morgen, sondern lebenslang, hoch! Arbeiten Sie unaufhörlich daran, Beide mit gleichem Eifer, daß Ihre Zufridenheit mit der freien an einander getroffenen Wahl immer vollkommen bleibe! Unterhalten Sie besonders iene feine Achtung für einander, ohne welche die Liebe nicht lange besteht, und finden Sie schon bei guter Zeit die Einigung der Seelen als das Schönste des Ehestandes! Trüben Sie sich keine von den heitern Aussichten, welche Sie auch im Aeuserlichen für sich haben, sondern wirken Sie an der Hand der Vorsehung dazu dankbar mit, daß die Zukunft, welche sich Ihnen so

reißend darstellt, auch in der That nach und nach reißende Gegenwart für Sie werde! Die Augen Ihrer beiderseitigen Eltern sind hofnungsvoll auf Sie gerichtet. Diese Redlichen, denen Sie die grossen Vorzüge bei Ihrer Verbindung nächst Gott zu danken haben, wollen in Ihrem Anblick ihr ehemaliges Jugendbild wiedersehen — ach, lohnen Sie sie mit dieser Freude! Durch Ihr Glück wollen Sie noch glücklicher werden — o machen Sie sie ia auf solche Weise noch glücklicher! Genieſſen Sie alles das Gute, welches die Vorsehung Ihnen auf Ihren Ehestand schon mitgab, und in selbigem noch weiter geben wird, gemeinschaftlich — Keiner ohne den Andern! Tragen Sie auch das Unangenehme, welches Ihnen, wie allen Eheleuten, begegnen wird, gemeinschaftlich — Jeder mit dem Andern! Halten Sie es treu mit Gott und mit seiner wahren Verehrung durch ein unbeflecktes Gewissen und durch Wohlwollen gegen alle Menschen, welche sich Ihnen zu Gegenständen desselben darbieten! Machen Sie sich einander glücklich; machen Sie aber auch so viel Glückliche um sich her, als Sie können! Lange, lange daure dann Ihr schönes und frohes Beisammenleben, und es verliehre sich einst unvermerkt in den Wonnen ienes höheren Beisammenseins, zu welchem Sie heute auch den Grund gelegt! Dis ist der Segen, den ich als Diener der Religion und als Freund über Sie spreche; empfangen Sie nun auch die Segenswünsche Ihrer Eltern und übrigen Freunde! Schon sind Ihre Väter und Mütter im Begrif, sich Ihnen zu näheren — gehen Sie ihnen entgegen, und fallen Sie ihnen als ihre gemeinschaftlichen Kinder in die Arme!

VII.

Junge Liebende!

Es gibt höhere Freuden der Liebe, als die sinnlichen bei ihr; sie bestehen in schöner Einigung der Seelen. Diese Freuden sind reiner und unserer sittlichen Natur, die das eigentliche Selbst ausmacht, anständiger, sind sättigender für das Herz, ohne Uebersattsein zu erregen, sind unvergänglich im Alter noch, ia, ewigdauernd. Wenn zwei Menschen, die verschidenen Geschlechts sind, ganz für einander und in einander leben — dis, dis ists, was ich meine. Wehe denen, die in den Ehestand treten, ohne für diese höheren Freuden der Liebe Sinn in ihn mitzubringen! Bald, bald werden sie wünschen, sich wieder trennen zu können.

Gewis, es kommt doch nur darauf an, daß man so erzogen und von Jugend auf so gebildet werde, daß man an allen wünschenswerthen und angenehmen Zuständen das Sinnlichangenehme zwar schätzen, das Sittlichangenehme aber ihm unweit vorziehen, lerne. Wenn dann das Zeitalter der rechtmässigen Liebe kommt, so hält man es auch mehr mit dem Sittlichangenehmen, als mit dem blos Sinnlichangenehmen der Liebe, und das Herz schlägt alsdann für die höheren Freuden derselben auch höher.

So, so wurden Sie gebildet und erzogen, iunger Freund und iunge Freundin; danken Sie in diesen Augenblicken dem Himmel recht innig dafür! Welch eine treffliche sittliche Ausbildung überhaupt haben Sie dadurch erhalten! Wie wurden Sie dadurch in den Stand gesetzt, sich im Freudengeschmack und in den Urtheilen über das wahre Angenehme aller angenehmen Zustände vor dem

gewöhnlichen Haufen der Tausende auszuzeichnen! So darf man dann aber auch von Ihnen erwarten, daß Sie zu dem Bunde der Liebe unter einander, den Sie ietzt feierlich bestätigen lassen wollen, denselben verfeinerten Geschmack, dieselbe bessere Urtheilsweise — hohen Sinn für die höheren Freuden der Liebe — mitbringen werden. Seeleneinigung ist bei der Liebe und bei der Ehe Alles in Allem; das Uebrige besagt nur Wenig. Wie der Genus der sinnlichen Freuden der Liebe durch die Ehe erst rechtmäßig wird, so wird er auch in der Ehe durch Seeleneinigung erst menschlich, und für Menschen anständig und züchtig. Viele, wenn ich so zu ihnen spräche, würden mich vielleicht gar nicht verstehen; Sie aber, Wertheste, verstehen mich gewis ganz. Andere, die mich zwar auch verständen, würden doch vielleicht dabei erröthen; wozu aber diese Erröthung, wenn ein Religionslehrer bei der Trauung, bei der so etwas mit Recht zur Sprache kommt, zu werdenden Eheleuten bescheiden davon spricht? Zurück zur Sache! Für einander leben, und in einander leben — dis mus der Wahlspruch sein, mit dem iunge Leute in den Ehestand eintreten; dis mus der Wahlspruch bleiben, mit dem sie ihren Ehestand führen, bis ans Ende fortführen. Ist dieser Wahlspruch nun auch heute der Ihrige? Soll er auch stets der Ihrige bleiben? Wollen Sie lebenslang seelengeeinigt, d. h. ganz für und in einander, leben? So versichern Sie es einander mit Wort und Hand!

(Wenn dis geschehen ist.) Auf Ihre verbundene Hand lege ich zutrauensvoll die meinige, und einige Sie dadurch auch kirchlich. Ihre Ehe besteht nun zu Recht vor der Obrigkeit und vor dem ganzen Publikum.

Was heisst ganz für einander leben? Was heisst ganz in einander leben? — — Zwei Menschen leben alsdann ganz für einander, wenn sie so viel, als möglich, immer beisammen und äuserstgern beisammen sind — wenn der Eine davon immer mehr auf die Zufridenheit des Andern bedacht ist, als auf seine eigene — wenn sie einander mit Gefälligkeiten stets zuvorzukommen suchen, und ieden unschuldigen Wunsch einander an den Augen absehen — wenn der Eine ohne den Andern keinen Freudengenus gern schöpfen mag, und lieber auf Alles Verzicht thut, woran dieser keinen Theil nehmen könnte — wenn Jeder von ihnen das Leiden des Andern so stark empfindet, daß er nicht eher einen ruhigen Augenblick wieder haben kann, bis er es ihm auf irgend eine Weise erleichtert hat... So, so leben Sie auch von nun an und auf immer für einander!

Zwei Menschen leben alsdann ganz in einander, wenn sie immer schneller und völliger sich zu gleichen Empfindungen, zu gleichen Meinungen, zu gleichen Urtheilen, zu gleichem Geschmack, zu gleichen Gesinnungen, zu gleichem Wohlgefallen und Misfallen an gewissen Dingen, zu gleichen Handlungen und Handlungsweisen stimmen; so, daß der Anblick von zwei Personen an ihnen beinahe für blossen Augenbetrug gilt, und daß man fast glauben müste, sie wären nur ein Wesen... So, so leben Sie auch von nun an und auf immer in einander! Dis ist die eigentliche Seeleneinigung; betreiben Sie sie auf eine schöne Weise. Simpathisiren Sie in richtigen Empfindungen, in gegründeten Meinungen, in gesunden Urtheilen, in geläutertem Geschmack, in edlen Gesinnungen und Handlungswei-

sen! Simpathisiren Sie im Wohlgefallen am Wahren, am Guten, am Schönen, am Grossen, am Edlen, am Erhabenen! So wird diese Ihre Seeleneinigung nicht nur Ihr Lebensglück, sondern auch Ihre wahre und höhere Vervollkommnung, bewirken; ia, Ihre Seeleneinigung wird von ewiger Seligkeit für Sie sein. — —

Vater! sie sind Eins; einige du sie noch immer inniger! Einige sie noch immer inniger durch deinen Geist! Wollte ie der Wonnebecher Zwei aus ihnen machen, so reich' ihnen den bittern Kelch, daß er wieder Eins aus ihnen mache! Las sie durch Simpathie in Allem, was wahrhaftig, was ehrwürdig, gerecht, was keusch, was liebenswürdig ist, was wohl lautet, was edel und tugendhaft genannt zu werden verdient, reich werden an guten Gesinnungen, an guten Vorsätzen und an guten Werken! Kröne sie dabei mit den sanftesten Erdengenüssen, und nimm sie zu der ihnen von dir gesetzten Zeit in die Gefilde des Himmels auf! Dort, dort las sie dann die höheren Freuden der Liebe in höchster Fülle geniessen! Ihr Einssein sei ihnen hier schon der Vorschmack davon!

So Sie, meine Lieben, Eins in dem Verstande, wie ich's meine, bleiben, wird Sie auch der Tod nicht scheiden. Mit diesem evangelischen Trostworte segne ich Sie als Eheleute vollständig ein.

VIII.

Mit der erwarteten Theilnehmung an diesem Familienfeste, wozu Sie, geschätztes Brautpaar, und Sie,

geschätzte Eltern desselben, mich erst als Prediger, und dann als Freund, berufen haben, erschien ich hier unter Ihnen, zur Feier des heutigen frohen Haustags Zusammengekommene insgesamt, und will nun auch erst thun, was meines Amts ist. — —

Sollte nicht Jeder, der das Leben überhaupt anklagt, daß es ein Gemisch von Freude und Leid sei, seine Klage gleich selbst zurücknehmen, wenn er nur einigermassen darüber nachdächte? Nicht, als wenn das, worüber er klagt, an sich nicht gegründet und wahr wäre, sondern — ist es recht, daß er darüber Klage erhebt? Wollte er etwa lieber, daß das Leben nichts, als Leid, wäre? Da dis nun wohl sein Wunsch nicht sein dürfte, so sollte er eben so wenig wünschen, daß das Leben nichts, als Freude, sein möchte. Dieienigen, welche sich den Himmel so vorstellen, werden auch zugeben müssen, daß wir dergleichen Himmel bei unserer ietzigen sittlichen Verfassung noch nicht zu ertragen vermögen. Wie weit brächten wir es wohl ietzt, wenn uns gar keine Widerwärtigkeiten träfen? Um unsere schönsten und liebenswürdigsten Gefühle und Gesinnungen, um die edelsten und erhabensten Züge unseres Karakters wäre es wenigstens gewis geschehen. Dank also dem Ewigen dafür, der unser erstes Dasein zu so einem Gemisch von Freude und Leid machte, als es wirklich ist! Wie er's grausam mit uns gemeint hätte, wenn es lauter Leid geworden wäre, so hätte er's auch nicht wahrhaftigwürdig, nicht gut und weise zugleich, mit uns gemeint, wenn es aus lauter Freudengenüssen bestände.

Wenn es nun mit dem Leben überhaupt so steht, daß es ein Gemisch von Freude und Leid ist, wird es um

das eheliche Leben anders stehen? Es ist ia nur eine besondere Art von Leben; was aber dem Leben überhaupt eigen ist, das ist auch allen Arten desselben eigen. Man frage doch auch nur die, welche es schon lange genug geführt haben, um ein richtiges Urtheil darüber fällen zu können; nur eine Stimme werden sie darüber sein, und diese Stimme wird das bestätigen, was gleich zu vermuthen stand. Es ist wahr — der Ehestand hat seine besondern Freuden; es ist aber auch gewis, daß er seine besonderen Leiden habe. Da er gewöhnlich mit den ersteren anhebt, so sehen Viele über die letzteren hinweg, wenn sie in ihn treten, und träumen wohl gar den goldenen Traum, als wenn ihr Hochzeitfest das Bild ihres ganzen ehelichen Lebens wäre. Die, welche so denken, würden gewis nicht in den Ehestand treten, wenn sie nicht so dächten; so ists wenigstens für die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts noch gut, daß sie so denken. Daß sie aber aus ihrem Traume bald erwachen werden, daran ist kein Zweifel.

Warum führe ich aber solche Reden an diesem den Freuden des Ehestandes gewidmeten Tage? . . Darum, weil ich weis, daß ich mich hier unter Verehlichten befinde, die nicht Klage darüber führen, sondern es vielmehr für ihre Sittlichkeit gut finden, daß das eheliche Leben auch ein Gemisch von Freude und Leid sei; darum, weil ich ein iunges Menschenpaar vor mir sehe, das zu gebildet ist, als daß es heute, da es in den Ehestand tritt, mit ienem goldenen Traume in ihn eintreten sollte. In einer solchen Versammlung, vor einem solchen Brautpaare, kann man getrost auch der Leiden des Ehestandes gedenken, ohne zu befürchten zu haben, daß man das ihm

bereitete Freudenfest dadurch stören werde; vielmehr darf man gewis darauf rechnen, daß die dadurch bewirkte religiöse Vorstimmung solch Fest auch heilig freudig machen werde. Und — soll es dis nicht Ihnen sein, geliebtes Brautpaar —? soll es dis nicht uns Allen sein?

O wie gereichts Ihrem Herzen zur Ehre, N. N. und N. N., daß Sie sich durch die lebendigste Ueberzeugung davon, daß Ihr eheliches Leben auch ein Gemisch von Leid und Freude sein werde, nicht abhalten liessen, es führen zu wollen, und durch dasselbe die schöne innige Verbindung, welche die Liebe unter Ihnen stiftete, noch inniger, noch vertrauter, und ewigfest zu machen! Gehen Sie nur recht muthig allen den Leiden, welche auch von dem Ehestande der Reichsten und Vornehmsten unzertrennlich sind, entgegen, und tragen Sie sie, wenn sie kommen, recht gemeinschaftlich! Durch gemeinschaftliches Tragen werden Sie sich selbige sehr erleichtern; die Liebe wird sie Ihnen sogar versüssen, und dann kann es nicht fehlen, daß Sie durch solche eheliche Leiden an den schönsten Tugenden noch immer reicher, noch immer sittlich vollkommener, werden. Aber auch Freuden, ganz unschätzbare Freuden, wird Ihnen der Ehestand gewähren, von welchen das Vorbild immerhin der heutige Tag für Sie sein mag. Gehen Sie auch diesen recht hofnungsvoll entgegen, und geniessen Sie sie ebenfals recht gemeinschaftlich! Durch gemeinschaftliches Geniessen werden Sie sich selbige noch verschönern, noch erhöhen, und dann müsse es auch nicht fehlen, daß Sie durch solche eheliche Freuden an Tugendsinn und an moralischer Vollkommenheit reicher werden. Versprechen Sie dis Alles einander nun nochmals, und recht heilig und feierlich hier! versprechen

Sie es einander vor mir, der ich durch mein Amt ausdrücklich dazu berufen bin, Ihnen solch Versprechen abzunehmen, und in Gegenwart Ihrer Sie so herzlich dabei segnenden Eltern und Freunde! Ist es wahr, vor Gott und vor Ihrem Gewissen wahr, daß Sie von nun an und immer alle Freuden Ihres Ehestandes gemeinschaftlich geniessen, alle Leiden desselben gemeinschaftlich tragen, und dadurch Ihre beiderseitige sittliche Vervollkommung gemeinschaftlich auf das redlichste betreiben wollen? . . . (Ja!)

Bider tönte Ihr Ja — bider gaben Sie sich die Hand darauf — — wer könnte an der Aufrichtigkeit und Wahrheit Ihres abgelegten Versprechens noch zweifeln? Meinen ganzen Glauben an sich haben Sie; so lege ich freudig meine Hand zum Zeichen der Bestätigung Ihres Bundes, die die Obrigkeit mir aufgetragen hat, auf Ihre verbundenen Hände, und thue den Ausspruch, daß Sie, N. N. und Sie, N. N., nun wirklich Eheleute sind, und dafür von Jedermann angesehen werden sollen. — — Die göttliche Vorsehung vermische Ihr ganzes Beisammenleben so mit Freude und Leid, wie es Ihrer sittlichen Ausbildung, die Ihnen über Alles gehe, am zuträglichsten ist! Mein Wunsch ist dabei dennoch der, daß Ihr Ehestand im Ganzen diesem festlichen Tage, der Sie in ihn einführt, mehr gleich, als ungleich, sein möge! Die Erfüllung dieses herzlichen und allerherzlichsten Wunsches steht bei Gott, dem Sie sie auch gewis mit mir stillergeben überlassen. Legen Sie sich nur recht darauf, Freuden aus Ihrem eigenen Herzen, und, Jeder aus dem Herzen des Andern, zu schöpfen! So werden Sie sich gewis bei allem Zustandsgemische immer seliger als Eheleute

fühlen, und Ihren Eltern auch noch weit freudigere Tage bereiten, als der heutige für sie ist ... Ich habe nun gethan, was meines Amts ist, und trete in den Zirkel Ihrer übrigen Freunde blos als Freund zurück. Heil diesen Tage! Freude, nichts, als Freude, wohne, bis die Nacht ihn ablöset, unter uns, und entspreche bis ans Ende dem heillgen Tone, auf den die Religion sie gleich anfangs stimmte!

IX.

Schweben Sie nicht in der Besorgnis, meine Lieben, daß Ihnen ietzt ein heftiger und niderschlagender Vorhalt Ihres gethanen Fehltritts wegen hier bevorstehe! Die Zeiten sind vorbei, in welchen sich die Kirche das Recht zu so schweren Büssungen anmasste; geht ihr doch der Staat selbst durch Aufhebung der weltlichen Strafen bei solchen Gelegenheiten mit seinem Beispiele preiswürdig vor. Zu Ehren des Ehestandes mus Alles geschehen, was geschehen kann, in solchen Fällen.

Wozu nützte es auch, daß Ihnen noch so viel über das, was Sie gethan haben, gesagt würde, wenn Ihnen Ihr eigenes Herz nichts darüber sagte? Sagt's Ihnen aber Ihr eigenes Herz, wozu sollt's Ihnen erst noch von Andern gesagt werden? Ich verlasse mich hierauf, und so, wie ich überzeugt bin, daß Sie einsehen, Sie hätten nicht thun sollen, was Sie thaten, lebe ich auch der Hofnung, daß Sie Alles wieder gut machen werden. Sie können es vollkommen wieder gut machen; so werden Sie's auch — so denke ich, und daher die unverstellte

Freundlichkeit, welche ich Ihnen entgegentrage. Den stärksten Grund zu dieser mir so wichtigen Erwartung müssen Sie ia aber dadurch gelegt haben wollen, daß Sie iezt Ihre Trauung als seinwollende Eheleute von mir begehren. So meinen Sie es doch wohl damit? Sie nehmen einander zur Ehe doch wohl nicht, weil Sie müssen, sondern weil Ihnen Ihr Gewissen sagt, daß Sie wollen sollen? Sie könnten sich vielleicht ehelichen — der Eine, weil er gewisser Ursachen wegen den ehrlichen Mann spielen wollte — der Andere, weil ihn die Noth dazu zwänge, und um nur bürgerlich wieder zur verlohrnen Ehre zu kommen. Dis würde eine klägliche Ehe geben, eine Ehe, die Sie nicht nur vielleicht, sondern wohl gar gewis, zu noch grösseren Fehltritten verleiten würde. Also — aus solchen Gründen treten Sie doch nicht in den Ehestand? Antworten Sie auf diese Frage! (Nein!) Sie treten also blos in den Ehestand, um das, was Sie nicht ausser demselben hätten thun sollen, durch denselben wieder gut zu machen? Antworten Sie auch auf diese Frage! (Ja!)

Nun, so verzeiht Ihnen den begangenen Fehltritt die Kirche, wie ihn die Welt Ihnen zu verzeihen schuldig ist. Geben Sie einander die Hand darauf, als Eheleute immer beisammen leben zu wollen!.. Ich erkläre durch Auflegung meiner Hand auf Ihre Hände hiermit Ihre Ehe für eben so vollgültig, wie iede andere Ehe. Ich halte Sie aber auch bei Ihrem Worte, was das Wiedergutmachen betrift.

Vergeben Sie vor allen Dingen einander selbst! Mache Keiner von Ihnen ie dem Andern Vorwürfe der Verführung! Sie verdienten solche gewis Beide; mit

andern Worten heisst dis — Ihre gegenseitige Liebe hat Sie gewis beiderseits verführt.

Sie, Braut und Mutter zugleich schon, sorgen Sie für Ihre Ruhe — Ihr Kind, das Sie noch unter dem Herzen tragen, hat durch Ihre Angst seither schon genug gelitten! Suchen Sie ihm, wenn's zur Welt geboren sein wird, durch die mütterlichste Pflege seine im Mutterleibe schon erlittenen Verluste zu ersetzen! — Bräutigam und Braut, Vater und Mutter zugleich schon, haben Sie dieses Ihr Kind, das Sie auſſer der Ehe erzeugten, iederzeit eben so lieb, wie die übrigen Kinder, welche Sie in Zukunft in der Ehe erzeugen möchten! Sehen Sie es ia nicht als das menschliche Wesen an, das Ihnen so viel Kummer gemacht habe; das Kind ist unschuldig daran, und verdient von Ihnen Schadloshaltung, keineswegs aber verdienen Sie Schadloshaltung von ihm.

Nach sich selbst und nach Ihrem Kinde haben Sie es vorzüglich mit Ihren Eltern zu thun, die Sie sehr bekümmert haben; ia, ia, dis mus ich Ihnen sagen im Nahmen derselben. Stellen Sie sie auf alle mögliche Weise wieder zufriden; stellen Sie sie besonders dadurch wieder zufriden, daß Sie sich wohl vertragen, und glücklich neben einander leben; dann werden die Eltern Ihnen ihre Zustimmung zur Ehe, welche sie erst nothgedrungen gaben, freiwillig und herzlich noch nachgeben.

Nach Ihren Eltern haben Sie es auch noch mit Ihrer Mitbürgerschaft zu thun, der Sie kein rühmliches Beispiel gaben. Auch darüber, daß ich Ihnen dis sage, brauche ich nicht erst um Verzeihung zu bitten. Geben Sie nun der ganzen Welt die rühmlichsten Beispiele! geben Sie Beispiele ehelicher Treue, häuslicher Lebensart,

guter Haushaltung, und aller bürgerlichen Tugenden! Zwingen Sie so Ihren begangenen Fehler, wie bei Ihren Eltern, so bei Allen, die davon Kunde hatten, in die Vergessenheit, in gänzliche und ewige Vergessenheit, zurück!

Auf die ganze ietzt beschriebene Weise fahren Sie, wie Sie durch die heutige Trauung anfingen, fort, das, was Sie nicht hätten thun sollen, wieder gut, und dadurch gleichsam ungeschehen, zu machen! Dann getrösten Sie sich aber auch derselben göttlichen Gnadenerzeigungen und Segnungen, welcher sich andere Eheleute zu getrösten haben, die vor der Trauung nicht an Kinderzeugen, oder auch nur an Befridigung des Geschlechtstriebes an einander, dachten!.. Ich empfehle Ihnen von nun an wahre und ungeheuchelte Gottseligkeit; diese wird Ihnen Alles lehren, was Sie zu thun haben, und Sie überall auf das beste leiten.

Innere Rechtmässigkeit — Rechtmässigkeit vor dir — o du, der du nicht ansiehest, was ausser uns ist, sondern der du das Herz ansiehest, hatte die Ehe dieser Getrauten schon; nun hat sie auch äuserliche Rechtmässigkeit erhalten. Du bist gewis der Beistand dieser iungen Leute, wenn sie sich würdig dazu bezeigen. Sie versprachen dis; so komm auch ihrer Redlichkeit beim Halten des Versprochenen zu Hülfe, und las es ihnen an keinem wahren und nöthigen Guten fehlen! Mache sie vielmehr zu einem recht ausgezeichnetglücklichen Ehepaare; damit die ganze Welt erkenne, wie auch die verlassene Tugend noch lohne, wenn man aufrichtig zu ihr zurückkehrt!..

Jedes Wort, meine Lieben, das ich ietzt für Sie betete, werde erhört! Jeder Segen werde Ihnen zu

Theile, in dessen Verkündigung sich mein Herz ohne allen Zwang und ohne alle Verstellung an Sie ergiesst! Ich fasse Alles noch mit den Worten zusammen — „Recht wohl, recht wohl gehe es Ihnen! es gehe Ihnen noch besser, als Sie denken!"

X.

Geschätzte Verlobte!

Sie erscheinen am Traualtare nicht zur gewöhnlichen Zeit — ich meine nehmlich unter der Zeit die Lebenszeit. Ueber die Jahre hinweg, denen feurige Liebe allein eigen ist — ia, über die Jahre hinweg, in welchen der erste Zweck des Ehestandes erreicht wird — — wollen Sie dennoch sich ehelich verbinden. Verlangen Sie ein richtiges Urtheil über dergleichen Ehen? Hier ist es. Wenn dabei an die Stelle der feurigen Liebe gegen einander ein gesetztes, aber doch herzliches Gutmeinen tritt — wenn der zweite Zweck des Ehestandes, gegenseitige treue Hülfleistung, wahrhaftig dabei gemeint ist — so ist gar nichts gegen sie einzuwenden. Vielmehr dauert blosses herzliches Gutmeinen gemeiniglich viel länger, als iene feurige Jugendliebe, und ist also eine zuverlässigere Stütze des ehelichen Glücks, als diese, mit deren Vergange so oft alles eheliche Glück zugleich vergeht. Ja, ia, so ists gemeiniglich, wenn nicht auch die feurige Liebe in blosses herzliches Gutmeinen übergeht. Und — warum blos ehelich leben sollen, wenn man noch Kinder zeugen kann? Ueberdauern die Jahre der gegenseitigen Hülf-

leistung nicht die Jahre des gemeinschaftlichen Kinderzeugens? Wenn man nun in diesen sich nicht ehelich verbinden kounte, warum sollte man es nicht in ienen noch? Wer kann einander vollkommere Hülfe leisten, als Eheleute?

Um also Ihre beschlossene Ehe — beiahrteres Brautpaar! — vor iedem fremden Richterstuhle, wie vor dem Richterstuhle Ihres eigenen Herzens, zu rechtfertigen, kommt es nur darauf an, daß Sie es recht herzlich mit einander meinen, und daß Sie solch gegenseitiges herzliches Gutmeinen einander durch allen möglichen gegenseitigen Beistand zu beweisen entschlossen sind. Junge Leute heiraten einander oft aus unreinen und blos eigennützigen Absichten; Beiahrte machen es aber auch nicht immer besser. Weit entfernt davon, die Anwendung der letzteren Erfarungswahrheit auf Sie auch nur fingerzeigen zu wollen, mus ich doch thun, was meines Amts ist, und Sie mit der Freimüthigkeit, welche unter meine Amtsgerechtsame gehört, fragen, ob Sie iene Rechtfertigung Ihrer beschlossenen Ehe vor dem Richterstuhle Ihres eigenen Herzens wirklich führen können. Noch deutlicher — ich frage Sie also hiermit, ob Sie sich aus wahrem, herzlichen Gutmeinen gegen einander ehelichen, und ob es Ihr redlicher Entschlus sei, zu aller möglichen gegenseitigen Hülfleistung beisammen zu leben? (Ja!)

So sei dann auch nicht nur vor allen Richterstühlen der Welt Ihre beschlossene Ehe gerechtfertigt, sondern sie werde auch von mir feierlich bekräftigt! Im Vertrauen auf Ihre Antwort, die Sie durch Handgebung noch mehr vergewissert haben, spreche ich das Wort, das Sie von

mir hören wollten, über Sie aus — ich spreche: Nun sind Sie Mann und Frau.

Meine Werthgeschätzten! Auf so ein langes Beisammensein können Sie freilich nicht mehr rechnen, als, wenn Sie als iunge Brautleute sich heute geehlicht hätten; vielleicht aber gibt Ihnen Gott doch noch mehrere Jahrzehende desselben. Es komme, wie es wolle; thun Sie, als hätten Sie schon vorige Jahrzehende zusammen verlebt, und leben Sie von nun an als längst schon Verbundene! Beschämen Sie durch Ihre Eintracht und Vertraulichkeit alle solche iunge Eheleute, die auch das Feuer der Liebe nicht einmal bei Eintracht erhalten kann, und die nur so lange vertraulich sind, als sie den Zeugungstrieb an einander sättigen! Beweisen Sie durch Ihr Beispiel, daß man in der Ehe auch ohne Kinder glücklich leben könne, und daß es Ehegatten nicht zur Ehre gereiche, wenn sie gar des Anblicks ihrer Kinder bedürfen, um zu einem rechtschaffenen, anständigen und duldsamen Betragen gegen einander zurückzukehren! Verrichten Sie Ihre gemeinschaftlichen Geschäfte so vereinigt, und gebe Jeder von Ihnen dem Andern Abends von der besten Alleinverrichtung seiner besondern Tagsgeschäfte eben so traut Ueberzeugung, als wenn Sie alle Ihre Geschäfte für das Wohl einer ganzen Familie verrichteten! Schöpfen Sie auch die Lebensgenüsse des höheren Mittelalters, diese stilleren und doch stärkenden Genüsse, gemeinschaftlich; bereiten Sie einander dergleichen auch heimlich zuweilen, und erhöhen Sie sich dadurch gegenseitig Ihren Glückseligkeitseinflus! Entschädigen Sie sich für den abgehenden Umgang mit wirklichen Ihrigen durch den Umgang mit gutgewählten Hausfreunden! Reitzen Sie ein-

ander Ihren Umständen nach bei vorkommenden Gelegenheiten zur ausserhäuslichen Wohlthätigkeit, und sehen Sie besonders hülflose Waisen für die vorzüglichsten Gegenstände derselben an, um auch nach Ihrer Art Beiträge zur Kindererziehung zu leisten! Trösten Sie einander bei eintretenden äuserlichen Verlusten von Belang mit Ihren Jahren und mit Ihrem Alleinsein, wobei Sie die Folgen derselben weniger drückend finden! Wird der Eine von Ihnen krank, so sei der Andere sein treuer und zärtlicher Verpfleger, und erhalte dafür zu seiner Zeit die treuste und zärtlichste Gegenpflege! Da Sie nicht wissen können, ob Sie nicht beiderseits ein sehr hohes Alter erreichen möchten, so ziehen Sie sich bald einen rechtschaffenen Hausgenossen zu, der Sie Beide am Ende so redlich warte, wie Sie einander selbst alsdann warten würden, wenn Sie noch könnten. Wer von Ihnen aber bestimmt wäre, dem Andern die Augen zuzudrücken, der thue es mit frommer Ergebung an Gott! Nehmen Sie dann, wenn Sie sich trennen müssen, so dankbar von einander Abschied, als wenn Sie ein halbes Jahrhundert zusammen verlebt hätten!

Vater! diese gesetzteren Neuverbundenen stellen ihre ganze Hofnung auf dich. Mit dir und in deinem Nahmen traten sie in das häusliche Leben ein; offenbare dich auch nun an ihnen als den Gott, der am häuslichen Leben, wenn es pflichtmässig und nach deinem Willen geführt wird, das gnädigste Wohlgefallen hat! las sie, wenn sie recht für einander leben, auch recht froh bei einander leben! Wende, so viel, als möglich, Widerwärtigkeiten von ihnen ab, und mache sie durch iede, die sie treffen soll, einander noch werther! Alles, was sie für einander

thun, das begleite mit dem beabsichtigten Erfolg! Hilf ihnen selbst bei ieder Hülfe, die sie einander leisten — hilf dem, der dem Andern die letzte höchste Hülfe leisten wird, auch zuletzt noch auf das höchste!... Mit diesen Gebetswünschen segne ich Sie, gewordene Ehegatten, in Ihre häusliche Stille zurück.

XI.

Mag die Trauung immerhin eine blos menschliche Satzung sein; sie ist doch die einmal eingeführte Bestätigung und Versiegelung des geschlossenen Ehebundes, der durch sie eben so fest, als rechtmässig, wird. Jeder gefühlvollere Prediger rechnet sie deshalb auch zu seinen wichtigeren Amtshandlungen. Wie mus ihm werden, wenn er erwägt, daß er die Personen, welche er auf ihr Verlangen so genau verbindet, nie wieder trennen könne, und wenn sie es noch so sehr verlangten? Gewis, es ist ihm nicht zu verdenken, wenn er iedes Paar, das er trauet, recht darauf ansieht, ob er nicht über kurz oder lang etwa dergleichen Verlangen in ihren Augen wenigstens lesen möchte. Es ist ihm nicht zu verdenken, wenn er vor dem Gedanken schaudert, daß er, falls die von ihm Getrauten in ihrem so stark befestigten Bunde unglücklich sich fühlten, das traurige Werkzeug der Befestigung desselben, wenn auch noch so unschuldigerweise, gewesen sein würde... Wenn dann gar die Lage solcher Personen von der Art wäre, daß durch ihren unglücklichen Ehestand auch die Eltern Beider, oder auch nur die Eltern der einen, höchst unglücklich zugleich würden — denken Sie

sich auf einen Augenblick, meine Geliebten, an die Stelle des Predigers, und fühlen Sie mit ihm!

Glauben Sie nicht, daß ich Sie mit diesen Vorstellungen betrüben wolle! Ich bin weit davon entfernt, die Anwendung derselben auf Sie zu machen; ehe ich aber Ihren Ehebund befestige, werden Sie auch gewis gern meine Hofnung befestigen wollen, daß solcher Sie nicht unglücklich, sondern wahrhaftigglücklich, machen werde. Sie werden dis gewis um so lieber thun, weil es offenbar ist, daß auf ihrem Glück auch elterliches Glück ganz und gar beruhe.

Herr N. N. Sie verehlichen sich mit einer Person, die das einzige Kind ihrer noch lebenden Eltern ist, und Sie, Jungfer N. N., sind dieses einzige Kind. Wie unglücklich würden ausser Ihnen selbst auch diese braven Eltern sein, wenn Ihre Ehe nicht wohlgelänge! Es wäre ja kein Kind weiter da, das sie durch sein besseres Glück darüber beruhigen könnte; es wäre vielleicht gar nichts da, was sie deshalb auch nur einigermassen trösten möchte. Wer ein einziges Kind von Eltern in Empfang nimmt, der nimmt ihr Alles in Allem in Empfang, und, wer als ein einziges Kind sich hingibt, der gibt seiner Eltern Alles in Allem hin. In Ihrer beiderseitigen Gewalt ist also von nun an alles Glück, alle Ruhe und Zufridenheit Ihrer Eltern und Schwiegereltern. Wollen Sie nun auch mit dem vierfachen Menschenglück, über das Sie, wie Sie wollen, verfügen können — mit Ihrem beiderseitigen eigenen Glück, und mit dem Glück eines rechtschaffenen Vaters und einer rechtschaffenen Mutter — gewissenhaft umgehen? Sprechen Sie, Herr Bräutigam, jetzt zu Ihrer Braut im Herzen mit heiligem Ernst —

„ich nehme dich, einziges Kind, zur Ehe, weil ich dich einzig liebe, und dich, so lange du lebst, einzig lieben will" — ? (Ja!) Sprechen Sie, Jungfer Braut, iezt zu Ihrem Bräutigam im Herzen mit heiligem Ernst — „ich, einziges Kind, nehme dich zur Ehe, weil ich dich einzig liebe, und dich, so lange du lebst, einzig lieben will" —? (Ja!) So geben Sie sich zum Zeichen Ihres heiligen Ernstes dabei die Hand! — — Und so befestige ich durch meine Hand den geschlossenen Bund Ihrer Hände nicht nur, sondern auch Ihrer Herzen, und gebe Ihrer Ehe den Rang einer wahren und rechtlichen Ehe. Reichen Sie sich, so oft dieser Tag wieder kommt, zur Fortbefestigung Ihres Bundes, immer von neuem unter vier Augen und hinter meinem Rücken eben so herzlich die Hand wieder! Reichen Sie sie sich nach funfzig Jahren noch, und wenn meine Person schon längst Ihnen ganz verschwunden sein wird, an diesem Tage mit derselben Herzlichkeit! . . .

Walte du, Allwaltender, über diesen nun äuserlich befestigten Ehebund iederzeit auf das väterlichste, damit er auch innere Festigkeit in immer noch höherem Grade erhalte! Daß sie, die ihn schlossen, sich iezt einzig lieben, erklärten sie — daß Jeder von ihnen den Andern, so lange er leben würde, einzig lieben wolle, versprachen sie; wie du ihnen nun zur Alleinliebe gegen einander für iezt beförderlich warst, so sei ihnen auch beförderlich zur Alleinliebe für einander auf immer! Du wirst dadurch höchster Wohlthäter für sie selbst, und für gute Eltern zugleich. Ja, Vater, dis wirst du auch auf das gewisseste werden, wenn Sie sich nur würdig dazu bezeigen . . .

Dis, dis ist nun freilich Ihre Sache, Verbundene; dis, dis sei Ihnen die Hauptsache!.. Herr N. N., Sie haben iezt das einzige Kind sehr wackerer Elteen feierlich aus den Händen derselben in Empfang genommen; hören Sie nie auf, zu bedenken, wie viel Sie dadurch von ihnen empfingen. Ich rede hier nicht von anderweitigen Gütern, die iedoch auch schätzenswerth sind; von dem höchsten Gute rede ich, von dem eigentlichen Schatze dieser Eltern, der nun der Ihrige ist. Erwägen Sie das unbegrenzte Zutrauen, welches von diesem Vater und von dieser Mutter dadurch Ihnen bewiesen ward, daß sie Ihnen ihren wahren Schatz übergaben! Fühlen Sie dabei freudig Ihren persönlichen Werth! fühlen Sie sich aber auch aus Dankbarkeit verpflichtet, dem auf Sie gesetzten Elternvertrauen auf das vollkommenste zu entsprechen! Glücklich wollen die Eltern ihre Tochter, die ihre ganze Nachkommenschaft ausmacht, neben Ihnen und durch Sie sehen, und wollen weiter nichts mehr in der Welt sehen, um sich selbst vollkommen glücklich zu finden, als dis; so sein Sie auch ein deutscher Mann, ein ehrlicher und redlicher Mann, und mach Sie Ihre Gattin, und dadurch die Eltern derselben, glücklich, vollkommen glücklich!.. Sie, getraute Braut, wurden so erzogen, und bewiesen sich auch immer so, daß man glauben konnte, Sie würden, wenn Sie blos nach Ihrem Herzen wählen dürften, eine Sie wahrhaftig beglückende Wahl treffen; entsprechen auch Sie diesem für Sie so ehrenvollen Glauben ganz, und helfen Sie aus allen Kräften den höchsten und letzten Wunsch Ihrer Sie so zärtlich liebenden Eltern erfüllen. Suchen Sie Ihr Glück nur in dem Glück Ihres Gatten; alsdann werden

Sie es gewis finden, und so auch das Glück Ihrer Eltern zugleich. Verlangen Sie zwar, wie Sie einziges Kind sind, auch einziger Gegenstand der Liebe Ihres Mannes zu sein; lassen Sie sich aber auch nie einen von den Fehlern zu Schulden kommen, welchen man Frauen, die einzige Kinder gewesen sind, so gern nachzusagen pflegt! Nach solchen Nachsagen zu urtheilen, könnte man auch meinen, daß Herr N. N. bei allem Gefühl seines persönlichen Werths, das Ihre Wahl und Ihrer Eltern Zutrauen ihm einflösten, doch zugleich nicht wenig gewagt habe, als er sich mit Ihnen verband; überzeugen Sie ihn in der Folge auf das vollkommenste, daß er nichts damit gewagt habe — überzeugen Sie ihn, daß er vielmehr an Ihnen eben so den grössesten Gewinn gemacht habe, wie Sie der grösseste Schatz Ihrer Eltern sind! . . Verbundene! die Vorsehung hat sehr dafür gesorgt, daß Ihre Ehe der glücklichsten Eine werden solle; folgen Sie ihrem erhabenen Beispiele, und vollenden Sie ihr so schön angefangenes Werk! Geniessen Sie wahres und hohes Eheglück — geniessen Sie es immer in der Nähe der Eltern! Kommen Sie nie auf den Gedanken, beim Leben derselben an einen andern Ort sich zu begeben, und wenn Sie auch daselbst die glänzendste Lage für sich bereit sähen! wie könnten Sie den Guten ihre irdische Seligkeit rauben wollen — die Wonne, Augenzeugen Ihres Glücks zu sein? Gönnen Sie ihnen diese bis an ihr Ende! Lassen Sie ihre letzten segnenden Blicke noch auf sich fallen! Lassen Sie sie mit der zuversichtlichsten Hofnung noch aus der Welt gehen, daß Ihr schönes Glück durch Sie selbst nie gestört werden werde, und — machen Sie dann diese ihre Hofnung wahr!

XII.

Durch Liebe schon innig Verbundene!

Eine unsichtbare höhere Hand scheint zwar bei allen unsern wichtigeren Schicksalen zu walten; zuweilen aber waltet sie so dabei, daß man fast glauben sollte, man sähe sie. Dort erhält Jemand einen ansehnlichen Beruf, an den er gar nicht dachte, und er thut weiter nichts zu ihm, als daß er ihn annimmt; gewisse Fähigkeiten zu selbigem, welche gerade der rechte Mann, ein Mann von grossen Einflüssen, in der Stille an ihm bemerkte, verhalfen ihm ohne alles Weitere dazu. Da werden zwei Menschen, welche einander vorher nur von fern kannten, und gleichgültig neben einander weggingen, schnell die innigsten Freunde; irgend ein Geschäft, das sie gemeinschaftlich verrichten musten, oder irgend ein Misgeschick, das sie gemeinschaftlich traf, verband sie auf der Stelle unauflöslich. Hier ehelichen sich Personen, die einander vorher nie gesehen hatten, nie hatten sehen können, weil sie weit von einander entfernt lebten; eine Reise, wohl gar eine blosse Vergnügensreise, die die eine an den Wohnort der andern machte, stiftete die erste Bekanntschaft unter ihnen, die bald zur herzlichsten Trautheit gedieh. — Wie haben wohl Alle, die sich in dergleichen Fällen befinden, zu denken, wenn sie auf solide Denkweise Ansprüche machen wollen? Solche Fälle sind doch in der That zu wichtig, als daß sie sie einem blossen Ungefär, einem blinden Zufalle blos, zuschreiben könnten; sie müssen also über Ungefär und Zufall weg, und zu einem höchsten Weltregirer auf, blicken, in dessen Hand auch das sogenannte Ungefär und der sogenannte Zufall sind, und dessen Vor-

sehung keineswegs gar nichts, sondern vielmehr am meisten, damit zu thun hat, und oft gerade durch sie die grössesten Wirkungen hervorbringt. Wäre es aber an diesem blossen Aufblick nach Gott für sie genug, und, wenn er auch mit noch so dankbaren Empfindungen begleitet würde? Keineswegs! sie müssen alsdann auch das Lebensheil, welches ihnen durch so auffallendsonderbare Fälle ohne alle weitere eigene Bemühung zu Theile ward, sehr schätzen, es nachzuverdienen suchen, und es so durch weisen und redlichen Genus sich zu bewahren streben, daß es ihnen auch nur durch Gott wieder genommen werden könne.

Ihr Herz, mein werthgeschätztes Brautpaar, fühlt sich gewis bei diesen Reden betroffen. Ja, es kann nicht anders sein, und ich redete auch dazu so. Wie so ganz unerwartet — unerwartet für Ihre Mitbürgerschaft, für Ihre Familien und für Sie selbst — ereignet sich Ihre eheliche Verbindung! wie hat sie einen der sonderbarsten Zusammenhänge! Sie, Herr Bräutigam, waren hier nie gewesen, waren hier ganz fremd, und kamen auf eine Reise hieher blos durch den Einfall, einen akademischen Freund zu besuchen, der hier in seiner Vaterstadt seine Versorgung erhielt. Dieser Freund erwies Ihnen den rechten Freundschaftsdienst, und half Ihnen zu einer holden Braut. Er führte Sie in eine Gesellschaft, in der sich gerade auch diese N. N. mit ihren Eltern befand. Sie sahen sie kaum, so bemerkten Sie sie sehr, und wurden auch von ihr sehr bemerkt. Sie suchten sie öfter zu sehen, fingen an zu lieben, und wurden geliebt. Ihr damaliger Aufenthalt hier ward durch Ihr Herz verlängert; Sie entdeckten sich, und Ihre Entdeckung ward mit Freu-

den erwiedert. Da war der Bund der Liebe unter Ihnen geschlossen, und heute soll er rechtlich gemacht werden. Der Bräutigam kam zurück, und holt nun die Braut heim.

Meine Geschätztesten! die Segnungen Ihrer Familie haben Sie dazu schon; empfangen Sie nun auch dazu die Segnungen der Kirche! Aus meinen anfänglichen Reden ahnen Sie aber auch gewis schon, in welcher Einkleidung die gewöhnliche Trauungsfrage von mir an Sie geschehen werde ... Erkennen Sie Beide in der That bei dem Ehebunde, welchen Sie unter sich so unvorhergesehen und so unerwartet schlossen, iene unsichtbare höchste Hand, von der ich sprach, und die das Schicksal der Sterblichen, bald auf gewöhnliche, bald auf seltenere Weise, leitet? (Bräutigam und Braut antworten zugleich — Ja!) Ists Ihnen auch ein hochheiliger Gedanke, diesen Ehebund so lange, bis iene Hand ihn wieder trennt, treu zu bewahren, und sich so zugleich all das Lebensheil, welches selbiger Ihnen verspricht, und reichen wird, so lange, als es Gott gefällt, zu bewahren? (Beide antworten wieder zugleich — Ja!) Sie haben meinen Wink verstanden, und sich auch die Hand gereicht. So segnet dann auch die Kirche Ihren Ehebund, wie ihn die Familie segnet. Rechtlich ist nun Ihre Ehe geworden — rechtlich im Innlande, rechtlich im Auslande. Der Bräutigam führe nun als Mann die Braut als Frau heim!

Herr N. N.! Sie führen aus unserem Orte eine unserer hofnungsvollsten iungen Mitbürgerinnen weg; Sie führen aus dem Schosse einer guten Familie eine der

besten Töchter weg — entschädigen Sie dafür Ort und Familie gewissermassen dadurch, daß wir Alle immer hören, wie Sie die Edle zu schätzen wissen, die Sie wegführten! Ersetzen Sie dieser Edlen selbst den Ort, welchen Sie Ihrentwegen verlässt, durch den Ihrigen — ersetzen Sie ihr die Familie, die sie Ihrentwegen verlässt, durch die Ihrige! Geben Sie ihr ein neues Vaterland, ein neues Haus, wieder, worin sie sich so glücklich, ia, noch glücklicher, fühle, als im alten Vaterlande, im alten Hause, bisher! .. Und Sie, Jungfer N. N.! kommen Sie dem edlen Manne, der Sie heim holt, dabei recht eifrig zu Hülfe, daß wir immer hören mögen, wie er Sie zu schätzen wisse! Arbeiten Sie selbst recht daran, daß sein Ort Ihnen der Ihrige, seine Familie Ihnen die Ihrige werde! Ein neues Vaterland nimmt Sie auf; lieben Sie es wie Ihr altes! Ein neues Haus erwartet Sie; machen Sie sich verdient um dasselbe, wie um Ihr altes! Blicken Sie dabei aber iederzeit auf die Stadt segnend zurück, in der Sie so gebildet wurden, daß ein edler Fremder Sie allen seinen iungen Mitbürgerinnen vorzog — blicken Sie besonders immer dankbarsegnend auf Ihre Eltern zurück, welche diese Bildung Ihnen gaben! Besuchen Sie zuweilen Stadt und Eltern, und, wenn Sie zum letzten male hieher kommen werden, dann nehmen Sie am Grabe Ihrer Eltern liebreich von uns Abschied! .. So reisen Sie dann Beide von uns im Nahmen dessen, der durch seine unsichtbare höchste Hand Sie verbunden hat, und empfangen Sie auch unaufhörlich aus seiner Hand alles wahre und Ihnen wahrhaftig heilsame Gute! Ich bitte Sie noch, auch mich lieb zu behalten, und mir zu verstatten, daß ich Ihnen auch in der Ferne nahe sein

möge, oder — sich der Reden, welche ich heute gegen Sie geführt habe, oft und gern wieder zu erinnern.

XIII.

Sie, Theureste, haben gewis frühzeitig und oft genug die Sprache gehört, daß eheliches Glück nur denen zu Theile werden möge, welche — einander gleich — sich ehelichen. In vielen Hinsichten ist dis auch in der That eine sehr richtige Behauptung. Ist z. B. die Rede vom Gemüth, vom Alter, von der Kirche — wer wollte etwas dagegen haben? Wenn der eine Ehegatte barsch und hart, der andere sanft und leicht erweichlich, ist — wenn der eine Ehegatte alt, der andere iung, ist — — wie können sie ein zufridenes Beisammensein führen? Die zu grosse Verschidenheit ihres persönlichen Karakters, die zu grosse Verschidenheit ihrer Jahre kann nicht anders, als fast täglich Mishelligkeiten unter ihnen anrichten. Daß es in Ansehung der Verschidenheit der Kirche auch oft nicht besser gehe, lehrt, wenn man es nicht gleich voraussetzen wollte, doch die Erfarung, welche über allen Widerspruch siegt. Noch möchte es iedoch hingehen, wenn man sagen wollte, ein Ehegatte könne ia zur Kirche des andern übergehen, und die Liebe werde diesen Uebergang bald mit, bald ohne Vernunft, erleichtern; kann die Liebe aber wohl den Alten wieder iung machen, oder ist darauf zu bauen, daß der Junge aus Liebe zum Alten sich fortdauernd alt stellen werde? Ist die völlige Karakterverwandlung denkbar? Wird der Harte im Stande

sein, weich zu werden — der Weiche hart? Auf Minuten, auf Stunden vielleicht — länger aber nicht.

Es ist also gewis, daß die Behauptung, Eheleute müsten, wenn sie eheliches Glück geniessen wollten, einander gleich sein, in vielen Hinsichten ihre Richtigkeit habe; in vielen andern aber kann man sie nicht gelten lassen. Hierzu rechne ich z. B., wenn behauptet würde, Eheleute müsten auch gleich vornehm und gleich reich zusammen kommen ... Ist dis nicht sogar an sich schon höchst unphilanthropisch und wider das allgemeine Gesellschaftswohl gedacht? Wie? so sollte es also Menschen von geringerer Geburt nie möglich sein, sich, wenn sie auch durch wahrhaftig vornehme Eigenschaften sich noch so schön auszeichneten, in einen höheren Stand zu schwingen? So sollten die Reichthümer nur immer noch mehr zusammengeschichtet werden, auf deren Vertheilung doch die Existenz mehrerer glücklichen Familien so sehr beruhet? Weggesehen iedoch ietzt hiervon, weil blos von Heil und Zufridenheit im Ehestande die Rede ist — die Regel festsetzen wollen, nur gleichvornehme und gleichreiche Personen müsten einander ehelichen, heisst, der Liebe ohne Noth zu enge Grenzen setzen, und gibt der Geburt und dem Vermögen mehr Werth, als sie wahrhaftig haben. Wahre Zufridenheit im Ehestande beruhet auf Uebereinstimmung der Gemüther, und diese kann Statt finden unter ganz ungleich Gebornen und unter ganz ungleich Begüterten. Das rechte Vornehmsein, das rechte Reichsein besteht in Würde und in Begüterung des Geistes und Herzens. Ein Gatte, der auf diese Weise selbst vornehm und reich ist, findet den andern, der es auch ist, in iedem Verstande gleichvornehm und gleichreich. Der Meinung

aber bin ich iedoch selbst, daß es sich weniger für den Mann schicke, sich durch seine Frau erst äuserlich vornehm oder auch nur äuserlich reich, machen zu lassen, als für die Frau, durch ihren Mann erst Beides werden zu wollen.

O mein achtungswürdiger Herr N. N.! wie macht es Ihnen also in ieder Hinsicht Ehre, daß Sie mit dieser iungen Mitbürgerin, welche ich an Ihrer Seite erblicke, den Bund der Ehe aufrichten wollen! Sie wurden der vornehm und reich machende Theil; Sie liessen sich durch zwei der thörichtsten Vorurtheile in der Liebe überhaupt nicht stören; Sie setzten sich aber dabei auch nicht dem, sobald er gegründet ist, schändenden Vorwurfe aus, daß Ihre Liebe blos durch blosse Sinnlichkeit geleitet werde. Ihre Liebe fiel zwar auf ein Frauenzimmer, das sich in Ansehung der Geburt und des Vermögens mit Ihnen nicht messen darf, aber doch auf ein Frauenzimmer, das nicht blos an äuserlicher, sondern auch an innerer Bildung sich mit Vielen ihres Geschlechts getrost messen kann, die noch vornehmer und reicher sind, als Sie, Herr Bräutigam!.. Eben darum aber, Jungfer N. N., macht es Ihnen auch viel Ehre, daß Sie die Wahl des Herrn N. N. traf. Nimmermehr würden Sie seine Braut geworden sein, wenn er nicht iene höhere weibliche Bildung an Ihnen gefunden hätte, die allein den Mann von Kopf und Herz an ein Mädchen fesseln mag. Man kennt ihn — man kennt aber auch Sie; wie also die gebildetere vornehme und reiche Welt seine Wahl billigt, so werden Sie auch von ihr mit Achtung und Freude unter sich aufgenommen werden. Ueber die schiefen Urtheile des vornehmen und reichen Pöbels aber können Sie sich beiderseits getrost

wegsetzen; was wär's auch weiter, wenn er sich von Ihnen entfernte? Unendlichen Ersatz für das abgebrochene Beisammensein mit ihm würden Sie in Ihren gegenseitigen Umarmungen finden ... Ich freue mich auf das höchste, selteneres Brautpaar, daß ich das Glück habe, der zu sein, der Sie zu dem hohen Range wirklicher Eheleute erhebt, und Sie als solche einsegnet. Erklären Sie einander nach Kirchengebrauch nun blos noch am Altare auch die Reinheit, die Aufrichtigkeit und die ewige Dauer Ihrer gegenseitigen Liebe! Sprechen Sie Einer zum Andern — „Sei mein — sei mein auf immer!" — und versichern Sie sich dis auch dann mit der Hand! (Wenn so geschehen ist.) Nun, so sollen Sie auch von diesem Augenblick an vor der Welt Einer des Andern sein, wie Sie es schon vor Gott sind; bleiben Sie, bleiben Sie stets und ohne Ende Einer des Andern nicht nur vor der Welt, sondern auch vor Gott! Finden Sie ewig das an einander, was Sie ietzt an einander finden, und was Ihre Ehe eigentlich stiftete!

Vor dir, Allweiser und Allheiliger! gilt weder Geburt, noch Vermögen; vor dir gelten nur Seelenadel und Seelenschätze. Welch einen Wohlgefallen must du an dieser Verbindung haben, die ganz nach deinen über Alles erhabenen Grundsätzen eingegangen ward! Die iunge Frau hier brachte Ihrem Bräutigam ienen wahren Adel, iene wahren Schätze, zu — wie lieb must du sie haben! Der iunge Mann hier würdigte ienen Adel, iene Schätze, als er sie an seiner Braut entdeckte, auf das vollkommenste — wie lieb must du ihn haben! Ach, erhalte Ihnen diese deine Liebe! erhalte sie ihnen dadurch, daß sie in ihrer Liebe, in der herzlichsten Liebe gegen

einander, unverrückt beharren! Las sie alle die Lebensehre und Lebensfreude, welche sogenanntvornehmen und sogenanntreichen in der Gesellschaft vor tausend Andern zu Theile wird, auf das gemeinschaftlichste schöpfen, besitzen, geniessen! Bereichere und erhebe sie aber auch in höherem Verstande täglich mehr durch ihren allervertrautesten Umgang mit einander! Las solchen dein Wohlgefallen immer mehr auf sich leitenden Umgang eine schöne Reihe von Jahrzehenden hindurch dauren, und verwandle ihn, wenn er in deinen Augen lange genug gedauert hat, in den Umgang zweier Vollendeten, zweier Seligen!

XIV.

Meine Lieben!

Wenn es schon etwas sehr Wichtiges ist, ehelich zu werden überhaupt, wie mus es noch etwas weit Wichtigeres sein, nach dem Tode seines Gatten zur zweiten Ehe zu schreiten! Man lebte in der ersten Ehe entweder glücklich, oder unglücklich. Lebte man glücklich in ihr — wie leicht könnte man sich die angenehme Rückerinnerung daran durch die zweite verbittern, und sich so auch das Letzte noch selbst rauben, was davon übrig blieb! Lebte man unglücklich in ihr — wie leicht könnte es zum zweiten male wieder so gehen, da dann das abermalige Unglück wohl nicht so bald sich wieder endigte! Sind aber vollends Kinder aus der ersten Ehe da, o wie viel hat man ihrentwegen noch besonders zu bedenken, ehe man überhaupt zur zweiten schreitet, und ehe man eine gewisse

Person dazu wählt! Daß der neue Gatte blos als Gatte die Stelle des alten ersetzen solle, ist alsdann doch wohl das Wenigste; er mus auch das Eltern-paar wahrhaftig wieder ergänzen, und die Stelle des verstorbenen Vaters, oder der verstorbenen Mutter, wieder ersetzen sollen. Wehe sonst den armen Kindern! Und — mus es hieran nicht äuserstoft fehlen, da die Stiefeltern in so üblen Ruf gekommen sind, daß man Eltern, die ihre Kinder hintenansetzen, oder hart behandeln, mit ihrem Nahmen zu belegen pflegt?

Sie, gegenwärtiger Herr N. N., erscheinen iezt zum zweiten male am Altare als Bräutigam. Man darf es Ihrer Klugheit und Rechtschaffenheit zutrauen, daß Sie vorher dis Alles wohl beherzigt, und darnach die Wahl der neuen Gattin bestimmt haben werden. Sie allein können vollkommen wissen, von welcher Beschaffenheit für Sie selbst Ihre erste Ehe war; so werden Sie sich auch gewis bei der zweiten so vorgesehen haben, daß, wenn iene gut für Sie war, diese auch gut für Sie werden möge, u. s. w. Sie werden aber auch gewis vorzüglich darauf bedacht gewesen sein, daß Ihre Kinder an Ihrer neuen Gattin auch wieder eine neue Mutter wirklich erhalten, und zwar um so mehr, da selbige noch der mütterlichen Erziehung — als derentwegen Sie sich hauptsächlich zu einer abermaligen Heirat entschliessen musten — so sehr bedürfen.

Aber — wie es eine Sache von grösserer Wichtigkeit ist, die zweite Ehe einzugehen, als die erste: so ists auch eine weit wichtigere Sache, der zweite Ehegatte zu werden, als der erste. Hofnung, grosse Hofnung belebt den andern Theil, seine erste Ehe mag unglücklich, oder

glücklich, ausgefallen sein; Hofnung im ersteren Falle, daß die zweite um so glücklicher — Hofnung im letzteren Falle, daß die zweite noch glücklicher, ausfallen werde. Wie würde man sonst von ihm zum zweiten Gatten gewählt worden sein? Wie viel hat man dann aber auch vor sich, zu thun, um diese seine Hofnung zu erfüllen! Findet man vollends schon Kinder bei ihm, o wie viel hat man dann auch ihrentwegen besonders noch zu bedenken, ehe man sich zur Ehe mit ihm entschliesst! Da ists doch gewis auch nicht genug, daß man ihm nur die Stelle des verstorbenen Gatten ersetzen wolle; man mus seinen Kindern auch die verstorbene Mutter, oder den verstorbenen Vater, ersetzen wollen. Wehe sonst, wie schon gesagt, den armen Kindern!

Sie, gegenwärtige Jungfer N. N., erscheinen iezt am Altare als Braut eines Wittwers, eines Wittwers mit Kindern. Man darf Ihnen auch zutrauen, daß Sie dis Alles vorher gleichwohl beherzigt haben werden. Sie werden sich, seine zweite Gattin zu werden nicht entschlossen haben, ohne sich zugleich zu entschliessen, seiner ersten, wenn sie ihn beglückt hat, nichts nachzugeben, u. s. w. Sie werden sich aber auch gewis vorzüglich entschlossen haben, für seine Kinder auch die zweite Mutter wirklich zu werden, und zwar um so mehr, ie mehr selbige einer solchen noch bedürfen.

Bedenken Sie, Jungfer Braut, das grosse Zutrauen, welches Ihr Bräutigam in allen diesen Hinsichten dadurch zu Ihnen so bider an den Tag legt, daß er Sie zu seiner zweiten Gattin wählte, und Ihnen iezt am Altare die eheliche Hand reichen will! Wollen Sie nun Ihre Hand eben so bider in die seinige legen, und dabei

heilig zusagen, daß Sie gegen ihn und gegen seine Kinder immer so denken und handeln wollen, daß Sie dis sein grosses Zutrauen verdienen und belohnen? (Ja!) So bedenken Sie aber auch, Herr Bräutigam, daß Ihre Braut etwas Grosses unternimmt, und daß Sie ihr durch treue und zärtliche Liebe dabei zu Hülfe kommen müssen. Wollen Sie ihr nun iezt hier Ihre Hand hierauf reichen, mit der heiligen Zusage also, reichen, immer so gegen sie zu denken und zu handeln, daß sie das Grosse, welches sie durch Annahme Ihrer Hand unternimmt, auch Ihrem Zutrauen gemäs und wacker ausführen könne? (Ja!) So geben Sie sich dann die Hände!.. Im Nahmen Gottes verbinde ich Sie nun kirchlich als Ehegatten — im Nahmen des allsegnenden Gottes. Er kröne Ihren Ehestand mit iedem schönen Ehesegen!

Ueben Sie nun beiderseits Gattentreue in ihrem ganzen Umfange aus — auf immer aus! Sprechen Sie zwar von der ersten Gattin und Mutter, aber so, daß dabei von dem einen Theile nie ein Vorwurf, und von dem andern nie eine scheele Mine, erfolge! Sein Sie, nunmehrige Stiefmutter, ia eine gute Stiefmutter, und lieben Sie die Ihnen zugebrachten Kinder, wie Sie Ihre eigenen einst lieben werden! Segnet Gott die Ehe, welche Sie beiderseits heute ihm geheiligt haben, mit diesem schönsten Ehesegen, so machen Sie, Herr N. N., auch unter Ihren leiblichen Kindern von verschidenen Müttern keinen Unterschied! Erziehen Sie Beide alle diese Kinder gemeinschaftlich als wackere Eltern zu den besten Menschen! Ihre Ehe daure länger, weit länger, als die erste Ehe, die in Ihrem Hause geführt ward, und, wenn sie sich einst schliesst, und Sie Beide in die Welt der Vollen-

dung übergehen, so geselle sich die erste Hausfrau und Hausmutter zu Ihnen, und beselige Sie durch himmlischen Dank dafür, daß Sie ihre auf der Erde zurückgelassenen kleinen Kinder so liebreich und so treu besorgten! Stiefmutter und rechte Mutter mögen dann Hand in Hand in den dortigen Paradisen umherwandeln wie die vertrautesten Schwestern! und der gewesene Mann Beider begleite sie als ein treuer Bruder!

XV.

Geehrteste Verlobte!

Man kann nicht anders, als der Sittenlehre Recht geben, wenn sie von Heiligkeit und von Unauflöslichkeit der Ehe spricht. Bedarf es auch wohl weiter etwas dazu, als blos eines Gedanken an die Achtung, die Menschen sich selbst als Menschen, und ihrer sittlichen Natur, schuldig sind? .. Worin besteht denn die Heiligkeit der Ehe? Darin besteht sie, daß diejenigen, welche im ursprünglichen und allereigentlichsten Verstande als Mann und Frau mit einander umgehen, nur mit sich unter einander so umgehen, keineswegs auch zugleich mit Andern. Was rechtfertigt nehmlich dergleichen Umgang für Menschen? Der blosse Geschlechtstrieb etwa? Dieser rechtfertigt ihn auch blos thierisch. Für Menschen, für sittliche Wesen, rechtfertigt ihn eigentlich erst die höchste Liebe, welche sie gegen einander hegen. Diese Liebe ist ihrer Natur nach eine Alleinliebe, und lässt sich nicht an mehrere Gegenstände zugleich vertheilen. Ein Mann

also, der mit mehreren Frauen zugleich wirklich als Mann umgeht, und eine Frau, die mit mehreren Männern zugleich wirklich als Frau umgeht — der Eine, wie die Andere, setzen alle Achtung für sich selbst aus den Augen; sie können solchen Umgang nicht mit höchster Liebe rechtfertigen, und treiben ihn also nicht als sittliche, sondern als blos thierische Wesen. In der That, die Heiligkeit der Ehe ist ausgemacht, und in Hinsicht auf sie kann die Sittenlehre auch nicht das Geringste nachlassen.

Wie ist es nun mit der Unauflöslichkeit der Ehe, welche die Sittenlehre auch behauptet? .. Diese besteht darin, daß diejenigen, welche einmal im ursprünglichen und allereigentlichsten Verstande als Mann und Frau mit einander Umgang haben, nicht wieder aus einander gehen. Welch ein Umgang, den sie treiben! Sollte das Ende davon dis sein, daß sie wie Fremde wieder neben einander in der Welt weggingen? Gewis, es ist, als wenn sich auch hiergegen schon alles sittliche Gefühl empörte. Zwei Menschen erst ein Leib, und dann wieder, als gingen sie einander gar nichts an, und als hätt's nie den Fall gegeben, daß sie einander auch nur im Geringsten etwas angingen — — o daß doch Alle, die über die Ehescheidung so leichtsinnig denken, nur diese einzige Vorstellung beherzigen möchten! Wir haben aber auch gehört, daß für Menschen ein solcher Umgang, von dem hier die Rede ist, nur bei der höchsten Liebe gegen einander, und gleichsam als eine Art von Beweis derselben, anständig sei; sollten also diejenigen, welche ihn zusammen treiben, nicht auch darum lebenslang verbunden bleiben wollen, damit sie die Welt und ihr eigenes

Herz auf das immerwährendste davon überzeugten, daß sie den ehelichen Umgang mit einander wirklich als sittliche Wesen und aus höchster Liebe gegen einander getrieben hätten? Sollten sie nicht aus Achtung für sich selbst lebenslang verbunden bleiben wollen? In der That also, die Sittenlehre mus sich wenigstens sehr dagegen sträuben, wenn sie in Hinsicht auf die Unauflöslichkeit der Ehe etwas nachlassen soll.

Frau Braut, Sie sind eine Geschiedene... Hätten Sie das, was Sie iezt über die Unauflöslichkeit der Ehe hörten, übel aufnehmen können, so müste man Sie bedauern. Es versteht sich ia von selbst, daß, wenn eine Ehe nicht aufgelöset werden soll, beide Theile, Mann und Frau, die sie führen, lebenslang verbunden bleiben wollen müssen. Will der eine Theil dis nur, der andere aber nicht, was kann iener dafür, wenn Scheidung erfolgt? Er kann alsdann Alles ruhig anhören, was die Sittenlehre über die Unauflöslichkeit der Ehe spricht. Wenn Sie also iezt auch ruhig dabei zugehört haben, so hat Ihnen Ihr Gewissen auch das Zeugnis gegeben, daß Sie bei der erfolgten Trennung Ihrer ersten Ehe der unschuldige Theil gewesen sind. Mus Ihnen dis nicht lieb sein? Mus es nicht Ihr zweiter Bräutigam auf das höchste wünschen?.. Sie, Herr N. N., müssen auch wohl nicht daran zweifeln, weil Sie sich dazu entschliessen, sie, diese Geschiedene, für Ihre Braut zu erklären.. Ich für mein Theil mus mich daran begnügen, daß ich Beides voraussetze, und darum will ich Sie nun auch auf Ihr Verlangen gesetzlichehelich zusammengeben. Vorher aber beantworten Sie mir die Fragen — „Haben

Sie beiderseits Ehrfurcht für das Gesetz der Unauflöslichkeit der Ehe, welches die Sittenlehre predigt? — Ists Ihr beiderseitiger Wille, lebenslang verbunden zu sein und zu bleiben? Wollen Sie Beide Alles dazu beitragen, daß nie Ihre Wiederscheidung erfolge?" (Ja! — Ja!) Versichern Sie einander es noch auch mit der Hand!.. So gelte dann auch Ihre Ehe für gesetzlich, und empfange alle die bürgerlichen Rechte, welche wirklichen Ehen gebüren! Der oberste Stifter des Ehestandes verleihe Ihnen den ächten Ehestandsgeist — den Geist der Heiligkeit der Ehe, den Geist der Unauflöslichkeit der Ehe!

Frau N. N.! Vergessen Sie nun iedes Leiden, das Ihnen Ihr erster Mann gemacht haben mag, in den Armen des zweiten! Verabsäumen Sie aber auch, damit dis geschehe, keine Ihrer Pflichten, und überzeugen Sie durch Ihr ganzes Betragen die Welt noch immer mehr davon, daß Sie nicht daran Schuld gewesen sind, daß Sie eine Geschiedene wurden! Belohnen Sie dadurch zugleich Ihren nunmehrigen Mann dafür, daß er kein Bedenken dabei fand, sich in Ihre Arme zu betten!

Herr N. N.! Sie haben's gewust, daß Sie eine Geschiedene heiraten; so komme auch nie ein Vorwurf deshalb in Zukunft gegen sie über Ihre Lippen! Machen Sie vielmehr auch durch Ihr ganzes eheliches Betragen, daß Ihre Gattin der Leiden vergessen könne, welche ihr ihre erste Ehe verursacht haben mag, und helfen Sie dadurch selbst Ihren Glauben bestätigen, daß es auch in den Armen einer Geschiedenen wahres Mannesglück für Sie geben könne!

Wenn Sie beiderseits so handeln, gebe ich selbst ieden noch übrigen Zweifel daran auf, daß Sie als glückliche Eheleute bei einander wohnen werden. Wohl mir sogar, wenn ich von Zeit zu Zeit hiervon die beruhigendsten Nachrichten erhalte! Es trenne Sie nichts, als was eigentlich einzig und allein nur die Ehegatten trennen sollte — der Tod, und er, dieser Alltrenner, übe seine Trennungsrechte an Ihnen so spät, als möglich, aus!

Anhang.

Wo das sogenannte allgemeine Kirchengebet noch unter die Regalien gerechnet, und wie ein landesherrliches Edikt behandelt wird, bei dessen Vorlesung weder ein Wort eingeschaltet, noch verändert werden darf, da kann es nicht anders, als seinen Zweck ganz verfehlen. Wie, wenn immer dieselbe Predigt gehalten würde, die Leute nicht in die Kirche kommen würden, so verlassen auch Viele gleich die Kirche wieder, sobald das Kirchengebet, das immer dasselbe ist, anhebt; und wie, wenn auch noch bei einer und derselben Predigt zur Kirche gegangen würde, doch das eigentliche Zuhören dabei bald abkommen würde, so wird auch von den Wenigsten, die während des Kirchengebets, das immer dasselbe, und noch dazu wohl sehr lang, ist, in der Kirche verharren, auf selbiges gehört. In grossen Städten verwandelt sich alsdann die Kirche gemeiniglich in eine Art von Konversationssaal; man kritisirt die gehörte Predigt, oder die Kleidung Anderer, erzählt sich etwas Neues, redet nachmittägliche und abendliche Vergnügensgenüsse ab, u. s. w. Ist denn aber nicht der Zweck des Kirchengebets, daß die Gemeine mitbeten solle?.. O, wie glücklich kann sich daher der Prediger preisen, wenn er in einem Lande lebt, wo er an kein vorgeschriebenes Formular dabei gebunden ist! In seiner Gewalt ist es alsdann, die

Gemeine nicht nur zum Kirchengebete zusammen zu halten, sondern sie auch während desselben so bei Aufmerksamkeit zu erhalten, wie während seines Lehrvortrags — besonders, da ihm dann die eigenthümliche Kraft des Gebets dabei noch zu Hülfe kommt. Er kann bald durch sein Schlusgebet, wenn er sich eines solchen bedient, zu demselben unvermerkt übergehen, bald es doch durch Wiederholung einer seiner vorgetragenen Hauptideen auf das passendste an seine Predigt anschliessen. Er mag immerhin darauf prämeditiren, nur mus er es nicht wörtlich aufsetzen. Hergelesen mus es gar nicht werden, und es fällt weit gebetsmässiger aus, wenn er es aus dem Herzen verichtet, als wenn er es zu Hause, wo keine Gemeine vor ihm ist, völlig elaborirt, und hernach memorirt hat. Freilich mus er dann auch gut aus dem Herzen beten können; sollte er dis aber nicht — er, ein Mann, der Andere beten lehren soll, er, der an Kranken- und Sterbebetten sich als geübter Beter zu zeigen hat?

Wer die Freiheit hat, im Kirchengebet als Selbstbeter aufzutreten, der bete plan, inbrünstig, und deshalb ia nicht gewöhnlichlange! Da es ein allgemeines Gebet sein soll, so befasse er sich auch nur mit allgemeinem Guten, und erhebe dabei das geistige Gute über das leibliche! Alles ganz so, wie der erhabene Stifter des Christenthums, der grosse Gebetsfreund und Gebetslehrer, gemeinschaftlich gebetet wissen wollte!

Z. B. — — Gott und Vater! die Unterweisungen (Ermahnungen) (Beruhigungen), welche wir iezt empfingen, waren ganz aus der Lehre Jesu, deines Sohnes,

geschöpft; wie sollten wir dir nicht aufs neue dafür danken, daß diese so einleuchtende (heiligende) (beruhigende) Lehre in die Welt kam, und auch an uns kam! Erhalte sie in unserem Vaterlande nicht nur, so lange wir leben, erhalte sie auch unseren spätesten Nachkommen darin noch! Las sie immer weiter und weiter auf dem Erdboden verbreitet, und dadurch auch zugleich Licht da, wo es noch dunkel ist, (Recht, wo noch thierische Unsittlichkeit herrscht) (Ruhe, wo noch harter Druck Statt findet) verbreitet werden! Wir, wir haben diese himmlische Lehre; so müssen wir auch immer gemässer ihr glauben, thun, geniessen und leiden! Hierzu, Vater, hierzu verpflichten wir uns in diesen Augenblicken aufs neue; verleihe uns nun dabei auch deinen göttlichen Beistand! Wir zweifeln nicht, daß wir, wenn wir uns recht an Jesu Lehre halten, auch unsern äuserlichen Wohlstand dadurch auf das sicherste beschicken werden; dennoch flehen wir dich demüthig und vertrauensvoll auch um deinen göttlichen Segen dazu an. Höre und erhöre gnädig solch Flehen deiner Kinder! Erhalte zum allgemeinen Besten noch lange unsern Landesvater N. N. und sein gesamtes Haus! Gewähre ihm immer das Glück, daß er hohe Freude an sich selbst und an allen den Seinigen habe! Erhalte und beglücke auch zum allgemeinen Besten alle unsere Unterobrigkeiten und alle übrige öffentliche Diener des Staats und der Kirche! Schütze ieden rühmlichen Stand, ieden nützlichen Beruf unter uns, und las Jeden, der ihn wohl bekleidet, wohl betreibt, auch den irdischen Lohn dafür empfangen, auf den er hoft! Segne unsere Stadt (unser Dorf), iede unserer Gemeinen und unser ganzes Vaterland mit deinem besten Segen! Las fortdauern (gib uns) den Frieden!

Verleihe uns mässigwohlfeile und zureichendnahrungsvolle Zeiten! Bewahre unsern gemeinnützigdenkenden Reichen ihren Reichthum; unterstütze unsere rechtschaffenen Armen in ihrer Armut! Nimm dich als oberster Hausvater aller bedrängten Wittwen und aller verlassenen Waisen unter uns an! Schaffe allen unsern Kranken mögliche Hülfe, und allen unsern Sterbenden die letzte Hülfe!.. Doch, wir beten nicht allein für unser irdisches Heil, wir rufen dich auch für das Heil der ganzen Welt an. Der gesamten Menschheit gehe es unter deiner Vorsehung immer besser! Du verherrlichtest dich von ieher an ihr — du wirst dich gewis immer an ihr verherrlichen. Mit der unendlichsten Zuversicht hoffen und glauben wir dis, und nennen dich aus vollem Herzen Vater — Allvater.

Oder — — So gnädig bist du gegen uns, du oberster Wohlthäter, daß wir auch heute wieder dein Wort, das Wort der Wahrheit, vernommen, und an den Gütern Theil genommen haben, welche es denen, die es hören, darbietet. Ach, wie selig ist doch ein Mensch, wenn er über dich und über sich zu immer richtigeren Ueberzeugungen gelangt! Licht, Licht geht ihm dadurch immer stärker auf, das ihn auf dem schlüpfrigen, unsichern und oft dunkeln Wege seiner Zeitlichkeit feste Schritte thun lässt, und in das Ewige wohlbehalten hinleuchtet. O würde doch, du Gott der Wahrheit, durch dein Wort von Jahre zu Jahre die Menschheit im Ganzen noch immer mehr so selig! Ach ia, ach ia, hörte doch die ganze Welt erst dein Wort! Uns, die wir es hören können, so oft wir wollen, soll nicht erst gesagt werden müssen, daß wir es gern und fleissig hören. Eilen, eilen wollen wir

an den dazu bestimmten Tagen hieher — in dieses dem Vortrage desselben gewidmete Haus. Hier wollen wir dein Wort, hier wollen wir dich hören; hier aber, ach, ewige Liebe! hier wollest du auch uns hören, allbarmherzig hören, wenn wir mit Worten unseres Herzens zu dir sprechen, und in tiefster Ernidrigung zu dir beten! Wie? könnten wir hieran zweifeln? Auch dein Wort verspricht es uns ia so theuer, so feierlich. Nun dann — so beten wir ietzt, da wir dein Wort gehört haben, also — „Sei gnädig der ganzen Erde, und las bald überall Weisheit und Tugend und Glückseligkeit wohnen! Sei gnädig unserem Vaterlande, und las Weisheit und Tugend und Glückseligkeit immer mehr in ihm wohnen! Rein und lauter gewähre diesem Lande, dessen Eingeborne und Angesessene wir sind, die evangelische Predigt deines Worts, so lange es ein Land für Menschen bleibt! Fortdaurend, lange und schön fortdaurend mache das Leben unseres ietzigen Landesherrn und Landesvaters, und das Leben aller seiner Lieben und Getreuen in seinem kleinen Hause, Hof genannt, und in seinem grossen Hause, Volk genannt! Las gedeihen unter uns Ackerbau und Handel! Las gedeihen unter uns Handwerk und Kunst und Wissenschaft! Las vorzüglich unter uns gedeihen Friede und Ruhe, wobei alles andere Gute am besten gedeihet! Den Hausstand kröne mit deiner väterlichsten Wohlthätigkeit unter allen Ständen! Durch ihn thue wohl Grossen und Kleinen, Eltern und Kindern, Fülle Habenden und Mangel Leidenden, Gesunden und Siechlingen, Genesenden und Erblassenden! Wir sind Alle dein, ganz dein, ewig dein; unser Aller Geist sei befohlen, kindlich hingegeben in deine Hände!“

Ober — — Du, dem das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit ist, las dir wohlgefällig sein das fromme Gebet, womit wir nun die Eindrücke, welche der gehaltene christliche Vortrag auf unser Herz gemacht hat, noch tiefer und fester machen wollen! Wir danken dir innigst gerührt für alles Gute, das du uns bisher erzeigtest — für das Leben und für das Wohlsein unserer rechtmässigen Obern — vom Ersten derselben an bis zum letzten — und für unser eigenes allerseitiges Leben und Wohlsein. Du bists ia doch nur, in dem wir Alle leben, weben und sind; dir gebührt also auch nur die Ehre dafür, daß wir zusammen noch leben, weben und sind. Ueber Alles danken wir dir aber für das höchste Gute, dessen wir noch immer in vollem Masse theilhaftig werden, für dein von Himmel herab uns gegebenes Christenthum, dessen Inhalt, wenn wir ihn gläubig annehmen und treu befolgen, schon in diesem zeitlichen Leben das ewige Leben für uns wird. Du bists ia doch auch nur, der es uns in unserem irdischen Vaterlande bisher noch liessest, wie du es von Himmel herab einst der Welt gabst ... O Vater, dem kein anderer gleicht, dein Nahme werde, so weit der Erdkreis reicht, allein verehrt, dein Reich, dein Gnadenreich, vermehrt! Hierum bitten wir dich auch nun, und bitten dich vorzüglich, daß dein Nahme, deine Gottheit, immer vollkommener unter uns Christen verehrt werde, und daß dein Reich, das zu uns kam, immer vollkommener zu uns komme. Du bists ia doch auch nur, der uns das Christenthum ferner lassen kann, wie du es uns bisher liessest; wir können nichts thun, als uns dieser deiner Gnade durch christlichen Glauben und durch christliches Leben würdig machen. Dis, Vater, der du

deinen Sohn sendetest, dis geloben wir dir; mache uns stark, das Angelöbnis zu erfüllen! Wir bitten dich deshalb auch um ferneres Leben und Wohlsein unserer rechtmässigen Obern — vom Ersten derselben an bis zum Letzten — und für unser eigenes allerseitiges ferneres Leben und Wohlsein. Du weissest besser, als wir, was uns gut ist, und was zu unserem wahren und ewigen Heile gereicht. Wie du willst, so sei auch unser Wille! Keinen Augenblick wünschen wir mehr zu verleben, als dein heiliger Rath beschlossen hat; keinen Lebensgenus wünschen wir weiter zu haben, als den du in deinem heiligen Rathe uns bestimmt hast. Ists möglich, so erhalte uns nur Friede im Lande und mässige Erwerbszeiten! Unser täglich Brodt gib uns heute — unser nöthiges Auskommen, so lange es heute für uns auf Erden heisst! Du, dem das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit ist, thue mit uns Allen, wie du willst! Gott des Friedens, auch im Kriege sei mit uns — Gott der guten Zeiten, auch in bösen Zeiten sei mit uns! Ewige Liebe, erbarme dich unser, so lange wir dich anbeten können!

Oder (am Neuiahrstage) — — In deinem Nahmen, du Gott der Götter, treten wir das neue Jahr der Erde an — in deinem Nahmen. Preis und Zuversicht auf dich und für dich erfüllen unsere ganze Seele — Preis der Vergangenheit wegen, Zuversicht der Zukunft wegen. Noch sind wir Alle nicht nur da und leben, sondern freuen uns auch unseres Daseins, und loben dich hier in der christlichen Versammlung. Viele unserer Brüder wurden seit dem letzten Neuiahrstage zu

ihren Vätern versammelt; ihnen folgen heute unsere Segnungen, wie ihre Werke ihnen folgten ... Vermögen wir auch wohl alles das Gute nur zu erkennen, geschweige, gehörig zu schätzen, welches du uns im vergangenen Jahre erzeigtest? O Ewiger, wie hast du uns gesegnet durch dein Wort, durch Jesu Religion, mit Erkentnis der Wahrheit, mit Kraft zum Guten, mit Trost bei unsern Fehltritten und Leiden, und mit allen Vorfreuden des Himmels! Wie warst du auch segnend im Leiblichen mit uns, und segnetest uns mit glücklichem Erfolge unserer rechtschaffenen Arbeiten und mit den mannigfaltigsten Lebensgenüssen dafür! Ach Herr, Herr, wir sind viel zu geringe und unwürdig aller der Barmherzigkeit und Treue, welche du an uns gethan hast. Aber Vater auch, auch Vater, deine Gnade tröstet uns, und du wirst dich durch die Schwachheit deiner Kinder nicht abhalten lassen, Barmherzigkeit und Treue an ihnen ferner auszuüben, wenn sie nur immer mehr geneigt werden, deinen Willen überall zu thun. Nun dann, mit diesem Vorsatze heiligen wir dir das neue Jahr, und heiligen uns selbst zugleich dir auf alle seine Tage und Stunden ganz samt Seel' und Leib, die beide dein sind. Segnen wollest du uns dann auch in selbigem wie im vorigen, wie besonders mit den schönsten geistlichen Gütern durch Jesum Christum, so auch mit allerlei nöthigen leiblichen Gütern durch deine über alles waltende Vorsehung! Ja, Herr und Vater, wir lassen dich nicht, du segnest uns dann! Schenke uns Allen ein Jahr des Heils; schenke es dem Ersten im Lande — schenke es dem Letzten im Lande! Zufridenheit wohne überall, wo Rechtschaffene wohnen — es sei in Palästen, oder in Hütten! Genüge habe ieder fleissige

Menschenfreund! Trost erhalte ieder gute Leidende! Sanft entschlummere ieder fromme Sterbende! Heute, heute segnen wir sie schon in voraus ein, die dieses Jahr aus der Ihrigen Mitte führen wird; ia, heute, Vater, segnen wir uns selbst ein, wenn du willst, daß wir zu ihrer Zahl gehören. Nimm alsdann in einer der gesegnetesten Stunden des Jahres unsern Geist auf, und las ihn das grosse Neuiahr in den Wohnungen der Seligen feiern — feiern triumfirend über alle Leiden der Erde! Ach, unendliche Liebe, so wolleſt du thun — überall wolleſt du thun, was wir heute von dir baten! Du wirſts, du wirſts gewis; demüthig war unser Preis für dich — felsenfeſt iſt unsere Zuverſicht auf dich.

Oder (am Erndtefeſt) — — Noch einmal, und noch feierlicher, erheben wir unsere Gemüther zu dir, du Geber alles Guten, du Allsegner, du Allerfreuer!... Erfüllt, erfüllt haſt du auch heuer wieder deine Schäpferverheiſſung, daß, ſo lange die Erde ſtehe, nicht aufhören ſolle, wie Saat, ſo auch Erndte. Die Säemänner waren ausgegangen, zu ſtreuen ihren Samen, und kamen wieder, und banden ihre Garben. Mit Freuden ſäeten ſie — mit Freuden erndteten ſie. Ja, Vater, du haſt uns nun wieder neue Vorräthe gegeben von allen Arten des uns ſo nöthigen Getraides, und ſo iſt unsere Furcht vor überhandnehmender Theurung, oder vor wirklichem Mangel ſogar, an deiner treuen Erhalterhand verſchwunden. Wohl uns! ach, wohl uns! Möchte doch aber nur auch die Saat deines göttlichen Worts, welche du ſo reichlich unter uns ausſtreuen läſſeſt, recht reich an ſchö-

nen Früchten werden! Möchtest du auf den Feldern unseres Herzens und unseres Lebens eine eben so an guten Gesinnungen und Handlungen gesegnete Erndte halten, wie die war, welche wir an Getraide auf dem Felde der Natur durch deinen Beistand hielten! Ach, himmlischer Wohlthäter, beschämt von deiner Gnade schlagen wir die Augen vor dir nider, und beseufzen unsere Undankbarkeit gegen dich, der du so unablässig freigebig gegen uns bist.. Doch — ein heiliges Feuer ergreift uns von neuem, dir in Zukunft desto dankbarer zu werden, und dir reichere Erndten an uns, an unserem Gemüth und Wandel, zu bereiten; so wagen wir, unsere Augen zu dir wieder zu erheben, und auf deine fernere Güte herzlicher wieder zu hoffen. Erhalte, Vater, uns auch die Vorräthe nun, welche du uns gabst, und las sie uns selbst, und in Ruhe, geniessen! Bewahre sie vor Flammen und vor Raub; wehre dem Kriege, daß nicht Feinde ins Land kommen, und sie wegführen, oder verheeren! las Recht und Gerechtigkeit unter dem fortdauernden gesetzlichen Schutze unserer lieben Obrigkeit — die du uns lange noch erhalten wollest — bei uns wohnen und blühen, damit Jeder seines rechtmässigen Guts, als seines Erndtesegens, froh werde! Erfülle uns Alle mit dem Geiste des ächten Genusses, daß wir mit deinen Wohlthaten nicht schwelgen, sondern sie mässig geniessen, und den Ueberflus gern mit unsern Brüdern theilen, die sich in Noth und Mangel befinden! Mache, o und mache uns immer eifriger, auf allen Seiten unsere Pflichten zu erfüllen, und Segen aller Art zu stiften! So, so werde unser ganzes noch übriges Leben eine wahre Saatzeit auf die Ewigkeit, nach deren Vergange wir zu einer goldenen Erndte eingehen!

Säen, säen, Gutes thun, wollen wir unaufhörlich; so werden wir auch erndten einst ohne Aufhören.

Oder (am Bustage) — — Ewigwahr, du allheiliger oberster Richter, wenn du strenge mit uns ins Gericht gehen wolltest, Keiner von uns — auch der Erste unter uns nicht — würde vor dir bestehen. Nicht, als forderteſt du Mehr von uns, als wir leisten könnten; sondern wir leisten ia insgesamt auch das nicht, was wir zu leisten doch vermöchten, und was du also mit Recht von uns fordern kannst. Wenn wir dieses Bekentnis nicht vor dir ablegen wollten, so spotteten wir ia offenbar dich durch die Feier des heutigen Tages. Aber — wir legen es mit der innigsten und uns zur tiefsten Demuth hinreissenden Ueberzeugung vor dir, Allgerechter, ab, und werfen uns dabei in die Arme deiner Barmherzigkeit. „Straf uns nicht in deinem Zorn" — so wollen wir als Christen zwar nicht beten; wohl aber beten wir, wie sichs für Christen, die noch immer nicht Christen genug sind, gebührt — „las uns Gnade für Recht widerfaren!" In Jesu, unserem Erlöser, der uns besonders von aller knechtischen Furcht vor dir erlöset und befreiet hat, beten wir so; durch seine Verheissungen, welche er der herzlichen Reue in deinem Nahmen gab, gestärkt, beten wir mit höchster Zuversicht so. Wie wir aber diese Zuversicht durch iene Reue heiligen, bei der wir sie nur hegen sollen und können, und ohne die sie ein offenbarer Spott deiner Maiestät sein würde: so heiligen wir auch unsere Reue wieder durch die aufrichtigsten Entschliessungen, in Zukunft bei Befolgung deines

Willens immer mehr das zu leisten, was wir leisten können. Ja, Vater, von heute an, da wir unser busfertiges Bekentnis vor dir allesamt ablegen, werde auch unsere Besserung von uns insgesamt noch weit ernstlicher betrieben! Feierlich legten wir ienes Bekentnis hier ab — vom Ersten an bis zum Letzten; feierlich bringen wir dir hier auch dieses Gelübde — vom Letzten an bis zum Ersten. So, nur so wird der heutige Tag ein wahrer, ein allgemeinwahrer Bustag für uns, und unser Herz verdamme uns selbst, wenn wir nicht ieder Wortbrüchigkeit auf das möglichste entgegenarbeiten! Unser ganzes noch übriges Leben sei eine immerwährende Busse, eine bis ans Ende fortdauernde Besserung, und ein stetes Fortschreiten in ihr! Komm du uns dabei auf allen Seiten zu Hülfe, Allerheiligster! Komm uns zu Hülfe durch dein göttliches Wort und durch die Kraft der Religion — komm uns zu Hülfe durch gnädige Leitung unseres Schicksals! Beschirme das allgemeine Wohl unter uns! Mache die, welchen du die Sorge dafür besonders anvertrauet hast, noch immer eifriger in Erfüllung ihrer grossen Pflichten, und gib uns unter ihrem gewissenhaften Regiment Frieden und gute Zeiten! Beschirme aber auch das besondere Wohl aller Redlichen im Lande! las es dem Arbeitsamen nicht an Erwerb, dem guten Hauswirthe nicht an Segen, und auch dem Geringsten und Aermsten unter uns bei stillem Dulden nicht an erquikkenden Lebensgenüssen fehlen! So führe uns insgesamt unter Beweisen deines Wohlgefallens, welches du an unserer Besserung hast, durch unser ganzes noch übriges Leben, das eine immerwährende Busse sein soll, hin, und

nimm uns nachher in den uns bestimmten vollkommeneren Zustand auf, wo wir eigentlicher Busse nicht mehr bedürfen, ewig aber doch im Guten zunehmen werden!

* * *

Auf das Kirchengebet nach der Predigt pflegen noch allerlei Abkündigungen, bald obrigkeitliche, bald kirchliche, bald wohl gar blos bürgerliche, zu folgen. Ob man denn nicht endlich einmal einsehen, oder doch mehr beherzigen, wird, daß sie da, wenn auch nicht immer an einem unschicklichen Orte, doch immer zur allerunschicklichsten Zeit, geschehen? In der That, wenn man es recht darauf anlegen wollte, alle die guten Eindrücke, welche die Predigt ia noch auf die Gemeine gemacht hätte, sofort wieder auszulöschen, so könnte man nicht zweckmässiger zu Werke gehen, als so, daß man die Gemeine alsbald mit verschiedenen Stadt- und Landneuigkeiten unterhält. Müssen denn dergleichen Verkündigungen gerade von der Kanzel geschehen? Müssen sie gerade vom Prediger gleich nach seinem Lehrvortrage geschehen, und ist etwa das Kirchengebet der beste Transitus dazu? Was obrigkeitliche Verordnungen, wohl gar Ediktalcitationen, betrift, so wär's doch wohl genug, daß sie an öffentlichen Orten angeschlagen, und ins Wochenblatt gesetzt würden, oder, wenn sie ia verlesen werden sollten, so könnten sie ia in den

Städten auf dem Markte, und in den Dörfern auf den Bauerstäten, verlesen werden. Annoncen aber, blos bürgerliche Angelegenheiten betreffend, wie z. B. von Auktionen, von Güterverkaufen, von Verpachtungen u. s. w. gehören ganz und gar nicht in die Kirche, und entheiligen, möchte man sagen, die Kanzel; wenn sie übrigens für den Prediger auch noch so ein gutes Accidens wären. Verkündigungen, die das Kirchenwesen selbst angehen, könnten vom Küster nach geendigter Gottesverehrung im Kirchgange geschehen; auch mit den Aufgeboten könnte es füglich eben so gehalten werden. Fürbitten sollten nur im Allgemeinen Statt finden, und so nach Zeit und Umständen ins Kirchengebet eingeschaltet werden. Mit den mehresten sogenannten Danksagungen könnte es, so bald kein Nahme dabei genannt wird, auch so gehalten werden; die übrigen könnten gleich beim Anfange der Gottesverehrung am Altare, oder vor dem Pult, geschehen. Wenn für besondere, aber zugleich ungenannte Personen, gedankt wird, so wird die Gemeine durch das Herumrathen, wer es wohl sein möge, noch ganz besonders zerstreut. — — Wo iedoch Aufgebote und Danksagungen noch vom Prediger auf der Kanzel geschehen sollen, da fasse er sich kurz bei ersteren, und richte sich bei den letzteren, so bald es angeht, nach den Personen, die sie betreffen!

Bei Aufgeboten etwa so — — Mögen diese Verlobten ihren beschlossenen Ehestand rechtschaffen antreten, und eine lange Reihe von Jahren hindurch beglückt führen!

Oder so — — Wir segnen dieses verlobte Paar. Der oberste Hausvater verleihe ihm ein dauerhaftes zufridenes Beisammensein!

Oder so — — Heil diesen künftigen Eheleuten! Vater der Familien, kröne ihr häusliches Leben mit allem häuslichen Guten!

Oder so — — Gott der Liebe, im Vertrauen auf dich verbanden sich diese Liebenden; verbinde du nun ihre Herzen noch immer inniger, und las sie so Eins werden, daß sie in ihrer Ehe das schönste Glück des Lebens zu allen Zeiten finden!

Oder so — — Noch immer segnest du, Vater der Menschen, rechtschaffen, arbeitsam, einträchtig und häuslich lebende Ehegatten; so verherrliche dich auch an diesen Personen in Zukunft als Stifter des ehelichen Standes, wenn sie so beisammen zu leben fest entschlossen sind!

Oder so — — Wer wünscht diesem Bräutigam und dieser Braut nicht die schönsten Freuden der Ehe? Gemeine des Herrn, stimme ein! Allgnädiger, erfülle unsere Wünsche!

Bei Danksagungen für Geburten etwa so — — Des Lebens Vater! du gabst auch diesem Kinde das Leben; du erfreutest auch diese Mutter durch den Anblick

eines lebendig und gesund gebornen Kindes. Mutter und Vater preisen dich dafür, und wollen das Kind so erziehen, daß es einst in ihren Preis gegen dich auf das herzlichste einstimme. Erhalte den Eltern das Kind, und dem Kinde die Eltern — wenn du willst! Las es dann an der Eltern Hand ein nützliches Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft werden!

Oder so — — Heil diesem Kinde! es kam glücklich zur Welt. Heil aber auch dieser Mutter; denn wann vergisst ein gutes Weib der Mutterleiden leichter, als wenn das Kind, für das es solche Leiden ausstehen muste, als ein Mensch zur Welt geboren ist? Gott mache die belohnte Dulderin stark, daß sie ferner alle ihre Mutterpflichten erfüllen könne, und lohne sie dann auch hiefür ferner durch alle weitere Mutterfreuden! Es werde dieses Kind die Freude der ganzen Familie, in deren Schosse es das Licht der Welt erblickte!

Oder so — — Aufgenommen wardst du, Neugeborner, in die häusliche menschliche Gesellschaft; werde einst auch aufgenommen in die kirchliche, und dann in die bürgerliche Gesellschaft! Erwachse, bilde dich aus an Leib und Seele, werde weise und gut, werde ein wahrer Mensch! Deine Mutter stärke zuförderst Gott dazu, und dann, so lange du elterlicher Fürsorge dabei bedarfst, deine Eltern beiderseits! Die Gemeine segnet dich und sie.

Oder so — — Es sei uns willkommen die Nachricht von der glücklichen Vermehrung einer zu unserer Ge-

meine gehörenden und uns lieben Familie! Lasset uns auch als christliche Gemeine handeln, und dieser Familie alles Gute auf die Zukunft erwünschen und erflehen! Lasset uns ihr besondes das Gute erwünschen und erflehen, daß die Vermehrung, welche ihr geschah, auch eine Vermehrung ihrer Zufridenheit auf immer sein möge!

Oder so — — Ach, wie sehnten sich die, welche nun Eltern geworden sind, darnach, daß sie Eltern werden möchten! Ihre Sehnsucht ist befridigt; ihr Dank und unser Dank dafür dem obersten, himmlischen Vater! Gewis sehnen sie sich nun auch darnach, daß sie glückliche Eltern werden möchten. So werde dann auch diese ihre weitere Sehnsucht von dem obersten, himmlischen Vater befridigt! Thut aber auch das Eurige dazu — wollen wir ihnen öffentlich zurufen.

Oder so — — Zu so vielen Kindern gesellte'st du noch Eins, du, der du die Paläste oft von Kindern leer lässest, und die Hütten oft an Kindern reich machst. Habe nicht nur bereichert mit Nachkommen das Haus, welches letzt dankend sich zu dir erhebt; bereichere es auch an Mitteln, seine zahlreiche Nachkommenschaft auszubilden, gehörig auszubilden! Sei sein wahrer Hausgott, und werde als solcher darin, so lange es besteht, auf das heiligste verehrt!

Oder so — — Eine Wittwe ward Mutter nach dem Tode ihres Gatten — sie ward's unter Thränen über ihr Einsam- und Verlassensein. — Trockne ihr diese Thrä-

nen, allerhöchster Erbarmer! Erleichtere ihr die gemeinschaftlichen Elternsorgen, welche sie allein zu betreiben hat, durch ihr eigenes Herz und durch günstige Umstände! Las sie so ganz Mutter sein, daß sie einst den Dank ihres so früh von ihr gegangenen Gatten in der Welt der Wiedervereinigung derer, die sich auf Erden herzlich liebten, für ihre mütterliche Alleinfürsorge auf das reichlichste empfange!

Oder so — — Zwiefach war der Entbindungssegen, welcher dieser Mutter von dir zu Theile ward, gnädigster Allvater; gib ihr nun auch zwiefache Kraft, für ihre Neugebornen weiter gehörig zu sorgen! Walte nach deinem weisesten Rathe über das Leben beider Kinder, und, ist es dir gefällig, sie den Eltern zu erhalten, so las sie ihnen auch gleiche Freude machen; sie selbst aber einige alsdann unter einander durch die vertrauteste Geschwisterliebe!

Oder so — — Umsonst hatte die Mutter gelitten, ganz umsonst; ihr Kind kam todt zur Welt. Wir flehen zu dir, Allweiser, der du in deinen Rathschlüssen unerforschlich bist, um Trost für die in ihren zärtlichen Hofnungen getäuschte Gebärerin. Gib ihr Ersatz dafür durch den immer froheren Anblick ihrer übrigen Kleinen, und las sie nie eins derselben verliehren! Das Kind aber, dem du so ein dunkles Schicksal bestimmtest, bedarf unseres Gebets für sich nicht; gewis iedoch wirst du seine Ansprüche auf ein zweites Leben geltend machen.

Bei Danksagungen für Todesfälle etwa so — — Ein hohes Alter erreichte dieser Verstorbene, und genos in seinem langen Leben unzählicheres Gutes, als tausend andere Sterbliche. Gewis pries er dich, du Allerhöchster, dafür noch froh in seinen letzten Tagen, und ging um so getroster von hinnen. Seine Werke folgen ihm nach — seine Werke, auf die er auch am späten Abend noch freudig zurücksah. Vergilt ihm nun die Trübsale der Greise durch die Kraft des neuen Lebens, und las ihn seine guten Saaten selig erndten! Seine Hinterlassenen aber las bedenken, daß sie ihn lange, sehr lange in ihrer Mitte hatten; damit keine Klage von ihnen an seinem Grabe gehört werde! Wen du unter uns auch so ein hohes Alter erreichen lassen willst, der werde auch so ein wackerer Greis, wie er war!

Oder so — — Die Verstorbene war eine Mutter vieler Kinder, und genos das hohe Elternglück, sie alle zu erziehen, und an ihnen allen viel Freude zu erleben. Wie zufriden mit ihrem Schicksale konnte sie von ihnen gehen! Sie that's unter den herzlichsten Segnungen, und betet nun droben für ihr ferneres Wohl hierniden. Ihre Kinder sollen zwar ihrer Verdienste um sie nie vergessen; gönnen sollen sie ihr aber nun auch die Ruhe, zu der sie nach vielen überstandenen Beschwerden des höheren Alters eingegangen ist. Mögen sie alle stets in ihren edlen Fusstapfen wandeln! Selig werden sie ihr dann auch nach und nach in die Welt des Friedens folgen.

Oder so — — In der Mitte des Lebens starb dieser Rechtschaffene. Durch seinen früheren Tod verliehrt

die Welt Viel, und sein Haus noch Mehr. Eine Wittwe und unerzogene Waisen weinen ihm nach. Ihm ist wohl, ihnen aber ist wehe geschehen; warum denn so? Ach, Allerhalter, du thust keine Wunder, um Menschen zu erhalten — du thust sie nicht, und wenn es auch die dem Anscheine nach unentbehrlichsten Menschen betrift; wohl aber hast du tausend Mittel, den Verlust solcher Menschen den Ihrigen, wie der Welt, zu ersetzen. Du wirst die Thränen dieser Wittwe und dieser Waisen trocknen; las sie nur recht auf dich vertrauen! An der Hand der Zeit wollest du sie durch die Religion und durch deine anderwärts sie segnende Liebe trösten! Du bist ia der Waisen Vater.

Oder so — — So sank ein Jüngling in der Blüte seines Lebens — ein hofnungsvoller Jüngling, der die Freude seiner Eltern war. Frühverklärter, du hast nichts verlohren; du preisest gewis iezt dein Geschick schon vollkommen, das dich so zeitig von der Erde nahm. Einer herrlicheren Welt Bürger bist du nun, und übertrifst uns nun alle schon an anschaulicheren Erkentnissen und an reineren Gesinnungen. Deine Eltern aber iammern, und — wer könnte ihr Jammern um dich misbilligen? Möge ihnen iezt schon die schöne Ergebung, mit der du starbst, ein süsser Gedanke sein! Möge sie Gott in der Folge über die grosse Einbusse, welche sie an Freuden für sich und an Trost für ihr Alter durch deinen Hingang erlitten haben, anderweit ganz zufriden stellen!

Oder so — — Oft welkt die schönste Bluhme, wenn sie eben erst aufblühen soll; erblicket, gerührte Zuhörer, in diesem Bilde unsere hingeschiedene iunge Mitbür-

gerin! O wie ehrten wir sie! wie erfreuete uns ihr Anblick! wie war sie der höchste Schatz ihrer Eltern! Weinet um sie, verarmter Vater, verarmte Mutter! sie ist es werth . . . Du aber, so früh Vollendete, bist gewis nun eine der Seligeren in der Oberwelt. Ach, wie rein und unbefleckt gingst du in sie ein! wie bist du, gewesene Zierde der Erde, nun ein Schmuck des Himmels! Mögen alle deine zurückgebliebenen Freundinnen dich oft so denken, und sich dadurch zur Bewahrung ihrer Unschuld und Tugend auf das höchste angetrieben fühlen! Schwer, schwer wirds deinen Eltern werden, sich über deinen Verlust zu beruhigen. Du solltest ihnen einst die Augen zudrücken, und sie drückten dir die deinigen zu . . . Hart! hart! . . Gott stehe ihnen bei, daß sie sich bald nur einigermassen beruhigen mögen!

Oder so — — Greise sterben; Kinder sterben. Auf allen Lebensalterfeldern hat der Tod sein Erndtefeld . . Herr über Leben und Tod, du gabst dieses Kind den Eltern — du nahmst es ihnen wieder; bring sie auch dahin, daß sie bald sprechen — der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen — sein Nahme sei gelobt! Wir sind um das Schicksal derer, die als Kinder sterben, unbesorgt; in deiner Hand ists, die Erziehung, an der es für die erste Welt gebrach, in der zweiten zu ersetzen, und du erziehst gewis besser selbst, als die besten Eltern erziehen können. Las alle Eltern heute den Entschlus hier fassen, ihre Kinder noch inniger zu lieben; weil sie nur ein ungewisses Pfand sind, das ihnen anvertrauet ward, das aber vielleicht morgen schon von ihnen zurückgefordert werden könnte.

Oder so — — Die Freude, Mutter zu werden, und das Kind, das sie zur Welt brachte, gesund und munter zu erblicken, hatte diese Rechtschaffene; aber — sie muste sie für den höchsten Preis erkaufen, und selbst Opfer dafür werden. Traurig! traurig!.. Aufgelöfete, du starbst als Heldin deines Geschlechts, du starbst auf dem Mutterbette der Natur; du liessest dein Leben für dein Kind. Hoch vergolten wird dir werden dein Märtirertod in der Welt, wo iedes Leiden für das Gute vergolten wird... Himmlischer Vater, las den Vater der mutterlosen Waise ganz Vater, noch Mehr, als Vater, für sie sein, und, bleibt dieses Kind am Leben, so las es, so bald es recht zu Verstande kommt, in dem Gedanken, seiner Mutter das Leben gekostet zu haben, den stärksten Antrieb zur Tugend finden!

Oder so — — Wer starb wohl ie lieber, als dieser gute Todte? Wer sehnte sich ie wohl mehr nach dem Tode, als Er? Wie lange, ach Gott, wie lange hat er gelitten, und immer mit dem Gedanken leiden müssen, daß nur der Tod ihn davon erlösen könne! Seine Erlösungsstunde schlug endlich, und da war ihm, als schlüge sie im Himmel. Weinet nicht um ihn, ihr seine Hinterlassenen! Freuet euch mit ihm, daß sein Erlöser kam! Freuet euch des wackern Beistandes, den ihr ihm unermüdet bis an sein Ende leistetet! Er hat euch zum Danke dafür sterben gelehrt; sterbet ihm, wenn eure Stunde schlägt, auch so gottergeben nach, wie er euch voran starb!

Oder so — — Welch ein schneller Tod! Wie aber? Strafe sollte er sein? Nein, er ist die letzte höchste Wohl-

that, welche Gott dem Rechtschaffenen, der doch wohl schon genug gelitten, für das Gute gelitten hat, erzeigen kann. Es bebten freilich die Hinterlassenen dieses vom Schlage Getroffenen über sein plötzliches Verscheiden; er selbst aber ist durch den Tod zum Leben hindurchgedrungen, ohne lange und schwere Todsqualen zu empfinden — wie in Gott zufriden mag er damit sein! O daß sich die Seinigen durch diese Vorstellung von ihrem Entsetzen erholen, und sich allmählich, und immer mehr, ermannen mögen! Gott entschädige sie für ieden Verlust, den sein Verlust ihnen überdis noch verursachte! Wir Alle aber wollen iezt einen tiefen Gedanken an die uns so erschütternd bewiesene Ungewisheit unseres Lebens denken, und auch in der höchsten Gesundheitsfülle in der nächsten Nähe des Todes sein zu können glauben. Dieser, dieser Gedanke mache doch ia alle die Eindrücke auf uns, welche er auf uns zu machen vermag, und auch auf uns machen soll!

Oder so — — Recht hat dieser Mensch nicht gethan; wer wollte so etwas ihm nachrühmen? Ein Unglücklicher aber war er doch, und zwar ein Unglücklicher vom traurigersten Range; denn wer kann verlassener sein, als der, der von sich selbst verlassen ist? So sollet ihr — schaudernde Zuhörer, ihn auch nicht verdammen — es geziemt uns das Verdammen Anderer überhaupt nicht; bedauren sollet ihr ihn, daß er so un- und widernatürlich handelte. „Wer bist du, daß du deinen Mitknecht, der gefallen ist, richten wolltest? Sein Herr ist nur sein Richter, und dieser sein und dein Herr kann ihn wieder aufrichten" — — so sprechet ia zu euch Alle! Lasset die Hinterlassenen das nicht entgelten, was ihr Verwandter that! Kommet durch

wahre Familiengesinnungen iedem Selbstmorde in euren Familien zuvor! Bewahre sich Jeder von uns durch Vernunft und Religion vor einem ähnlichen in die Rechte der Gottheit eingreifenden Ausgange aus der Welt!

* * *

Das Vaterunser wird grösstentheils in den Kirchen noch zu oft gebetet. Wer auch nur überhaupt erwägt, daß es kein Formular, sondern ein Modell, sein sollte, und zwar ein Modell zu Apostelgebeten zunächst, der kann schon nicht damit zufriden sein. Womit will man denn aber vollends beweisen, daß es, wo nicht ieden öffentlichen Lehrvortrag anfangen und schliessen zugleich, doch wenigstens ihn schliessen — daß es iede gemeinschaftliche Gottesverehrung, ia, ieden Ministerialakt, begleiten, wohl gar zu mehreren malen begleiten, müsse? Was würde hierzu sein erhabener Verfasser sagen, der das Plappern beim Beten verbot, und hierunter nicht blos das Machen zu vieler Worte dabei, sondern auch die öfteren Wiederholungen derselben Worte, verstand? Zu zeigen, wie man kurz, und doch gehaltvoll, beten könne, stimmte er es an — mit nichten aber, um es zu einem feierlichen Gebetseinerlei einzusetzen. Was mus der gemeine Christ dabei denken, wenn es hierzu gemacht wird, und wenn ieder kirchlichen Zusammenkunft und ieder kirchlichen Handlung dadurch gleichsam erst die volle Heiligung und Weihe gegeben werden soll? Mus er nicht dem Vaterunser ganz besondere Kräfte, wohl gar geheime Kräfte, beimessen? Wird er aber nicht leicht hierdurch zu allerlei abergläubischen Anwendungen desselben verleitet? Die Erfarung lehrt ia auch in der That, daß dis häufig zur Schmach

des Christenthums geschehe. Uebrigens sollte man doch die grosse Wahrheit, daß die Hälfte des Vaterunsers — so, wie es wörtlich übersetzt lautet — für das Volk ganz unverständlich sei, zu beherzigen nicht vergessen, und von ihr die Winke annehmen, welche sie offenbar gibt.

Predigern sollte es also freistehen, bei ihren Lehrvorträgen das Vaterunser bald zu beten, bald nicht zu beten; am wenigsten sollten sie gehalten sein, es zu einem Bestandtheile aller ihrer kirchlichen Amtshandlungen zu machen. Sind sie aber erst im Besitze dieser ächtevangelischen Amtsfreiheit, so werden sie sich auch gewis aus sich selbst der Abwechselung beim Gebrauche desselben bedienen, und es selten so hebräischdeutsch, wie es in der eingeführten Uebersetzung lautet, sondern am öftersten deutschdeutsch, beten. Auf der andern Seite müssen sie dann iedoch auch sich nicht in zu weitläuftige Erklärungen und Umschreibungen einlassen; damit nicht aus dem Gebet, welches ein Muster des kurzen Betens sein sollte, ein langes Gebet werde.

„„O du unser allerhöchster Vater!
Sei und bleib in unsern Augen der einzigwahre Gott!
Befördere durch das Christenthum immer mehr das Heil der Welt!
Werde von uns Menschen durch Gehorsam verehrt, wie von deinen höheren Geistern!
Gib uns, so lange wir leben, unsern nöthigen Unterhalt!
Vergib uns unsere Fehler bei einem gern vergebenden Herzen!

Las uns nicht in zu schwere Weltleiden gerathen!
Befreie uns vielmehr von allen Widersachern!
Du bist allmächtig, allweise, allgütig; ewig bist du
dis — so vertrauen wir, so lange wir sind, auf
dich.""

„„Allvater! über Alles erhabener Vater!
Werde du allein als Gott verehrt!
Breite deine Kirche auf dem Erdboden aus!
Las uns immer deinen Willen thun, wie ihn die
ganze Geisterwelt thun soll!
Gewähre uns bei Redlichkeit und Fleis, was wir
im Irdischen bedürfen!
Richte uns gnädig, wenn wir Andere liebreich
richten!
Bewahre unser Herz vor grossen Reitzungen zum
Bösen!
Las alle Verführungen für uns ein Ende haben!
Du kannst, du wirst uns erhören — ewig fest steht
unsere Hofnung zu dir.""

„„Unser Aller oberster Vater!
Du nur bist Gott, und alle Welt erkenne dich allein
dafür!
Deine grosse Aufklärungsanstalt durch Jesum ge-
deihe immer herrlicher und weiter!
Dein Gesetz, das du in unser Herz schriebst, werde
auf das heiligste von uns befolgt!
Unser Leben verstreiche ohne Sorgen der Nahrung!
Deine verzeihende Gnade sei uns gewis, wenn wir
unsern Brüdern gern verzeihen!

Zu harte Schicksale las nicht über uns kommen!
Zuletzt müsse alles Böse von uns weichen!
Deine göttliche ewige Majestät verbürgt uns die Gewährung alles dessen, was wir beten.""

„„Allerhöchster Vater!
Deine Verherrlichung gehe uns über Alles!
Die Wahrheit gedeihe unter uns!
Die Tugend wohne hier schon, wie im Himmel!
Bei Fleis gib uns Brodt!
Bei Versöhnlichkeit Gnade!
Vor harten Kämpfen schütze uns!
Zuletzt las alles Böse aufhören!
Ueber Alles mächtig, weise, gut bist du — sei ewig unsere Zuversicht!""

* * *

Darüber ist dann nun doch wohl bald die ganze protestantische Kirche einig, daß die eingeführte mosaische Segensformel wegfallen müsse, weil sie die Wenigsten von der Gemeine verstehen, und weil es, wenn auch die ganze Gemeine sie verstände, doch so herauskommt, als wenn sie wieder eine jüdische Gemeine werden sollte. Luther selbst schon bediente sich statt ihrer zuweilen der Worte aus dem 67sten Psalm — „Es segne uns Gott, unser Gott! es segne uns Gott, und alle Welt verehre ihn!" Freilich sieht man auch bald ein, warum er gerade diese Worte wählte. Inzwischen enthalten die Briefe der Apostel doch weit christ-

lichere Segenswünsche genug, so, daß der Prediger auf das mannigfaltigste unter ihnen wählen, und mit ihnen abwechseln, kann. Schliesst der Segen seinen gehaltenen Lehrvortrag, so kann er ihn nach dem Hauptinhalte desselben sehr leicht einrichten. Im Allgemeinen bleibt der schönste Segen, den man über eine christliche Gemeine sprechen kann, immer dieser — „Gott erfülle uns durch die Lehre Jesu immer mehr mit seinem Geiste — mit allen ihm ähnlichen und wohlgefälligen Gesinnungen!"

Ende.

er auf
ihnen
halte
halte
bleibe
liche
rfülle
inem
ligen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sintenis, Christian Friedrich,

Agende oder Anleitung, wie die Prediger ihren kirchlichen Amtshandlungen eine würdige Form geben mögen

Leipzig 1808
Liturg. 1236 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10591712-3